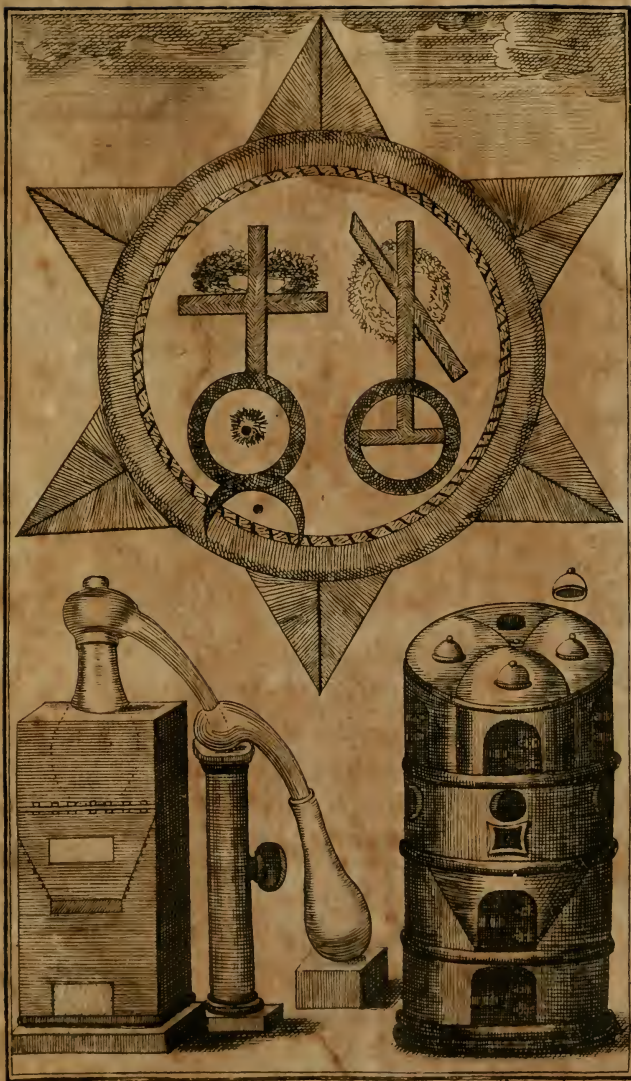






Book 2
62
65
14

1862
8-3



AZOTH ET IGNIS,

Das ist,
das wahre Elementarische

Wasser und Feuer

Oder

Mercurius Philosophorum,

Als das einige nothwendige der Fun-
damental-Uransänge und Principio-
rum des Steins der Weisen.

AVREVM VELLVS

Oder

Goldenes Bließ

Was dasselbe sey,

Sowohl in seinem Ursprunge,
als erhabenen Zustande.

Denen Filiis Artis und Liebhabern der Her-
metischen Philosophie dargelegt,
auch, daß darunter

die Prima Materia Lapidis Philosophorum,
samt dessen Praxi verborgen, eröffnet

Von

HERMAN FICTVLD.

L P 3 p 3 3 G,

ben Michael Blochberger, 1749



2104 B 6105A

white paper 70-100

916

1854

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
 LIBRARY
 540 EAST 57TH STREET
 CHICAGO, ILL. 60637

ALL INFORMATION CONTAINED
HEREIN IS UNCLASSIFIED
DATE 10/10/2001 BY 60322 UCBAW

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

AZOTH & IGNIS,

Das ist/

das wahre Elementarische

Wasser und Feuer:

Oder der

MERCVRIVS

PHILOSOPHORVM,

Als das

Einige nothwendige der fun-
damental Ur-Anfänge und
principiorum des

Steins der Weisen,

2. Petri 3. vers 5.

Aber muthwillens wollen sie nicht wissen/
daß der Himmel vor Zeiten auch war,
dazu die Erde aus Wasser; und im
Wasser bestanden, durch Gottes
Wort ic.

herausgegeben durch

HERMAN FICTVLD.



Correde
an die Liebhaber
Der
Hermetischen Philosophie.

i. Cor. 21. 14.

*Wunder der Natur Kunst vom
Christen Goethe, d. 1. 1. 1.*



Durch gegenwärtiges Werk:
AZOTH & IGNIS,
 das ist, das wahre Elementari-
 sche Wasser und Feuer, oder der
 Mercurius Philosophorum,
 als das einige nothwendige
 der fundamental Ur-An-
 fänge und Principien des Steins der
 Weisen, haben wir uns vorgenommen,
 Dinge

Dinge darzulegen, die da in der Natur gegründet sind, daherö haben wir nicht durch krumme Wege, sondern den geraden Weg nach dem ersten Subjecto und Samen desselbigen euch leiten und führen wollen; Dieser Weg ist das Gebet, und die wahre Buße, womit Gott, der da eine Finsterniß über unsere Herzen und Augen geführet, zu versöhnen, und von ihm aus Gnaden zu erlangen, daß die Finsterniß von uns genommen, und wir wieder sehend gemacht werden, dasie nige zu sehen, was der natürliche Mensch in seinem unbußfertigen Lebens-Wandel nicht zu sehen vermag. Wenn nun diese Finsterniß von uns abgethan, so sehen wir, durch das wahre Licht, die Grund-Ursach, warum wir zuvorhin, da wir noch in der Unbußfertigkeit gewandelt, die Dinge nicht fassen können; denn wir wären, wie der liebe Heyland selbst bezeuget, blinde, und sahen das Licht nicht; Gleichwohl aber wolten wir nicht blinde seyn, sondern glaubten, daß wir sehend wären; Wusten aber nicht, daß der Mensch eine doppelte Geburt hat, als eine nach dem Fleisch und eine nach dem Geist. Kurz, wir wolten

recht haben, und nicht Leute seyn oder davor gehalten werden, die blind sind. Da aber die Geburt des Fleisches dem Gott dieser Welt dienet, und nach dessen Gesetz, Evangelio, und Lehre wandelt, und sich auf das äußerste bemühet, daß sie nach dem buchstäblichen Verstand, diesem ihren Welt-Gott lebe, und gefällig werde; So verhindert selbige, daß sie nichts versteht von denen Dingen die des Geistes Gottes sind, das ist der neuen Geburt, des Geistes und der neuen Creatur; Es möchten uns aber einige, wie die Pharisäer dem Herrn Christo, antworten: sind wir denn auch blind, haben wir nicht die Tauf und das Abendmahl, gehen zur Kirchen und bekennen uns zur christlichen Religion, Glauben an dem Herrn Jesum Christum und bekleiden uns mit seinem vollgültigen Opfer des bitteren Leydens und Sterbens, seiner Gnugthuung und Gerechtigkeit? Solte denn diß nicht uns neue Geburth genug seyn, da wir zu Kindern Gottes angenommen sind; Es dienet euch aber zur Antwort, was der Heyland dem Nicodemo beyhm Joh. 3/3. gesagt: Warlich, warlich

lich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand von oben herab geböhren worden, kan er das Königreich Gottes nicht sehen. Item, warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand geböhren worden aus Wasser und Geist, so kan er nicht ins Königreich Gottes eingehen. Christus bezeugets mit einem doppelten Eyde, wenn er sagt, warlich warlich, als wolt er sagen, gewißlich istz dem also, darum sehet euch wohl für. Nun möchte ich jetzund auch fragen, wenn ihr glaubt, daß ihr nicht blind seyd, sondern wahre Kinder Gottes, wenn denn dieselbe Wiedergeburt in euch vorgegangen, und so sie an euch vollbracht worden, warum ihr denn noch in der alten Geburt, in dem alten Adam, in dem sündlichen Begierden und Wercken lebet? Denn aus eurem Lebenswandel folget, daß ihr nichts von der neuen Geburt wisset, oder aber euch derselbigen unfähig gemacht; Und daher, weilen eure Werke nach dem äussern Menschen gethan, so sind sie Werke der Finsterniß, die keine Gemeinschaft mit dem Lichte haben, darum ihr auch blind seyd. Diese Blindheit aber muß durch

die Geburt aus Gott abgethan, damit wir sehend werden, so wird denn der natürliche Mensch transmutirt, und wird ein Gottes Mensch, der denn verstehen kan die Dinge, die des Geistes Gottes sind, und also auch die Dinge, die Gott der Herr anfänglich gebildet und in die Natur geleyet. *N.*

Die Dinge nun, die Gott der Herr in die Natur gebildet und gepflantet, sind die ersten Anfänge und Principien, der Samen der Natur und die Essentialischen Wesenheiten des Steins der Weisen, von welchen wir vorgenommen, auf das deutlichste und kürzeste zu handeln: worzu uns treibet die Liebe der Wahrheit, die Liebe der Weisheit, und die Liebe einiger Freunde, insbesondere aber die große Blindheit, in welcher die Welt dahin gehet, die da eine Begierde und Hunger nach Gold und Reichthum hat, darben aber ihre Nahrung und Stand aufopffert.

Euch aber unser Vornehmen und Wohlwollen recht begreiflich zu machen, haben wir vor uns genommen ein
sicht.

sichtbares und begreifliches Objectum, ein fühlendes Subjectum, und eine wesentliche Wesenheit, nemlich das Element, das Wasser, als das erste Ding, so da gewesen, und aus welchem Gott der Herr das grosse Welt-Gebäu mit allen seinen Creaturen und Geschöpfen gebildet hat; Wie uns das Buch der Schöpfung und die Natur selbst lehret. So haben wir also eigentlich darinn eine finffache Abtheilung und Begriff gemacht, als 1.) daß Gott der erste Ursprung, und Ur-Anfang aller Dinge sey. 2.) Daß das Wasser die erste Substanz und Subjectum gewesen, daraus Gott alles gemacht. 3.) Daß es mehr als einerley Gattung Wasser gebe. 4.) Daß die Erde und alle Steine aus dem Wasser gewachsen, und 5.) daß die Prima Materia aller Dinge, und auch des Steins der Weisen ein Wasser sey. Dieses nun haben wir mit Gründen in diesem Werck erwiesen, so viel es sich hat thun lassen. Im Vorbengehen aber nur noch gedencken wollen von dem Wasser, als dem Samen oder Prima Materia des Lapidis

pidis Philosophorum, daß es kein gemeines Brunn oder Regen Wasser, sondern ein Chaotisches, schleimigtes, wüßtes, stinckendes, und nebelwässeriges Wasser, der menschlichen Natur untrüglich zu gebrauchen sey, welches aber gleichwohl der himmlische geheime Samen, der Samen der Natur, und die wunderbare Feuer-Essenz des grossen Gottes ist, und in welchem sie, als in einem Gefäß der Natur, als ein Kuchlein in seiner Schalen ausgehecket und vollkommen gemacht werden muß, vermittelst der Putrefaction, ohne welche es nimmermehr angehet, noch zu dem hohen Werck tüchtig zu machen ist. Dieser Samen, der da in dem Wasser verborgen, ist das Centrum, allwo die Weisen zusammen stimmen, daß es ihr Samen sey, den sie in den Sulphurischen, irdischen, oder salzigen Acker saen, und darin wieder gebären, worin eine ganz neue Frucht hervorstachset: Dieser Samen nun ist der Zweig, der da von seinem unfruchtbaren Stamm abgebrochen, und auf einen ganz andern gepropfet wird, der denn mit selbigemeins, und ein vollkommener Baum wird, der da Früch-

Früchte trägt der Gesundheit und des Reichthums. Da wir aber gesagt, daß es der Samen der Natur, der Astralische Samen, so sagen wir aber auch, daß es das Wasser sey der Philosophen, womit sie waschen und reinigen die Jungfräuliche Erde von ihren verbrennlichen Unreinigkeiten und Hesen. Es ist aber darum dieses Wasser auch kein Wasser, sondern ein Feuer, daß da die Unreinigkeit verzehret und in eine Essentiam verwandelt, welches sonst kein Ding in der Welt vermag.

Da wir aber schon vorher berührt, daß die Principien, oder Samen der Natur, als die Essentialischen Wesenheiten, von Gott in die Natur gebildet und gepflanzt worden, und aber der natürliche Mensch, der fleischliche und irdische Adam, der unter der Sünde und Gluck lebet, nichts verstehet von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, so wird unser Bemühen bey vielen vergeblich seyn, und der allzustarcken Ober-Macht der Critic weichen müssen. Wie man denn siehet, da so viele herrliche Tractate durch den Druck bekannt worden, doch

so wenige ein wahres Fundament daraus erlanget, sondern bey dem grössten Hauffen eine widrige Wirkung gehabt, da einige ihre Sinnen auf allzu hohe Dinge getrieben, und übernatürliche Subjecta gesucht, andere aber sind durch ihre Phanthasien auf allzu niedrige Dinge verfallen, und haben den transmutirenden Sulphur und Mercurium in vegetabelischen Dingen nehmen wollen. Noch andere aber sind der Natur besser nachgegangen, und haben ihre Subjecta in dem mineralischen Reich genommen, sind aber wegen der vielen daselbst befindlichen Farben ganz confus geworden, und dennoch darin nicht einig gewesen, da der eine diese, der andere jene Farb erwahlet, nachdem ihre Ideen waren, und gleichwohl war keiner unter ihnen allen, der das rechte Mineral allda ergriffen; Es war ihnen so einfältig und abgeschmacket, daß sie glauben solten, der grosse Gott habe so herrliche und reiche Gaben darein gelegt; Noch andere sind auf die Extremität gefallen, daß, da sie die Wahrheit nicht zu erfinden vermochten, haben sie angefangen

gen selbige zu lästern, und zwar aus politischen Ursachen, eines theils, die Besitzer der Hermetischen Arcanen verwegen zu machen, als ob selbige, auf diese Herausladung, so bald auf dem Kampfplatz erscheinen würden, welches Begehren mehr lächerlich als ärgerlich, zumahlen, wenn man dabey auf ihre Absichten keine Reflexion machte etc. Andern theils, der Welt ihre vermeintlich besitzende Klugheit darzulegen, als wenn im Scherz eine Unwarheit zu reden keine Sünde wäre, wie dann ein Tractätlein, *Lapis Philosophorum Nonens*, daß der Stein der Weisen nie gewesen, noch nicht ist, aus göttlicher und menschlicher Weißheit zum Nachdenken vorgestellt, durch Christoph Pflugk, Seelsorgern zu Vielau Anno 1732. gedruckt.

Desgleichen auch der Tractat, *Adeptus Ineptus*, oder Entdeckung der falsch berühmten Kunst, Alchimie genannt, darinn die Nichtigkeit solcher Kunst klärlich erwiesen, der Alchimisten Principien untersucht, ihre Betrügerey eröffnet, und die Unmöglichkeit der Metallen: Verwandlung wenigstens

stens auf das wahrscheinlichste darge-
than; wie auch von der universal Me-
diciu und andern vorgegebenen Alche-
mistischen Kunstücken gehandelt wird,
von T A R S A N D E R N, oder
Herrn Magister Georg Wilhelm Weg-
ner/Pfarrern zu Germendorf und Ros-
heim, Anno 1744. herausgegeben.

Und sollten wir billig diese
Thorheiten und Lasterungen wider-
legen, und zeigen, wie irrig, verkehrt/
falsch, ungegründet, ihr Vorgeben sey.
Allein da schon so viele Schrifften von
wahrhafften Besitzern des Steins der
Weisen als auch andere, die da Augen-
Zeugen gewesen der vielen *projectionem*
und Metals Verwandlungen, so seit
vielen hundert Jahren her in Europa
geschehen, vorhanden sind. So werden
auch diese finstere Herren einer mehrern
Widerlegung nicht werth seyn.

Da wir aber unser gegenwärtiges
Werk auf das *Subjectum* des Wassers
geleitet, und in Thesi bewiesen, daß das
selbige das einzige Ding sey, von welchem
die Weisen so viel Ruhmens machen,
so

so kan es anders nicht als vielen wunderbar vorkommen, wie es denn auch in Wahrheit wunderbar ist, in allen seinen Theilen und Abwechselungen. Denn wunderbar ist die hohe Kunst *Alchimia*, wunderbar ist die *prima Materia*, das einzige Ding, das verborgene *Subjectum*, so wir allhier Wasser nennen, wunderbar ist des Wassers Ursprung, ja wunderbar ist GOTT, als der Ursprung aller Dinge, daher muß auch unsere Schreibart wunderbar seyn, jedoch zur Ehre und Preis Gottes.

Wir haben in diesem Wercke gesagt, daß das Wasser von GOTT geurständet, das Wasser aber vermittelst der Wärme in die *Putrefaction* gegangen, schlammig geworden, und aus dem Wasser die ganze Welt geurständet und alle Creaturen gezeuget worden. Nun könnte uns ein Einwurff gemacht werden, da wir aus der Schrift und Natur erwiesen, daß GOTT ein hochheiliger und reiner Gott sey, der von allen Creaturen abgesondert und höher denn der Himmel selbst ist, daß vor dessen Reinigkeit und

Heis

Heiligkeit nichts bestehe, auch die Him-
 mel nicht rein sind vor ihm; Gott aber
 der Ursprung des Wassers, das Was-
 ser der Samen der ganzen Natur, und
 die ganze Welt aus demselbigen gewor-
 den, und aber die Welt mit ihren Ge-
 schöpfen unrein: von wannen denn die
 Unreinigkeit geurständet? Denen dienet
 zur Antwort: Aus dem Wasser allein.
 So könnten sie uns ferner vorwerffen, wie
 aus dem Wasser, da es seinen Ursprung
 von Gott hat? Denen zu begegnen ist
 nöthig zu zeigen, daß das Wasser rein
 und heilig von Gott geurständet und
 ausgegangen, und aber erst hernach, auf
 die hochheilige Anordnung Gottes,
 durch eine in sich selbst wirkende Wär-
 me in die *Putrefaction* gegangen; die
 da das Mittel ist, daß sich das Wasser
 in seine Elemente hat scheiden lassen, zu-
 mahlen ohne die *Putrefaction* keine
 vollkommene *Separation* geschehen kan;
 Es ist aber kein Zweifel, ihr werdet uns
 ferner vorwerffen, daß kein Ding in die
Putrefaction gehe, es habe denn Un-
 reinigkeiten bey sich. Wir antworten
 aber, daß ihr euch irret und weder die
 Schrift

Schriſt noch der Natur Wirkung recht verſtehet. Denn ein anders iſt es eine *Putrefaction*, die da entſtehet von denen Mercurialischen, Sulphuriſchen, und Saliniſchen Theilen, die da in ſich ſelbſten durch einander würcken, eine Sulphuriſche und Saliniſche Schlammigkeit verurſachen, welche Schlammigkeit darzum nicht feciſch und verbrennlich, nicht vergänglich noch verweſlich, ſondern die ſich in eine wahrhafte *Essentiam* verwandelt; Hergegen iſt es weit anders mit derjenigen *Putrefaction* beſchaffen, die da entſtehet u. abſtämmt von denen aus dem Gluch herrührenden Unreinigkeiten, die da ein ſchlammigtes, ſtinkendes und garſtiges Waſſer verurſachen, in welchem zwar auch die reinen Weſenheiten, die drey Principia in ſich ſelbſten würcken: aber durch die feces und unreinen Theile zerſtöret, daß ſie in keine *Essentiam* können verwandelt werden, ſondern nur, um ſich von dem anſlebenden Gluch loß zu würcken und loß zu ſchelen. Alſo iſt ein mächtiger Unterſcheid der Dinge, ſo da die *Putrefaction* befördern, und damit im geringſten nicht

der

der Reinigkeit und Heiligkeit Gottes zu nahe getreten wird.

Also zweiffeln wir auch nicht, daß dieß unser Werck in andern Umständen von den Widersprechungen werde frey bleiben indeme selbiges gar zu einfältig und nicht mit so hochgelehrten Schul-Terminis, oder mit Cangelischen Worten ausgepußet ist, sondern nur ganz einfältig, und schlecht, nach der alten lieben einfältigen Tracht, und Mode, indem diese hohe Kunst und Wissenschaft nicht an die Wohlredenheiten gebunden, sonsten müßten alle Schulgelehrte Besitzer der Hermetischen Weißheit seyn; Allein man siehet und hat Exempel, daß es nicht ist, sondern daß gleichwie Gott der Herr im Alten und Christus im Neuen Testament sich nicht an die Schulgelehrten gebunden, noch selbige vor andern angesehen; Nein, sondern er hat selbige verworffen, und dargegen sein hochheiliges Wort und Evangelium denen armen Vieh Hirten und Fischern anvertrauet, sie mit seinem Geist gelehret und mit seiner Kraft ausgezieret, daß sie mit feurigen Herzen und Zungen reden

den Fonten von dem großen Wunderthaten Gottes. Also hat er auch seine hohe Weißheits Gaben, die wahrhafte und gerechte Kunst, die Hermetische Alchimie, nicht an die academischen Gelehrsamkeiten, oder Canklenischen Worte gebunden, sondern vielmehr zu den Unmündigen sich gewendet, die da der Welt Gelehrsamkeit nicht besitzen. Immassen wir nicht von denen groben äusseren Sülzen, fecibus, verdammter Erden, Fluch, und Trebern der Welt geschrieben, sondern von dem wahren Wesen, dem himmlischen Mercurio, dem geistlichen Saft und Ausflus des Gestirns, dem solarischen und feurigen Sulphur / der ätherischen Fettigkeit, und dem reinen Salz, als dem irdischen Balsam, von welchem der liebe Heyland sagt, daß es ein gut Ding sey, daher und weilen wir von solchen geistlichen und himmlischen Dingen reden, die da ihren Ursprung aus Gott haben, und Gott der Herr selbige in die geheime Kammern der Natur verborgen gelegt, der natürliche Mensch aber nicht versteht die Dinge, die des Geistes Gottes sind, so ist ihm unser Reden, und unser Vorbringen eine Thorheit

heit und eine Uergerniß, die er nicht begreifen kan.

Schließlich haben wir noch ein Wort mit euch Liebhabern der Hermetischen Weißheit und Wahrheit zu reden, und zwar für das erste, da wir dieselbige eine hohe Wahrheit nennen, wie sie denn auch ist, so gehet darum unser Sinn, Willen und Meinung keinesweges dahin, daß wir suchen, solche hohe Kunst beliebt und angenehm zu machen, oder für dieselbige mehrere Liebhaber anzukönnen, und anzufischen, selbige zu suchen und ihr nachzuforschen, nein, gar mit nichten, sondern wir protestiren darwider, nemlich, daß die hohe Kunst, Alchimie, nicht Jedermanns Thun sey, und also nicht ein jeder derselbigen obliegen soll, sie zu forschen. Obwohlen viel Auctores sind, die da die Alchimie gar ungemein loben, und erheben, daß sie so gering, als ob man nur zugreifen könne, und gleich wie man mit einem Gefäß Wasser schöpffet, also könne man Gold schöpfen, welches Verfahren nicht zu loben ist, da es viel Leute verwegen gemacht, die ihren Nahrungs-Beruf an die Wand

Wand gehenget, ihr bißgen Vermögen
 der Kunst aufgeopffert, unter der Hoff-
 nung, daß sie es tausendfältig wieder finden
 würden. Dadurch aber sich in die äußer-
 ste Armuth gestürzt, da denn sie endlich
 die Desperation dahin verleitet, daß sie
 auf Bubenstück gedacht, wie sie andere
 ehrliche Leute verstricken, und also ist das
 Uebel immer ärger worden, denn die Be-
 gierde nach Gold ist vermögend den Men-
 schen auf allerhand Gata zu führen und
 auszuschlen, daß er öffters die unmöglich-
 sten Dinge bewerkstelliget. Ob nun
 wohl wahr ist, daß die Alchimie eine edle
 Kunst von hohem Vermögen, und
 geringen Unkosten, da die erste Materie
 gar nichts kostet, und die Praxis eine
 geringe Summa nicht übersteiget, so ist
 darum die Kunst nicht vor geringe Leute,
 die da ihre Nahrung erwerben müs-
 sen, zumahlen solche aus denen Büchern
 zu erlernen viel Schwürigkeit hat, wo
 nicht ganz unmöglich ist; wer aber mit
 der Faust was versuchet, der ist gleich
 einem, der Stoppeln säet, in Meinung,
 Weizen zu erndten. Denn er läßt das
 Feuer sein Vermögen verzehren: Also
 seyn Unvermöglische, treulich gewarnt, sich

der Alchimie zu entschlagen, es sey denn, daß ihnen das hohe Arcanum vertrauet worden und die hohe Wissenschaft in Händen haben; in solchem Fall hat es denn eine andere Meynung. Wer aber auf Gerath Wohl! hin probieret, unter der Hoffnung, die Kunst des Goldmachens zu erfinden, der ist seines Verstandes beraubet.

Wir sehen aber eine grosse Thorheit unter den Menschen, die allgemein ist, da es Leute giebt, die, wenn sie sehen, daß ihre Nahrung nicht hinlänglich ist, sich auf die Alchimie legen, als ob sie vergewissert, daß sie darin einen grossen Reichthum finden, und solcher nur auf ihre Ankunfft gewartet habe, da doch sie von so vielen Exempeln vernehmen, daß gar viel flügere Leute gewesen, als sie sind, die da durch die Alchimie sind ruiniret worden. Dahero laßt euch warnen!

Für das zweite ist es eine andere Thorheit, die wir sehen, und die ist nicht minder als die erstere allgemein. Nämlich, so bald eine auf die Alchimie verfällt, verleitet und geführt wird,

vird, es geschehe nun auf was vor Weise
 es wolle, so will derselbige nicht, wie in
 denen Schulen gebräuchlich, bey dem
 A. B. C. anfangen, mit Lesen der Chi-
 nischen Schrifften, mit Concordiren
 und harmoniren dessen, worin diesel-
 ben einig sind, und mit der Natur über-
 einstimmen, und denn, sobald er einen
 Grund gefasset, mit der Hand eine
 kleine Probe zu versuchen, ob selbiges zu-
 sammen eintreffe. Nein, das ist denen
 Anfängern zu wenig, zu langwierig und
 zu unerträglich, sondern sie wollen fein ge-
schwind reich seyn, sie suchen ein erträg-
 liches Particular, sie berechnens vom
 Kleinen in das Grosse, wie viel Gläser
 und Ziegel sie auf einmahl einsetzen kön-
 nen, wie viel des Jahrs der Profit ab-
 werffe, und was dergleichen Thorheiten
 mehr sind, da doch ihnen obliegen sollte
 zu wissen, was ein Universal und ein
 Particular-Zinctur wäre. Allein sie
 wollen nicht Lehr-Jungen, und Schüler
 seyn, denn solches ist ihrem Character
 und Stand nicht gemäß, sondern sie wol-
 len alsobald Meister, Herr und Doctor
 der Schrift seyn, sie wollen die Schrif-
 ten besser verstehen als die Weisen, so sie

geschrieben haben. Darum gehen sie also
 bald nach dem eingebildeten Brunnen, sich
 zu erquickten, und ihren Gold Hunger und
 Gold-Durst zu löschen und abzukühlen.
 Allein sie verstehen, wissen und glauben
 gar nichts, daß dieses der falsche Weg,
 eines Hauses verderben und Untergang
 sey, zumahlen in der ganzen Natur keine
 Particular-Tinctur, Schößlein, Estz-
 lein, Zweiglein, Augmentation, Ce-
 mentation, Exaltation, ein- oder aus-
 bringen, oder wie es die Thoren nennen
 mögen, zu finden: sondern alle diese Vorge-
 bungen sie seyn von wem und welcherley
 Ueberschrift und Titul sie wollen, sind
 anders nichts denn Betrügereyen,
 wodurch den Leuten das Geld aus dem
 Beutel oder Kisten geklopft wird.
 Denn Particular-Tincturen fließen aus
 dem Universal-Brunnen, und ist kein
 Particular ohne den Universal, das ist
 ohne dem Mercurio Duplicato;
 der hat das Wasser, in welchem man
 Fleisch, Fisch, oder Vögel sieden und bras-
 ten kan, so, daß wer diesen Mercuri-
 um Universalem hat, der kan das gro-
 ße Universal-Werck, oder ad particularia
 arbeit-

arbeiten: Denn sehet der Universal und allgemeine Welt: Geist ist der Mann und das Weib, der Samen und der Acker, das unzeitige Gold und Silber, der da alles bewürcket, und zu seiner Vollkommenheit befördert. Darum heisset er universal, das ist allgemein; Ist er aber allgemein? wie sein Name ist, und ihm nit recht zukömmt: so ist ja offenbar, daß er alles bewürcken muß, und daß ohne demselbiaen gar nichts zu seiner Perfection gelanget. Hingegen ist ein Particular ja nur ein Theil, daß entweder von dem vollkommenen herstammet, oder aber dahin gehöret, daß er vermittelst anderer Theile perfect werden möge; daraus zu schliessen, daß es ein unvollkommenes Wesen, das da annoch durch seine Zertheilung zerstöret stehe, und hiermit kein Nutzen zu erlangen sey. Wollet ihr nun in dem Werck der Hermetischen Wissenschaft glücklicher fahren, so unterlasset das suchen der Particularien, der zertheilten Dinge, und suchet hergegen das grosse Universal, nemlich das ganze und zur Vollkommenheit gehörige, und achtet nicht, was einige Schwärmer vorgeben, daß man

müsse zuerst Particular Tincturen haben, ehe man das grosse Universal-Werck verfertigen könne, oder aber daß man zuerst die niedern Theile suchen müsse, um sich besser souteniren zu können, das Universal-Werck zu suchen; allein alles dieses sind Thorheiten und eine Verzehrung des Geistes.

Für das dritte, so ist noch eine Thorheit, die wir sehen daß sie allgemein ist, nemlich, es lauffet das ganze Land voll Sophistischer, alchimistischer Schwärmer, Vaganten, Laboranten und Landstreicher herum, die da unter allerhand Prätext ihre Betrügeren wissen zu beschönen, die da entweder Grafen, Barons oder andre angesehene Herren gewesen, und durch besondere Kata in befindliche Umstände gesetzt worden, und zum Theil die ganze Kunst aus dem Grund verstehen, davon, nach ihrem Sinn, so hoch sprechen wollen, daß man vermeinen sollte, das Gold flöß schon zum Tiegel heraus, haben aber das Werck annoch nicht ganz ausgearbeitet, sondern biß an die Röthe, so da gewesen wie die Blüthe der Pfirsich-Bäu-

Bäume, hernach hätte sich eine Fatalität zugetragen, darüber sie das Werck hätten müssen liegen lassen, und was dergleichen viel tausend Aufschneiderereyen mehr sind. Diese Leute suchen unter allerhand Vorwand, ihre hohe Wissenschaft zu recommendiren, und davor ein Stück Geld zu schneiden, wie dann viel hundert Exempel bekannt und am Tag sind. Glaubet aber keinem, der euch also anspricht; denn wir deren gnugsam erfahren, gesehen und gekannt haben, die da viele wohl angesehene Häuser ruiniret und in den Boden gerissen, und ist gewöhnlich, daß wie gröser der Herr, und wie von höhern Stamm er vorgiebt zu seyn, ein desto grösserer Betrüger darhinter stecke, und haben wir sehr wenige Exempel, daß wahre Adepti auf andrer Leute Unkosten das hohe Werck gearbeitet, wohl aber auf die ihrigen, an einem einsamen Ort, sonderlich aber in Italien, allwo die Lebens Nahrung Brod und Wein, wie auch die Kolben um billigen Preis zu haben. Wenn nun also ein Liebhaber der Alchimie in der Welt herum schwärmet, unter dem Vorwand, seiner Wissenschaft sich gewiß zu machen,

und selbige auszuarbeiten, der aber mehr als Haufmanns Kost, fordert, und daß man ihm Kolben oder Gläser anschaffen soll, der ist ein Betrüger, zumahlen er alle übrigen Materien, ohne des Haufherrn Beschwerde bey sich selbst haben soll. Und dieses ist der wahre Probierstein, woran ihr die Alchimistischen Landfahrer ausforschen könnet. Wir recommendiren darum euch diesen Probierstein auf das allerbeste, daß wo ihr demselbigen gnug thut, und unserm Schreiben, Erfahrung, Wohlwollen und Liebe, wie auch Gunst = Gewogenheit zu euch, als Hermetischen Liebhabern der grossen geheimen und vollkommenen Wissenschaft dieser Irdischkeit, werdet Glauben beymessen, und unserm Rath Folge leisten, so sind wir des gewiß versichert, daß ihr von nun nicht mehr werdet betrogen werden; Wenn aber hingegen ihr diesem unsern Vorschlag, unsern Probierstein, unsern Rath, unser Wohlwollen, Liebe und Gunstgewogenheit werdet verachten, verlachen, und für eine unnöthige Warnung, oder als eine eurem Glück zuwiderlauffende Wahrheit ansehen, und alsdenn ihr von

ders

dergleichen Landstreichern betrogen werdet, so habt die Schuld für euch, und laßet künfftighin die wahren alchimistischen Scribenten und Adeptos, als Hermetischer Arcanen-Besitzer, unangeklagt, die ihr doch immer hin beschuldigen wollet, als ob sie an dergleichen Unfall Schuld hätten, weil sie, mit Ersparring der Wahrheit sie, nicht deutsch genug beschrieben, ihr dadurch verleitet worden wären. Darum send gewarnt, und verschliesset eure Ohren, Herß, und Geld-Beutel vor dergleichen Sirenen-Gesang, der da vermögend ist, euch einzuschläffern und unter der stetswährenden Hoffnung der in der Luft daher fliegenden Gold-Berge und Schlöffer, mit einem betrübten Nachsehen und schweren Seufzen, zurück zu lassen. Nehmet also unsern wohlwollenden Rath zur Warnung und mit Dank an, und erkennet, daß die Wohlgewogenheit zu euch, und die Abgeneigtheit gegen die verderblichen Land-Betrüger uns dahin disponiret habe, zumahlen wir offenherzig gestehen, daß wir zwar nicht gegen selbige Personen, sondern wider ihre böse und verkehrte Werke, sehr verbittert und aufgebracht

bracht worden, nicht, als ob sie auch, uns viel betrogen, sondern, da sie, vermittelst ihrer Betrügeren, die wahre Hermetische Philosophie in einen bösen und verkehrten Credit gebracht, ja solchergestalten dieselbige blamirt, daß viele Menschen sich schämen, nur ein Buch davon in die Hand zu nehmen, geschweige etwas mit der Hand zu versuchen, aus Besorge, daß sie von andern Leuten verachtet, verlachtet und ihr Liedlein werden; Anstatt daß man sich ehemahlen eine Ehre und Freude gemacht, unter diesem Nahmen bekannt zu seyn, als einer, der nicht faul und träg ist, sondern sich bemühet, die edle Natur und die Geheimnisse Gottes, so er darein gelegt, zu erforschen. Allein, gleichwohlen soll man um der Betrüger willen die Wahrheit zu suchen und zu erforschen nicht unterlassen, denn Wahrheit bleibt doch Wahrheit biß in Ewigkeit, welche wir auch bestens darum recommendiren.

Uebrigens empfehlen wir euch dieses unser Büchlein *AZOTH & IGNIS*
ge

genannt, dasselbe nach seinen innhabenden Beschreibungen wohl zu fassen, und zu begreifen, so wird es euch zu eurem Nutzen dienen; Macht es aber nicht, wie man pflegt zu sagen, daß ihrs ansehet als die Kuh ein neu Thor, oder daß es euch, als Böhmische Dörffer, sey, zumahlen wir darinn nichts neues vorgetragen, als was mit der Weisen Lehre, wie auch mit der Natur und unsrer Erfahrung einstimmig ist, und damit es desto weniger anstößig sey, und euch den Weg der Wahrheit fürleuchte, wie auch den Endzweck erlange, nemlich, daß, wo es nicht zehen, doch wenigstens fünff Talent eintrage, und entweder die begierigen Sucher auf die rechte Strassen der Hermetischen Arcanen zu führen, und sonderlich von der Prima Materia Lapidis Philosophorum, samt der Praxi desselben zu überzeugen, und in die Cabalam zu leiten, oder aber von

Dem

Dem ganken Sophisten-Schwarm, der euch den Untergang geschworen hat, loß zu fauffen und zu reißen. Der Herr schencke die Gnade, und gebe das Gedenden darzu. Denn, nichts ist, der da pflanzet oder wässeret; Zwar hat Paulus wohl gepflanket, und Apollo begossen: Aber der HErr hat das Gedenden darzu gegeben. Weil denn der natürliche Mensch verstehet nicht die Dinge, die des Geistes Gottes sind, sie sind ihm eine Thorheit, und mag sie nicht erkennen. Dahero ist der HErr, der da den Schlüssel hat aufzuschliessen, wie er denn befohlen und gesagt: suchet, so werdet ihr finden, bittet so wird euch gegeben, Klopfet an, so wird euch aufgethan, zu suchen, zu bitten, und bey ihm anklopfen, so wir anderst wollen zu dem wahren Centro gelangen denn, ohne daß der HErr mit seiner Gnade in uns aufschlieset das kleine Keimlein, das verschloß.

schlossene Licht der Weißheit und der Wege Gottes, so können wir gar nichts sehen. Darum uns obliegen soll, den Herrn früh zu suchen, ihn um diese Aufschliessung zu bitten, um das wahre Licht zu erlangen; sonst es uns immerdar ergeht, wie der heilige Johannes klaget: in seinem Evangelio im ersten Capitel, das Licht hat in die Finsterniß geschienen, aber dieselbige hat es nicht ergriffen. Also möchten wir uns bemühen, so viel wir wolten, euch das grosse Geheimniß begreiflicher zu machen, so würde es doch vergeblich seyn, wenn ihr den Herrn nicht zum Freunde, zum Führer und Aufschliesser habet, wie wir euch dessen hoch versichern können, und öfters erfahren, da wir gang klar von denen Geheimnissen geredet hatten. Dieser Herr unser Gott, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und leitet sie, wie die Wasser-Bäche, der da dem Pharao das
seine

seine verstockete, der India aber eröffnete, der eröffne auch eure Herzen, Gemüther und Augen, zu seinem einigen Lob und Preis in Ewigkeit. Der ich mit aller Gewogenheit, Lieb und Bereitwilligkeit einem jeden nach Stands-Gebühr, zu dienen mich verpflichte; und, so gegenwärtiger Tractat, wie vorige, günstig aufgenommen wird, soll nechstens noch ein anders unter dem Titul: aureum vellus, folgen. Verbleibend der Liebhaber Hermetische Warheiten.

Geben in meinem Logis/

den 21. Jul. 1745.

Ergebenster

HERMAN FICTVLD.



I. B. Mos. 1. Cap.

Im Anfang schuff GOTT die Himmel und die Erden.

2. Und die Erden war öden und lehr, und es war finster oben auf dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebende oben über den Wassern.
3. Und Gott sprach/ es werde ein Licht/ und es ward ein Licht.
4. Und Gott sahe das Licht/ daß es gut war, da machte Gott eine Unterscheidung zwischen dem Licht und der Finsterniß.
5. Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, also ward es Abend und ward Morgen/ der erste Tag.
6. Und Gott sprach, es werde eine veste zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung zwischen beyderley Wassern.
7. Da machte Gott die Veste/ und machte eine Unterscheidung zwischen dem Wasser, das unter der Veste war/ und zwischen dem Wasser, das über der Veste war, und es geschah also:

E

8. Und

8. Und Gott nennete die Veste Himmel/
da ward es Abend und Morgen, der zweyte
Tag.
9. Und Gott sprach es sammle sich das Was-
ser unter der Veste an einen Orth/ daß man
das Trockene sehe/ und es geschah also.
10. Und Gott nennete das Trockene/ Erden/
und die Sammlung der Wasser, nennete er
Meer, und Gott sahe/ daß es gut war.
11. Und Gott sprach/ es lasse die Erden auf-
gehen Graß und Kraut, daß sie sich besame/
und fruchtbare Bäume, &c.
14. Und Gott sprach/ es werden Lichter an
der Veste des Himmels/ einen Unterscheid
zu machen, zwischen dem Tag und der
Nacht/ und die seyn zu Zeichen und Bestim-
mung der Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren.
15. Und seyn zu Lichtern/ an dem Himmel/ daß
sie leuchten auf die Erden/ und es geschah
also.
16. Und Gott machte zwey grosse Lichter;
daß grössere Licht zu regieren den Tag, und
das kleinere Licht zu regieren die Nacht/
dazu auch die Sterne.
17. Und Gott setzte sie an die Veste des Him-
mels/ zu leuchten auf die Erden.
18. Und

18. Und zu regieren an dem Tage, und in der Nacht/ und einen Unterscheid zu machen zwischen dem Licht und der Finsterniß/ und Gott sahe, daß es gut war. 2c.
19. Und Gott sprach: Es erzeuge sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren/ und mit Vögeln, das auf Erden unter der Veste des Himmels fliehet.
20. Und Gott schuff grosse Wallfische und allerley Thiere/ das da lebt und webt / und vom Wasser erregend ward, ein jegliches nach seiner Art, und Gott sahe/ daß es gut war.
21. Und Gott segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden.
22. Da ward es Abend und Morgen/ der fünffte Tag.

Arnd, wahres Christenthum 4. Buch 5. Tagwerck p. 865.

Das Wasser ist ein feuchtes, fließendes und netzendes Element, geschieden von den andern Elementen/ nemlich von der Erden/ von der Luft/ und vom Feuer/ daß es seye ein feuchtes und fließendes Element, gröser denn die ganze Erde/ mit

sonderlichen Samen begabet, geschieden von den Samens-Kräftten der andern Elementen, zu gebären sonderliche Früchte/ und begreiffet in sich die Primam Materiam oder Samen der Vögel, der Fische, der Steine / der Edelgesteine, der Metallen/ der Mineralien und der Salze.

1. B. Mos. 2, 10.

Und es gieng aus Eden ein Strom/ zu wässern den Garten, und von dannen theilet er sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, das erste heisset Pison, das fleusset um das ganze Land Sevila, und daselbst findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich/ und da findet man Bedellion und den Edelstein Onix. Das andere Wasser heisset Gihon, und fließet um das ganze Mohren-Land. Das dritte Wasser heisset Tigris, das fließet für Assyrien. Das vierte Wasser ist NB. der Phrat. / B

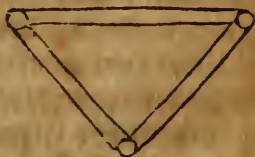
vid. fol 42




Von





Vom dem Element, Wasser,
was dasselbige sey, von wannen es
geurständet, was dessen Kräfte, und
worzu selbiges gewidmet sey, in die-
sen kurzen Tractat behandelt.



Wasser, das Element, als
ein von denen vier Haupt-
und Grund-Säulen der
ganzen Natur, darvon
auch die ganze Welt,
samt allen Geschöpfen und Creaturen
geurständet, ist von denen alten Weisen,
Cabalisten, Magis und Naturalisten
mit einer geraden  Linea,
Axi, Region, Aequatore, Ruhpunct,
Fläche, oder bilance; Desgleichen
E 3 mit

38 Vom Azoth und Ignis.

mit einem  himmlischen Radio,
Licht-Strahl, Hefft oder Band; In-
gleichen mit einem unterirdischen 

Radio, aufsteigenden Lichtes-Glast, oder
Elementarischen Essenz-Strahl, der sich
nach dem obern Lichte sehnet und seine
hungernde Begierden über sich führet;
bezeichnet worden; Alle diese drey Cha-
racter haben an ihren äußersten Enden
kleine runde Globulos oder Zirkel, wo-
durch theils ihre Ründe, theils aber ih-
re Höhle bezeichnet wird, welche
alle drey, bey ihrer Zusammensetzung

einen  Dreyangel formiren.

Es ist das Wasser in seinem ersten Ur-
sprung, da annoch alle Elemente unge-
schieden, von den Alten also bezeichnet
worden:



Das ist, mit einem Quadrant, welcher
mit

mit einer Linie durchschnitten: da der Quadrant mit zwey herabsteigenden und mit zwey heraufsteigenden Radiis, die da durch die Central-Linie oder den Aequatorem unterschieden, und selbigen im Centro haben, und dadurch nach dem Hebreischen Worte, Schamajim oder Aesch majim, das feurige Wasser, oder das wässerige Feuer bedeuten wollen. Unser Text aus Moses Schrifften, als dem Chronico des Welt-Ursprungs, und des hochseel. Urnds, geben uns vier Haupt-Sätze an die Hand von dem Wasser zu betrachten, als nemlichen 1.) von wem dasselbige geurständet, 2.) was es in seiner ursprünglichen Substantz sey, 3.) die Vielheit derselben, und 4.) die Kraft und Nutzbarkeit desselben.

Unser theurer Moses ist sehr kurz in Beschreibung von der Schöpfung der Welt und allen Creaturen, wie selbige erschaffen und geurständet, dessen man sich aber nicht zu verwundern, zumahlen die vielen Chronologischen Historien selbiger als heutiger Zeiten ermangel-

C 4

ten,

ten, und er einestheils schreiben mußte, was die Traditiones der Patriarchen mündlich gelehret, und über dem schon viel hundert Jahre verflossen, da eine mündliche Unterrichtung von Adam zu empfangen gewesen; Andern Theils hat, (wie nicht zu widersprechen,) der Geist Gottes ihm in seine Hand und Seele gepräget, zu schreiben dasjenige, so uns, als der Nachwelt, nöthig ist zu wissen von dieser Schöpfung und Ursprung; ob er zwar kurz und dunkel, so können wir doch aus derselbigen viel gründliches fassen und begreifen; und zwar über den ersten Satz, darinnen I. B. Mos. 2. zu beweisen, daß der Geist Gottes schwebende auf oder über dem Wasser. Sagt er: Im oder Am Anfang schuff Gott die Himmel und die Erden, oder wie es in dem Grund-Text stehet: Schamajim veeth haarez.

NB. Wie aber eigentlich zu reden diese Schöpfung oder Schaffung der Welt zugegangen, ob schon eine Welt zu vorhin gewesen, und aber ihre Endschafft erlanget, die da in ihr erstes Chaos und Ursprung zurückgekehrt, umgegossen, und

und umgeschmelzt worden; oder ob solche allhier ihren ersten Ur-Anfang genommen? davon sind keine hinlänglichen Zeugnisse oder Merckmahle vorhanden. Genug aber ist es, daß der Text saget, GOTT schuff, das ist, GOTT bildete eine Masse, Klumpen oder Chaos, daraus hernach die sieben herrlichen Tag-Wercke gefolget und geflossen sind.

Es möchten aber unwissende Leute fragen, wenn nichts zugegen gewesen, wie hat denn GOTT aus nichts alles erschaffen können? Denen antworten wir, daß sie sollen bedencken, für das erste, was der Evangelist Johannes saget in I. Capitel: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOTT, und GOTT war das Wort, dasselbig war im Anfang bey GOTT, alle Ding sind durch dasselbig gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Item David, König und Prophet, im 33. Psalm. Der Himmel ist durchs Wort des HERN gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes: Vor das andere sehen wir, daß, wenn wir an der Kälte stehen, oder

E 5

wan

wandeln, daß ein Dampff von unserm
 Athem aufsteiget; und daß, wenn ein
 ein solcher Dampff in einem kalten Zim-
 mer an die Wand oder Fenster getrie-
 ben, ein Wasser sich darvon formet,
 wenn solches vielmahls practiciret, und
 das Wasser aufgefasst wird, durch die
 Putrefaction in die Verwesung gehet,
 so giebt es wunderliche Formen und Bil-
 der zu sehen. Wenn nun der Schluß
 von dem Menschen, als dem Geschöpf
 auf den Schöpffer selbst gemacht wird,
 als den Herrn der ganzen Welt, der
 da Himmel und Erden erfüllet, dessen
 Athem ein Feuer ist, dessen Augen glän-
 zen, wie Feuer-Flammen, und vor ihm
 ein verzehrend Feuer hergehet, dessen
 Wort so mächtig, daß es als ein Ham-
 mer die Felsen zerschmeiset; was meynet
 ihr nun, was dessen göttliche Kräfte
 vermögen, und dessen Athem für eine
 Form, Gestalt, und Figur bilden könne,
 da desselben Athem, Hauch und Dampf
 in die ewigen Abgründe, Tiefen und
 Höhen, durch seinen hochheiligen Willen
 und Wollen geblasen worden, als in eine
 finstere und kalte Ewigkeit; Ob nicht
 solcher Athem, Hauch und Dampf alda
 haff-

hafften, ein Wasser formiren und bilden können; welches Nachmahlen, durch die Zeit der Putrefaction, in ein schlammiges Wasser sich verwandeln und verfehren mögen. So viel zur nachrichtlichen Erinnerung, uns aber zu unserm Vorhaben; Also schuff Gott die Himmel und die Erden, das ist, Gott hat durch seinen heiligen Willen und Wollen, als durch das Gebot seiner göttlichen Weißheits-Kraft, und durch den Athem seiner Macht, geschaffen die Himmel und die Erden, oder, er hat aus einer Masse, Klumpen, Chao oder schlammigen Wasser heissen hervortreten die Himmel, die Erden und alle andere Geschöpfe und Creaturen. Also ist der grosse majestetische Gott der erste Ursprung und Schöpffer des Wassers, welches da ist der Samen, das erste Subjectum und Principium aller Dinge und Geschöpfe, wie die immer genannt mögen werden, womit wir glauben gnugsam gesagt zu haben von diesem Satz.

Der andere Satz, welchen wir in dem ersten schon gnugsam erkläret, nemlich, wie das Wasser in seinem ersten Ursprung eine

eine Substanz vom Sauchen, sprechen,
 und Athem habe, so da gleich einem
 Dampf, der sich in die Form und Bild
 eines Wassers verkehre und verwand-
 le, wie wir denn sehen, daß aller Rauch,
 Dampf, Nebel und Athem sich in Was-
 ser resolviret; Und daß der Rauch,
 Dampf, Nebel und Athems Ausdün-
 stung vom Feuer, es seye nun Materia-
 lisch oder Aetherisch, seinen Ursprung hat,
 und in die Höhe steigt, darvon gar viel
 zu sagen wäre und gesagt werden könnte,
 sonderlich vom Menschen; allein gnug,
 daß wir anzeigen, daß dessen Athem und
 Ausdünstung sich in ein klares Wasser
 resolviret, daß dadurch die Putrefaction
 in eine Fäulung gehet, und sich in ein
 schlammigtes Wasser verkehret. Euch
 aber solches mit Exempeln zu beweisen,
 so nehmet ein klares und reines Brunnen-
 quellen-Wasser in ein groß und reines
 Glas, verstopfft selbiges alsobald, da-
 mit ihr versichert seyd, daß keine Unrei-
 nigkeit darzu kommen, stellet es eine Zeit
 lang an die Sonnen oder in die Wärme
 der Digestion, so wird solches Wasser
 das da rau, lebendig und springend ge-
 wesen, ganz seigtig, matt und lind, gleich
 einem

einem Dehl seyn, welches schlammig genannt, und hat eine Quantität feces gesetzt, das ist, unreine Erden, die ganz abgeschmackt und salzig ist. Oder man nehme Regen-Wasser, Schnee, Eiß, oder Schlossen in ein Gefäß, und procedire obgemeldter mafen, so wird man gleichfalls einige feces finden. Wenn aber das schlammige Wasser per Destilationem abgezogen wird, so gehet das Wasser wieder klar und hell herüber, und bleiben im fundo des Gefäßes die feces, als eine ungestaltete Materie dahinten, die von vielen eiztodte Erde genannt wird, die aber an noch voller Sulphyerischer humorn und viel Wunder darin verborgen liegen.

Wann nun alle gemeine Wasser eine Erde bey sich führen und haben, die da unsichtbar, und gleichwohl dem Wasser, vermittelst der Fäulung, eine Schlammigkeit verursachen, was glaubet ihr, daß wohl solte das grosse göttliche Wasser vermögend gewesen seyn, das da von Gott, um die Welt, Himmel Erden, und allerley Geschöpfe zu erschaffen, zu formen und zu bilden, und welches da in denen ewigen Abgründen, da fälte

Kälte und Finsterniß gewesen, ist aufbe-
 halten, darin putreficiret, und zur Schei-
 dung tüchtig gemacht worden; Auf wel-
 chem der Geist Gottes geschwebet?
 Da wir vermeynen, daß alle diese Kräf-
 te von Gott expres darein gelegt, und
 durch sein hochheiliges Wollen und Wil-
 len, als eine Begierde nach dem wesent-
 lichen Bilde, seine göttliche, Feuer, Licht,
 und Liebes-Wessentz ausgeblasen, und
 dadurch das grosse Wasser geformet und
 gebildet, welches denn nachmahlen, durch
 die Dichtigkeit auf einem Hauffen stehend,
 in die Putrefaction gegangen, und
 schlammig worden, anderst selbiges sich
 nimmermehr würde haben scheiden lassen.

Also ist nun das Wasser in seinem an-
 fänglichen Ursprung, nichts anders ge-
 wesen, denn ein Rauch oder Dampff oder
 das Schupen der Nasen, das da durch
 die Hitz und Kälte resolviret, und durch
 die Fäulung in ein schlammigtes Wasser
 verwandelt worden, aus welchem Gott
 der Herr, der grosse und gewaltige
 Schöpffer, die Himmel und Erde, und als
 le Creaturen geschaffen, darvon in der Fol-
 ge was mehrers.

Folget

Folget der dritte Satz; allwo unser Text sagt, und der Geist Gottes schwebete oben über NB. den Wassern. Es redet alhier dieser Text von vielen Wassern, denn er sagt über den Wassern, im plurali, nicht in der einzeln Zahl, sondern in der mehrern, als von vielen. Woraus zu schliessen daß mehr als einerley Gattung Wasser sey. Wie denn der 6. vers solches selbst expliciret, wenn er sagt, es werde eine Veste NB. zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung NB. zwischen den NB. beyderley Wassern. Im 7. vers. Da machte Gott die Veste, und machte eine Unterscheidung NB. zwischen dem Wasser das unter der Veste war, und NB. zwischen dem Wasser daß über der Veste war; daß also der Text deutlich zu vernehmen giebt, daß es zweyerley Wasser sey, indem er selbiges noch specificiret mit dem Singulari, wenn er sagt: zwischen NB. dem Wasser unter der Veste, und zwischen NB. dem Wasser, das über der Veste war.

Diese zwey Wasser, waren anfanglich bey dem ersten Ursprung und Erschaf-

schaffung nur ein einziges Wasser, ein
 einiges Subjectum, und eine einige Sub-
 stanz gewesen, auf welcher der Geist
 Gottes geschwebet, das aber durch die
 Fäulung sich vergestaltet und in eine
 Massa, Klumpen, Chaos, oder schlamm-
 migtes Wasser verkehret, in welchem
 die übrigen drey Elemente annoch einge-
 schlossen und verborgen gelegen, und die
 Ursach der Fäulung gewesen, dadurch die
 Scheidung vollbracht worden, indem
 ohne diese Fäulung, die Scheidung un-
 möglich gewesen, daß sich kein Theil von
 dem andern hätte separiren lassen;
 worauf denn das Licht ursprünglich in
 dem Wasser verblieben wäre, die subti-
 len Theilgen hätten von den schweren sich
 nicht erheben, noch eine Beste werden
 können. Dahero war die Fäulung oder
 Verwesung nöthig, um die drey Clemen-
 te, so in diesem Wasser verborgen lagen,
 zur Perfection und Abwerffung seiner fe-
 ces zu befördern: Also hat die Putrefac-
 tion dieses helle crystalinische Wasser in
 ein schlammigtes und stinckendes Wasser
 oder Chaos verwandelt. Daraus denn
 das Wasser, die lichten flüchtigen Thei-
 le, die feurigen Essenzen, die Lichte-
 Kraft

Krafft der göttlichen Einheit, die Majestätische Klarheit, das christallinische helle Licht, das wahre Aesch und Majim, das reine göttliche Feuer, über sich in die obern Gegenden und Regionen der obern Ewigkeiten und Abgründe sich geschwungen, davon die Himmel, sammt allen andern Gegenden, Wohnungen und obern Behältnissen mit ihren Engeln, und Geistern geschaffen worden und hervorgetreten. Hergegen von und aus dem Wasser unter der Veste, so da grober pflegmatischer Art, und keiner solchen feurigen Eigenschafften, als in dem abgeschiedenen, sondern voll sulphurischer und grober saltziger irrdischer verbrennlicher Substanz war, sind geschaffen oder entsprungen die Erden, die Berge, die Metallen, die Mineralien, die Edel- und Un-Edelgesteine, die Salz-Brunnen, alle Vegetabilien, und Animalien, samt dem Menschen, und also auch der Samen des Silbers und des Goldes.

So sind es nun zweyerley Wasser in diesem ersten Wasser: Schlamm oder schlammigten Wasser gewesen, die da,
D dem

Aether
astr
 dem äußerlichen Ansehen nach, eines ge-
 wesen, aber in ihrer Würckung weit un-
 terschieden. Denn das erstere war von
 einer sehr subtilen feurigen Eigenschafft,
 das da erwärmet, kochet, reiffet und zeitig-
 get, coagulirend und vest oder compact
 machet, auch eigentlich der Samen aller
 Dinge ist, der da in denen obern Re-
 gionen perfectioniret und plusqvamper-
 fect gemacht wird; Hergegen aber ist das
Aether
Vg fin
 Wasser unter der Beste, dick, kalt, cor-
 poralisch, herb, bitter, fließend und
 schmieriger Natur, das da seine Fettig-
 keit bey sich führet, das Erdreich zu er-
 bauen; wie wir sehen, daß wo ein frisch-
 fließend Wasser auf ein mager und dürres
 Land fließet, solches Erdreich das Was-
 ser an sich ziehet, davon fett wird, grün-
 et und Graß hervor wächst. So wä-
 re auch vieles zu sagen von dem Wasser
 über der Beste, daß dasselbige ein Meer
 seye, darin Sonne, Mond und Sterne,
 die mächtigen Himmels-Cörper, gleich
 denen Schiffen auf den irdischen Was-
 sern, schwimmen, schiffen und segeln von
 ihrem Aufgang bis an den Untergang;
 Desgleichen daß selbiges mit einigen Ein-
 wohnern angefüllet, wie auch das Wasser

unter der Beste ist, daß selbiges also eine
elementarische Welt/ die mit allerley Ar-
ten der Creaturen und Geschöpfen ange-
füllet, daran die wenigsten Menschen ge-
denken: Aber wir wollen jezo alles die-
ses vorbey gehen und an seinem Ort be-
ruhen lassen, und nur von denen Din-
gen Meldung thun, die zu unserm Vor-
haben dienlich sind. Und also haben wir
in diesem dritten Satz gnugsam bewiesen,
daß es zweyerley Arten Wassers sey, die
doch nur in einem eingen Wasser repräs-
sentiret worden.

Der vierte Satz ist, wie unser Text
sagt, daß Gott gesprochen: Es sammle
sich das Wasser unter dem Himmel an
einen Ort, daß man das Trockene sehe.
Und es geschah also; und Gott nenn-
te das Trockene/ Erde/ und die Samm-
lung der Wasser nannte er Meer; und
Gott sprach ferner: Es lasse die Erde
aufgehen allerhand Gras, Kraut und
Bäume; zu dem Wasser aber sprach er:
es erregte sich das Wasser mit weben-
den und lebenden Thieren/ und mit
Vögeln:c.

Also hat Gott diese zwey Elemente, Wasser und Erde, von einander geschieden, (obschon zuvorhin nur Wasser zu sehen gewesen, so hat sich doch Erden darin gefunden, allein in sehr geringer Quantität, wie zu sehen am untern Wasser-Globo, der da die ganze Welt umfließet; hergegen die Erde nur geringe Inseln gegen das Meer-Wasser zu rechnen, wie wohl auch die Erde groß und weit ist, so ist doch ihre Grösse gar in keiner Gleichheit mit dem Meer-Wasser) damit die Erde Frucht trage, und das Wasser regend werde von allerhand Creaturen. Nun ist offenbar, daß das Wasser die Prima Materia der Erden, der Berge, der Steine, der Felsen, der Metallen, der Mineralien, der Salien, der Animalien und auch der Vegetabilien sey. Denn obwohl alle diß Geschöpfe, aus Erde und von der Erden geformet, so ist doch das Wasser ihre Mutter. Denn das Wasser hat die Erde geböhren, die Erde aber nur die Früchte hervor gewürcket, deren Samen in dieselbe zur Vermehrung geworffen war, so, daß die Erde gar nicht Prima Materia der Geschöpfe ist, sondern das Wasser. Denn

der

der Samen aller Dingen ist entweder Wasser, oder das Wasser ist die würckende Krafft derselbigen, wie denn zu ersehen, daß ohne die Feuchtigkeit gar nichts wächst.

Es ist aber auch das Wasser entgegen gesetzt dem Feuer, damit wenn die allzu lange oder grosse Hitze die Erden vertrocknet oder ausdorret, alsdenn mit dem Wasser dieselbe wieder möge befeuchtet und fruchtbar gemacht werden: wie denn das Wasser diese Qualität an sich hat, daß es befeuchtet, erweicht, und das Todte gleichsam lebendig machet, ja, erfrischt und erquicket, daß es von Unter gang und Tod befreyet werde, und her gegen ihre Krafft anwende, zur Hervor bringung der Früchte, dahero ist die allzu grosse Trockene und allzugrosse Masse dem Erdreich schädlich. Denn die Hitze der Sonnen erbauet zwar das Land, allein, bey zu langer Anhaltung, wird selbiges gar ausgedorret, und zu fernern wachsen der Früchte untüchtig: also auch bey vieler Masse und lang anhaltendem Regen, kan das Land keine Saat hervorbringen. Darum haben wir Ursach

D 3

Gitt

Gott zu bitten um gute Witterung,
um den Früh- und Spät-Regen, damit
das Land sein Gedeihen gebe zu rechter
Zeit.

BB So hat auch das Wasser dieses an sich,
daß es die Samens-Cörper in die Cor-
ruption führet, der Fäulung unterwürf-
fig machet, und zu einer neuen Genera-
tion befördert, daß die Frucht, so in dem-
selbigen verborgen und enthalten, in ih-
rer Form und Gestalt hervorsprießt und
selbige unsern Augen darstelle. Wie denn
das alte Sprichwort lautet: daß des ei-
nen Tod, des andern Leben, und
des einen Absterben des andern Auf-
erstehen sey. Denn, vermittelst des
Wassers, wird die Putrefaction gewür-
cket, und durch die Putrefaction werden
alle Ding verändert und vergestaltet, daß
aus der alten Form eine ganz neue her-
vorwächst, wie auch unser Text selbiges
bezeuget. Denn, da anfänglich nur eine
Wasser-Form und Gestalt zugegen war,
aber, nach der Scheidung, allerhand se-
hens- und bewundernswürdige Corpora
sich dargestellet hatten; Zum Exempel,
das schöne, helle, crystalinische und
Siaz

Ziacinthen: Farbige weisse Licht/ so da
vor der Sonnen Aufgang sich erzeiget/
dodann die schöne Sonne mit ihren gold-
farbigen Strahlen/ der weisse Mond/
die hellleuchtenden Sterne/ der Himmel
selbst/ desgleichen das grosse Meer/ die
Erde mit allen ihren Brunnen/ Flüssen/
und Strömen/ die Vegetabilia und Ani-
malia/ insbesondere aber das grosse ani-
malische Thier/ der Mensch/ so da ein
Zusammenwurf/ eine Extraction der
grossen Welt/ und das Ebenbild Gots
tes war. Daß also das Wasser nicht
nur die Prima Materia ist/ sondern auch
die Putrefaction der Samen befördern
muß.


Dahero ist das Wasser ganz was an-
ders/ als selbiges mit unsern thierischen
Augen und Herz betrachtet wird; denn
da dasselbige so allgemein/ und durch sei-
nen so täglichen ja augenblicklichen Ges-
brauch/ da es gleichsam durch seinen Um-
gang und Genuß unser einiges nöthiges
ja unentbehrliches Ding und Leibes
Nothdurfft worden ist/ wie wir denn
selbiges gebrauchen zur Speiß und Trancß
zur Reinigung aller Gefässe/ Leinen und

Bett-Geräthe, zur Tränckung des Viehes, zur Bauung des Landes, und zu vieler Ersparrung der Hand-Arbeit und Leibes-Kräfte etc. Allein, durch allen diesen so beständigen Umgang, ist es in eine Gewohnheit und Gebrauch ja in eine Vergessenheit, Verachtung und Nicht-Hochachtung kommen, daß dessen Edelheit Niemand achtet, noch seine hohe Nutzbarkeit, Würde und Krafft nicht ästimiret noch respectiret wird. Dem ~~und~~ hohen Verstand des Menschen ist daran zum Thoren worden, verachtet, verlachtet und verspottet dasselbige, und alle andere Dinge, die ihm vor den Füßen liegen, da ihm doch obliegen sollte, nach eines jeden Dings Adel und Ursprung zu forschen. Hergegen sehnet sie sich nach solchen Lappereyen, die mit grossem Geld und Lebens-Gefahr aus denen entfernten Welt-Theilen gehohlet, oder aus denen unterirdischen Gegenden hervorgesucht, und als ein Eingeweide der Berge und Felsen heraus gekrahet werden: da man doch bedencken sollte, was das Wasser vor ein so herrliches, edles u. kostbares Subjectum, Substantz, Principium und Element seye, welches wir zur Unterhaltung des menschlichen Lebens

See schme. In der Schme. 111

See ist ein sehr weit
 jenseits der Welt, da die
 Welt ist ein sehr weit.

weit weniger entbehren können, denn das edle Brod selbst. Wir wollen alhier nicht gedenden von dessen nothwendigem Gebrauch, die Erde zu befeuchten, das Vieh, Vögel und Fische zu träncken und zu unterhalten, sondern nur allein von der Edelheit des Wassers an und vor sich selbst, davon es seinen Ursprung, Form und Gestalt hat. Wormit wir auch glauben gnugsam von diesem Satz gesagt zu haben.

Nachdem wir nun bis hieher von denen vier Eigenschafften des Wassers gehandelt, so kommen wir nun auch wieder zu unsern Charactern, Signaturen, Formen und Gestalten, wormit die lieben alten Magi, Cabalisten und Naturalisten das Wasser-Element bezeichnet, und was dieselbigen dadurch, beides in seinem ganzen, als zertheiltem Wesen, fürbilden wollen; Und zwar erstens von der  Lienea, Aere, oder Aequare, was sie dadurch vorgestellet, nemlich I.) die himmlische majestätische Glorie und Herrlichkeit des grossen Gottes, welche wir sonst den Thron

Gottes, den Ort der heiligen Dreyfaltigkeit, den Ort der heiligen Engel und Hausgenossen Gottes, nennen; von wannen der himmlische Vater gerufen: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; Von wannen der heilige Geist in Gestalt einer Tauben herabgefahren und über dem Sohn Gottes geruhet hat, dahin Christus Iesus nach seiner siegreichen Auferstehung gefahren, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, ja von dannen er auch wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, beydes Fromme und Gottlose; welcher Ort ist die höchste Staffel der Ruhe und Vollkommenheit. Dahero zeigt diese Linie eine Bank, oder Thron der höchsten und obersten Ruhe, die da nichts widriges mehr zu befahren, noch von nichts kan zerstöret werden, indem die beyden äußersten Extrema und Flügel dieses Throns sich herab neigen, und dadurch die ganze Circumferenz, das ganze Systema einfasset und gleichsam gefangen hält, daß kein Theil darvon nicht kan noch mag turbiret werden. 2.) Die Syderische Region, allwo Sonne, Mond und Sterne

ne, die himmlischen Körper in ihre Sphären und Meer eingeschränket herum schweben, und an der Beste, als der Ausdehnung, ihren Lauff herum machen, welcher Ort besonders Anmerckens werth. 3.) Die Erd-Fläche, oder Gleichheit der Höhe und Tieffe, von wannen in die obersten und untersten Abgründe der Ewigkeiten gleiche Distanz und Entfernung ist, da die obern Regionen oder Ausdehnungen mit reinen Wassern und sanfften Winden angefüllet, wie hergegen die Tieffe mit groben pflanzmatischem Wasser und kalter Erden; auf welcher Fläche oder Erd-Band die Vögel, Thiere und Menschen herum wandeln, wohnen und leben. 4.) Die Substanz oder den Körper des Wassers, und die Mercurialische Feuchtigkeit, daß Centralische Humidum und Radicalische Grund-Feuchtigkeit. Item den wässerigen Samen, oder die schlammigte Feuchtigkeit der Natur.

Durch den himmlischen Radium



Licht oder Strahl, haben sie vorgebildet und zu verstehen gegeben, 1.) den Sauch,
das

das Schnauben und Athemen oder sprechen Gottes/ so er in die ewigen Abgründe gesprochen, und von welchem die ganze Circumferenz, mit allen ihren Ausdehnungen geurständet, geschaffen und gemacht worden, welches sprechen in seinem Urgrund ein feuriger Licht-Strahl, und eine feurige Essenz nach dem Willen und Wollen Gottes, eine feurige Lichtes-Begierde nach einem Gegenwurff und Gegenbild seines majestätischen Wesens, und nach denen Creaturen der Engel, Geister und Menschen, wie er denn bezeuget, daß er seine Lust an den Menschen habe, welche er in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen, so, daß dieser himmlische Strahl ein solarisches Licht und Feuer-Essenz, als ein feurigs, mit dem centralischen himmlischen Licht, angefülltes Wasser bedeutet, in welchem eine solarische, sulpherische Essenz und Tinctur imprägniret und einverleibet ist. 2) Das groſſe und offenbarende Licht der Gnade Gottes, die Ausflüsse der ewigen Liebe und Barmherzigkeit, womit er bendes die finstere Welt und Herzen der Menschen erleuchtet, bestrahlet, und gebe-

gebenedeyet hat, so, daß das göttliche Gnaden-Licht, durch seines Geistes Kraft, in das Central Licht der Finsterniß gestrahlet, und mit seinem göttlichen Wort darein gewürcket, daß das verborgene Licht aus der Finsterniß hervorgetreten, nach seinem Ursprung über sich geschwungen, und sich oben auf denen finstern Abgründen sehen lassen, welches auch auf gleiche Weise bey dem Menschen seine Wege hat. Dieses göttliche Licht, so da aus denen Strahlen der göttlichen Gnade, als durch den Radium, herab geflossen in das Centrum der Finsterniß, und das in derselbigen eingekehrte Licht erwecket und hervorgebracht, wie denn dieses Radii beyden Globuli solches gnugsam anweisen, da der obere Globulus das Licht der obern Region, und der untere Globulus das verborgene Licht der Finsterniß bedeutet, und daß, obgleich dieselbigen von einander abgeschieden und entfernet sind, sie dennoch durch den Radium, als derselbigen Ausfluß, eine Zusammenwirkung haben, daß das untere sich nach seiner Freyheit und ewigen Ruhe sehnet, um mit Gott in Christo Jesu, durch den heiligen Geist, vereiniget zu seyn.

3.) Ein Band oder Hefft, womit das obere an das untere, und das untere an das obere gehefftet und verbunden, und eines das andere erhalten müsse; Denn der Himmel oder das Syderische ist das würckende, und die Erden das leidende Theil, so, daß eines ohne das andere nicht bestehen könnte, wie zu sehen an den Ausflüssen des Gestirns, die da den Regen, Wind, Schnee und Eis gebären, wie auch den Ehay und andere Auswürckungen, so da die Erden fruchtbar machen; Hergegen die Erden und Wasser haben wieder ihre Ausdünstungen, die sie von sich geben, und über sich nach der Höhe steigen, welche auch das Gestirn an sich ziehet, und gleichsam darvon sich speiset. Da denn durch Umwendung des Horizonts und Abwechselung des Gestirns, allerhand widrige Würckungen erfolgen, sowohl in Gewitter, als in Krankheiten, daher wird die würckende Natur, die ehliche Liebe, so der Himmel mit der Erden, und die Erden mit dem Himmel hat, ein Band oder Hefft genannt, das Gott der Herr selbige mit einander verbunden hat, daß eines in das andere würcken muß. 4.) Des Wassers Solarische,
 Feur

Feurige, Sulpherische, Substantz, als dessen Lebens Kräfte und Lebens: Säfte, da dasselbe mit feurigen Lebens: Essenzen, und Lebens: Tincturen der göttlichen Eigenschaften angefüllet und angeschwängert ist. Denn dieser Radius bedeutet, daß das Wasser über der Beste mit dem Wasser unter der Beste verbunden und verknüpffet sind, daß eines in das andere würcket, gleichwie zwey Eheleute. Und wo diß nicht wäre, so müste nothwendig das Wasser unter der Beste in die Fäulung gehen, stinkend und ungesund werden, daß nicht nur die Menschen, sondern auch alles Vieh, Gefögel, Fische, Thier und Meer: Wunder ersterben und verderben müsten, auch wäre solch Wasser selbst den Erden, sie zu befeuchten und zu bewässern, höchst schädlich. Also ist dieser Radius eine Substantz und Principium der drey Substanzen und Principien des Wassers.

Endlich durch den unterirdischen



Radium oder Strahl haben sie bedeutet, I.) die unterirdischen Regionen,
samt

sammt allen Behältnissen der finstern grimmigen Ewigkeiten und abgeschiedenen Oerter in der Erden, da Kälte, Frost, Herbe und Grimmigkeit innen ist, da die Seelen und Geister, so unter der Sünde und Fluch liegen, und gleichsam darunter beschlossn, darin eingekerkert, und mit Schwefel und Pech eingesalzen, und auf den Tag des gerechten Gerichts Gottes aufbehalten werden, zu empfangen, was ihre Wercke der Sünden und Bosheit verdienet haben. 2.) Die aufsteigenden und austreibenden hungrigen Begierden und Kräfte der unterirdischen Elemente und Principien, welche da, vermittelst der empfangenen obern Ausflüsse und Kräfte, entzündet, bewegt, belebet und bereget werden, daß sie sich suchen von dem anklebenden Fluch, Hülfsen und finstern Banden loß zu machen und zu entreissen, und davon über sich auf die Fläche der Erden empor zu schwingen, um allda allerhand Formen und Bilder zu gebären, sowohl der Metallen, Mineralien, Steine, Felsen, Berge und Salzen, als der Vegetabilien Laub, Graß, und anderer Erdgewächse: Item, wenn selbige sich noch

hö,

höher und in die obern Regionen erheben, so machen sie Donner, Schlossen, Schnee und Wassergüsse, nebst Wärme und Kälte. 3.) Gleichwie von dem himmlischen Radio gesagt ist, daß er ein Band oder Hefft sen, wodurch das obere an das untere, und das untere an das obere verbunden; also ist hier auch von diesem unterirdischen Radio zu verstehen: welches Band die Natur-Liebe ist, das sie annoch behalten haben von dem ersten Ursprung, da sie anfänglich aus einem Stamme und Ursprung geurständet, und also eines Geblüts und Wesens gewesen: Das hero sie auch noch eine solche Inclination zusammen tragen, wie zu ersehen, wenn die Witterung abgemessen, daß der Regen nicht mit Uebergüssen, und die Sonnen-Hitze nicht zu langwierig geschicht, oder daß die starcken Nord-Winde nicht zu lange anhalten, sondern zu rechter Zeit Abwechselung geschicht, so wird dadurch ein fruchtbares Jahr. Denn die Erde wird dadurch wohl gebauet und tüchtig gemacht, ihre Früchte zu geben. Wenn aber der Regen durch die langwierige Ergießung anhält, so wird eine Ueberschwemmung, oder Sündflut, wodurch

E

die

die Influenzen und Kräfte, so die Erde bereits empfangen, und darein gewürfelt worden, wieder herausgezogen und weggespühlet; oder aber, so die Sonnen-Hitze allzulange währet, so wird das Erdreich ungeschlachtet und unfähig, Früchte zu gebären. Dahero haben wir Ursach GOTT zu bitten umb gute Bitterung, daß die obern und untern Kräfte, durch das Band der Liebe, einander bespringen, ihre Ausflüsse einander zu rechter Zeit zusenden, damit ihre beyderseits tragende Begierden gespeiset, und ihr Hunger gesättiget werden, wir aber dadurch eine reiche Erde genießen mögen. 4.) Des Wassers lunarische, kalte, mercurialisches Substanz, als dessen Lebens-Kräfte und Lebens-Säfte, welche da von den irdischen, sauren, herben und zusammenziehenden Eigenschaften seinen Ursprung hat, und dahero ein kalt lunarisches Feuer ist. Denn dieser Radius urständet aus dem finstern Abgrunde, und zeiget, daß ob er gleich einen Wasser-Character formiret, er dennoch auch einen Feuer-Character mit vorstellet, also, daß in seinem Centro nicht nur ein Wasser sondern auch ein Feuer ist, allein kein solarisches, sulphuris

phurisches und verzehrendes Feuer, sondern ein lunarisches, mercurialisches und nährendes Feuer, welches die Macht hat, die himmlischen Samens-Kräfte zu empfangen und in das Centrum der Erden einzuführen, darin zu putreficiren, aufzuschliessen, ihrer Sülzen loszumachen, und denen Augen des Syderischen Zeers darzustellen, und selbiger Wirkung zu überlassen.

Diese zwey Radii oder Strahlen, nemlich der Solarische und Lunarische, bedeuten auch die zwey Aren des obern und untern Poli oder Extremen der äussersten Enden, an welchen das ganze Systema und grosse Gebäu Himmels und der Erden, mit ihren Abgründen, sich herum drehet, gleich einem Rad an seiner Achse, wie es denn die Natur uns vorstellet.

Wenn alle diese drey Character, Signaturen und Figuren (welche sehr different und von einander unterschieden sind, nicht in Ansehung ihrer Gestalt, sondern nach der Lage, da einer eine Fläche, der andere eine Auf- und der dritte eine Ab-

steigung vorstellet, gleich denen Speichen an einem Rade,) zusammen gesetzt und zusammen gefügt werden, so formiren sie den Character des Wassers; Also ist es auch mit dem Wasser selbst, welches gleichfalls aus drey Substantien und Wesenheiten, davon bisher gehandelt ist, zusammen geflossen, zusammen geronnen und zusammen gewürcket, und ist daraus das Wasser formiret worden. Denn 1.) das Gestirn von oben würcket eine salinische Substantz, wie solches die Linea vorstellet, die ein Sal præsentiret, so man das Sal coeleste nennet, welches bey hellem Himmel sich in die Höhe erhebet, und der ganzen Natur angenehm und gesund ist; Wenn aber die Luft dicke wird, und die Witterung sich verändert, so wird dieses Sal coeleste herunter gedrückt, daß es dick wird, gleich einem Nebel, so denn der Natur und sonderlich den Menschen ungesund ist, denn es machet enge auf der Brust, einen kurzen Athem, und allerhand Catharre. 2.) Ferner würcket die Sonne eine feurige Substantz, die Sulphur heisset, eine sehr dünne Wesenheit, eine stetswährende Bewegung und

und Entzündung/ die man Feuer nennet, welche die ganze Natur entzünden und verbrennen würde, wofern ihr nicht der kalte Mercurius entgegen gesetzt wäre; Dahero hat Gott diesem Feuer, welches verzehrend ist, die Schranken oder ein Receptaculum geordnet, in welchem es sich concentriren muß. Dieses Feuer, oder dieser solarische Sulphur ist der Lebens-Balsam/ davon alle Geschöpfe und Creaturen leben, weben und sind, ohne welchem die ganze Natur fallen müste. Denn er erwärmet, machet regen, bewegen und leben, er sporet gleichsam die Natur zur Würcksamkeit an, und giebt dem Todten oder erstorbenen Körper ganz neue Kräfte. Allein, obgleich er so würcksam ist, so ist er doch unsern Augen unsichtbar, und kan nicht gesehen werden, es werde denn selbiger aus seinen Behältnissen herausgetrieben.

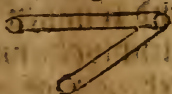
3.) Desgleichen gebüret der Mond, als der kalten Erden Patron, eine kalte Substantz, die man Mercurium nennet, auch einer sehr subtilen und dünnen Wesenheit, der immerwährenden Bewegung unterworfen, die sehr kalte, feuchter und fließender Natur, durch

dringend und einfließend, oder würckend ist, dergestalt, daß wenn solche obgedachte zwey Substanzen des Gestirns und der Sonnen von dieser lunarischen Wesenheit ergriffen werden, sie sich zusammen auflösen, eine corporalische Form machen, und herunter auf die Erden fallen, welches man Regen nennet, und das grobe irdische elementarische fließende Wasser giebt, darvon zum Theil unsere Rede nicht ist.

Gleichwie nun aber in dem Wasser drey Wesenheiten enthalten, aus welchen dasselbige entstanden, also sind auch drey Arten der Würcksamkeiten darin begriffen. Als erstens hat es diese Eigenschaft an sich, daß es gern in die irdischen Körper eingehet, sich mit selbigen amalgamiret und vergemeinschaftet, zweytens, daß es selbige befeuchtet, ihre Compaction und Bestigkeit auflöset und dünne machet; und drittens, daß es entweder sich in denselbigen coaguliret, oder aber wieder davon scheidet und austrocknet. Allein, diese drey Eigenschaften wären, unserm Bedüncken nach nur Kleinigkeiten, der Kluge aber wird den-

denselbigen weiter nachdenken, zumahlen sie nicht ohne Geheimniß sind.

So man aber obgedachte Character und Signaturen Stückweise zusammenfüget, als da ist die Linea und der himmlische Radius, so formiren selbige den Character des Numeri



Sieben, oder ein Theil der Nummern zwey und drey. Dieser stellet vor I.) nach der Nummer, zwey, den Sohn des wahren lebendigen Gottes, unsern Heyland und Erlöser Jesum Christum, als die zweyte Person der hochheiligen Dreieinigkeit Gottes, der auch zugleich die Gottheit und Menschheit an sich hatte, der durch die Gottheit die Menschheit geheiligt, und sie zu ihrem ersten Stand und Ursprung wieder gebracht, mit seinem Blut und Tod gereinigt, eine ewige Gerechtigkeit erworben, auch von der Anklage der Sünden und des Teuffels frey gemacht hat alle, die an ihn glauben, und von Herzen suchen nach seinem Wort zu leben, welches sonst keiner Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden, noch

unter der Erden, noch denen, so im Wasser sind, nicht wiederfähret. Aber die Linea allein, bedeutet Gott den himmlischen Vater in seiner majestätischen Glorie und Herrlichkeit; Der Radius stellet vor den Sohn Gottes, wie er von Gott seinem himmlischen Vater ausgegangen, und kommen in diese Welt, der doch gleichwohl mit Gott eines Wesens und Lebens war, wie darvon ein mehrers in unserer Cabala, bey der Nummer, zwey, zu ersehen. Also stellet auch dieser Character vor ein Lunarisches Gnadenwasser in zweyen Naturen und Wesenheiten, so doch nicht zwey, sondern nur ein einiges Wasser ist. Denn die Linea ist und bedeutet das Wasser der Gnaden, der Salinischen und Seminalischen Kräfte der obern Lichts-Region, ein Wasser der himmlischen Eigenschaften, welches, nachdem es in die Matricem und Gebärmutter der Erden, oder des Kalchs eingeführet worden, sich allda anfänget feste zu setzen, anzukleben, zu coaguliren, zu putreficiren, zu leben, zu wachsen, und sich auseinander zu dehnen, und daselbst zu herrschen, als in seinem Eigenthum. Allein, wiewohl die

dieses Wasser solche Eigenschaften an sich hat, so ist es doch zu Martialisch und grausam, daß es die Natur nicht also annimmt und vertragen kan, wenn es nicht mit dem Radio der venerischen Eigenschaften vergemeinschaftet ist. Denn die Venus hat ein sehr angenehmes und gelindes Temperament, so da beliebt machet; Dahero muß sich Mars mit dieser Venus Consens concentriren und vereinigen, daß sein zorniges Geblüt, durch der Venus Blut, gemildert werde: wie denn der Radius bedeutet ein Wasser der Liebe, der Gelindigkeit, der Lunarischen und der untern Regionen Kräfte, welches einer schmierigen Eigenschaft, und durchdringender Natur, das da den Schlüssel hat aufzuschließen, und in die Centra hinein zu dringen, welches sich auch nicht zu verwundern, denn es seiner Natur ist. Denn eine Natur nimmt gerne die andere an, und freuet sich, aber eine dritte kennet sie nicht.

Es ist also dieses Gnaden: Wasser, so dadurch obigen Character signiret wird, ein sehr geheimes und verborgenes Wasser, das da bey denen Philosophen ihr

Wasser/ ihr Feuer/ und ihr Mercurius genennet wird; wie auch mit vielen andern Nahmen.

Nach dem Character, Numero drey, bedeutet es den heiligen Geist/ als die dritte Person der heiligen Gottheit/ wie abermahlen in der Cabala der Numerus Drey, mit mehrern zu ersehen, inmassen dieser Character ebenfalls ein himmlisches Gnaden-Wasser præsentiret, durch welches die Seelen/ unter dem Fluch und Tod liegende/ aufgewecket/ herum geholet/ lebendig gemacht/ und zu ihrem Ursprung geführet und erhaben werden.

Endlich nach dem Character, Numero, Sieben, bedeutet es den Sabbath und Ruhe-Zag, wie in der Cabala bey dem Numero, Sieben, umständlich zu sehen. Sabbath heist ein Tag der Ruhe, der Gnaden, der Versöhnung und ein Tag des Vergnügens, an welchem alles würcken der äussern Vernunft und Wercke aufhöret, und sich dargegen in der stillen Ruhe seines Gottes erquicket. Also stellet auch dieser Character ein solches Gnaden-

den Wasser vor, in welchem alles Wirt-
cken und Wollen, alles Lauffen und Ren-
nen aufhöret und allhier ruhet. Denn
das ist das Wasser der Ruhe, das Was-
ser der sechs Tag-Wercke, und sobald
man dasselbige erlanget, so ruhet man
von denen Lasten der Arbeiten, nicht aber,
daß dieses Wasser der grose Sabbath
und Ruhe-Tag sey, nein, sondern er
ist, als der siebende Tag, nur ein Vorbild
des Wassers der Philosophen, welches
lac Virginis, und Jungfrauen Milch ge-
nennet wird.

So formiret auch dieser Character der
Lineæ, und des aufsteigenden Radii eine



Signatur des solarischen, feur-

rigen Wassers, oder eines wässerigen
Feuers oder, wie der Autor der Gloria
Mundi sagt, ein Wasser, das mit Feuer
vermendet, und in welchem ein unau-
löschliches Feuer, da Gott selbst in-
nen brennet; Also ein Wasser ganz
feuriger Krafft und Wirkung, so
daß es mit dem himmlischen Feuer-Geist,
Feuer-Essentz, und Feuer-Strahlen des
him-

himmlisches Lichtes angefüllet und angezündet ist. Denn die Linea ist eines feurigen Salz-Geistes Character der himmlischen Regionen, so da, als ein Geist oder als ein unsichtbares Salz, in denen entfernten Theilen des obern Crenses sich hat ausgedehnet, und eigentlich nichts anders ist, denn ein feuriges Wasser oder Essentz des lebendigen Feuers, welches aber, nachdem es von denen Elementen der obern Region herabgestürztet und herab in die Erden oder Kalchen geworffen, so würcket es in die innersten und verborgensten Centra, zu dem Humido Radicali, oder Wurzel-Feuchtigkeiten, als denen Centralischen, unverderblichen, unzerstörlichen und unverbrennlichen Feuchtigkeiten, welche da in denen Clammer-Banden der Finsterniß, nachdem sie die Verfolgung durch Feuer und Schwert ausgestanden, eingesperret und eingekerckert worden, und welche da aus diesen grimmigen abgeschiedenheiten, ohne dieses feurige, lebendige und lebendigmachende Wasser nicht zu erlösen, noch heraus zu ziehen sind. Wenn aber solches sich in die Centra hineingedrungen und hinein gewürcket hat,

durch

durch die Wärme der Sonnen-Strahlen, als dem grossen Natur-Lichte, so vereiniget es sich mit dieser Central-Feuchtigkeit. Denn die Central-Feuchte ist sein Magnet, oder Matrix von der es gezogen, und deswegen sich gern mit derselben wieder vergemeinschaften, und ein unzerstörliches Wesen werden will, die auch alsobald anfangen zu streiten wider Noth und Tod, und sich suchen des frembden Jochs loßzumachen, oder, daß wir Theosophisch reden, das, nachdem Gott der Herr das Aengsten, das Aechzen und Seuffzen der Seelen lange Zeit gesehen und gehöret, so hat das Vater-Hertz solche Quaal nicht länger ansehen können, sondern die Liebe hat seinen Zorn und Grimm überwunden, und die Gnaden-Essentz des Liebes-Feuers hat solche gefangen genommen, und in sich selbst verzehret, daß, anstatt Zorn, Liebe, und anstatt Grimm, Barmherzigkeit zugegen ist, die denn vermögend gewesen, daß er in der Fülle der Zeit den versprochenen Weibes-Samen, seinen Sohn, in die Welt gesandt, darin zu leyden, zu sterben, und für die armen Sünder gnug zu thun, durch seine Unschuld, Gehors

horsaam und Gerechtigkeit, Gott, seinen himmlischen Vater, mit den armen Menschen zu versühnen, und als er am verfluchten Holz des Creuzes gestorben, und der zwar getödtet worden am Fleisch; Aber lebendig gemacht an dem Geist: in welchem er auch hingegangen, und verkündiget hat den Geistern im Kercker, die ehemahls ungehorsam waren, da Gottes Langmüthigkeit einmahl wartete in den Tagen Noa, der sich auch als ihr Joel und Erlöser præsentirte: darauf erfolgte ein Erdbeben der Erden, und die Felsen spalteten sich, und die Gräber öffneten sich, und viel Leiber der entschlaffenen Heiligen wurden aufgewecket, und sie giengen aus den Gräbern, nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Welche Heiligen nicht in ihrer groben und irdischen Gestalt auferstanden waren, sondern sie von jederman wären gesehen worden, sondern in der reinen crystalinischen, durchsichtigen, schneeweiß-gereinigten, weißgefügten, aus- und weiß gebrennten Figur und Gestalt, weil sonst sie nicht tüchtig gewesen wären, in

den

den Vorhoff, in das Paradies und in den Orth des Sehnsens einzugehen, und allda auf den grossen ewigen Sabbath und Ruhe-Zag zu harren, biß daß ihre Brüder auch zu ihnen gesammlet sind. Denn der irdische Radius weißet an ein Wasser, das da aus den innersten Theile der finstern grimmigen Körper herausgezogen, und sich mit seinen hung- rigen Begierden hervor geschwungen, und mit dem himmlischen Wasser ver- gemeinschaftet hat. O welch ein so herrli- ches Wasser, nach welchem die ganze Natur sich ängstet! O köstliches Was- ser, wie bist du so edel und angenehm denen die dich kennen! O du göttliches Wasser, das da viel Eigenschaften hat mit der göttlichen Gütigkeit! O du Wasser der Weisheit, wie bist du so gar verborgen, und abgesondert von dem Wasser der Welt-Klugheit, daß dich die Wasser des stolzen Jordans nicht ergreis- sen, ach wasche doch einmal die schwar- zen Fesen der sündlichen Unreinigkeit von uns ab, ja zeuch uns aus dem Schlamm der Unreinigkeit, und führe uns doch über alle Berge der Welt, in dich ein, auf daß wir als ein reines Gold, das

das durch alles Creutz der Verfolgung
gereiniget, und als ein gerechtes Gold
erfunden werden mögen.

Menschen-Klugheit kanß nicht begreif-
fen, und Menschen-Berstand kan es nicht
fassen, daß in einem so simpeln und al-
bern Wasser, welches die Natur uns
dargeleget, ein solches Feuer und Lich-
tes-Strahl verborgen sey. Aber die
Weisheit Gottes hat es also geordnet,
damit die kluge Welt es in ihrer Weiß-
heit nicht erhaschen, und dadurch Gott
verachten müsse. Denn sehet doch, wie
so viel gelehrte als ungelehrte sich nach
diesem Licht sehnen, und doch die meisten
unter ihnen wissen nicht, was sie suchen.
Ach wie wollen sie doch wissen das zu
finden, so sie nicht kennen? Ist hier nicht
war, was dorten Gott der Herr fla-
get, wenn er sagt: ein Ochß kennet sei-
nen Herren, und ein Esel die Krippe sei-
nes Besizers, aber Israel kennet mein
nicht. Ach, o ihr lieben Sucher der himm-
lischen Weisheit, laßet euch doch nicht
also bethören, und suchet euer Heyl
nicht bey denen löcherten Cisternen, so
kein Wasser halten, sondern suchet
doch

doch ein solches Wasser, das da die Kraft hat die alten Abgestorbenen/ zu Staub und Aschen verbrannten Bäume mit seinem Aesten und Zweigen, wieder hervor wachsend zu machen, daß sie leben und grünen, ja daß sie neue Früchte tragen, die nimmer verwelken und verderben, sondern unverbrennlich und ewig bleibend seyn. Dieses Wasser ist, wie wir euch schon gesagt, aus dem Sauch und Sprechen des wahren lebendigen Gottes geurständet, und hat seine Kraft aus der Feuer- und Lichtes- Essentz oder Tinctur seines heiligen Willens und Wollens, welches Wasser den stolzen Welt-Geistern gar zu einfältig vorkömmt, darum schlägt es sie mit Blindheit, wie dorten die Pharisäer und Schriftgelehrten, hergegen die, so an dasselbige glauben, machet es zu triumphirenden Sieges-Helden, damit sie seine Wunder verkündigen und groß machen über den ganzen Erayß der Erden; daß der Herr König sey, und sonst keiner mehr, und daß kein Gott ist, ohne dem, der da helfen kan.

Dieses so göttliche Wasser, ob es
 S gleich

gleich so einen hohen Ursprung hat, und von so edlem Stamm und Geblüt entsprossen, so ist es doch darum nicht stolz, noch hochtrabend, auch machen seine hohe Tugenden, Qualitäten und Eigenschaften selbiges nicht aufgeblasen, sondern alles dieses verbindet selbiges an seinen Schöpffer zu gedencen, und an das Amt, darzu es beruffen ist, nemlich jedermann ohne Ausnahme zu dienen, auf daß sich keine Beschwerde noch klage hervor thue, als ob Gott parthenisch gehandelt, begünstelt, und eine Parthen der andern vorgezogen: wogegen aber selbiges das Lob erwirbet, daß seine Werck Thätlichkeiten, die es ausübet, unbeschreiblich sind, so, daß die ganze Natur sagen muß: unser König, ist unser Diener worden. O du göttliches Wasser, hätte dich Gott nicht geschaffen, so wären wir nicht gezeuget, und so du uns nicht täglich erhieltest, so wären wir verlohren. Also liebe Forscher der Weißheit, suchet dieses Wasser, mit Ausschließung alles andern.

Ferner, wenn die zwey Radii, der himmlische und irdische, zusammen gesetzt
wer-

werden, so formiren sie die Figur



eines lateinischen V mit wel-

chem unsere Alten signiret und bezeichnet haben, das grobe pfl egmatisc he irdisc he und elementarisc he Wasser, von welchem oben schon gedac ht worden, und alihier nicht wiederholen wollen, es zeigt dieser Character gnugsam die hüngrige Begierde des Wassers unter der Beste, welches da seine beyde Arme ausstrecket, den himmlischen Seegen zu empfangen. Denn die Salinischen Seegens - Kräfte und Ausflüsse ermangeln ihm; da nun seine Lebens - Geister, seine Samens - Kräfte, und feurigen Theile von ihm geschieden, daß es nur als ein Phlegma ist, so lassen wir es auch an seinem Ort beruhen.

II Gleichwie aber dieser ganze Character aus dreyen Wesenheiten oder Substanzen zusammengesetzt, so hat es auch eine dreyfache Idee; nemlich den Schatten, das Bild, und das Wesen selbst, denn der Schatten ist das äussere Wasser; Das Bild, der Weisen verborgenes

{ wässeriges Feuer : und das Wesen ist
 das feurige Wasser, als der Endzweck
 der Weisen. Wollet ihr nun in euren
 Unternehmungen glücklich seyn, so laisset
 euch nicht betrügen, daß ihr das Wasser
 der groben Elemente, für das rechte wahre
 Wesen nehmet, wiewohl von ihm der An-
 fang zu machen. Haltet euch auch nicht
 bloß an das Bild der ~~Vermuthet~~, als
 dem elementarischen Feuer: Sondern
 suchet die wahre Braut, die Königliche
 Gespons, die Tauben der Göttin Dianæ
 zu Epheso, mit ihren Silber-weißen Glü-
 geln, denn, wo ihr alhier euch nicht
 vorsehet, möchte es euch ergehen, als uns
 ehemahlen, da wir lange Zeit an dem
 Schatten und Bilde gehangen, unter der
 Hoffnung, daß es das wahre Wesen sey.
 Allein endlichen, da wir unsere Instru-
 ction und Begleitungs-Befehle recht ein-
 sahen, so wurden wir gewahr, daß es
 nicht diese Königliche Braut, sondern
 nur eine deren obersten Hoff-Damen war,
 die da die Zurüstung veranstaltete, die Kö-
 nige Standes-gemäß zu empfangen.
 Also mögen die Liebhaber der Weißheit
 sich wohl vorsehen, damit sie sich an dem
 Vor-

Vorläuffer nicht vergassen, noch an der Hoff-Dame versehen, sondern die Könige in ihrem Schmuck erkennen, und von dem Hof-Gesinde zu unterscheiden wissen, welches warlich eine grosse Uebereyhung und langes Seuffzen mitbringeret. Denn da der Welt: Heyland aus Königlichen Stamin/ durch eine geringe Magd muß geböhren, und von einem auch geringen Pfleg-Vater erzogen werden/ und muß Elias zuvor kommen/ damit er das höckrige und krumme gerade mache/ die Herzen der Menschen bereite/ daß der König der Ehren einziehe. Darum sagen wir, haltet euch bey dem Vorläuffer nicht auf/ sondern suchet den Herrn selbst. So viel von den Charactern.

Nun kommen wir zum lezten Theil unsers Vorhabens und zu dem Text, allwo der Mann Gottes, Moses, in seinem Buch der Schöpfung saget: Es gieng aus Eden ein Strom zu wässern den Garten. Was Eden sey, und Moses dadurch verstanden haben wolle, lassen wir alhier ununtersucht, indem die Nachrichten davon zu dunkel, wir haben

ben aber bereits etwas in unsern edlen Perlen davon gehandelt, dahin wir auch den Leser verweisen wollen, hier aber vergnügen wir uns mit dem, was einige Cabaliten sagen, daß Eden eine schöne Gegend, oder Ort nach dem Aufgang anweise: und also Adam von derselbigen Erden, welche schön roth und locker, gleich dem Gold: Staube/ gewesen, gemacht worden. Aus diesem Eden gieng aus ein Strom zu wässern den Garten; daraus müssen drey Dinge angemercket werden. 1.) Der Ort in Eden, 2.) Der Strom, so allda entspringet, und 3.) die Nutzbarkeit zu wässern den Garten. Das erste belangend, so sagt der Text: Es gieng aus von Eden ein Strom/ aus dem philosophischen Chaos, aus dem Welt: Schlamm/ aus dem schlammigen Wasser, oder aus dem Element: Schatz und Schatz: Kammern der Natur, ein Strom; das ist zweytens, ein Wasser, ein vermischtes Chaotisches Vniversal-Wasser, ein Wasser, in welchem alle vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser und Erden befindlich und abgemessen; Ein Wasser, das da aus vielen Wassern zusammen gesehet. Ein Wasser das davon seinen Müttern, der

Mor:

Morgen-Röthe und der Erden Set-
 tigkeit; geboren; ein Wasser, das durch
 den Grimm des Feuers, in Gestalt eines
 weißen und rothen Nebels dem liebha-
 benden Auge sich præsenti-
 ret. Ein Was-
 ser, daß wir es kurz melden, das da von
 dem großen Feld-Herrn Gideon gesamm-
 let und aufbehalten worden, welches ein
 Wasser über menschliche Verstand, und
 in welchem alle Accidentia und Zufällig-
 keiten ganz confus vermischt, daß es un-
 kenntbar, und der Natur ungenießlich;
 Dagegen aber gut zu befeuchten und *vide*
 zu Wässern den Garten des Paradieses, *h: 97.*
 und die Erden der Philosophen im Lande
 Eden; Denn Gott der Herr pflan-
 zete einen Garten in Eden, welcher da
 mußte bewässert und befeuchtet werden
 aus dem Wasser des Stroms desselbi-
 gen Landes, so allda hervor quillet und
 hervor brodelst. Und der Garten und
 das Land lagen gegen dem Aufgang, und
 also nach der Sonnen, wie denn alle
 Länder, so unter der Mittags-Linie liegen,
 starck von der Sonnen ausgedörret und
 ausgetrocknet werden, daher selbiger
 des befeuchtens und wässerns sehr nöthig
 hatte. Der Ursachen halber auch Gott
 der Herr der grossen Sonnen-Hitze ent-
 gegen

gegen gesetzt hat einen Strom Wasser, um die Erden wieder zu erquickten, und fruchtbar zu machen.

Ob aber dieser Strom die Natur und Art gehabt, wie man liest von dem 13. Fluß Nilus in Egypten, der von selbst sich ergossen, und das Land befeuchtet habe; Oder aber, ob Adam damahlen schon ein Bauersmann gewesen, und den Garten bewässert, lassen wir an seinem Ort beruhen. Genug, daß wir wissen, daß derselbige die Nutzbarkeit gehabt, den Garten zu bewässern.

103. Aus Anlaß des Gartens in Eden, des Paradiesgartens, wie auch des Stroms daselbst, und des Landes Eden, nehmen wir Gelegenheit auszusprechen, und andere hierher gehörige Ding anzumercken und zu betrachten, und zwar zum ersten, wie nicht zu zweiffeln, daß Moses, der Mann Gottes, das Land Eden und den darin befindlichen Garten, sammt dem Strom, im Geist und Gemüth, von ferne gesehen habe, gleichwie das gelobte Land Canaan mit dem leiblichen Augen, und solchermaßen denn auch von den lieben Altvätern persöhnlich vernommen, (dar-

(darunter wohl noch deren mögen gewesen seyn, die ihren Großvater den Noa, gekannt; Noa aber den Adam,) wie daß zwar ein himmlisches Eden und Garten gewesen; Allein selbiger habe im Gegenz Bild eine irdische Gegend gehabt, in welchem alle Thiere körperlich zugegen gewesen, die da des himmlischen figurlich und im Vorbild waren. Also hat der Mann Gottes Moses von diesem Garten zwey unterschiedliche Ideen gehabt, und das von geschrieben. Wollen anbey nicht gedencken dessen, was die Schrift sagt, daß er in allen Wissenschaften und Künsten der Egypter, und also auch in ihrer, und der Chaldæer Cabala unterrichtet gewesen, da doch, wenn schon keine philosophische Schriften zugegen wären, aus dem Buch der Erschaffung der Welt, des Menschen, und des Paradieses, gnug zu finden, wie der Stein der Weisen zu bereiten sey. Also muß man das Buch der Schöpfung wohl verstehen lernen, indem wir gewiß davor halten, und auch concludiret werden kan, daß Moses von einem geistlichen und irdischen, wie auch philosophischen Eden oder Paradies geschrieben, und zwar darum, da die

Schriſt von dem Paradies ſaget, daß daselbſten die Seelen der Auserwehlten ruhen, und mit Sehnen warten auf den Tag der Zukunft des Herrn Jeſu Chriſti, welches alſo das geiſtl. Paradies ſeyn muß. Das irdiſche aber, in welchem die Thiere der Erden und alſo auch die Schlange, ſo Adam und Eva zum Fall gebracht, muß zugegen, und auf dem Erdboden geweſen ſeyn. Ferner von dem philoſophiſchen Eden, da Moſes in allen Künſten der Egypter unterrichtet, und die Primam Materiam, nemlich das Waſſer, ſamt der gangen Praxi ſo deutlich beſchrieben, daß es auch nicht heller ſeyn könnte. Vor das andere iſt anzumercken, was der Text ſagt: Und es gieng aus Eden ein Strom zu wäſſern den Garten. Alſo iſt unwidersprechlich, daß, wie die Schriſt ſaget, alle Waſſer aus dem Meer kommen und wieder dahin fließen, und gleichwohl wird es darum nicht völler, inmaſſen es die Natur ſelbſten anweiſet, und daß die Erde, gleich einem Laſt-Schiffe, in dem Waſſer ſiget, und gleichſam das Waſſer unter ſich preſſet, und das Triebwerck der Natur das Waſſer durch die Adern der Erden, biß auf die ober-

obersten Berge herauf zwinget, und es sich daselbsten an Tag geben muß, und von dannen wieder über die Erden herabfließet, bis auf das äußerste derselben, allwo es denn wieder in das Meer fällt. So ist folglich die Landschaft Eden an einem solchen erhabenen Ort, der mit Bergen umgeben war, gelegen gewesen, da auf einmahl und zugleich viel Wasser hervorgekommen, und hervor gesquollen war, daß davon ein großer Strom geworden. Von diesem also und von keinem frembden Wasser, das aus andern Landen geflossen wäre, mußte das Paradies befeuchtet und bewässert werden. Vor das dritte, wäre die Frage, was denn eigentlich dieser Strom vor ein Wasser gewesen? Die Antwort könnte gegeben werden: daß wir selbiges kurz hier oben schon erkläret, nemlich, daß es ein Quellen-Wasser gewesen, und also kein Meer-Wasser, noch das aus der Erden gegraben worden, noch ein Regen- viel- weniger Thau-Wasser. Warum wir aber diese so unnöthig scheinende Frage aufwerffen, geschicht darum, daß, weil viel und mancherley Arten Wasser in der Welt sind, die doch zum Theil alle unter

dem

dem Nahmen und Titel, Element bekandt, davor passiren und angenommen werden, man wohl billig fraget, ob sie auch dessen Titul mit Recht tragen, indem ihre Krafft von dem wahren elementarischen Wasser weit unterschieden ist. Denn I.) ist das Wasser des grossen Meers, welches, wie der Text bey Mose sagt, das Wasser unter der Beste, so sich an einen besondern Ort gesammet, und es der Herr das Meer genandt: welches wegen seines grossen und weiten Umkrayses, einen grossen Theil der Influenz des Gestirns auffasset, und von selbiger und sonderlich der Sonnen, rühret es her, daß das Wasser unter der Mittags-Linie von ihrer daselbst ausstralenden Hitze so gesalzen ist, daß man bey nahe glauben sollte, es werde sich endlich coaguliren. Es ist aber darum das Meer gesalzen und von Gott demselbigen das Salz zugeleget worden, damit, weilen es so unglaublich tieff oder hoch auf einander stehet, es sich nicht erhizen und in die Säulung gehen könnte, wodurch ein pestilentialischer Geruch entstehen würde, von welchem alle Creaturen sterben müßten. Nun aber das Salz des Wassers Prä-

fer-

servativ, Beschützer und Erhalter ist, daß es nicht faulen kan. Darzu ist ihm das Bewegen der Fluth und Ebbe, sammt dem Treiben des Windes, höchst nöthig, welche dasselbe wacker durch ein ander schütten, daß es rauch werde, und gleichsam einen Geist bekomme, wie wir denn sehen, daß ein grobes elementarisch Wasser, wenn selbiges eine Zeitlang an der Sonnen stehet, in die Fäulung gehet und stinkend wird. Es ist aber das Meer Wasser zum Gebrauch der Menschen und Vieh ganz unbrauchbar; hergegen aber ist es die universal-Mutter und der Stamm Vater aller andern Wasser des Welt Craysses, und also die Gebärmutter der andern Wasser, dann deren Samen und Wurzel ist das Meer, und die Beschützung dessen ist das Salz. Wie dann mit gar geringer Mühe eine grosse quantität Salz aus demselbigen zu erlangen, sonderlich in denen Mittags-Ländern, da das Wasser in Lachen gegossen, und daz selbst von der Sonnen-Hitze evaporiret wird, so bleibt ein abgeschmacktes Salz zurück, welches hernach in anderen süßen Wassern wieder solviret und nachmalen evaporiret, so wird selbiges Crystallischer.

Es

Es ist aber darum daß Salz ein gut Ding, wie der liebe Heyland Jesus Christus saget, denn, wenn Gott der Herr dieses so edle Kleinod nicht erschaffen, so müßte das Wasser verfaulen, und alle Creaturen sterben, daher wir ursach haben ins besondere für das Salz Gott zu danken. Es ist aber das Salz nichts anders, denn die Fettigkeit des Wassers, welche, so bald sie wieder ins Wasser kömmt, zu Wasser wird, und nichts fern darvon zu sehen. Gleichwohl ist es das Leben und die Seele des Wassers des grossen Meers. Das andere Wasser ist das Brunquellen-Wasser. Es ist aber dieses sehr verschiedentlich. Denn es gibt unter diesen vielerley Arten, als süßes, bitteres, saures, wärmes, und kaltes; so denn gibts wieder andere Wasser, da eines diesem Metall oder Mineral zugethan, hergegen ein anderes einem andern, und also auch denen Salzen oder mittel Mineralien, worvon aber althier in specie unsere Rede und Meynung nicht ist, sondern in genere von denen Wassern, so da aus der Erden, aus den Bergen, Steinen und Felsen hervorquellen, und hervorbroden, welche durch die Last der Erden, und

und durch das Kunstreiche Trieb-Weß der Natur von dem grossen Gotte bezeugt, das Wasser bis in die obersten Spitzen der Berge zutreiben und zu führen; wie man denn siehet, daß keine Quelbrunnen in denen ebenen und flachen Ländern, sondern nur an denen Gebirgen hervorbrechen, und also muß folgen, daß die Berge die Wasser-Schläuche sind, und daß, vermittelst dieser Wassers-Schläuche, und deren Wasser, die da die Prima Materia der Steine, Berge, Felsen und Erden ist, sie davon gewachsen und geurständet sind. Unben aber ist nicht zu vergessen, daß die Wasser der Brunnquellen viel besser und gesunder denn andere, und wie höher die Wasser auf denen Bergen entspringen, wie lieblicher und gesunder selbige sind. 3.) so ist auch das Wasser der Soden, Aqua puteana, so da mit grosser Mühe, mit grosser Beschwerlichkeit und mit grossen Kosten, auch Leib und Lebens-Gefahr in der Erden gesucht und gegraben wird, wie denn deren die Menge in denen flachen Ländern anzutreffen, da das Wasser muß herauf gezogen oder gepumpt werden, davon man auch in der

Schrift

Schrift findet, daß die seligen Patriarchen dergleichen Brunnen gegraben, davon sie sich und ihr Vieh, gelabet haben. Allein solches Wasser ist bey weiten nicht so schmackhafft, nahrhafft und gesund, als das Quellen-Wasser, wie denn der Orten zu finden, daß allerley Gattung Ungezieffer sich in solchen Brunnen findet, auch an manchen Orten eine Quantität Saltz ie zu Zeiten eingeschüttet wird, damit dasselbige gesund und nahrhafft sey. Dennes ermangelt diesem Wasser die solarische Feurigkeit, welche dasselbe in eine Lebhaftigkeit bringet. 4.) Das Regen-Wasser, das da bey Abwechslung des Sonnenscheins, wenn es trübe und wolckigt ist, entweder in Gestalt des Wassers, des Schnees oder Schlossen aus der Höhe her, und auf die Erden fällt, und, nach Umstand des Gewitters, selbiges einen sonderbaren Geruch hat. Wie denn das Wasser, so mit Donner fällt, einen gar schweflichten und salpeterischen Geruch hat, desgleichen auch die Schlossen. Hingegen das Schnee-Wasser hat einen Mercurialischen Geschmack, und auch dessen Art, wie zu sehen, wenn selbiges putreficiret, und her-

nach

nach biß auf das Trockene ein coaguliret
 ord, daß es die Gefäße mit einem Knall
 der Schlag zerschmeißet. Das Regen-
 Wasser aber ist noch in etwas zu genieß-
 en, wenn es bey guter Witterung fällt;
 und wird daher an vielen Orten in de-
 en Cisternen aufbehalten, allein die des-
 en nicht gewohnet, erlangen davon al-
 erhand Unbeliebigkeiten, und ist zum
 Theil dieses Wasser nirgends besser, als
 das Land zu befeuchten und zu wässern,
 wie es denn auch das Erdreich vor andern
 ernen an sich nimmet und davon fruchtbar
 wird. p. 87.

Also haben wir allhier gezeiget die
 Vielheit der Wasser, die da aus dem
 Meer urständen, und wieder in das
 Meer fließen zu ihrer Mutter, welche
 s, gleich einem Magneten das Eisen,
 wieder an und zu sich ziehet; Ja solcher-
 gestalt, daß es in einem Guß und gleich
 als ob Jemand hinter ihm her wäre, der
 es treibe, nach seiner Mutter Stätte fort-
 fließet und fortrollet.

Es ist aber keines von diesen fließen-
 den Wassern gesalzen, da sie doch aus
 dem Meer, so gesalzen ist, kommen. Allein
 G des

dessen ist sich nicht zu verwundern, da es
 durch so viele Filtrationes und destillationes
 der Erden passiren muß, so bleibet seine Un-
 reiniakeit und Saltzigkeit zurück, daß es
 der Natur und den Creaturen angenehm
 und genießlicher wird; Und da das Was-
 ser nur kurze Zeit über der Erden in
 denen Strömen fließet, ehe es wieder in
 das Meer kömmt, so hat die Influenz
 keine Macht, dasselbige saltzig zu ma-
 chen; darzu ermangelt auch ihm die Ge-
 bär-Mutter, und haben zum Ueberfluß
 das Fließen, welches sie rauch machet,
 daß die Saltzigkeit ihnen nicht anhaften
 kan. Vor das vierte, so ist noch an-
 merckenswürdig, daß denen Wassern
 als ein besonderer Seegen und Kræfft
 der Nutzbarkeit, der Schlüssel der Er-
 den anvertrauet, welches da die Macht
 hat, selbiges anzugreifen, in dasselbige
 einzufliessen, und den verborgenen Salpe-
 ter oder Erden-Salz aufzuschließen, daß es
 seine Würckungs-Kræfft von sich giebet.
 Denn sobald die Erden angefeuchtet wird,
 so schließet sich das Erdensaltz auf, u. giebt
 seine Kraft von sich. Wenn aber die Erden
 anfängt zu trocknen, daß sich entweder
 die Feuchtigkeith evaporiren kan, oder aber
 da

da ihr die Pori und Luft, Löcher gesperret sind, sie sich coaguliren muß, so zeucht es deren Krafft an sich, und wird sammt der Feuchtigkeit in der Erden zu einer grössern Quantität Erd: Salz. Also hat das Wasser den Schlüssel der Erden, und derselben nährenden Krafft bey sich, welches den Unverständigen und Thoren nichts merckwürdiges ist, und so man ihnen darvon sagt, so sehen sie keinen an, als eine Kuh ein neues Thor. Hergegen der, so sich läst angelegen seyn die Natur zu erfahren, der forschet diesem Geheimniß etwas tieffer nach, dessen es auch würdig ist. Vor das fünffte, so ist auch anmerckens werth, daß der Samen aller Creaturen Wasser ist, oder eine wässerige Feuchtigkeit, wie man siehet erstens bey denen Mineralien, da das Wasser durch die gangen Felsen hindurch dringet, und von oben an bis in die Tieffe derselbigen durchschleicht, und als in einer Grünheit erhält. Wo es alsdenn eine Matrix, die seiner Natur annehmlich, antrifft, so würcket es darin, und wird eine Minera, Stein oder Erz daraus; desgleichen bey denen Vegetabilien, wenn schon der Samen zugegen, und die wirkliche

Feuchtigkeit darin vertrocknet ist, so
 kan er nimmer wachsen, oder so dem Sa-
 men die würckende Feuchtigkeit erman-
 gelt, so bleibet er todt; Und also ist der
 Samen der Vegetabilien ein Wasser.
 Bey denen Animalien aber brauchet es
 keines Beweises, sintemahlen die tägliche
 Erfahrung es unter die Augen leget. Also
 ist offenbar, daß das Wasser die Prima
 Materia und Samen aller Dinge; Da-
 hero haben die alten Weisen ihren filiis
 Doctrinæ zugeruffen, daß, so sie glück-
 lich fahren wolten, und mit Vorthail in
 der Alchymia oder Hermetischen Philo-
 sophie was auszurichten gedächten, so
 solten sie die Metalle, nehmlich der Phi-
 losophen, auflösen, und zurück bringen
 in ihre erste Materiam, das ist, π in ein
 Chaotisches sämmlisches Wasser, da-
 von sie geurständet, nehmlich in eine
 wurzlichte Grund Feuchte, oder das
 Humidum Radicale. Für das sechste,
 ist zu betrachten nöthig die Klarheit
 des Wassers, denn wir sehen, daß das
 selbige eine sehr dünne und unbegreifliche
 Substantz ist, die doch dicker als die Luft,
 und dünner als die Erden. Es kan das
 Wasser mit der Hand gefühlet, aber nicht
 ergrif-

ergriffen, gefasset und gehalten werden, und ist doch gleichwohl ein Corpus, allein nicht verhaltend, gebunden oder coaguliret, sondern zerfließend, zertheilend und zerfahrend, nicht in kleine Körper oder Globulos, wie der Mercurius vivus, sondern flüßig und neigend; Und wo die Wärme darzukömmt, flieget es als eine Luft und Dampf hinweg. Es hat aber das Wasser eine besondere Klarheit in sich, welche es durchsichtig macht, daß man die Dinge, so hinter demselbigen sind, als zum Exempel diejenigen, so da einen Gegenschein machen, ersehen kan; diese Klarheit urständet vom Licht: Denn das Licht ist im Wasser verborgen, wiewohlen es sich in und durch die Klarheit offenbaret. Und das Wasser ist des Lichts Receptaculum und Behältniß, darum offenbahret es sich in der Klarheit, welche Klarheit Majestätisch ist, indem daß solche ihren Ursprung vom Licht hat, und das Licht hat seinen Ursprung von Gott. Es hat aber das Licht keinen andern Gegenschein, noch Offenbahrung, denn die Klarheit, welche im Wasser ist. Dahero die, so das Licht suchen wollen, die müssen es in

seiner Klarheit und im Wasser suchen. Denn das Licht ist der Erhalter des Wassers in seiner Flüssigkeit, indem das Licht das Feuer in sich hat, dadurch es sich in seiner fließenden und dünn gewordenen Substantz erhält: Also, daß denen, so da nach der wahren Weißen Lehre streben, obgelegen seyn soll, diese Klarheit und deren Ursprung, nemlich das Licht, zu entdecken. Für das siebende ist zu bedencken, wie das Wasser dem Feuer entgegen gesetzt worden. Denn wir sehen, daß sowohl das Materialische, als das Sonnen-Feuer, ingleichen auch das Luft-Feuer, die Körper, welcherlen Art sie auch sind, sehr verbrennen, theils zu Staub und Aschen, theils nur, biß ihnen ihre Feuchtigkeith entgangen, theils aber auch nur, biß sie welck, und also von sich selbst nicht vermögend sind etwas weiters zu werden, oder sich wieder zu erhohlen; Dahero hat es Gott vor nöthig erachtet, und ihm belieben wollen, dem Feuer einen Widersacher und Feind zu setzen, der da dessen Zorn, Rache und Verfolgung Einhalt thue, und dargegen Gebot, Gesetz und Schranken mache, wie weit es mit seiner Macht gehen soll, nehm-

nehmlich das Wasser, welches Kalter,
feuchter und netzender Art, und sobald
es dem Feuer zu nahe kommt, so muß
das Feuer weichen, und dem Wasser die
Oberherrschaft lassen; also ist das Wasser
des Feuers Widersacher und Feind. Denn
wenn wir unsere Speisen kochen, und das
Wasser nicht mehr vorräthig daran ist,
so müssen sie verbrennen; wenn aber der
Koch oder die Köchin, ihrer Pflicht ge-
mäs, in Zeiten darnach siehet, und fer-
ner Wasser zugießet, so wird die Speiße
vor dem Feuer präserviret, und darge-
gen gahr gerocht, daß man selbige mit
Apetit geniesen kan. Daher ist noth, daß
ein guter Koch des Feuers Art und Ei-
genschaft wiße, wie auch des Wassers
Krafft und Wirkung verstehe, so wird
er in seiner Kunst wohl bestehen.

Wir gehen aber wieder zu unserm
Text, allwo derselbige sagt: Und von
Dannen theilete er sich, und wurden 4.
Haupt-Flüsse. Das ist, nachdem dieser
Strom Eden entsprungen, oder wie der
Text sagt: Es gieng aus von Eden ein
Strom, der durch das Paradies geflos-
sen, so daß er selbiges befeuchtet und be-

wässert habe, und dessen Wasser ein Ueberfluß war, so lieff selbiges aus dem Paradies hinaus noch ein Stückweg weiter fort, und darnach theilte es sich, entweder darum, daß der Strom von andern zufließenden Wassern vor dem Paradies mächtig groß worden war, daß ihn die Uffer oder Fluß-Better nicht fassen und er selbige übersteigen, zerreißen, und das Land von neuem unter Wasser setzen, oder aber, daß andere Theile der Erden, Länder, und Flüsse auch des Vortheile genießen mögen, oder aber, daß die Flüsse zu ihren besondern Nutz-Nießungen bereitet, und denn dahin fließen oder geführet würden, allwo ihre Gegenwart höchst nützlich und ersprießlich ist. Der Text sagt also: Von dannen theilte er sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, es sind nicht nur ein, zwey oder drey Flüsse aus dem Strom geworden, sondern vier Haupt-Flüsse. Man sollte glauben, daß das von keiner sondern Wichtigkeit gewesen wäre, daß Moses solches beschrieben, indemes weder der ersten Israelitischen, noch der neuen Christlichen Kirchen zu noch abgänglich, und also einer solchen wohl ausgedrückten Specifi-

ficirung nicht nöthig gewesen: Allein, wir sagen, daß es aus vielen besondern Ursachen denen zwey Kirchen nöthig gewesen, und einem guten Chronico zukömmt, alle Sachen, darvon er Nachricht hat, zu melden. Unben aber erinnert euch, was wir oben gemeldet, nemlich daß Moses in allen Künsten und Wissenschaften der Egypter unterrichtet gewesen, und daß zu muthmassen, diese Wissenschaften möchten was beygetragen haben, daß er solches Buch von der Schöpfung in et- was nach jener Sinn gelenket. Gnug, daß der Text saget: daß sich der Strom in vier Haupt-Flüsse getheilet: darvon der erste genannt Pison, der fleusset um das ganze Land Hevila, daselbsten findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich, da findet man Bedellion und den Edel-Stein Onix.

Die Cabala saget, daß der erste Fluß, so sich von dem Strom abgesondert, genannt werde Pison, das ist, ein Fluß der geschwind vorbey fließend sich reiniget, und von seinen Sülsen der an- klebenden Unreinigkeiten lösmachet und loßreisset, welches ein grosser und mäch- tiger

tiger Fluß sey; Der aber auch für sich selbst nicht allein ein Fluß sey, seine gewisse Länder durchstreiche und durchfließe; (Und, allem Ansehen nach, Wassers genug mag gewesen seyn, selbigen Länderen ihre Nutzbarkeit zu verschaffen,) sondern solcher Fluß seyn noch darzu durch den grossen Fluß Gihon verstärket worden, und habe sodenn einen neuen Namen bekommen, nemlich Nehar-Ragaz, das ist, ein zertheilter, doch einiger Fluß, der also um das Land Heyla fließet, in welchem Lande man Gold findet, und das selbige Gold sey sehr kostbar. Heyla ist sonder Zweifel das bekandte Königreich Colchis oder Ophir, dahin man mit Schiffen gefahren, Gold zu hohlen. Doch aber sagt der Text: daß es kostbares Gold sey, und also nicht gemeines metallisches Gold, weil sonst der Text nicht nöthig gehabt, zu sagen, daß das Gold desselbigen Landes kostbar sey. Folglich muß es das goldene Vließ, so Jason mit seinen Helden abgeholt, selbst gewesen seyn. Denn selbiges ist ein sehr kostbares Gold, und zwar der Samen des Goldes, welchen man in den Äcker der Philosophen säen kan, und davon

Gold

Gold erzeuget wird, nicht zehen, nicht
drenßig und sechzig, oder hundert,
sondern von tausend zu tausendfältig.
O welch ein herrliches Gold! Es sagt der
Text ferner, und daselbst findet man Be-
dellion und den Edelstein Onix. Be-
dellion ist ein weißer crystallinischer
Stein, welcher von denen Cabaliten ein
Mercurialischer Stein genannt worden,
der da an der Farbe weiß, gleich einem
gefrohrenen Schnee, der sich in einen Firn
oder Gletscher verkehrt hat, der da an
der Kälte sich coaguliret, und an der
Wärme zu Wasser wird, sonder Zwei-
fel ist er bey denen Philosophen das tro-
ckene Wasser, so die Hände nicht netzet.
Was der Onix vor ein Edelgestein ge-
wesen, das lässet sich schliessen aus de-
ren vorigen Umständen, nehmlich, daß es
gewesen ein kostbares Edelstein von
sonderlichen Farben, den man die Tinctur
nennet, und womit die geringern Metalle
die da an der Farbe, Gewichte und fixitæt,
dem Golde nicht hinlänglich gleich sind,
aber durch diese Tinctur, durch diesen
Edelgestein oder Onix, so da ein voll-
kommener Mercurius ist, Fix und dem
fein

feinsten Gold gleich gemacht werden.
O herrlicher Edelgestein Onix!

Der Text sagt ferner: das andere Wasser heisset Gihon, und fließet um das ganze Land der Mohren. Gihon ist der zweite Fluß, ~~der sich von dem Strom des Paradieses in Eden abgesondert,~~ und der erstens seinen Lauff gar weit um macht; Ja, der da das ganze Mohrenland rings um fließet, nachhero aber sich ergießet in den ersten Fluß Pison, so zuvor schon mit ihm eins gewesen, in Eden entsprungen, durch das Paradies gereißet, und hernach von selbigen abgeschieden, und da jedes vor sich allein eine gewisse Gegend der Länder durchgewandelt, so kommen sie hier als ganz ungefehr wieder zusammen, und vereinigen sich, nehmen einen neuen Nahmen an, als ob sie nicht jene wären, die aus dem Paradies gekommen, und streichen sodann mit einander en Companie noch viele Länder durch, biß daß sie sich in den Sinum Persicum versencken. Gihon heisset ein besonderer Fluß, das ist, ein Fluß, der einen gar besondern Lauff hat, oder ein Fluß, der aus dem Land Eden

Wden entspringet/Mohrenland umfließet, oder, wie andere wollen, das Land Chus in dem Wüsten Arabien; es sey nun das Mohrenland, oder das Land Chus, so bedeutet es ein wüstes Land, das mit vielen Bergen, Felsen und Steinen, desgleichen mit wüsten, wilden Einöden und Wäldern angefüllet, das wegen seiner Gegend, da es unter die Mittag-Linie zu rechnen und von der Sonnen sehr verbrennet, mithin schwarze Leute giebt, nicht die fruchtbarsten Ländersind, daherodieser Fluß es nicht durchstreichen, sondern rings um dasselbige fließen muß, ehe er sich davon entfernen kan. Wenn aber er sich von dem Lande abscheidet, und mit dem Pison vereiniget, so fließen sie nach dem Persischen Meerbusen, daßist, in einen Ort, allda sich der Fluß versencket und kein Fluß mehr, sondern ein Meer geworden ist, welches also ein neuer Nahme, und so viel sagen will, das Ende hat zu seinem Anfang oder Ursprung sich gekehret. Welches den Verständigen gnug gesagt ist.

Ferner sagt der Text: das dritte Wasser heisset Hidekel, und fließt vor Assyrien.

syrien. Dieser Hydekel ist der dritte
 Fluß/ so sich von dem Strom aus Eden
 abgesondert. Er wird sonst genennet
 Tigris, und soll durch eine See in Arme-
 nien fließen, so geschwind, daß er sich mit
 deren Wasser nicht vermische. Er lauffet
 um Mesopotamien biß er endlich in das
 Persische Meer fällt. Er soll von sei-
 nem schnellen Lauff so dunkel seyn, als
 ob er schwarz oder Blut wäre. Dies-
 er Hidekel wird uns mit gar besondern
 Farben und Umständen abgemahlet;
 Denn, erstens saget die Cabala und der
 Text, daß Hidekel der dritte Fluß sey,
 so sich vom Strom abgesondert, der aber
 ein dickfließend Wasser/ und folglich so
 geschwind lauffe, als ob er schwarz, wie
 geronnen Blut/ oder wie der König Ge-
 ber saget, daß es aussehe, wie verbrannt
 Geblüte/ das ist, Schwarz und schwär-
 zer denn Schwarz. Denn Hidekel be-
 deutet ein dickes Wasser, das da fließt
 oder geflossen, welches allhier gar wohl
 harmoniret; Sintemahlen das dritte
 Wasser der Weisen auch ist ein schwarzes
 und dickes Wasser oder eigentlich dersel-
 ben Saturnus, in dem der Same des
 Goldes darin angefangen zu würcken,
 aber

aber unvollkommen gelassen worden. Es ist eigentlich das Wasser, welches Saturnus mit seinem Crayß umzogen, allein nicht das erste, sondern das, so aus dem ersten geurständet, welches die Weissen Gold nennen, und ist doch kein Gold, sondern wird nur um des Gleichnisses also genant, damit sie die Thoren bey der Nasen herumführen können. Da wir aber sagen, daß das Wasser Hidekel ein schwarzes, flüssiges oder fließendes Wasser sey, so müssen wir auch zugleich sagen, daß die Schwärze der Anfang, und der Schlüssel der Kunst sey. Denn, der da nicht schwärzen kan, der kan auch nicht weiß machen, sintemahlen die Weiße aus der Schwärze kömmt, und mit unserm Feuer aus derselbigen hervor gezogen und gekocht wird, das hero verachtet die schwarze Farbe nicht, obgleich nicht alles Engel sind, so sich damit bekleiden, so ist doch selbige die erste Staffel im Herauffsteigen zum königlichen Pallast, und die Pforte zum Eingang. Es haben daher die Weissen diese Pforte den schwarzen Raben, oder den Raben-Kopff genennet, und zwar darum, daß als Noa wissen wolte, wie es mit

mit der Sündfluth stünde, so hatte er einen Raben fliegen lassen, der aber nicht wieder kommen; Daraus denn der Patriarch schliessen konnte, daß das Wasser vertrocknet, und der Rabe Nahrung gefunden habe. Dahero ist die erste Pforte als ein schwarzes Feld abgemahlet worden, zum Zeichen, weil die Welt nach der Sündfluth mit todten Cörpern und Aesern angefüllet war. Welcher Ursachen wegen die Weisen sagen: Schneide dem Raben den Kopff ab, mache weiß das Schwarze, und röthe das Weiße, so habt ihr, was ihr suchet. Denn wisset, daß die Röthe sowohl als die Weiße, und die Weiße sowohl als die Röthe aus der Schwärze kömet. Daher hat ein gewisser Autor gar wohl davon geschrieben, wenn er sagt: Daß die Nymphen der Venus Wagen sowohl als die Tauben, und diese der Diana Wagen eben sowohl als der Venus ihren gezogen hätten. Wo mit wir glauben, den Kindern der Weißheit genug gesaget zu seyn.

Ferner sagt der Text: Das vierte Wasser ist der Phrat oder Euphrat, der Text machet alhier eine sehr kurze Beschreibung.

schreibung, und schließet mit wenig Worten, wenn er sagt, das vierte Wasser, ist der Phrat. Als wolt er sagen, wenn ihr die drey vorhergehenden Wasser werdet gefunden haben, so werdet ihr auch dieses wohl sehen. Denn er ist der letzte, der von dem Strom aus Eden kommt, der sich nicht abgesondert, als die drey vorhergehenden, sondern er ist in seinem Fort geblieben, und hat den geraden Lauff fortgesetzt. Denn die andern drey haben sich von ihm abgesondert, und haben andere Forts gesucht, er aber der Euphrat, der da gleichsam der größte und letzte, wird sich wohl finden lassen; Denn er gehet von seinem Ursprung nach Babel, und von dar nach dem Persischen Meer-Buſen. Es kommen die mehrsten Scribenten darin überein, daß der Fluß Tigris sich mit dem Euphrat vereinigen, und denn zusammen nach dem Persischen Meer-Buſen fließen, welches denn abermahlen mit unsrer Meynung einstimmig ist. Phrat oder Euphrat heißet bey denen Cabalisten und Philosophen so viel, als ein Fluß, der da sich durch gewisse Vor- oder Zufälligkeiten von ein und andern abgesondert, aber wegen seiner

S

ner

ner ehemahligen Zusammen-Entsprin-
 gung/ da sie aus einem Geblüt geur-
 ständet und gebohren worden, sich wie-
 der mit einander vereiniget/ verbunden/
 incorporiret, und vergemeinschaftet, als
 ob sie niemahlen von einander getrennet
 gewesen; Jedoch in einer ganz andern
 Gestalt und Figur, und zwar in einem
 zweyfachen Verstande. Denn erstens
 in dem, als die Vermischung des Him-
 mels mit der Erden, des obern mit dem
 untern, des flüchtigen mit dem fixen/
 des heißen mit dem kalten/ des männli-
 chen Samens mit dem weiblichen, und
 des feuchten mit dem trockenen: und
 dem zweyten/ der Mercurius mit dem
 Sulphur, das Silber mit dem Gold,
 der König mit der Königin, und die
 Braut mit dem Bräutigam. Welche
 denn zusammen ein einiges/ ewiges und
 unzerstörliches Wesen ausmachen, das
 da mit keinem Element sich zertrennen
 läßt, sondern ewig bleibend ist, welches
 auch durch die Schlange vorgebildet,
 die da sich in ihren Schwanz beißet,
 oder selbigen frisset; das ist/ das End
 hat seinen Ursprung gefunden.

azot
 Laton
 vide
 23

Also haben wir nun von denen Wassern der obern und untern Regionen, daß selbige sind der Azoth & Ignis, die Prima Materia, Lapis Philosophorum, und das rechte Elementarische Wasser und Feuer der Weisen, von dem die ganze Welt sammt allen Creaturen und Geschöpfen geurständet, und auch noch täglich hervor spriessen und wachsen, gnugsam geredet und gehandelt, nicht zweifelnde, es werde in den Augen und Ohren der Gelehrten gar zu dumm und abgeschmackt seyn, weilen es mit keinen gelehrten noch cankleyischen Worten verfaßt und gezieret, gleichwohlen flattiren wir uns, daß solches bey denen Söhnen der Weisheit, seinen Zweck und Nutzen finden werde. Unbey sollen die Gelehrten wissen, daß allezeit ein größers ist, eine Sache zu erfinden, denn zu corrigiren und zu tadeln. Wenn nun sie mit dem Licht und Talent der Hermetischen Weisheit begabet, so werden sie ersuchet, ihr Licht auch leuchten zu lassen, damit man ihre gute Wercke sehe, und den Vater des Lichts preiße. Die andern aber, so das Licht der Wahrheit nicht besitzen, werden gebeten, mit ihren Gott, und

Gewissenlosen Schmirereyen, Lügen und
 Verführungen, zurück zu bleiben, wenn
 anders sie nicht wollen Schand und
 Spott darvon tragen. Denn, lie-
 ben Leute, sehet doch, was ist euch da-
 mit gedienet, daß ihr die Welt mit eu-
 ren Grillen anfüllet, da nichts dahinter ist,
 denn Betrug und Verführung, wodurch
 ihr so viele Menschen in Zeit und Ewig-
 keit unglücklich macht. Ach, was ver-
 meint ihr doch, sollte Gott nicht ein ge-
 rechter Gott seyn, der da um alles Thun
 der Menschen nicht Rechnung fordern
 werde. O! ja, Gott ist ein gerechter
 Gott, ja ein verzehrendes Feuer, und
 wird seine Gerechtigkeit den Sünder in
 seiner Bosheit wohl finden und straffen,
 mit ewigem Feuer seines Zorns in denen
 finstern Abgeschiedenheiten, da ihr Wurm
 nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlö-
 schet, und werden sie allem Volk ein
 Greuel seyn, o! erschrecklicher Tod. Nicht
 allein aber das, sondern wie Gott der
 Herr noch in seinem Gesetz dräuet, wenn
 er sagt, er wolle auch heimsuchen die
 Kinder bis in das dritte und vierte Glied
 derer, die seine Gebot verachten, also
 wolle Gott die Kinder, um ihrer Eltern
 Sün-

Sünde und Bosheit willen, noch aufreiden und verderben. Ach daß die armen Kinder doch nicht die Bosheit ihrer Eltern tragen müßten, und bezahlen das sie nicht geraubet! So hütet euch doch ihr Sophisten, ihr Welt. Land. und Leute. Betrüger, und schreibet doch nicht von solchen Dingen, davon ihr keine Wissenschaft habt, noch der Welt damit gedienet ist, in der Hoffnung, daß unsere creuherzige Vermahnung statt finden werde, so empfehle euch der Gnade Gottes, und der Liebe Jesu, in der einwohnenden Krafft des Heil. Geistes, Amen.

Wasser	-	Rein und fein
Aus	-	Einem eingen Ding.
Syderisch,	-	Sauer, und aetherisch.
Stinckend,	-	Sulphur und bitter,
Elementl.	-	Auch Lunarisch
Recht	-	Wasser, das solarisch.
Recht	-	Wasser das kan man
Erlangen	-	Auch finden, das da ist
Solvirend	-	Süß, drum
Suche	-	Solchs Wasser, und
Augmetir.	-	Es und coagulir
Wenns	-	Recht, so ist's der Weissen
		Zier.

Zum Beschluß.

Haben wir das schöne und herrliche Gebet des hochsel. Ninds aus dem vierten Buch des ersten Theils das 6. Capitel, von denen sechs Tag-Wercken Gottes, hier anfügen wollen/ theils wegen seiner Wichtigkeit und zu unserm Wercke gar süglich; theils aber wegen seiner Nutzbarkeit zur Ehre und Preise Gottes. Wenn es aber der Raumzuläffet, so wäre höchst dienlich, das ganze Capitel, darüber das Gebet geformet worden, allhier bey zu bringen/ und lautet das Gebet also:

Globe dem HErrn meine Seele! HErr, mein Gott, du bist sehr herrlich in deinen Wercken; Du wölbest es oben mit Wasser, du lässest Wasser stehen über den Bergen; Und weil diß Element bequem ist zu gehen in das inwendige aller Körper, legest du darein den Samen, Nahrung und Wachsthum aller Dinge, so, daß die Erden und was sie in sich hält oder trägt, aus Wasser oder im Wasser besteht durch dein Wort. Das lebendige Wasser ist voller Geheimniß, aber so gering geschähet, daß ein thörichter es nicht glaubet, und ein Narr solches nicht achtet. Das Wasser reiniget alle Ding, und müsten wir ohne dassel-

dasselbige in unserm Unrath vergehen, es
 machet durch deinen Segen reich ohne
 Mühe, es wimmelt von deinem Geschöp-
 fen, die zu unsrer Nahrung und Noth-
 durfft dienen. Es überzeuget uns deiner
 herrlichen Allmacht und Regierung, da
 du den Sand dem Meer zum Ufer gese-
 zest, darin es allzeit bleiben, darüber es
 nicht gehen muß, und obs schon waltet, so
 vermag doch nichts; und ob seine Wellen
 schon toben, so müssen sie doch nicht dar-
 über fahren. Öffne mir o Herr! die
Augen, daß ich sehen möge deine Wunder
in der Natur, und dadurch zu dir gefüh-
ret werde. Du offenbarest dich in deinem
 Wort, als eine lebendige Quelle, ach er-
 weise dich also meiner durren fruchtlosen
 und verschmachtenden Seele; Gehe in
 mein inwendiges, stärke, nähre und
 vereinige mich mit dir. Du befehlest zu
 bitten und verheißest zu geben lebendiges
 Wasser, ich bitte o Herr! gieb du nun
 das Wasser, das ins ewige Leben quillet,
 sprengte du über mich das verheißene
 reine Wasser, daß ich rein werde von
 aller Unreinigkeit, und gereiniget wer-
 de von allen meinen Götzen. Gesegne
 und bewahre, die mit Schiffen auf dem

Meer fahren, und zu ihrem Beruff ihren Handel treiben, in grossen Wassern gebet dem Wind und Wellen zu ihrem Besten, bring sie endlich zu Land, nach ihrem Wunsch, und mache sie danckbar für deine Güte und Wunder, die du an den Menschen-Kindern thust. Wenn auch o HErr, deine Wasserwogen und Wellen der Trübsalen über mich gehen, wenn die Wasser-Ströme der Verfolgung ihre brausende Wellen empor heben, groß sind und greulich brausen, so erweise du dich mir, daß du noch grösser seyst in der Höhe; wenn das Welt-Meer wüthet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfallen, so laß deine Wohnung, die Herzen deiner Gläubigen, darin du bist, sein lustig bleiben in dir; Hilff du ihr Frühe. Wenn meine Sünden mich drängen, so erbarme dich meiner, dämpffe meine Missethaten, bewege das Meer und trockene, daß bald erscheinen möge, zur gäncklichen Errettung deiner seuffzenden Gläubigen, der Heyden Trost, Christus Iesus unser HErr, hochgelobt, über alles in Ewigkeit, Amen.

inf. Ge. tent. Hirc. ...
malis. ...
... ..
AVREVM VELLVS

... ..
Oder

Goldenes Blies

Das ist

warhaffte Entdeckung,

was dasselbige sey?

Sowohl in seinem Ursprung/
als auch in seinem erhabenen Zu-
stande; Aus denen Alterthümern hervor-
gesucht, und denen filiis Artis, und
Liebhavern der Hermetischen Philosophie,
dargeleget, auch, daß darunter die
Prima Materia Lapidis Philosophorum,
sammt dessen Praxi verborgen, eröff-
net, und mit dienlichen Anmer-
kungen erkläret,

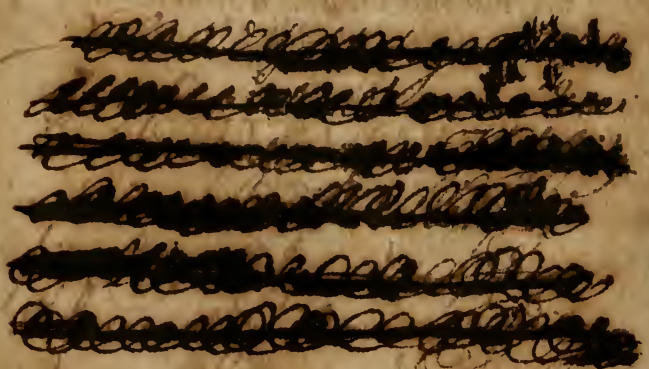
durch

HERMAN FICTVLD

Bachoff p. 553.

O Seele! siehe wie die Welt
Gottes Wunder-Werck verlachet,
Und die voller Weines hält,
Die er voller Geistes machet.
Sela! der wird recht versüßt/
Der im Geiste truncken ist.

Seele! laß das theure Pfand
Dir nicht aus dem Herzen rauben/
Hast du nun diß Ordens-Band,
Kämpffe ritterlich im Glauben,
Biß du dich gen Himmel schwingst
Und dort ewig/ Sela! singst.





Vorrede.
an die Liebhaber
der Ohnmischen Weißheit.



Nachdem sich viele unterwun-
den haben zu schreiben, von
dem berühmten weltbekand-
ten Nahmen, AVREVM
VELLV S, oder dem golde-
nen Vlies, aber keiner unter denselbigen
sich gnugsam darüber erkläret, was es
damit vor eine Bewandniß habe; son-
dern da sie angefangen, und ihnen ob-
gelegen gewesen, davon zu reden, haben
sie angestanden, abgebrochen, und ge-
schwiegen, womit denn Niemand nichts
weiter gedienet war, als die Begierden
zu verdoppeln, und das Nachsuchen zu
vermehrten: So haben wir es auch vor
gut

gut ansehn, eine Rede zu stellen, von diesem so weltberuffenen, aber gleichwohl bey vielen unbekannten Nahmen, was es damit vor eine Bewandniß habe, wie er entsprungen, warum die Alchimisten sich dessen bedienet, und wie er zu großem Ansehen gestiegen.

Wenn ehemahlen jene weltberühmte hochweise, ja gelehrteste und beredtsamste Männer, als da gewesen Plato, der durch das Getümmel des Volks ist irremacht worden; Cicero, der mit zittern und stammeln seine Worte vorgebracht; Isocrates aus Furcht und Schrecken seinen Mund nicht aufthun können; Socrates gar keine Worte vorzubringen gewußt; Und ein griechischer Theophrastus verstummend gestanden: Wenn sie was an eine Gemeinde vortragen, oder proponiren sollen. Was solten wohl wir gedencken, die wir nicht die geringste Gleichheit der Weißheit, Wissenschaften, Gelehrsamkeit und der Beredtsamkeit besitzen; und was noch mehr ist: da die heutige Welt an Gelehrsamkeit, Sprachen und Wohlredenheit, die alte Welt weit übersteiget und selbiger vor-
gehet,

gehet, auch, da wir nicht nur an eine Gemeinde oder Land, sondern an viele auf einander folgende Zeiten reden, und unsere Gedanken frey geben; So, daß wir bey dieser Ueberlegung nicht nur verstimmen, sondern mit Erasmo Morieni und Archilochio die Waffen und Tartschen von uns werffen, und vor Schrecken und Furcht der Welt fliehen sollten. Indem eine solche Historie der Alterthümer vielen Widerspruch zu ertragen, und denen mächtigen Criticis ausgesetzt ist; Dessen ungeachtet, da wir sowohl aus dem wörtlichen Verstand, als dem Sinnbilde, und der Alten ihren Traditionen gnugsam vergewissert, haben wir uns dahin bestrebet; die hohe Wahrheit aus dem Grunde, unter dem alten Schutt und Ruderis hervor zu suchen, und denen Wahrheit liebenden darzulegen: Inmassen uns das Gesetz und Evangelium verbindet, dem Nächsten zu dienen.

Wir haben gar nichts mit denen hohen und stolzen Geistern dieser Welt zu thun, noch mit aller ihrer Gelehrsamkeit, es sey denn, daß, wie vorten der HErr zu Simeï gesprochen: Fluche dem David.
Da,

Dahero geben wir die Versicherung darüber, mit keinem Jota zu antworten. Jedoch sollen solche der Instruction, welche der König David seinem Sohn Salomon zugestellet hat, eingedenk seyn, wenn er sagt: Du weißest was mir Simei für Böses erwiesen, und was Mephiboseth mir gethan am Tage meiner Verfolgung, da ich flohe vor Absolon, und ihnen geschwöhren, kein Leid zu thun, du aber handle mit denselben nach deiner Weißheit. Dergleichen möchte auch von einem getreuen Salomon erfolgen.

Also tragen wir mit gegenwärtigen Werck euch abermahlen, und zwar als einen Nachtrab unsers Probier-Steins, eine ganz besondere Historie vor, unter dem Nahmen, Aureum Vellus oder Golden Vlies und unter demselbigen die Materie und Praxin des Steins der Weisheit. Wir geben euch die Versicherung, daß dieses keine neue Zeitung, Märlein, niemahlen erhörte Historie, auch keine Phantasie, Fama oder Romainen sind, nein, ganz nicht, sondern eine uhralte, historische, hohe, edle und theure Wahrheit, die da in denen Schrifften der
Wei

Weisen, frommen und gottseligen Lehrer, so fest gegründet ist, daß die Macht der Finsterniß sie ewig nicht über den Haufen werffen mag.

Diese hohe Wahrheit und edle Wissenschaft hat Gott der Herr, der Allgewaltige, der Himmel und Erden erschaffen, der da Tod und Leben in seiner Hand hat, der den Menschen aus Staub gemacht, und wieder zu Staub machet, dem ersten Menschen, dem armen gefallenen Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, als eine Tröstung geoffenbaret; Denn als derselbige von der Schlange und Eva verführet worden, und wider das schwere Verbot Gottes gehandelt, verfiel er in eine Reue, wie er denn sagt: Ich höre deine Stimme im Garten, und fürchte mich; Der arme Adam erkandte seinen Fehler, seinen Ungehorsam, und die Last des Zorns Gottes, darum sprach er: ich fürchte mich, denn ich bin nackt; das ist, er sey schon gerühret in seinem inwendigen, und er empfand bereits als ein Nackender, das Feuer, den Zorn Gott; den er nicht nur über sich, sondern alle seine

Nach

Nachkommen gezogen, und sie dessen theilhaftig gemacht. Diese Reue, diese Buße und grosse Betrübniß hat Gott den HErrn gleichsam gefangen gehalten; Daß ob gleich er den hartgedruckten Gluch ausgesprochen, sich doch gnädigst dabey erbarmet, wenn er saget: Verflucht sey der Acker um deinet willen/ Disteln und Dornen soll er dir tragen, der Samen des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten/ im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen/ biß daß du wieder zur Erden werdest/ davon du genommen bist; denn du bist Erden/ und solt zur Erden werden. Allhier hat Gott der HErr diesem Adam einen dreyfachen Trost versprochen, damit er in seinem grossen Elend, in seiner Betrübniß und Traurigkeit nicht verschmachte, oder verzweifle. Denn 1.) sahe Adam vor sich, nichts anders, denn den zeitlichen und ewigen Tod. 2.) Er sahe eine Schwachheit, Gebrechlichkeit und alles Ungemach an ihren Leibern. 3.) So sahe er auch den Hunger und Mangel seines thierisch gewordenen Leibes. Ja er sahe, daß der Acker der Fruchtbarkeit von Gott verflucht

flucht und der Seegen darvon genommen, daß derselbe anstatt Früchte der Nahrung zutragen, künfftighin nur Disteln und Dornen hervorbringen würde. Er sahe, daß wie vorhin die Früchte balsamisch, edel, wohlgeschmackig und gesund gewesen, die da ihre Körper vor aller Corruption verwahret; künfftighin dieselbigen bitter, herb, sauer, unschmackhaft, ungesund und tödlich wären. Ja er sahe endlich, daß der Acker keine Frucht mehr hervorbringen werde, als wenn er mit arbeiten, mit Müh und Last, die Erden fruchtbar mache; welche aber gegen die erstern keine Gleichheit; und welche Früchte, sammt der schweren Arbeit, wie auch sein ängstliches Sorgen seinen Leib ungesund, kräncklich, schwach und matt machen, davon er ersterben müsse, und zwar nicht nur leiblich, da sich Leib, Seel und Geist von einander trennet, sondern das er auch des ewigen Todes ersterbe. So tröstete Gott den Adam erstens mit dem geistlichen Trost; und sprach: Der Samen des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten, das ist, das ewige Wort des Vaters, das da von Ewigkeit her mit Gott gleiches

Wesens und Herrlichkeit, wird sich in
 Fleisch und Blut verkleiden, eine mensch-
 liche Natur annehmen und euch in allen
 gleich werden, ausgenommen die Sünde;
 Der soll und wird durch seinen Gehor-
 sam, mit seinem Blut und Tod, ein
 ewiges vollgültiges Opfer werden, der
 da bezahlet, was er nicht geraubet, der
 wird meinen Zorn mit seinem Blut und
 Tod wieder versöhnen, und euch vom
 ewigen Tod erlösen, ja, er wird ein
 Herr und König seyn über den gan-
 zen Erayß der Erden, er wird herr-
 schen vom Aufgang der Sonnen bis zu
 ihrem Niedergang, er wird legen alle
 seine Feinde zum Schemel seiner Füße,
 er wird herumbringen alle, die da von
 ihm abgewichen und ungehorsam wor-
 den, er wird sich eine Gemeinde erwer-
 ben von denen, so durch mein Wort an
 ihn glauben, ja, er wird alles wieder zu
 seiner ersten Gabe bringen: es sey nun
 durch wahre Buße in dieser Gnaden-
 Zeit oder durch die Leidenschaften in de-
 nen peinlichen Ewigkeiten; Er wird
 durch seine göttliche Krafft, und
 kindlichen Gehorsam, vermittelst der
 Gewalt, so ihm von dem himmlischen
 Vater

Vater gegeben, der Schlangen den Kopf zertreten, ihm die Gewalt und Macht einschränken und unter seine Füße bringen, daß er nicht mehr verführen soll die Heyden oder Völker. Das ist nun der geistliche Trost, oder der Trost der Seele Adams und in allen seinen Erben.

Der zweyte Trost bestehet darin; daß als Gott der Herr den Adam erschaffen, so hat er ihn mit besondern geistlichen Speißen erhalten; wie denn Christus selbst bezeuget, wenn er sagt: der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet, also hat Adam in dem Paradies-Garten wohl essen mögen von allen Früchten der Bäume im Garten, denn sie waren geistlich und himmlisch; Der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses aber, war leiblich, irdisch und corporalisch; daher auch dessen Frucht schön und lieblich anzusehen war. Die Schlange soll, nach vieler Alten Meinung, gleich denen Menschen gewesen seyn, die da reden können, Hände und Füße gehabt, und daher aufrecht gegangen, an den Baum sich gelähnet,

3 2

Frucht

Frucht abgebrochen, und der Eva übergeben haben. Sobald nun die Menschen von der corporalischen, als irdischen Frucht gegessen, da habe sich ihr natürlicher Gang geöffnet, wären thierisch geworden, hätten sich an thierische Speisen gebunden, und auch damit sich unterhalten müssen. Daß also ihnen die Früchte des Gartens, wie auch der Garten selbst, der ein geistlich und heilig Wesen war, nicht mehr tauglich, sondern daß sie davon ausgehen mußten auf die Erden, auf den Acker, denselben zu bauen und zu pflanzen, damit sie für ihre thierisch gewordene Leiber Nahrung und Unterhaltung hätten, darum sprach Gott der Herr: dieweil du das gethan hast; So solt du im Schweiß deines Angesichts dein Brod essen, und mit Kummer dich von dem Acker ernehren, und erhalten. Denn da du dich nicht begnügen können mit Speisen, die ungesorget dir zugeflossen, und dem Gebot ungehorsam warest, so mag und kanst du dich ietzt selbst darnach umsehen und dir Speise pflanzen, daß du deinen thierischen Leib mit Trebern ansacken könne. Allein wisse auch dieses, daß der Acker dir

dir keine Früchte des Paradieses hervorbringen wird, sondern er sey verflucht, er trage dir Disteln und Dornen, i. e. Treber und Hülsen, saure und bittere Herling, die du mit Müh und Arbeit, mit Kummer und Sorge pflanzen, im Schweiß deines Angesichts essen, und dich darvon solt ernehren; Also du solt zwar, ob du gleich aus dem Paradies gestossen und derselbigen geistlichen Früchte nicht mehr genießen kanst, dennoch nicht vor Hunger und Kummer verschmachten oder sterben; Sondern du solt leben, und dich von der Erden ernehren, und zwar so lange biß die Natur den Geist deiner in der Schöpfung in dich gepflanzten Kräfte und Säfte verzehret hat, da denn du schwach und Kräfte los gern wirst sterben, und wünschen aufgelöst zu werden. Daß ist also der zweenste Trost Adams.

Der dritte Trost Adams war eine ganz besondere Tröstung; Denn gleichwie Gott der Herr den Adam mit seinem ersten Trost ermunterte, daß, ob zwar er sich an ihm vergriffen, und nach seiner Gerechtigkeit verdienet hätte, zeitlich

lich und ewig gestrafft zu werden, so wol-
 le er doch nicht nach dem Enffer seines
 Zorns mit ihm handeln, sondern nach
 seiner ewigen Gnade und Barmhertzig-
 keit; Als sollte er nicht des ewigen To-
 des sterben, sondern er wolte seinen Sohn,
 den Samen des Weibes für ihn in den
 Tod geben, welches also ein Trost der
 Seelen ist. Der zweyte Trost ist ein
 Trost des Leibes, daß derselbige nicht
 alsobald solle vor Hunger sterben, son-
 dern durch Speißen der Erden erhalten
 werden, so lange, biß seine natürlichen
 Kräfte verzehret sind. Der dritte Trost
 aber ist ein Trost der Geister des Lebens,
 das ist der Kräfte und Säfte des Le-
 bens, als welche den natürlichen Geist,
 der da den Menschen in seinen Bewe-
 gungen und Verrichtungen unterhält,
 stärcken und conserviren, biß an seinen
 bestimmten Todt.

Denn als Adam, durch den traurigen
 Sündenfall, sich dem Fluch unterwür-
 fig gemacht, so hat das Syderische seine
 Impressiones, wie auch die Ausdünstung
 der unterirdischen Elementen, der Arse-
 nicalischen und Phlegmatischen Geister
 ihre

ihre freye Einwürkung in denselbigen erlanget; dergestalt, daß er dadurch ganz gebrechlich, schwach, kräncklich und sterblich geworden, welches Elend er auf alle seine Nachkommen gezogen und gepflanzt hat, daß, wenn Gott der Herr sich nicht annoch ins besondere über diesen Zufall des Menschen erbarmet hätte, so könnte unmöglich andersst, (da das Alter der Welt seinen obersten Gipffelersteiget, dieselbe an ihren Kräfften erschöpffet, und der unterirdischen Kräfften Grimmigkeit und Herbe überhand nehmen, das Gestirn zu inficiren, daß dasselbige ganz widrige Würkungen hat.) ein einiger Mensch gesund seyn und seinen Geschäften obliegen, sondern alles müste sich der widrigen Impression des Gestirns unterziehen und dessen Fata erwarten. Allein, Gott der gnädige Schöpffer erbarmete sich sowohl insgesammt, als auch ins besondere über diesen Menschen: und zwar erst überhaupt erbarmete er sich darin: daß, ob er gleich die Erde verfluchte, dennoch einen Segen, nemlich eine Arznei in allen Vegetabilien und Mineralien wider aller hand zufällige Schwachheiten und Leidenschafften gelassen, um den ge-

schwächten und erschöpfften Lebens-Geist zu stärken, und von seinen Leidenschaften zu befreien. Insbesondere aber erbarmete Gott sich über diesen Menschen darin, daß er demselben ein Remedium und Vniversal-Medicin eröffnete, sowohl für alle incurable Kranckheiten der Menschen, als der Metallen, um dadurch sich in seinem Noth-Stande unterstützen und eine Erleuchtung verschaffen zu können. Diese Eröffnung und Trost bestunde darin, wenn Gott sagt: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen/ biß daß du wieder zur Erden werdest/ woraus du genommen bist, denn du bist Erden, und solst zur Erden werden. Das ist: Siehe Adam, da du nicht gehorchet meiner Stimme, sondern dieselbe verworffen, dargegen aber dem Satan Folge geleistet und hast die Frucht gegessen, darvon ich dir gebothen, nicht zu essen, sondern auch nicht anzurühren, dadurch du gebrechlich worden bist; So solt du nun auch wissen, daß du mein edelstes Geschöpff gewesen, so ich geschaffen, und dich zu was besondern erheben wolten. Dahero habe ich dich nicht von der Er-

den

den genommen, gleich denen andern Thieren, sondern aus der Erden, als einen Extract und Essentz aus der Erden, welches nichts anders ist, als eine feurige und Lichtesvolle Eigenschafft, die da von denen göttlichen ausfließenden Wesenheiten hat sollen unterhalten und gespeiset werden. Da du aber dich darinne nicht hast fassen, begreifen und vernünftigen können, sondern hast Trebern und Hülsen gegessen; so magst du dich nun auch damit unterhalten, und solst dahero im Schweiß und Kummer deines Angesichts dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, daraus du genommen bist, denn du bist Erden und solt zur Erden werden. Dieses ist also der dritte Trost Adams.

Es ist kein Zweifel, daß dieses grosse Geheimniß vielen Lesern noch werde verborgen bleiben, sintemahlen diese Rede in einem sehr weiten Verstande muß gefasset werden; Denn solte Adam nicht die eingepflanzete Wissenschaft gehabt haben, daß, so bald er was angesehen, er dasselbige auch gleich an seiner Signatur erkandt, und nach dessen Centralischen

S 5

Kräfft

Kräftten beurtheilet hätte? Also, da er diese Worte von Gott gehöret, so ermunterte er sich, und gabe sich zufrieden. Denn er hatte keinen Dolmetscher oder Textes-Ausleger nöthig, sondern solche waren ihm, als ob er sie in einem Spiegel ersähe, und wüsste, wohin sie zu appliciren. Welche aber nicht des Adams Naturell oder einen vertrauten Freund haben, die werden wohl schwerlich den Verstand der Worte finden. Wenn daher viele den Verstand dieser Worte nicht vermögen zu begreifen, so sollen sie darum diese hochtheure Wahrheit nicht verachten, noch verwerffen, sondern dagegen diß mehr nachforschen und bedencken, warum Gott der Herr gesprochen: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böß ist, nun aber, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich. Denn Adam ist durch Erlangung dieser göttlichen Tröstung, als durch die Universal-Medicin und Arzney-Schatz, gleichsam unsterblich worden. Er ward dadurch ihm selbst ein Physicus, Arzt und Doctor geworden; Er

Er hatte das Erkenntniß, daß er eine Extraction der grossen Welt, ein Zusammenwurff aller Kräfte, ein Centrum aller Eigenschafften, ja er hatte das Wissen, daß er in sich ein Feuer hätte, durch welches alle Speisen in ihm gahr gekochet, und daß seine Lebens-Geister ein Zunger, dieselbigen zu verzehren und in seine besondere Theile zu führen, darvon er erhalten werde; Daraus er denn schliessen konte: Weilen er so ein edles Geschöpf sey, daß in der Welt seines gleichen nicht habe, so müsse er auch seine edelste Arzney bey sich selbstem tragen, in sich selbstem suchen, und in sich selbstem finden, woran er auch gewißlich sich nicht betrogen. Denn wenn der Mensch nicht die grösste und höchste Medicin in sich selbstem findet für die gefährlichsten und beschwerlichsten Leiden-schafften, so darff er nur den Schluß machen, daß er ausser sich auch nichts finden werde. Womit wir von diesem glauben genug gesagt zu haben, und nur noch zum Beschluß erinnern.

Es wird dahero gesagt, daß Adam die hohe Wissenschaft mit sich aus dem
Paras

Paradies getragen, und seinen Kindern communiciret. Wie denn die Historien geben, daß alle Alt-Väter bis auf Noah, der die Arche bauete, und mit derselben aus der ersten Welt, durch die Sündfluth, in die andere Welt geschiffet war, und das Arcanum seinen dreyen Söhnen mitgetheilet. Und Japhet, der den Theil gegen Abend erwehlte, und dessen Nachkommen wir sind, es seinem vierten Sohne, dem Javan, der sich gegen Theffalien gewendet, und allda seine Hütte aufgeschlagen, mitgetheilet hat. Dieser Javan hatte nachmahlen wieder vier Söhne, von welchen einer Hesper genandt; Und da ihre Haabe groß geworden, hat er sich von seines Vaters Hütte geschieden, die Gegend von Italien erwehlet, und ist dahin gezogen. Von diesem Hesper sind annoch viele Merckmahle zugegen, daß er die hohe Kunst seiner Väter besessen, und in selbiger Fußsteigen gewandelt. Wie er denn von seinen Nachkommen verchret, vergöttert, in das Sieben-Gestirn des Himmels gesetzt und angebetet, und dessen Land nicht ohne besonderes Nachdenken nach seinem Nahmen Hesper, er selbst auch, gleich seinen Vätern

tern, Hermes genennet worden, daß ist, ein Besitzer der Mercurialischen Künste und Wissenschaften, wovon in folgenden mit mehrern.

Diese hohe Wissenschaften und Geheimnisse Gottes sind, bey Sluch und Bann, verbothen, offenbarlich zu lehren und darvon der Nachwelt zu schreiben, und zwar darum, daß solche nicht in ungewaschne Hände gelangen, und das Maas der Sünden, durch Ausübung allerhand Bosheiten und Greuel, nicht aufeinmahl voll werden, und die Gerichte Gottes losbrechen mögten. Damit aber jedoch die Nachwelt, das ist, diejenige so von Gott darzu erschen, dieses so edlen Schazes nicht beraubet würden, so haben sich zu Zeiten einige gefunden, die, als Chronologisten das ihre gethan, und darvon unter allerhand Gleichnissen und Figuren die Warheit vorgestellet, damit dieselben einige Spuren und Fußtapffen erschen, selbigen nachenlen, und nit ihnen das vorgesteckte Centrum ersangen möchten.

Derohalben haben wir uns auch unterfangen, auf gleiche Art und Weise, denen von

von Gott ersehenen Kindern der Weisheit, von diesen grossen Hermetischen Wissenschaften, als Künsten der lieben Alt-Väter zuschreiben, und zwar solcher gestalt, daß wir, nach den Gesetzen der Kunst und Natur, die Schrancken nicht übersteigen, noch die wohlgeordnete Regel der Weisen nicht überfahren. Da nun diese grosse Wissenschaft aus dem Alterthum abstammet, so haben wir selbige mit dem uralten königlichen Ehren-Kleide, darein sie ehemahlen gekleidet worden, hervor führen wollen, unter dem edlen Rahmen: AVREVM VELLVS oder Golden Vlies. Ihr wisset, daß nach der Königreiche Gesetzen nicht erlaubt ist, den König bey seiner Crönung oder Inthabilirung anders zu kleiden und zu crönen, denn als die Gesetze, Statuten und Ceremonien zugeben, damit die alten verordneten Gesetze und Rechte bey behalten werden. Ob nun gleich die alte Tracht und Ceremonien von der heutigen weit unterschieden, und verächtlich oder lächerlich scheinet; so ist sie doch tausendmahl bedenklicher, der Vernunft gemässer, der Natur ähnlicher, als die heutige. Denn die alten Statuten und

Cere-

Ceremonien, beydes in der Mondur & Armatur als auch der Crönung, haben zum Grunde die Ehre und Furcht Gottes, das Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit, die Freyheit, die Beschüzung und Erhaltung der Rechte. In Summa, die alten Gesetze und Ceremonien stellen uns vor die Ehre Gottes und des Menschen Seyl. Allein, alle diese Statuten sind, bey heutiger Welt, eine alte unbekandte Mode, die man nicht mehr liebet noch respectiret, sondern ganz neue an deren Stelle erwehlet, die da keinen andern Endzweck haben, denn Pracht und Hochmuth. Darum ist auch keine Gottesfurcht mehr im Lande, indem die Welt, statt des Kerns, sich mit Hülßen und Trebern behülffet. Wir wollen nicht sagen, daß solche Ceremonien an allen Orten abgethan, und die alten Gesetze gänzlich aufgehoben. Nein, dieses nicht, sintemahlen uns nicht unbewußt, daß an vielen Orten sie noch beybehalten, hoch veneriret und respectiret werden.

Also haben wir dieser hohen Wissenschaft und Königlischen Kunst auch ein Königliches Ehren-Kleid aufs neue anzuzie-

ziehen und præsentiren wollen. Welches Ehren-Kleid genennet wird AVREVM VELLVS, das ist, goldenes Vlies, so schon vor einigen hundert, ja tausend Jahren von dem königlichen Prinzen, Phrixus, des Königs zu Theben Sohn, verfertigt worden.

Sodenn von dem königl. Prinzen Jason, von Thessalien erobert, und als eine reiche Beute, hoher Schatz und kostbares Kleinod, mit grossen Pomp und Pracht abgehohlet, vergöttert und verewiget worden.

Nach diesem folget der dritte königliche Prinz, nemlich Philippus der III. Herzog von Burgund und Brabant, aus dem Bourbonischen Hause der Könige in Frankreich, genannt der Gute: Der denn diesen kostbaren und königlichen Schatz, eine öffentliche, grosse und ansehnliche Pyramide, oder Ehren- und Gedächtniß-Säule aufrichten und verfertigen lassen, nemlich den hohen Ritters-Orden zum goldenen Vlies.

Also haben wir dieses königliche Ehren-Kleid, so da nach den Reichs-Gesetzen

ken und der güldenen Bulle, in denen Archiven und Thresoren verwahret lieget, hervorgesucht, und die alten Könige, das ist die Hermetischen Künstler darin zieren wollen, welches euch keinesweges befremden soll, damit ihr nicht auf die Gedanken kommen möget, als ob ich der Erste wäre, so diesen weltbekannten Nahmen erdacht, oder selbigen von dem hohen Ritters-Orden geborget und alhier meinem Wercklein einverleiben wollen; sondern wir haben darin nur angewiesen, wie, und von wem dieser Nahme entsprungen, wer und welcher Autor darvon geschrieben, und welche alchymistischen Scribenten mit Recht dieses Nahmens sich bedienet. Dahero glaubte ich, nicht minder befugt zu seyn, denn jene, und daß ihr uns gleiches Recht werdet zugestehen und angedeyen lassen, nemlich, daß dieser Nahme derer Alchimisten ihr Eigenthum sey. Welches auch die hohen Stifter dieses Nahmens, als auch des hohen Ordens selbst gethan, indem sie beyde erfahrne Chymici und Hermetische Adepti gewesen, wie davon ein mehrers folget.

Hiermit haben wir, als in einer Vorrede zeigen wollen, Erstlich, daß diese hohe königliche Wissenschaft oder Kunst von Gott, dem ewigen Schöpffer, von dem alles seinen Anfang und Ursprung hat, geurständet sey, wie Er selbige dem ersten Menschen, Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, in dem Garten des Parædieses eröffnet, und als einen dritten Trost mit auf den Weg gegeben, um sich damit in seinem Nothstand zu unterstützen. Zweytens, wie diese hohe Wissenschaft von Adam auf seine Erben, bis auf Noa sey fortgepflancket worden, Noa selbige auch seinen Söhnen eröffnet, u. daher sie Hermes, das ist, Besitzer des himmelischen Mercurii, genannt worden. Drittens, sey der Sohn Japhet vom Berg Ararat, auf die Seiten gegen Abend gezogen, und habe sein Sohn Iwan, der die Gegend von Thessalien erwählet, von dessen Nachkommen denn die Könige zu Theben und Thessalien entsprossen, daß Aureum Vellus gestiftet, nach Colchis gebracht, und von dannen wieder abgeführt. Viertens, und da dieses Kleinod in seinem königlichen Ehren-Kleide ben nahe scheint vergessen zu werden; so hat

Gott

Gott der Herr einen frommen und Gottseligen königlichen Prinzen unter den Christen erwecket, der da auf einmahl die im Staub der Verachtung liegende Kunst musste erheben und verherrlichen, damit sie einen neuen Glantz bekomme. Fünffstens, haben wir noch zu zeigen, wie daß diese herrliche Sonne nicht gar lange geschienen, sondern in seinem Sohn Carolo wieder untergangen. Jedoch der hohe Ritters-Orden beybehalten, aber die Beweg-Ursache, als der Central-Grund, verborgen geblieben. Sechstens, daß nach diesem, als nach des grossen Carls, des Herzogen von Burgund und Flandern Todt, die Besitzer dieses grossen Geheimnisses sich mit ihrer hohen Wissenschaft und Kunst ganz geheim gehalten, und zurück gezogen, indem diese herzogliche Linie verloschen, und dargegen dessen Land und hoher Orden in andere Hände gefallen. Siebendens, und wie dargegen ein ganz neuer Orden von denen Besitzern der Hermetischen Wissenschaft, unter dem Nahmen einer Societæt oder Brüderschaft der goldenen Rosen-Creuzer, errichtet worden, welchen Nahmen sie bis diese Stunde

behalten, obwohl unter dem Zweifel der Weltgelehrten und widrig gesinnten Gemüther, der auch ihnen biß an ihren Tod verbleiben soll.

Es ist anbey nicht zu zweiffeln, daß sich mißgeartete Menschen finden werden, diesen hohen und theuren Wahrheiten zu widersprechen; Allein es wird bey unserm Schluß verbleiben. Welchem wir nur noch beyfügen, daß sie sich nicht übereyen und glauben wollen, als ob dieses unser Unternehmen oder Vortrag dem hohen Ritter-Orden, Aureum Vellus oder goldenen Vlies, præjudicirlich, oder verkleinerlich sey. O! nein, gar nicht; wir bitten uns dieses gehorsamst aus, und versichern vielmehr das Gegentheil, und erweisen erstens, daß diese hohe Weißheit, Kunst und Wissenschaft, darvon wir handeln, ein göttliches Geheimniß sey: denn 1.) ist Gott der Herr der oberste Stifter, Ursprung oder Ur-Anfang derselben. 2.) Hat er sie selbst dem ersten Menschen, Adam, geoffenbahret. 3.) Hält er seine Hand täglich über dieselbige, damit sie nicht in ungewaschene Hände gelange. 4.) Ist er selbst der Protector und

und Administrator derselbigen und giebt sie wem er will, und verhählt sie auch, wem er will. 5.) In vorigen Zeiten war sie der Alt-Väter, Patriarchen, Richter, Priester, Könige, Fürsten und Landesherren ihr Eigenthum; damit sie in ihrem Stande ohne Beschwerden der Unterthanen leben möchten, indem selbiger Zeiten denen obersten des Volks das Gesetz und Gebot Gottes wissend war, daß sie Menschen sind, und daß Menschen nicht können und sollen über Menschen herrschen, sintemahlen alle Menschen, ohne Unterschied, Gottes Ebenbild und Kinder Adams sind; sondern, daß die Menschen sollen herrschen über die Erden, über die Fische, über die Vögel und über alles Thier, das auf der Erden krecht. Zweytens. Annoch vor wenig Seculis hatten die Könige, Fürsten und Herren, Item die Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und andere der Cleriken, sich auf die Alhymie geleyet, diesem hohen Studio obgelegen, und ist ihr einiges Wohlleben gewesen, wenn sie ihre müßige Zeit damit passiren können; Anstatt, daß man es heut zu Tag mit solchen Wercken, die

man Gewissens-Belästigungen nennen könnte, zubringet. Drittens heut zu Tage wäre annoch kein Zweifel, daß wo nicht alle, doch die grössere Anzahl solcher oben gedachter Menschen, oder, nach der heutigen Welt-Mode, Herren, wenn sie hören solten, wie eine Verwandlung der Metallen geschehen möge, nicht curios wären, selbige mit anzusehen, oder mit dem Artifex darüber zu sprechen, und Grund und Ursach zu vernehmen, wo nicht gar zu erlernen. Wer solte denn doch so grob und ungemässen seyn zu glauben, daß dieser Vortrag denen Herren Interessenten dieses hohen Ordens, der Ritterschafft zum guldenen Vlies, solte nachtheilig seyn, um so viel weniger, da dieser hohe Orden doch, um der Hermetischen Kunst willen, gestiftet worden, und wir also die pure Wahrheit vortragen.

Wisset aber, daß ein gewaltiger Unterschied ist zwischen der Wahrheit und Lügen; Ist's nun, daß der Teuffel einige Gemüther aufgebracht hat, die da, durch List und Betrug, andere gutwillige Seelen, die allzu leichtgläubig gewesen, hintergangen und hinterzogen, und

und um ein Stück Geld belogen und betrogen haben, auch einige Zeit her keine öffentliche Projectionen mehr geschehen: So benimmt doch alles dieses der hohen Wahrheit gar nichts, daß selbige nicht sollte Wahrheit seyn und verbleiben.

Oder, da so viele wackere, hochgelehrte und kluge, ja weise Männer der Hermesischen Kunst 10. 20. 30. 40. biß 50. Jahr obgelegen, dieselbe mit allem Fleiß geforschet, aber keinen Grund erfinden können, auch einige gar darüber toll und rasend worden, daß sie in eine Buth ausgebrochen, die hohe Wahrheit und Weißheits Kunst vor Lügen ausgeschrien, als ob selbige niemahlen gewesen, nicht seyn könne, und nicht werden möge, sondern nur von argen Leuten erdacht worden, gleich denen Romanen, und andern gelehrtem Zeitvertreib, und was dergleichen loßes Vorgeben mehr ist. Allein, o Thorheit! o Greuel, o Schande der Christenheit über solche schoßbärtigen Menschen! Aber auch dieses alles ist der hohen Wahrheit unschädlich. Denn die Schrift sagt: sie irren und werden irren. Sie haben des rechten Wegs verfehlet, darum sa-

K 4

gen

gen wir, daß sich niemand übereylen wolle, uns zu tadeln, so lange er nicht die hohe Wahrheit und Natur-Möglichkeit aus dem Grund untersucht. Wird er diesem unsern Rath gehorchen, so sind wir gewiß nicht widerwärtig und soll das tadeln wohl unterbleiben.

Unsere Meynung ist auch keinesweges, diesen unsern Vortrag als ein Noth- oder Zwang-Gesetz anzusehen, zu glauben und anzunehmen; Nein, auch dieses nicht, sondern es ist eines alchymistischen Discurses Vortrag, da jeder die Freyheit hat, selbigen anzunehmen und zu lassen, nach seinem Willführ.

Auch ist es nicht eine Anwerbung oder Einladung mehrerer Liebhaber zu der Alchymie. Nein, auch nicht, sondern wir wollen allhier darum wiederhohlen, was wir in der Vorrede der Cabala Nat. gedacht, (obschon solches einigen empfindlich gewesen, und uns darüber Reprochen gemacht worden) da wir gesagt, daß die hohe Wissenschaft nicht jedermanns Thun sey, und obschon Gott der Herr keinen Unterscheid unter

ter denen Menschen gemacht, noch eini-
ges Borrecht gesetzt, so wisset doch, daß
der Reiche viele Borthelle vor den Ar-
men darzu hat. Obgleich die Prima
Materia Lapidis Philosophorum von Je-
derman/ ohne die geringsten Unkosten/
kan gesamlet werden: Auch die Praxis
die Unkosten eines geringen Werths
nicht übersteiget, so sagen wir doch, daß
selbige nicht Jedermann zukömmt, und
daß der, so nicht überflüssige Nahrung
und Mittel hat, sich dieser Kunst und
Wissenschafft ganz entsagen und ent-
schlagen soll. Denn, wer mit Nah-
rungs-Sorgen beladen ist, der kan unmög-
lich dieser hohen Wissenschafft obliegen,
sintemahlen die Nahrungs-Sorgen einen
ehrlichen Mann verbinden, Hand ob sei-
nem Beruff zu halten; Wie kan er denn
ohne Nachtheil derselbigen, diese Kunst su-
chen, welches zwey Dinge/ die da ein-
ander widerwärtig und entgegen gesetzt
sind.

Eine der größten Thorheiten unter der
Sonnen ist es, die wir sehen und allgemein
ist, daß es Menschen giebt, die, wenn ih-
re zeitliche Mittel in das Abnehmen ger-
athen, und sie eine Darbung oder Man-
gel

gel mercken, dieselben sich auf die Alchymie legen, als ob sie die Versicherung hätten, daß sie das verlohrene wieder erjagen, oder, als ob schon lange mächtige Reichthümer auf sie gewartet, da doch bald alle dergleichen ihre völlige Haabseligkeit damit aufgeopffert, verzehret und an Bettelstab kommen sind.

Noch eine andere grosse Thorheit unter der Sonnen ist es, die wir sehen daß es Leute giebt, und zwar hochgelehrte, die da nicht den geraden Weg zu dem grossen universal suchen, sondern wollen sich zuerst von einem particulier Meister machen, entweder von Cementen, von Augmentationen, von Ein- und Ausbringen, von Figirungen, und vielen andern dergleichen Brodlosen Künsten; oder, wie neulich einer vorgabe, daß er ein Augmentatorem perpetuam habe, und gegen 10000. Rthl. Vorschuß, wolte ausliefern. Welche Processen, sie haben Mahmen, wie sie wollen, wenn sie außer dem Universal-Brunnen sind, so sind sie erlogen und betrogen, deren Vater der Teufel ist, wo durch ehrliche Leute um das Ihrige gebracht werden. Denn, außer dem Universal-Brunnen, ist keine wahrhaftige

Aug-

Augmentation des Silbers oder Goldes, geschweige denn, daß, nach jenes Professoris Vorgeben, die particularia solten seyn, principia des universals, welches gar zu abgeschmackt klinget. Wir sagen also, daß alle Particular-Processen nichts anders sind, als ein Feind des Künstlers, und dessen Vermögens Ungesundheit.

Es giebt zwar auch einige, welche die wahre Materiam Lapidis Philosophorum kennen, aber die praxis ist ihnen verborgen. Dahero sie auf allerhand Irrwege verfallen, und sind wie die Träumende oder Betrunkene, denen auch das Krumme gerade scheint. Diese sollen wissen, daß welche also veränderlich in ihren Gedanken sind, solche nimmermehr beständige Häuser bauen werden: sondern, daß wenn sie einmal das Fundament gelegt, sie doch nur der Natur-Möglichkeit und Wirkung nachdenken mögten, so wird ihnen die ganze Praxis offenbar werden.

Ihr Kinder der Kunst aber, die ihr bereits das Feuer auf euerm Heerde habt angezündet, und mit gemachten Schritten fortrucket, mehr aber hinterwärts als vorwärts sehet, und mit Sehnsucht

sucht schauet, wer euch wolle nach-
 ehlen; Euch sagen und legen wir hier
 ein kleines Wercklein vor Augen, in wel-
 chem ihr Wasser auf eure Mühlen finden
 sollet, oder einen angenehmen Wind,
 durch welchen ihr eure Segel verdoppeln,
 desto freudiger fortsegeln, und in dem Ha-
 fen zu Colchis glücklich anlangen, und mit
 Jason das goldene Lamm erbeuten kön-
 net. Denn wir haben euch darin den
 nächsten und geraden Weg gewiesen, da-
 mit ihr nicht irren sollet, und habt also
 zwey Borthteile, nemlich das Werck von
 den alten Weisen beschrieben, und auch
 nach unserer Erfahrung dargeleget;
 Welches euch in der liebe zu empfehlen,
 und allen rechtschaffenen Filiis Sapientiae
 zu dienen von Herzen beflissen ist

Der Autor.

Gegeben den 7. Mertz als an
 meinem Geburtstage

1747.

HERMAN FICTVLD.

Das



Das I. Capitel.

Von denen Autoribus, aus welchen die
Historie des goldenen Vlieses genommen.

Golden Vlies, oder Aureum
Vellus, war ein Wort und
eine besondere Redens-Art,
die sehr alt, und die schon
bey denen ältesten Zeiten und
Völkern bekannt und in Uebung war,
die da sowohl bey denen Weissen, Magis,
Cabalisten und Poeten; als auch bey de-
nen Scribenten, Chronologisten, Histori-
cis und Geographis angezogen gefun-
den wird. Es ist eine Redens-Art, mit
welcher etwas besonders und Verwun-
derungs-würdiges will gesagt werden.
Die da gleichsam denen vorbey Reissen-
den zuruffet und sagen will: Lieber
Wandersmann! Erkauffe die Zeit, ein
wenig hier zu stehen und mich zu betrach-
ten, ja lieber erkauffe die Zeit, und stel-
le über mir eine Untersuchung an, so wird
der Vorthail, den du darüber genieffen
wirst

wirst, deine Bemühung vielfältig belohnen; Meine äußere Gestalt wird dir anweisen, was hinter diesem Vorhang verstecket, und wird dich in eine solche Verwunderung versetzen, deren du dir nimmermehr versehen, ja es wird dich ein solches Licht und Glanz ergreifen, der da die Schatzkammer der ganzen Natur öffentlich darlegt, und die Geheimnißreichen Bilder der geheiligten Körper vorweist, welche die oberste Weißheit in dieser Grufft verscharrret und verwahret hält.

Ja, es ist eine Redens-Art, die da ein fernes, ein weitfassendes Nachdenken erfordert, sintemahlen solche aus einem einigen Centro ausfließet, die aber zwey Ab- oder Uingründe hat; so da zwey Extrema, deren Ende mit unserer Vernunft nimmer zu fassen, was solche erstens, an und für sich selbst, und denn zweitens, was selbige bezeichnen und bedeuten. Diese Redens-Art ist eine Tiefe und Abgrund aller Weißheit, sie ist das Augenmerk nach dem warhafften Centro aller Weisen, sowohl der Primæ Substantiæ, als der Praxis des Lapidis

pidis Philosophorum selbst, unter welchem Terminis die angeregten Philosophischen Scribenten, welchen der Grund und das Fundament dieser Redens: Art bewußt war, und das Haupt: Werk besaßen, ihren Söhnen und Discipeln der Weißheit, und aus Liebe zur Nachwelt, die Gold: Erzeugungs: Kunst, Testamentlich beschrieben, hinterlassen haben. Die andern aber, so hiervon keine Gewißheit hatten, sondern nach ihren Speculationen und Imaginationen beurtheilten, sahen zwar, daß was grosses, geheimes, und goldenes darunter verborgen, allein was damit sollte und wolte gesagt werden; blieb bey ihnen ein verdecktes Werk. Dahero sie auf allerhand verfallen, sonderlich aber auf die Metallurgie und Bergwercke der reichen Gold: Andern; Wie auch auf ein Buch oder Rollen, von Widder: oder Lammes: Fellen, darauf die Mytheria de Dieu, die alten Magischen Geheimnisse, oder die Hermetische hohe Kunst selbst beschrieben, so von denen Patriarchen, Königen und Priestern aller Zeiten aufgehoben, und als eine Spur ihren Nachkommen hinterlassen worden. Allein, wie gesagt, der Grund der Wahr: heit

heit ermangelte ihnen; und gleichwohl sahen sie, daß es was grosses zu bedeuten. Wir müssen aber ihnen dieses zu gute halten, zumahlen selbiger Zeit die Alchymie nicht so unter gemeinen Leuten bekannt gewesen, als heut zu Tage, da jeder verlossener und versoffener Schlingel ein Philosophus und Adeptus seyn will; ob er gleich sein tage nicht gehöret, was ein Adeptus ist, geschweige daß er adeptische Wercke gesehen; Denn der Nahmen, Alchymie, ist bey den Alten so geheim gehalten worden, als die hohe Kunst selbst. Darum sie auch nicht in so bösem Verdacht, noch auch so viele verführische Schrifften, und verhungerte und verkrummete Sophisten seyn konten, sondern die Kunst war geheim, und nur denen obersten des Volckes bekannt.

Es sind aber nachfolgende Autores, bey denen wir die Historie von denen königlichen Prinzen, Phrixus, der das goldene Vlies nach Colchis gebracht, und Jason, der das goldene Vlies, so zu Colchis verwahret lag, wieder abgehohlet und nach Theßalien gebracht, beschrieben gefunden, als:

Polyz

Polybius - - } welche ungefehr 300
Apollonius Rodius } Jahr vor Christi
Apollodorus - } Geburt gelebet.

Diodorus Siculus, hat ungefehr 500.
Jahr vor Christi Geburt gelebet.

Higinus } diese haben kurz vor Christi
Ovidius } Geburt gelebet.
Virgilius }

Valerius Maximus, soll um die Zeit Chri-
sti gelebet haben.

Seneca - - } haben ungefehr 60.
Plinius - - } Jahr nach Christi
Valerius Flaccus } Geburt gelebet.

Plutarchus, ungefehr 80. Jahr nach
Christi Geburt sich bekannt ge-
macht.

Eusebius, hat ungefehr zur Zeit Con-
stantini gelebet.

Juidas, lebte ungefehr 1000. Jahr nach
Christi Geburt, der zu seiner
Zeit öffentlich das Aureum Vel-
lus auf die Alchymie gedeutet.

Wir finden noch viele, sowohl alte als
neue Autores, wie auch Chymicos, die
von diesen Geschichten Meldung thun,
und

die aber, kürze wegen, zu übergehen, zumahlen wir ohnedem schon Zeugen gnug und mehr haben, als in den gröſten Tribunalien erfordert werden. Welches alles authentische Zeugen, die in denen wichtigsten Angelegenheiten gebraucht worden. Womit wir also diesen Satz glauben erwiesen zu haben; Daß das Wort oder die Redens-Art, Aureum Vellus oder Golden-Vlies, aus dem Alterthum herstamme. Und wir also dieses Capitel beschliessen.

Das II. Capitel.

Handelt von denen Autoribus, welche Chymische Tractate/ unter dem Nahmen, Aureum Vellus, oder Golden-Vlies/ herausgegeben.

Damit wir auch diesen zweyten Satz beweisen, daß wir nicht die ersten gewesen, so da auf die Gedancken verfallen, daß das Wort, die Redens-Art, und auch der hohe weltberühmte Herzogliche Burgund- und Flanderische Ritters-Orden, zum Golden-Vlies, ein alchymistisches Wort und Terminus gewesen, und daß dieser hohe Ritter-Orden zu Ehren der Alchymie und der Hermetischen

tischen hohen Wissenschaft gestiftet worden. Als wollen wir die Autores anherführen, und euren Augen darstellen, welche sich in unsrer Chymischen Bibliothek befinden, die da Alchymisten gewesen, und den Titul haben: Goldene Vlies. Damit ihr ersehet, daß in Wahrheit mehr Leute, als wir, die Kühnheit gehabt, nachzudencken und zurück zu sehen, ja zu forschen und zu erfinden, was doch eigentlich Golden-Vlies sagen wolle, und wohin die Erfinder oder Stifter dieses Namens gezelet; welches sie aber dahin geleitet, daß sie glaubten die Versicherung zu haben, daß dieses Wort und Terminus der Alchymisten Eigenthum sey, sonderlich, da Suidas schon bey 600. Jahren zuvor, ehe der hohe Ritters Orden in Burgund errichtet worden, öffentlich gezeiget, daß das Wort, Aureum Vellus, der Alchymie zuständig, und daher, mit gutem Grund, solchen Titul ihren Schrifften vorsetzen können; Als da ist:

Appollonis Rhodis, gebürtig von Alexandria, ein berühmter Poet und grosser Philosophus, der sein Aureum Vellus von

L 2

dem

dem zu Colchis in Verwahrung liegenden goldenen Vlies, welches von Jason und seiner Gesellschaft daselbst wieder abgehohlet worden, beschrieben.

Aloisius Martianus, ein Poet und Philosophus, hat einen Tractat unter dem Nahmen, Aureum Vellus, geschrieben, bendes von der Alchymie und Poesie.

Aug. v. Aug. Aurelius Johannes, ein berühmter Poet und Chymicus, der da die Historie von Jason und seiner Reise beschrieben, unter dem Titul, Aureum Vellus, die er mit der Alchymie verglichen.

Aureum Vellus, ein Tractat in 4to Anno 1598. zu Rospach am Bodensee gedruckt, darin der Autor die Alchymie tractiret, und ziemlichen Grund von dieser Historie anführet.

Golden: Vlies, in 8vo Anno 1607. geschrieben, und erst 1736. in Leipzig gedruckt worden, allwo der Autor die hohe Ordens: Kette in einem Kupffer vorstellet.

Aureum Vellus, ein lateinischer Tractat von Herrn Doct. Criling in Tübingen geschrieben, darin die Alchymie tractiret wird.

Aureum

Aureum Vellus oder Golden: Vlies/
ein Chymischer Tractat von dem Welt-
beruffenen Erz-Sophisten, Taxagoras/
Anno 1730. gedruckt.

Aureum Vellus, von Johann de Monte,
Hermeticus genannt, welcher von der
Chymie handelt und Anno 1680. ge-
druckt.

Noch von einem Tract. der Alchymie,
unter dem Titul, Aureum Vellus, wird
gelesen in einem kleinen Tractat vom
Philosophischen Wercke des Steins der
Weisen/ durch eine Jungfer E. H. An-
no 1574. geschrieben/ welchen wir aber
nicht gesehen, und also was mehrers dar-
von nicht sagen können.

Noch von einem zweyten Tractat der
Alchymie, unter den Titul, Aureum Vel-
lus, wird gelesen, den der Autor Suidas/
ein Grieche, in dem zehenden Seculo soll
geschrieben haben, den aber auch niemah-
len gesehen ob er mit einem von obi-
gen einstimmig, lassen wir beruhen, in-
dem wir schon Zeugen gnug haben zu un-
serm Vorhaben. Und soviel sind bis
dato in unsere Hände gekommen; Ob
aber deren annoch mehrere vorhanden,

ist wohl nicht zu zweiffeln. Also haben wir erwiesen, daß dieser Terminus schon lange unter den Hermetischen Schülern bekannt gewesen, und daß sie geglaubet, daß es ein Wort und Redens-Art sey, so ihnen allein zukomme und von Nichtswegen gebüre. Dahero sie auch dadurch die Prima Subjecta oder Materie, die Praxin, das Gebürge, allwo sie gezeuget wird, und den Lapis Philosophorum selbst verstanden haben.

Wer nun die primam Materiam Lapidis Philosophorum kennet, und von diesem Nahmen sagen höret, der kan anders nicht, denn glauben, daß die Erfinder dieses Nahmens und Stifter des hohen Ordens, wahrhaftige Adepti gewesen, und die durch diesen Nahmen, als ein compendioeses Wort, ihren Nachkommen die hohe Hermetische Kunst entdecken wollen.

Wer an diesen angebrachten Zeugen nicht gnug hat, der schlage selbst die alchymistischen Schriften auf, so werden ihm mehrere entdeckt werden.

Das III. Capitel.

Von dem ersten Anfang und Ursprung des bekandten und Welt-beruffenen Wortes, golden Vlies.

In denen Zeiten der Israelitischen Richter / so ungefehr zwölff Hundert Jahr vor der gnadenreichen Geburt oder Menschwerdung unsers theuersten Heylandes und Seligmachers Jesu Christi / da er durch die Jungfrau Maria, aus dem Könighchen Stamm, Geschlecht und Geblüte Davids, hat im Fleisch erscheinen wollen, aber von und nach Erschaffung der Welt, des grossen und gewaltigen Wunder-Gebäudes Himmels und der Erden, war es ungefehr Sieben und Zwanzig hundert Jahr, daß schon dazumalen mächtige und gewaltige Völker und Königreiche gewesen in denen Abend- und Mitternächtigen Ländern, die weit abgelegen von dem heiligen Lande Canaan; da denn sonderlich mit darunter zu rechnen die Griechische Monarchie. So, daß in diesen Zeiten geherrschet hat der gewaltige König und Fürst Athamas, der eines gewaltigen Stück Landes, Theben genannt, Herr und Meister war

war. Dessen Gemahlin oder Königin
 war Nephelen/ eine sehr fluge Dame,
 von deren der König zwey Kinder hatte,
 als einen Prinzen und eine Prinzessin, der
 Prinz hieß mit Nahmen Phrixus und
 die Prinzessin Hellen. Athamas der Kö-
 nig war ein sehr strenger / scharffer, enß-
 fersüchtiger und hitziger Herr oder Re-
 gent, nach Art der Griechischen Nation,
 vor dessen Persohn, Wort und Gebot
 alles beben mußte. Hingegen Nephelen
 eine subtile, blöde, fränckliche und furcht-
 same Persohn, von Melancholischer Com-
 plexion, die mit ihrem Gemahl nicht wohl
 harmonirte; welche auch aus allen umb-
 ständen abnehmen konte, daß sie nicht
 lange Zeit zu leben hätte, sondern bey we-
 nig Jahren sterben, alsdann aber ihr
 Herr Gemahl und König sich anderwei-
 tig verheyrathen, diesen ihren am Her-
 ken liegenden zwey Kindern eine Stief-
 Mutter zuführen, u. er schon ein Stiefväter-
 liches Herß haben würde, wodurch ihre
 Kinder vieles zu leiden u. auszustehen ha-
 ben, auch schlecht erzogen werden möchten.
 Dahero berathschlagete sie sich mit ihren
 Kindern, wie sie bey Erfolgs ihres To-
 des, und Aenderung oder Abneiglichkeit
 ihres

ihres Vaters sich zu verhalten hätten. Sie gab ihnen in Verwahrung dasjenige goldene Buch oder Rollen, die vermutlichen, nach damahligen Gebrauch, von Schaaf- oder Lammes-Fällen zusammen gestoppet und eine lange Rolle darvon gemacht, und, wie noch heut zu Tage unter den Juden das Mosaische Gesetz, die Propheten und Psalmen geschrieben werden, darauf, nach der alten Weise, mit Ziffern, Characteren, Littern, Figuren und Bildern von Gold, die hohe Kunst und Wissenschaft der Alt-Väter signiret und bezeichnet war; und zwar nicht allein die Gold-Erzeugungs-Kunst, sondern zugleich alle Sieben Wissenschaften der hohen Weisheit, der Magie, Cabalæ und Astronomie (welche heut zu Tage bey nahe vergessen, und nur noch die Fragmenta oder Hülsen darvon im Gedächtnis sind, auch von vielen unvernünftigen Menschen gar verleugnet oder unter die Zahl der Teufels-Künste gerechnet werden. So weit ist unser Europa, und sonderlich die Christenheit gekommen. Zu bejammern ist es, daß so wenig rechtschaffene Menschen sich finden, die da sich bemühen in natürlichen, verbotenen und der Ehre Gottes

zuwiderlauffenden Künsten und Wiſſenſchaften, ſuchen Meiſter zu werden.) die als eine Teſtamentliche Gabe in dem Königlichem Cabinet verwahret lage, ſolten nehmen, und darmit entweder in eine abgelegene Wüſten und Land, oder aber, zu ihren Vettern, der Mutter Bruder, dem König in Colchis, in Georgien, Mizgrelien, heut zu Tag Odiſey genannt, welcher Ort von ihnen jenseits über dem ſchwarzen Meer gelegen, als ihren vor-mahligen Vaterlande, fliehen und ziehen ſolten: allwo ſie ſichern und vergnügten Aufenthalt finden, leben, und ſich erhalten könnten.

Was geſchah, Tephelen, die Königin, als eine ihrer Kinder Prophetin und Warſagerin, ſtarb; Athamas, der König, verheyrathete ſich anderweit und zwar an die Ino, eines Prieſters, Cadmus, Tochter, der da nicht nur ein Prieſter ſondern auch aus dem Geſchlecht und Stamme oder Bürden der Prieſter war. Welche neue Königin, nach der Welt-Meynung, eine Unholdin oder Zauberin geſeſen, (wie nicht zu zweiffeln, denn damahlen alle Prieſter dieſer Völker ſolche ſeyn mußten)

ten,) war sehr hart gegen diese Königl.
liche Kinder, (wie dann der Stiefmutter
Art und gewöhnliche Eigenschaft ist,)
die da nicht zugeben konnte, daß solche
an dem Königlichen Hofe waren: daher
sie bedacht, wie solche von Hofe zu schaf-
fen. Sie besprache sich demnach mit ih-
ren Verwandten und Freunden, der Meis-
dischen Priesterschaft, als einer böshaf-
ten, verkehrten und lügenhaften Rotte,
und veranstaltete, was geschehen sollte:
nemlich, als der König an einem hohen
Festtage mit großem Pomp und Pracht
in den Tempel gekommen, um seine An-
dacht zu verrichten; da hatte das Ora-
culum angefangen zu weissagen und zu
prophezeien: Es trügen die Götter eine
besondere Hochachtung und Begierde zu
des Königs, als denen von der Tephelen
erzeugeten Kindern, und verlangte, daß
der König ein Fest anstellen, und selbige
denen Göttern opffern sollte. Wodurch
sie in die Zahl der Götter sollten aufge-
nommen werden(*). Der König, voller
Freu-

(*) Ach Gott, kein erschrocklicherer Geist ist in
dem Abgrund der finstern Ewigkeiten, als der
Verfolgungs-Geist, welcher wahrlich ein
verfluchter, verdammter, greulicher und ab-

Freuden und Vergnügen, daß seine Kinder solten vergöttert werden, welches eine

scheulicher Geist ist, der da schon in dem Paradies-Garten an Adam und Eva seinen ersten Kunstgrif erwiesen und seine Probe allda abgelegt, da er sie nicht allein der irdischen/ sondern auch der himmlischen Glückseligkeit verlustig machte: Wosern du Gott dieselben nicht mit deiner Gnade angesehen hättest. Und dort gleichwohl müssen alle fromme Kinder Gottes bey ihrem ersten Antritt der Verleugnung ihrer selbst/ und da sie gottselig wollen anfangen zu leben/ von diesem abscheulichen Geiste Verfolgung leiden. Denn es ist dieser verfluchte Geist von vielen Zeiten her (wie im 1. Buch der Kön. 22.) als ein falscher Geist ausgefahren in aller falscher Propheten Mund, und hat dieselben, mit einem falschen Eyffer der Ehre Gottes eingenommen, da doch dieser ihr falscher Eyffer nichts anders ist, denn Hochmuth/ Ehrgeiz/ Eigen-Interesse/ und falsche Absichten/ wodurch sie die armen frommen Seelen verfolgen/ und ihnen verblethen im Nahmen des Herrn zu reden/ zu lehren/ oder zu weissagen; auf daß ihre falschberühmte Kunst nicht offenbar werde/ mit welcher sie die Seelen auf halten/ daß sie sich zu Gott nicht hinnahen können; Darum werden diejenigen, so da vom Geist Gottes ergriffen worden/ und ihren Nächsten auch suchen näher zu

ine hohe Gnade und Ehre ist, respecti-
ete den Befehl, voller Begierde, solches
ins

GOTT zu führen/ versolget/ verjaget und
verbannei/ biß sie dieselben vom Erdboden
aufgerieben. Aber alsdenn/ sobald sie kaum
tod sind, so werden sie doch/ und zwar wider
ihren Willen, in das Register der Heiligen
protocolliret. Ach/ daß doch der Geist der
hohen Wahrheit, der Geist der Einigkeit,
der Geist des Friedens und der Ruhe wolte
ausfahren in die Herzen der neidischen Pries-
sterschafft, und dieselbe lehren, ja die wahren
Principien in ihr innerstes einschreiben/ daß
das nicht der Weg des Heyls und des Evan-
gelii, nicht der Weg des Geistes GOTTES
und seiner theuren Gnaden-Beruffungen/
sondern der Weg des Anti-Christi/ der Weg
der Unruhe/ Zerstörung und der Weg des
Feuffels sey. Welches aber darum kein
Wunder ist/ sintemahlen die Priesterschaft
nicht mehr nach denen Wegen der Propheten/
Seher/Männer. GOTTES/Evangelisten/Apostel
und Jünger des HERRN unmittelbar von GOTT
gelehret werden in der demüthigen Schule
JESU Christi/ als zu dessen Füßen sitzend/ und
sich belehren lassend: die sodenn der HERR zu
einem Amt beförderte, und ihnen eine Heerde
nach ihrem Talent anvertrauete; und sie sel-
bige/ als getreue Hirten, weiden, leyten und
führen würden zu denen fetten Auen und
frischen Wassern des Lebens; Sondern sol-

ins Werck zurichten, und seine arme unschuldige Kinder zu verbrennen, und mit groß-

the werden um zeitlicher Absichten, vor Geld auf denen Schulen gelehret, gleich denen Handwercks-Jungen: und wenn sie die Handgriffe, Regeln und Principien ihrer Lehr-Herren begriffen, so werden sie alsdenn auch zu Meistern gemacht, und vermittelst ihrer Patronen und ihres Geldes, auf eine einträgliche admittirte Werckstatt gesetzt, so lange, biß was bessers nachkommt. Das sind alsdenn die Priester Gottes, die Knechte des Herrn/ die Gesalbten des Herrn/ und die Männer Gottes/ wie sie sich selbst nennen. Die aber von Gott/ dem Herrn der Heerschaaren/ beym Propheten Jesai. 56/10. ganz anders beschrieben, und mit ihren Ehren-Titeln genennet werden, wenn er sagt: Alle deine Wächter sind blind/ sie wissen nichts, sie sind mit einander stumme Hunde, die nicht bellen können, sie liegen/ schnarchen und schlummern gern; und diese Hunde sind starck von Begierde, die nicht wissen/ wenn sie satt sind. Ja/ dieses sind Hirten/ die nicht verstehen zu unterweisen: Sie wenden sich allesamt auf ihren Weg, einjeglicher auf seinen Gewinnst, von ihrem vornehmsten an, 2c. Oder wie beym Propheten Hosea 6. stehet: Die Priester-Gesellschaft ist gleich denen Truppen/ die auf Jemand lauren; sie morden des Wegs nach Sichem zu; Denn sie begehren Schand-

rossen Solennitæten aufzuopffern, oder
 1 den Stand und Zahl der Götter zu
 ver-

thaten/ und wie allda die Rand-Glosse lau-
 tet. Niemand verdencke mir/ daß ich eine sol-
 che Vergleichung anstelle zwischen dem greulich-
 en Betrug der Priester und der Strassen-
 Räuber, oder Gaudiebe und Spitzbuben:
 Denn sie sind wirklich nicht besser, und be-
 gehen Schandthaten/ die eben so schlimm
 sind/ denn jener ihr Mord und Strassen-
 Raub/ an denen/ die ihnen trauen: Oder/
 wie der liebe Heyland Joh. 10. sagt: daß sie
 solche/ die da nicht zur rechten Thür, durch
 den Gnaden-Zug des Vaters/ in den
 Schaaf-Stall Christi hinein gehen/ Diebe
 und Mörder sind/ die da als Miethlinge und
 Lohn-Knechte über die Heerde herrschen/ sich
 mästen und fett werden, wie die Kühe zu Ba-
 san, Amos 4. Diese wollen immerdar, nach
 dem Ceremonialischen Geseze, Viehe schlach-
 ten/ Fleisch fressen/ fett und dick werden.
 Sie wollen niemand, der nicht ihr Zunftge-
 nosse ist, neben sich dulden, damit ihre Lügen
 und falsche Lehre nicht offenbahr werde/ son-
 dern sie verfolgen solche auf das greulichste;
 die doch wissen sollten/ als Priester und Lehrer/
 daß Christus mit einem einigen Opffer voll-
 kommen gnug gethan und bezahlt hat/ und daß
 sie nicht mehr sollen opffern/ schlachten und
 würgen/ sondern hingehen in alle Welt/ und
 lehren alle Völker/ und sodann tauffen im

versehen. Allein alles dieses müßte in höchster geheim gehalten werden, damit es

Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes/ und ferner predigen Buße und Vergebung der Sünden in dem Verdienste Christi. Saget: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Verkündiget/ daß Christus der einigste Weg des Lebens/ und daß ohne die neue Geburt, niemand kan selig werden: wenn nun ihr also nach eurer schuldigsten Pflicht, theils daß ihr Christen seyn wollet/ und theils daß ihr Priester-Amts pfleget/ und dessen Genuß genießet/ solches thun werdet, so werdet ihr nicht das Pferd beym Schweiff aufzäumen/ und nur die groben Laster und Ausgelassenheiten an denen Welt-Menschen zu bestraffen haben/ sondern der heilige Geist wird eure Arbeit segnen/ und denen Menschen Ohren des Herzens geben/ daß sie die Worte, die da der Geist Gottes in euch würcket, in sich werden eindringen lassen. Denn wisset/ daß, was vom Geist gesäet wird/ das bringet Früchte des Geistes/ und was vom Fleisch gesäet wird, das bringet Früchte des Fleisches, und so lange der heilige Geist nicht inwendig in denen Herzen der Menschen würcket/ so lange ist alles äussere Ermahnen und Bestrafen vergeblich/ sintemahlen es nur vom Fleisch/ das ist/ vom Welt-Geist kommt/ der nicht besser, wohl aber ärger machen kan; Denn das Schloß der Verstockung muß inwendig durch den heiligen

Es die Kinder nicht vernähmen. Zumah-
 en per a la mode der König der Prie-
 ster ihr Slav und Beutel-Knecht war,
 der da glauben mußte, was die gottlose
 Priester Rotte, die unheilige heiligen,
 die gottlose und verkehrte Priesterschaft,
 durch das Oraculum oder Gesetz, weiffa-
 geten. Denn es war ihr Urim & Thu-
 nim, und die göttliche Stimme zc.

Gott hatte aber allerwegen seine heilis-
 je Hand ob denen seinen, und führete sie
 wunderbarlich. Dieses Vorhaben und
 Anschlag wurde einem Verwandten oder
 onst guten Freunde der Kinder entde-
 fet, der es denn auch selbigen im höchsten
 M Ver-

Geist eröffnet und aufgeschlossen werden/ an-
 dergestalt ist es unmöglich. Darum Ihr, die
 ihr Priester und Philosophen seyn wolt, beden-
 cket solches wohl, und lasset euch doch von
 dem greulichen/ verfluchten und verdammten
 Geist der Verfolgung nicht einnehmen oder
 inficiren, daß ihr alles/ was nicht in euren
 Kram dienet, mit Feuer und Bann verfolget/
 sondern schlaget doch ein die Wege der Buße
 und Reinigung/ waschet/ reiniget/und seget euch
 weiß von denen verdammten schwarzen Sün-
 den, fecibus, mit denen Wassern der Buß-
 Thränen, die da aus dem Grunde unsers inn-

trauen offenbahrete, und dafür warn-
te. Diese unschuldige Kinder nahme

wendigen gestossen sind. Denn/ wenn wir
uns mit allen Wassern der Welt würden was-
schen und segnen/ so würde solches unsrer Se-
len nicht helfen, sintemahlen sie nicht dadur-
ch können gereiniget werden, sondern immerd
in einem ächzen/ seuffzen und sehnen steh-
bleiben würden, über der grossen Last der Sü-
den, und können doch nicht frey werden; Wer
aber einmahl die Gnade des Vaters in seine
Sohn sich über uns erbarmet, und den hei-
gen Geist in unsere Herzen und Seelen ge-
schencket hat/ daß er/ als der Geist von oben
mit seinem Schlüssel kommt, und aufschliesse
daß die Wasser der Buß. Thränen herab-
fließen/ so haben wir grosse Gnade/ und kö-
nnen uns damit waschen und reinigen/ da we-
den wir denn zu wahrhafften rechten und er-
fahrenen Priestern Gottes/ zu wahren Pro-
pheten und Aposteln der Kirchen des neuen
Bundes, und zu Erstlingen des Neuen Testa-
ments: Anderergestalt bleiben wir immerd
Schälcke/ Diebe und Mörder, die die Men-
schen verführen/ ihnen falsche Wege und fren-
de Lehre darlegen/ und die Kirche Gottes
verfolgen, und selbiger Glieder Drangsahl zu-
fügen, welches doch der Herr sich in Gnade
erbarmen/ und uns sein Licht in Gnaden schen-
cken wolle/ Amen!

ie Warnung an, und gedachten an den Rath und Vorschlag ihrer Mutter, der Nephelen; brachten das Buch, die goldene Rollen, zu handten, und reißeten damit ganz ingheim, verborgen und jedermann unwißend, vom Hof zu Theben, nach dem schwarzen Meer, und nach dem Königreich Colchis. Allein das geschahe. Das widrige Glück folgte denen unschuldigen Kindern auf dem Fuß nach, und verband sich, selbige nicht zu verlassen, sondern mit allerhand Widerwärtigkeiten zu verfolgen. Wie denn die zarte und junge Prinzeßin, *Helen*, voller Angst, Bangigkeit und Bekümmerniß, wie auch Mattigkeit und andern Zufällen erkrankete, u. auf dem schwarzen Meer im Schiff, der goldene Widder genannt, starbe, zur größten Betrübniß und Herzeleid ihres geliebten Bruders, des Prius, und wurde, nach Art der groben Boots-Knechte oder Schiffleute, als eine unbekandte und geringe Person, in das schwarze Meer versencket und begraben: der Ort aber von dem traurigen Prinzen wohl bemercket, und ist nachmahlen daselbst zum ewigen Gedächtniß, daß seine Schwester allda

gestorben und begraben, eine Gedächtniß-Säule aufgerichtet, und Höellensponn genannt, welches nahe an einem Berg, allwo eine sehr grose enge, aber gleichwohl die gröste Passage der Welt worden ist, durch und über welche man aus Europa in Asien, oder aus Asien in Europa gehet, und jährlich von viel tausend Menschen bestiegen wird. Dieser Ort hat bis auf heutigen Tag den Nahmen auch also behalten.

Phrixus, seiner grossen Betrübniß ungeacht, seine Reise schleunigst fortsetzend, damit er nicht verrathen und erjaget würde, kam endlich glücklich bey seinem Vetter, dem König zu Colchis, an, allwo er mit höchsten Freuden empfangen und aufgenommen worden. Nachdem aber der König keinen Sohn, sondern nur eine einige Prinzeßin Tochter hatte, so wurde Phrixus zum Eydamm oder Tochtermann angenommen, ihm der königliche Titul beygelegt, so, daß er nach des Königs, seines Schwieger-Vaters, Todt, zum König und Landes-Herren proclamiret und ausgeruffen worden.

Phri-

Phrixus/nunmehr König zu Colchis/
 hat mit dieser seiner Gemahlin oder Kö-
 nigin erzeugt zwey Kinder, als einen
 Prinzen und Prinzessin, dem Prinzen
 war der Name, Aetha, bengelegt
 worden; der, nach Absterben seines Va-
 ters, König zu Colchis ward. Phrixus
 aber hatte sich durch seine hohe Wissen-
 schaften und Weisheit gar ausnehmend
 beliebt gemacht und in Ansehen gesetzt:
 sonderlich aber, da er sein so herrliches
 Buch oder goldene Rolle, zu Ehren
 und zum unbeschreiblichen Schatz, in den
 Tempel, der dem Mars gewidmet war,
 und allwo die Königlichen und des Kö-
 nigreichs Schätze, unter der Aufsicht der
 Priesterschaft, als der Baals-Pfaffen
 und Mammons Knechte, verwahret la-
 gen, übergeben, und in Verwahrung
 gelegt.

Aetha ward, nach dem Tod seines Va-
 ters, König an seine Statt, und beherr-
 schete desselben Königreich und Länder,
 und hatte, nebst andern Kindern eine
 Tochter oder Prinzessin, Medea genannt.
 Darvon hernach.

Das IV. Capitel.

Wie das goldene Vlies zu Colchis, durch Jason, dem Prinzen des Königs von Thessalien, wieder erobert worden.

Nach Verlauff ungefehr eines Secul der obgemeldten Historie von Phrixus, seiner Schwester, und dem goldenen Vlies, wie derselbe darmit nach Colchis gekommen; und in dem ersten Jahrhundert vor Christi Geburt, oder in dem acht und zwanzigsten Jahrhundert von Erschaffung der Welt an, war eine Provinz in der Landschaft Macedonia, Thessalien genannt; allwo ein grosser König und Herr, Namens Aësson, herrschete und regierte. Welcher einen einigen Prinzen oder Erben aller seiner Staaten und Herrschafter hatte, Jason genannt. Es starb aber der König Aësson, bey annoch wärenden Minderjährigkeit des Prinzens; Um welcher Ursache willen die Hofrätthe u. Bluts Freunde sich, wegen der noch nicht erlangten Majorennitæt, berathschlagten, einen Vormund, Regenten und Administrator des Reichs zu setzen; wie denn auch des verstorbenen Königs Bruder darzu

darzu erwahlet worden. Allein er war
 ein sehr interesirter und Ehrgeiziger
 Mann, der darauf bedacht war, wieder
 das Königreich und die Regierung an
 seinen Nagel hängen, dasselbige für sich
 behalten, und die Krone selbst ansetzen
 möchte; Dahero, bey Annäherung
 der Majorennität des Prinzens, veran-
 staltete er, als Administrator, daß der
 Prinz eines weit abgelegenen Königs
 Tochter, und zwar zu Colchis, heyrathen
 sollte, die er auch in eigener Person, nach
 dem gewöhnlichen Gebrauch, abholen mußte.
 Jason ein junger Prinz, aber auch dar-
 bey ein gewaltiger Held, ließ sich den
 Vorschlag und Rath des Administrazio-
 nis gefallen, die Contracte wurden ge-
 schlossen, die Anstalt vorgekehrt, und al-
 les, was zu einer langen und beschwer-
 lichen Reise zu Wasser und Land erforder-
 lich ist, herbey geschaffet, die Abreise
 aber geschah mit neunundvierzig Per-
 sonen, so, als junge Helden und
 Staats-Begleiter, mit gehen mußten, un-
 ter dem Nahmen der Hofräthe, Hof-
 meister, Hofmarschall und anderer an-
 gesehenen Bedienungen. Denen man
 den Nahmen Hercules, das ist, wackere
 M 4 Held

Helden oder Argonauten, bengeleget. Mit dieser starcken und ansehnlichen Svite oder Begleitung kam er endlich, nach langer ausgestandener Beschwerlichkeit und Ungemach, sonderlich da sie auf dem Asiatischen Meer Schiffbruch gelitten, zu Colchis an. Da aber diese Reise so langsam von statten gegangen; hatte in solcher Zeit die Sache in Colchis ein ander Ansehen bekommen; Denn des Königs Hofrätthe und Priester, als Hausvögte, hatten den König eines andern beredet, und dahin disponiret, daß er seine Prinzeßin Tochter einem andern versprochen und beylegen, hergegen die ersten Contracte über einen Hauffen werfen wollen.

Jason, der zu Colchis seinen öffentlichen Einzug gehalten, und bey dem König und seiner Braut die Complimenten abgelegt, war einer der schönsten Menschen in der Welt, der seiner Prinzeßin Braut gar sonderlich gefallen, so, daß sie ihre Augen und Herz beständig auf selbigen gerichtet, und auf ihn incliniret, daß sie ihm auch das vorgegangene geoffenbahret, nemlich, daß ein Complot
von

von Hofrätthen und Priestern, (welches zwey feuerspeyende Drachen oder Vh-
ren-Bläser waren,) angesponnen sey, und
sie, als die griechischen Gäste, aus dem
Wege räumen wolten. Allein Jason,
mit Hülffe seiner Braut und derer Hel-
den, kam allem diesen zuvor, stellten
sich, wie vorhin, ganz unwissend, die
nichts anders glaubten, denn daß sie sehr
angenehme Gäste wären, machten schleu-
nige Anstalten zu einem Ball und präch-
tiger Mahlzeit, darbey der König sammt
seinen Hoff-Beamtten und der Priester-
schafft erscheinen mußten. Jason ließ
nun einen kostbaren Trancß bereiten, den
sie zum Theil mitgebracht, gaben diesen
ihren Feinden zu trincken, (die da aus
zwey Factionen, der Weltlichen und
Geistlichen, bestunden,) daß sie darvon
geperstet und gestorben sind. Nach die-
sem so vollführtem Anschlag, hat Jason
sein Ansuchen vom König erhalten, die
Hochzeit vollzogen, und nach einem ziem-
lich langen Auffenthalt in Colchis, die
Rückreise endlich wieder angetreten, all-
wo er, nebst seiner Braut, einen kostba-
ren Schatz von grossem Werth, darun-
ter auch sich mit befunden das Buch

oder die goldene Rolle, von Schaaf- oder Lammes-Häuten, darauf die Gold-
Erzeugungs-Kunst, nebst andern grossen
Geheimnissen beschrieben war, (und ehe-
mahlen von dem königlichen Prinzen,
Phrixus, aus Theben nach Colchis ge-
bracht,) und, wie geglaubt wird, nur eine
Abschrift, zum Hetraths-Guth erhalten,
und wieder nach Thessalien mitgenom-
men hat. Als sie daselbst wieder glück-
lich angelanget, ward der Administrator
entlassen, hingegen Jason zum König und
Landes-Herrn proclamiret, gecrönet und
auf den Thron gesetzt, der sodann sein
Land und Volck mit grosser Klugheit re-
gieret, so, daß das Land ihn, und er
das Land liebete. Zumahlen er einen
königlichen Schatz besaß, darvon er zu
leben hatte, ohne von den Unterthanen
Tribut zu ziehen.

Dieses ist also fürklich die Historie und
Fata von dem Aureo vellere, oder golde-
nen Vlies. Item, von Phrixus, wie er
solches nach Colchis gebracht, und von
Jason daselbsten wieder abgehohlet wor-
den, welches nach dem buchstäblichen
Verstand der Chronologisten gedeutet
ist.

ist. Nun haben wir ferner zu sehen, was die Wort-Schnitzer und Wort-Drexler, die Poeten, davon tichten, und was deren Verstand seyn möchte.

Das V. Capitel.

Von der Poetischen Beschreibung des Goldenen Vlieses.

2. Januar 1807
Sie sagen: als Athamas/ König in Theben / auf Befehl des Oraculi, seinen Sohn/Phrixus/und seine Tochter/ Hellen/ opffern sollte, so habe die verstorbene Mutter Nephele, welche sich unter denen Göttern befinde, und in eine Wolcke verwandelt worden, solche in ihren Schutz genommen, und ihnen einen Widder mit goldener Wolle zugesandt, auf welchem sie über das schwarze Meer nach Colchis gefahren; ob nun wohl die Tochter/ Hellen herunter gefallen und ertrunken, daß man deswegen den Ort Hüllenspont genennt / so seye dessen ungeacht, Phrixus auf dem Widder nach Colchis gefahren, alda habe er den Widder geschlachtet, das goldene Fell oder Vlies in den Tempel daselbst aufgehängt, welches nachmahlen allen nach Colch

Colchis reisenden Völkern gezeigt; deren Begierde aber war selbiges zu erlangen, allein der König habe es solchergestalt in Verwahrung gelegt, daß die Zugänge mit Feuerspeyenden Drachen verwahret wären. Nachmahlen aber sey doch der königliche Prinz aus Thesalien, Jason, dahin kommen, und habe es mit grosser List erobert, und mit nach Griechenland gebracht, und allda mit grossem Lob besessen.

So weit gehen die Worte der Poeten von dem goldenen Bliß, welches aber mit der Chronologischen Historie ganz einerley Verstand hat: Womit wir also gezeigt, und aus dem Alterthum erwiesen, wie diese Redens-Art ihren Anfang genommen, und was darmit sey zu verstehen gegeben worden. Nun mangelt uns noch der Philosophische Sinn, als in welchem es eigentlich seinen rechten Sensum und Verstand haben soll.

Denn Phrixus und Jason sind gewesen zwey Poeten und Philosophen, die dadurch ihre eigene Fata und die Hermetische hohe Kunst und Wissenschaft beschrieben, und

und unter dem Nahmen, Golden-Vlies, sowohl die Prima Materia, als die Praxin des Steins der Weisen selbst ausgedrucket und zu verstehen geben wollen, wie an seinem Ort genugsam soll gezeiget werden, so, daß dieser Terminus und Redens-Art eine uralte, bekannte und geübte Redens-Art ist, deren sich die Poeten und Philosophen bedienet, selbige zu ihrem Behelff erdacht, und ihren Schrifften mit einverleibet haben: von denen nachmalen die Scribenten selbige geborget, und hergeleitet, worbey wir es auch diesmal wollen bewenden lassen, zumalen niemand anders bewußt noch befugt ist zu glauben, als daß diese Redens-Art denen Poeten und Philosophen, von Alters her, ihr Eigenthum sey und ihnen zugehöre? die jüngern und neuen Philosophen, welche in gleichem Recht den alten gefolget, haben es aus dem Alterthumb hervorgezogen, und dieses als ein angeerbtes Eigenthum behalten, und sich dessen bedienet, auch ihren Schrifften, als ein Hermetisches Alphabet oder Anweisungs-Gruß, vorgesetzt, worbey es auch fernerhin sein Verbleiben haben wird.

Das

Das VI. Capitel.

Der zweyte Theil unsers Vorhabens.

Von dem Anfang des hohen Ritter-Ordens,
zum Golden-Vlies/ derer Herzoge von
Burgund und Flandern, als Stifftlern des
selben.

Als der grosse und mächtige Souverain
Fürst und Herzog von Burgund
und Brabant: Philippus der III. zuge-
namt der Gutherzige; der da war ein
Sohn Johannis des Unerschrockenen, die-
ser Johannes aber war ein Sohn Philippi
des II. mit dem Zunahmen der Gütige;
und dieser Philippus war ein Sohn Jo-
hannis des II. mit dem Bepnahmen der
Fromme/ und König in Frankreich &c.
Dieser Philippus der III. Herzog von
Burgund/ von dem unser Vorhaben
zu reden/ war geboren den 29. Junii
1396. Er kam zur Regierung Anno 1419.
und starb den 15. Jul. Anno 1467. seines
Alters 73. Jahr.

Welcher bey Vermählung seiner drit-
ten Gemahlin/ die eine Prinzeßin Jo-
hannis des Königs in Portugal/
Nahmens Jesabella war/ am Tage
sei-

seiner Hochzeit, so Anno 1430. zu Brüg in Flandern gehalten, zu einem ewigen Andencken; als auch zu Lieb und Ehren eines theils der Heiligen Jungfrau Maria; des Heiligen Apostels Andreas; und derer Hochwerthesten Hochzeit=Gäste; und andern theils der hohen Hermetischen Kunst; (nachdem selbige lange Zeit unter dem Scheffel als im finstern gelegen) um sie aus dem Staub der Verachtung zu erheben; alles unter dem Vorwand, (und zwar auf Anhalten einiger Griechischen Christen,) einen Feld= oder Creuzzug in das gelobte Land Canaan, wider die Saracenen, vorzunehmen, und das von denen Türcken im Besiz habende heilige Grab wieder zu erlangen, einen neuen Ritter=Orden gestiftet, mit dem Gedächtniß=Nahmen, zum Goldenen Vlies, oder Goldenen Lammes=Fell, deren er dazumalen 24. ernennete, und signalisirte: Er aber war der 25te, und als Groß=Ordens=Meister oder das Oberhaupt derselben, das ist also der Anfang und Ursprung des hohen Ritter=Ordens zum Goldenen Vlies, darvon hernach ein mehreres.

Das

Das VII. Capitel.

Von denen Signaturen, womit die hohen Glieder dieses hohen Ordens zum Goldenen Vlies signiret und gezeichnet sind.

Nachdem dieser grose Fürst und Herzog von Burgund und Brabant, Philippus der III. den hohen Ritter-Orden zum Goldenen Vlies gestiftet und errichtet, auch die Glieder darzu ernennet und incorporiret hatte; Wolte es ihm doch darmit nicht genug seyn, solche instabulirte und qualificirte Glieder dieser neuen Societæt und Brüderschaft also zu lassen; sondern er bemühet sich ausfündig zu machen, wie diese Subjecta, ihrem neuen Orden gemäs, möchten kenntbarlich seyn; daher verordnete er ihnen einen besondern und Wundernswürdigen Habit oder Ritter-Kleid, sammt einer noch niemalen vorher gesehenen und formirten Ketten von Massiv-Gold: damit, so Jemand diese hohe Ritter von fernem ansichtig würde, selbige sogleich erkenne und respectire, zumahlen dieser Orden was ausnehmendes seyn, der seines gleichen in der Welt nicht haben solle. Denn gleich wie er, der Herzog, einem
der

der mächtigsten Herzogen und vielen Königen an Macht und Reichthum vorgegangen; also hat er auch hier mehr als einen königlichen Ritter-Orden errichtet.

Der Habit, welchen diese hohe Ritter tragen mußten, bestund in einem Unterrock, nach Art der Läufer-Röcke, welche auch an einigen Orten von denen Consuln oder Bürgermeistern getragen werden, wenn sie in dem Staats-Rath erscheinen, oder auch von denen Paltoren, wenn sie ihr Amt in den Kirchen pflegen, und viel Gleichheit haben mit der Kleidung der päpstlichen Garde zu Rom. Sie sind von feinem Tuch, Sammet, oder seidenen Stoffen von vielerley Farben zusammen gesetzt, mit Gold-Fressen bordiret oder verbrämt, die da oben mit einer Brust, gleich einem Cüras, daran in gefalteter Rock oder Umlauff war, der bis auf die Knie oder Stieffeln herabhänget. Auch waren oben daran offene erschnittene Ärmel, allwo durch die Schnitte allerhand andere Farben von seidenem Stoff hervor spieleten. Dieser Habit war sehr prächtig, den sie selbiger Zeit alle Tage tragen mußten, allein

N

nach

nach Absterben dieses Herzogen, ist auch dieser Ordens-Habit geändert worden. (*)

Die

(*) SCHIFFLETIVS, ehemahliger Groß-Tanzler dieses hohen Ordens/ berichtet von dem Habit dieser Ordens-Ritter uns nachsolgender gestalt: Am Tage des hohen Ordens Fests, so auf St. Andreas-Tag gehalten wurde/ das die hohen Ritter tragen musten, nach des Stiffters, Herzog Philippi des III. Verordnung/ einen runden Hut/ oder vielmehr eine runde Kappe, die den Hals und Schultern bedeckte; Und einen weiten Ober-Rock und langen Talar/ und zwar beydes nur von Wollenen Tuch, doch von Scharlach-roth/ und mit allerhand kleinen kostbaren und zarten Rauchwerck aufgeschlagen und gestütert; Auswendig hatte der Talar einen breiten Saum/ worauf des Herzogs Sinnbild, nemlich Feuer-Stahl, und Feuer-Steine/ welches Wechselweisse, mit herausspringenden und blizzenden Feuer-Suncken/ mit Gold gestückt seyn muste, sammt der obgedachten Devisen des Herzogs/ nemlich AUTRE N'AURAL. Auf Latein: NON HABEO ALIVD. Auf Deutsch: Ich will kein anders. Er wolle nemlich sich kein ander Sinn-Bild noch Ordens-Zeichen wehlen 2c.

Des andern Tags aber/ da der Verstorbenen Gedächtniß begangen und für die verstorbenen Ordens-Glieder Seelen-Messen gehalten wurden/ durfften sie nicht in der ersten Farbe erschei-

Die Ordens-Kette/ oder das Ordens-
Zeichen war eine Kette von Massiv-
Gold/ die sie am Hals tragen mußten/
welche die Formirung hatte von eilf Ge-

N 2

lenz

nen/ sie trugen wohl eben den Ordens-Habit/
aber von schwarzem Tuch/ so mußte auch der ge-
stickte Saum/ und die Bordinung wegbleiben.

Der dritte Tag/ womit sich das dreytäg-
ige Ordens- und Gedächtniß-Fest des heil-
igen Andreas endiget und beschloffen wird/
wurde der heiligen und hochgebedeyten
Mutter Gottes, Maria, zu Ehren gefeyret/
die der Herzog iederzeit vor allen andern mit
besondern Eyffer verehrte, welche man an die-
sem Tag in specie um Schutz und Hülffe an-
ruffte/ auch ihr zu Ehren einen besondern
Habit und Ordens-Kleid tragen mußte. Sie
mußten nehmlich am dritten Tage den purpurro-
then Leib-Rock und Talar ablegen, und eine an-
dere Kleidung von weißem Damaste tragen.

Sein Sohn aber, Herzog Carl/ hatte
nach der Zeit alles/ was von Wollen oder
Tuch war/ gänglich abgeschaffet, und die
Verordnung gemacht/ daß hinführo an dem
ersten Tag des Ordens-Fests/ oder am
St. Andreas Tage/ statt der vorigen
Kleidung von Scharlach-rothen Tuch, sie in
zukünftigen Zeiten/ Rappen und Talar von
Purpur-rothen Sammet und mit weißem
Taffet aufgeschla-
en und gefüttert/ und mit
dem breiten Saume, wie vorhin/ eingefasset

lencken, deren jegliches zwey Feuer-
Stahle præsentirte, allwo in der Mit-
ten, da die Gelencke an einander haßten,
Feuer-Steine formiret sind, von welchen
Feuer-Zunder oder Feuer-Suncken her-
aus blitzen und heraus strahlten. Sol-
ches anzusehen, ist was magnifiques.
An dieser Ketten sind noch zwey beson-
dere

tragen sollen, worauf des Ordens Sinnbild,
nehmlich Suncken und Feuerspritzender
Stahl und Feuer-Steine wie vorhin mit
Gold gesticket zu sehen, denn es war dieses
mehr des Ordens, als des Herzogen Phi-
lipps/ Sinnbild. Woran er also weiter
nichts, als nur die einzige Beyschrift: AU-
TRE N' AVRAI veränderte, und anstatt
derselbigens/ sein eigenes Symbolum beysetzte/
als: JE L'AY EMPRIS: ILLVD SVS-
CEPI. zu teutsch: Ich habe solches schon
gethan. Welcher Wahlspruch zwar schwer
und wichtig, doch des Herzogs Humeur und
Sinn ganz vollkommen gleich und gemäß.

Und weilten sein Herr Vater/ Herzog
Philipp/ der andern Kleidung und Leib-Röcke
halber nichts verordnet hatte/ und ein jeder
solche von Zeug und Farben blau und bundt
nach Gefallen truge/ so hat Herzog Carl
hinführo solche auch von Purpur-rothen Sam-
met zu tragen verordnet. So weit SCHIFF-
LETTI Nachricht.

dere Gelencke oder Gewerbe, die da herabhengen, und an welchen sich das Ordens-
Zeichen befindet, nehmlich eine Metalle,
auf welcher sich das goldene Lamm-
Schaaf: oder Widder: Fell, welches voll
goldener Wolle, præsentirte, und das
goldene Vlies vorstellete, mit dieser
Umschrift:

PRETIVM NON VILE LABORIS.

Das VIII. Capitel.

Von dem Nachfolger in der Regierung des
Herzogthums Burgund und Braband,
als auch in dem hohen Ritter-Orden
selbsten.

Als nun der grosse Fürst und Herzog
von Burgund und Braband Phi-
lippus der III. in einem hohen Alter mit
Tode abgegangen, ward sein Nachfolger in
allen seinen Verlassenschaften sein einiger
Sohn, als rechtmäßiger Erb-Prinz, Ca-
rolus, genannt der Kühne oder Kriege-
rische, ein sehr genereuser Herr. Der
auch Recht und Gerechtigkeit liebte:
darbey aber eines sehr feurigen und hitzi-
gen Temperaments, der seinen Feinden
und Beseidigern nicht ohne Nach zu ver-
geben, oder zu vergessen pflegte, sondern

biß auf das äufferste suchte, selbige zu verfolgen, und seinen Zorn an ihnen zu rächen. Dieser Carolus war, wie gedacht, der einige Sohn, und also der rechtmäßiger Erbe aller seiner Staaten, Provinzen, Fürstenthümer und Herrschafften des Herkogthums Burgund und Brandenburg, wie auch der Groß-Ordens-Meister-Stelle des Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies.

Dieser Carolus hatte Anno. 1433. den 10. Octobr. das Tages-Licht erblicket, und war von Isabella, des Königs Johannis von Portugall Tochter, erzeugt und zur Welt gebohren worden. Anno 1467. nach seines Vaters Absterben, kam er zur Regierung, er war allezeit darauf bedacht, seine Länder zu vergrößern, und seine Gränzen zu erweitern; Dahero er theils ganze Fürstenthümer, Graffschafften und Provinzen erkauffte, theils auch durch Bekriegung seiner benachbarten und angrenzenden Herrschafften erhielt, so, daß er dazumahlen einer der mächtigsten Fürsten und Herkoge gewesen, welcher Ursachen wegen er auch den alten Titul der

König

Könige von Burgund prætendirete: Darüber er mit dem damahligen Kayser Friederico dem V. in Unruhe und Krieg verfallen; welcher aber ingeheim vermittelte, und ihm der prætendirte Titul, als König zugestanden worden: Jedoch mit diesem Vorbehalt, daß er seine einzige Tochter und einkige Erbin aller seiner Staaten und Ländereyen, des Kayser's Sohn, dem Erb-Herkogen Maximilian von Oesterreich, zur Gemahlin jabe.

Allein, in wärend der dieser Unterhandlung, kam es auch zu einem Mißverständnis, und Uneinigkeit mit dem Corpore Helvetico, heut zu Tag die Endgenossen oder Schweizer genannt, indem dieselben, laut alter Bündnisse und Verträge, dem Kayser wider diesen Herkogen zu Hülffe gezogen, und Krieg geführt; Da aber der Kayser ohne Wissen, und ohne Mit-Begriff des Corporis Helvetici, die doch nichts gegen den Herkogen hatten, sondern nur dem Kayser zu Gefallen aufgezogen waren, einen Frieden gemacht und geschlossen: Dahero vermeinte der Herkogen gewachsen gnu
 N 4 und

und im Stand zu seyn, sich an denselbigen rächen zu können, welcher Ursachen halber er also noch selbiges Jahrs mit einer starcken Armee sie überfallen und überzogen; allein, für ihn, sehr fatal und unglücklich. Indem er bey dem ersten Feldzuge seine ganze Macht und Pracht, in dem Zwenten abermahlen seine Macht, und in dem Dritten gar sein Leben verlohren, welches geschehen den 5. Jenner 1477. in dem Entsatz der Bloquade vor Nancy.

Dieser Herzog Carl hatte drey Gemahlin, und doch nicht mehr als eine einzige Prinzessin Tochter, zur Erbin seiner Staaten und Herrschafften hinterlassen: welche nachmalen, wie oben schon gedacht, in dem Friedensschluß, an den Erzherzogen von Oesterreich, so aber hernach Kayser geworden, bey lebzeiten versprochen: die Hochzeit aber erst nach seinem, des Herzogen von Burgund Tode, vollzogen worden.

Durch diesen so unerwarteten und niemals gehofften Todt, ist es sehr wunderlich in Vertheilung seiner nachgelassenen

nen Staaten ergangen, denn, so vermeinte der Erzhertzog von Oesterreich, daß er vermittelt dieser seiner Heyrath, da seine Frau die einzige Erbin dieses großen Hertzogen gewesen, der Erbe von allen dessen Herrschafften, und sonderlich von Burgund seyn müsse, welches Hertzogthum eine absolute Apanage war, die der König Johannes der II. in Frankreich Anno 1361. ererbt, und selbige seinem Sohn Philipp, zum Recompens für Ewig und Eigenthum hingegeben, die auch auf den weiblichen Stamm erben und heimfallen solle, ohne daß Frankreich eine Prætenſion darauf machen könne. Allein dessen ungeacht, wurde gesucht, dem Erzhertzogen Maximiliano dieses schöne Land zu entziehen, und mußte daß Corpus Helveticum auf eine gewisse Art Erbe von diesen Landen seyn, indeme sie den Hertzog Carolum im Streit überwunden; welcher Ursachen halber die Städte von Burgund sich bey diesen Helvetiern angaben, sich zu ranzioniren und eine Republick mit ihnen zu werden. Desgleichen meldete sich König Ludovicus der XI. von Frankreich, und begehrte, daß ihm dieses Hertzogthum möchte zugestellt und abgetre-

ten werden; So auch geschehen. Allein, mit was vor Condition, haben die, so darmit einen Umgang gehabt, nicht nöthig gefunden in die Chronica zu setzen, indem sie wohl ersehen und begreifen können, daß es ihnen zu einer ewigen Schande wäre, daß sie ein solches grosses Herzogthum von handen kommen lassen. Kurfürst Frankreich hat es in Besiz genommen, und dem Erzherzogl. Hause von Oesterreich den Titul gelassen, nebst denen Flanderischen und Brabandischen Provinzen, wie auch den hohen Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, heut zu Tage Toison genannt.

Also waren die Burgundischen Lande, die Siebenzehen Flanderischen Provinzen, und der hohe Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, durch des nunmehr todtten Herzogs Caroli Tochter, Maria genannt, an das Erzherzogliche Haus von Oesterreich gelanget, und darmit vereiniget worden, so, daß Erzherzog Maximilianus von Oesterreich, als nachmaliger Kaiser / Herzog von Burgund / Flandern und Brabant war, wie auch Groß-Ordens-Meister des hohen Ritter-Ordens, zum Goldenen Vlies.

Allein,

Allein, es währete nicht gar lange, o starb seine Burgundische Gemahlin, Maria, von deren er einen Sohn hatte, nit Nahmen Philipp / sonst Prinz von Lükelsburg, Herzog von Burgund und Braband, wie auch Erzhertzog von Oesterreich; als nun unverhofft die Spanische Kron ausgestorben, so wurde dieser Philippus, König in Spanien; und nach dem Tod seines Vaters, des Kaysers Maximiliani, fielen ihm seine von der Mutter herfließende Lande, nebst diesem Ritter-Orden zu, und kamen also diese Burgundische und Brabandisch-Flanderrische Lande, nebst dem hohen Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, an Spanien, und war also Philippus der I. König von Spanien, oder der IV. Herzog von Burgund und Braband, Erzhertzog von Oesterreich, und Groß-Ordens-Meister des hohen Ritter-Ordens, zum Goldenen Vlies.

Dieser hohe Ritter-Orden ward nun in Spanien sehr veneriret und hoch gehalten, so, daß sie bey allen Gelegenheiten auf daß herrlichste davon redeten, und die Glieder dieses Ordens wurden et-
was

was besonders respectiret. Die hohe Ordens-Kette ist auf allen Geld-Sorten und Wappen von Spanien zusehen, mit welcher sie das Spanische Wappen umzogen und eingefasset haben.

Dieser hohe Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, bliebe aber bey der Kron Spanien, nur von Anno 1496. bis Anno 1700. denn da König Carolus der II. ohne Erben mit Tod abgegangen, waren die Spanischen Lande an Kayser Leopoldum erblich von Rechtswegen gefallen, die aber durch ein Testament dem Duc d' Anjou in Frankreich zugeschancket worden. Kayser Leopold aber cedirte sein Erbrecht auf die Spanische Monarchie seinem zweenen Sohn, Carolo, Erbherzogen von Oesterreich. Als aber sein erster Sohn Josephus, nach des Kayser's Leopoldi Todt, Kayser worden, und Anno 1711. ohne männliche Erben auch mit Tode abgegangen, so ward dieser zweyte Sohn, Carolus, zum Kayser erwehlet, und darauf wurde mit Frankreich über dem Successions-Krieg ein Frieden gemacht. Da dann der Kayser für seine Erb-Ansprach auf Spanien, den

Titul,

Titul, als König von Spanien, sammt denen
Flanderischen Landen und Groß-Ordens-
Meister-Stelle des hohen Ordens, zum
Goldenen Vlies, erlanget: und ist also
dieser hohe Orden der Ritter zum Golde-
nen Vlies nun wider an das Erzherzog-
liche Haus von Oesterreich gekommen.

Wie dann Anno 1712. den 6. Januar.
dieser Neuerwählte Käyser Carolus,
glorwürdigsten Andenkens, zu Franck-
furth XXII. solcher neuen Ordens-Ritter
ernennet; und in eben dem Jahre noch,
bis auf XXXV. vermehret hat.

Anno 1744. den 6. Jenner hat Maria
Theresia, Königin von Hungaria und
Braband, auch Groß-Ordens-Meister-
in des hohen Ritters-Orden, zum gol-
denen Vlies, Capitul gehalten, und
XVI. solcher neuen Ordens-Ritter, als
rittermäßige Helden, die da durch Ver-
dienst sich meritirt gemacht, erwehlet,
den hohen Orden ergänket, und die, durch
den Tod hingerissene Glieder, wieder
complet gemacht.

Merckwürdig ist es, daß unsers Caroli,
nehmlich desselben Herzogs von Bur-
gund

gund und Braband seine Tochter, eben Maria geheissen, durch welche die Burgundischen und Flanderischen Lande, samt dem hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, an das Hauß Oesterreich gekommen, darvon nun die heutige Maria Theresia herstammet, und auch die einzige Erbin ist; daß, sageich, iene ein Vorbild war und seyn muste, die alle Gleichheit und Fata mit der heutigen Maria Theresia gemein hatte: Denn 1.) war sie eines grossen Fürsten Tochter. 2.) Deren Vater Carolus geheissen hat. 3.) Der allzu frühzeitig gestorben, und diese Welt gesegnen müssen. 4.) Sie heisset Maria. 5.) Dero rechtmäßigen Erblande wurden von Ludovico XV. Könige in Frankreich angegriffen. 6.) Die doch von selbigem auf das heiligste sind garantiret worden. 7.) Hat sie großmüthig und sieghafft über ihre Feinde biß hieher gelebet. Und 8.) ist sie auch nunmehr Großmeisterin des hohen Ritter-Orden, zum golden Vlies &c.

Bis hieher gehen die Historien von dem hohen Ritter-Orden, zum Golden Vlies, wie selbiger seinen Anfang genommen.

nommen, wie er von dem Hause Burgund an das Oesterreichische, und von dar an Spanien, von Spanien aber wieder an das Erz-Haß Oesterreich gekommen. Allwo er biß dato verblieben und erhalten worden. Dieses ist also der zwente Theil unsers Vorhabens.

Das IX. Capitel.

Der dritte Theil unsers Vorhabens.

Von Beweissthütern / daß dieser hohe Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, etwas mehrers zum Grunde habe, oder bedeute / als man mit dem äusseren Auge etwa möchte einsehen.

Nachdem wir bereits dargelegt und erwiesen, daß das Wort, oder die Redensart, das Goldene Vlies, ein altes Wort und Redensart sey, die da ihren Grund und Ursprung aus dem alten Heyden und Griechenthum genommen, von denen Poeten, Philosophen, und Alchymisten, desgleichen von denen Magis und Cabalisten erdacht und gebraucht worden; und zwar als eine angewöhnte oder ererbte Redensart, die da ihr Eigenthum, ihnen allein eigen sey,
und

und zukome: So bleibt uns noch bevorstehend zu erweisen und zu zeigen, daß dieser Herzog Philippus von Burgund und Brabant, als Stifter dieses hohen Ritter-Ordens, weit andere, und zwar wesentliche Absichten müsse zum Grund und Endzweck gehabt haben, als nur bloß zum ~~Stift~~ diesen hohen Orden zu stiften, und daß er auf was gründlicheres ~~geachtet~~, das da was substantielles in seinem Centro habe, welchem er zu Ehren eine Pyramide oder Gedächtniß-Säule aufrichten wollen: Damit die Nachwelt, als vorbey wandernde Pilger, sich bey derselbigen aufhalten, ein wenig erquicken, und sich veranlassen mögten zu fragen, was dieselbe prognosticire, wie dann alle Scribenten einhellig in der äußersten Verwunderung gestanden, gefragt und geforschet, was doch den Herzogen bewogen?

1) Einen solchen hohen Fürstlichen, ja Königlichen Ritter-Orden stiften und belieben zu wollen, demselben einen uralten Heudnischen und Griechischen Nahmen benzulegen, der da dem äußeren Anschein nach, nichts wesentliches und nichts gründliches oder fundamentelles in sich habe.

2) Wa?

2) Warum er diesen hohen Ritter: Orden gestiftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren seiner Gemahlin, denen anwesenden Hochzeit: Gästen, der Hochzeit selbst, der Heil. Jungfrau Maria und dem heil. Apostel Andreas zum Andencken?

3) Warum zu Ehren der Apostolischen Patronen, der ersten Evangelischen Lehrern, und zugleich auch einen Krieg wider die Saracenen oder einen Feldzug wider die Ungläubigen vorzunehmen?

Welche drey Fragen oder Vorfällen eiten sie stutzig gemacht, zu erkundigen die Ursach, indem dieses ein ander zu wider lauffende Dinge seyn: Wie es denn in Wahrheit auch ist: Denn, wie an doch das harmoniren, und zusammen stimmen bey einem frommen Christen, daß er Christliche Wercke und Heidnische Concepte habe; einen Christlichen Wandel, christliche Absichten und christliche Wercke, unter einem heidnischen Sinn, Nahmen und Deckel ausübe oder verrichte; dann, wann er diesen hohen Ritter: Orden zu einem Angedencken seiner Hochzeit, Hochzeit: Gäste, wie auch

D

der

der H. Jungfrau Maria und dem Heil. Apostel Andreas zu Ehren gestiftet, so wäre es noch für was wesentliches anzusehen, zu erkennen und passiren zu lassen; Allein der heidnische Rhythmus, der da nichts wesentliches vor Augen, noch in denen Ideen, und hat doch selbigen dem Evangelio zu unterschieben um dasselbige dardurch angesehenener zu machen: dieses kan absolute nicht seyn noch beyssammen bestehen. Fürs andere ist widersinnisch, einen Orden denen Apostolischen Häuptern der ersten Kirchen zu Ehren zuerrichten; sich einen dem Evangelio gemässen christlichen Lebenswandel zu erwählen, und dem Evangelio gemäß zu leben wollen. Dargegen auch zugleich ein Gelübde zu thun, einen Krieg wider die Ungläubigen vorzunehmen und auszuführen; Wie kann sich solches zusammen reimen? Denn der liebe Heiland sagt: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch beleidigen, hungert ihn, so speisse ihn, dürstet ihn, so träncke ihn, ist er nacket, so kleide ihn; Wehe denen, die Aergerniß anrichten; Denn Christen sollen nicht mit dem Schwerdt drein schlagen, sintemahlen wer das Schwerdt braucht, der soll durch

durch das Schwerdt umkommen; Chri-
 sten sollen mit dem lebendigen Wort Got-
 tes ihre Feinde überwinden und bekriegen,
 nicht aber mit Mörderischen Waffen; also
 sind dieses ganz wider einander lauffen-
 de Dinge. Zudem so haben alle Potenz-
 raten, Könige und Fürsten bey Errichtung
 eines Ritter: Ordens, es sey für ihre Per-
 sohn, oder Hauß, oder Reich gewesen,
 den Nahmen desselbigen niemalsen auf der-
 gleichen Altväterische und Heidnische
 Historien oder Traditiones und Fabeln,
 die da keinen wesentlichen Grund haben,
 und mit der Natur nicht übereinkommen,
 gerichtet oder geleyet, sondern allezeit
 auf eine gegründete Wesenheit, die da mit
 der Natur überein kommt. Wie denn
 zum Exempel:

- König Canutus der IV. in ^{m. l. a. n. d.} Dänen Anno
 1190. den Elephanten: Orden,
- - Waldmarus der II. in ^{m. l. a. n. d.} Dänen An-
 1219. den Dannenbrug: Orden
 gestiftet.
- - Uladislaus in Polen Anno 1325.
 den weisen Adlers: Orden.
- - Augustus in Polen 1705. obigen
 weisen Adlers: Orden renoviret.

König Eduart der III. in Engelland An.
1345. den blauen Hosen - Ban-
des-Orden.

Herzog von Bourbon, den Distel-Orden.

- - - Orleans, den Igel-Orden.

- - - Burgund, 1430. den golden
Blies-Orden.

- - - Savoyen, Anno 1355. den
Orden zur lieben Frauen.

Könige in Frankreich Anno 1469. den
St. Michaels-Orden.

- - - in Portugall Anno 1320. den
Orden Christi.

- - - in Sicilien Anno 1464. den Or-
den des zunehmenden Monds.

- - - in Frankreich Anno 1579. den
Heil. Geistes Orden.

- - - in Preussen, Anno 1701. den
schwarzen Adlers Orden.

in Oesterreich den St. Georgen Orden
Anno 1470.

Item Anno 1535. den Creutz-Orden, und
nach der Zeit auch den wei-
sen Adler-Orden.

in Savoyen Anno 1440. den Orden St.
Mauritii & Lazari.

in Venedig An. 1332. den Orden de la Casa.
in

in Brittannien, Anno 1450. den Orden
 Hermetis und Korn-Vlehren:
 in Rom, Pabst Alexander der VI. den
 St. Georgen-Orden.

Und viele andere, der Kürze wegen, zu
 übergehen, die da alle auf was wesentli-
 ches und gründliches fundiret worden, es
 sey nun auf die Gottheit selbstn oder
 auf Creaturen und edle Geschöpfte, so ist
 es doch was substantielles und gründli-
 ches, darauf sie gegründet. Hergegen
 aber der hohe Ritter-Orden, zum gol-
 den Vlies, hat nichts wesendliches, nichts
 gründliches und nichts fundamentelles,
 weder in sich, noch vor, neben, um, über
 oder unter sich, als bloß eine alte Heyd-
 nische Fabel, Historie und Tradition, ein
 altes Gedichte, das da nur in denen Sin-
 nen spielet, mehr lächerlich als Wahrheit
 scheinendes, mehr zweydeutiges denn auf-
 richtiges, und mehr thöricht denn flug
 scheint; in Summa, es ist eine Rede, die
 keinen Grund, keinen Anfang, kein Mit-
 tel und Ende hat. Die da zu curieu-
 sen Fabeln, Romanen und Poetischen
 Gedichten eine Annehmlichkeit machen
 muß. Ja, es ist eine Redens-Art, die
 D 3 da

da niemahlen zuvor erhöret, noch mit der Natur einstimmet; Denn kein Auge hat jemahlen ein Lamm gesehen, das da lebendig sey, Fleisch und Blut habe und mit einem Leben oder Seele begabet, zugleich aber ein Fell oder Haut an sich habe, das da metallisch und goldene Wolle hervorgebracht hätte, sintemahlen es wider die Vernunft und Natur, daß ein Animalisch Thier, so da ein Leben in sich hat, sollte metallisch Gold oder Silber hervor bringen, oder aussen an seinem Leibe zeugen können. Es giebt zwar allerhand Künstler in der Welt, die ihre Wissenschaft in Erfindung curieußer Dinge sehr hochgebracht; Allein alle ihre Wissenschaft ist eitel Stuck und Glück Werck, ja unvollkommen. Denn Gott, der grosse Schöpffer und Formirer aller Creaturen, hat ihm alle diese Dinge vorbehalten, Creaturen zu formiren, die da ein Leben und eine Seele haben; Ja auch alles was übernatürlich ist; Allein gleichwohl gehet er nicht übernatürlich, und ob es gleich unsern Augen also scheint, so ist es doch natürlich; Aber ein Schaaf oder Widder, das da lebendig ist, und eine animalische Seele hat, solle metallische

goldene Wollen getragen haben, ist nicht
 ur nicht natürlich, auch nicht übernatür-
 ch, sondern unnatürlich und nicht War-
 eit. Wir Menschen sehen öffters Dinge,
 a wir keine Hülfe, Trost und Rath wissen,
 und glauben, wenn GOTT nicht etwan
 übernatürlich würcke, so sey es gethan.
 Aber alsdenn eben ist GOTT nahe, und
 würcket erst natürlich. Hier aber ist kein
 Rothstand gewesen, daß GOTT auf eine
 solche Art übernatürlich würcken müs-
 en, und ein dergleichen abscheuliches
 Monstrum hervorbringen lassen. Man
 ieset in denen Historien von allerhand
 zarstigen und unnatürlichen Monstris
 und Mißgeburten, aber doch von keinem,
 daß animalisch und zugleich mineralisch
 gewesen sey. Kurz, GOTT ist ein GOTT
 der Ordnung, und würcket in seiner
 Kirchen und derselben Gliedern auf eine
 ausnehmende und wunderbahre Art;
 Allein, alles in der Ordnung, und nicht
 ausser der Natur. Wie viel weniger
 denn ausserhalb seiner Kirchenrc.

Also wollen wir nicht glauben, und
 zwar um desto weniger, da schon vor
 langen Zeiten her sich Leute gefunden,
 die

die da sich unterstanden öffentlich zu sagen, daß dieser groſſe Fürst und Herzog Philipp der III. (der ein ausnehmender Politicus gewesen, von hohem Verstand und Geist, darbey sehr geheim) daß er diesen seinen neu errichteten Orden zum Goldenen Vlies, der da was hohes und unschätzbares war, in welchen er so viele Noble Fürstliche und andere hohe Personen aufgenommen und damit beehret, auf ein so eitles, nichtiges, verächtliches und lächerliches Heydnisches Werck und Tradition, die nirgends gegründet, die da keinen Anfang und kein Ende hat, gesetzt oder gebauet: sondern vielmehr und im Gegentheil auf was wohlwissendes, wohlerfahrnes, wohlgegründetes und wohl approbirtes, recht und gerecht erfundenes Subjectum, Objectum und Substanz gesetzt und bevestiget habe, welches mit der Natur harmoniret und übereinstimmt, darüber er bey der Welt nicht zum Gelächter werde, sondern Freude, Ehre und Lob erwerbe.

Dahero muß das Wort, der Terminus, oder die Redens-Art von dem Goldenen Vlies, wenn es soll recht verstanden

den werden, in seinem vollgültigen, vollkommenen und natürlichen Verstand und Ursprung genommen werden, das ist, man muß es in seiner weizen Ausdahnung zusammen ziehen und als in seinem Mittel-Punct zu ergreifen suchen: andrergestalt ist es ganz unmöglich. Also, wenn nun das Wort, nach einer Mund-Art, nach der Aussprache, und nach dem Urgrund des Stamm-Worts gefasset wird, so ist's unmöglich anders, als die Vernunft muß uns nach dem Ort seiner Erzeugung, das ist, zu seiner Mutter führen. Werden wir nun den Verstand des Worts umkehren, so werden wir finden, daß es heißet ein flüssiges Gold oder ein fließendes Gold, ein aus der Natur der obern Regionen und phæren des Gestirns und der Elemente erzeugetes herabfließendes astralisches Gold, oder wie die Philosophen sagen, das Gold Gottes, das da vom Himmel herabfließet und eine solarische, astralische und feurige Substanz und Wesenheit ist; ein rechtes wahres philosophisches und metallisches Gold; welches da als ein Ausfluß der Güte Gottes, die sich herab in die wesentlichen Dinge setzet, in die

Vielheiten ausdehnet und sich zertheilet,
 selbigen das Leben und Wachsthum
 giebet, so, daß es deren Seele und Sa-
 men ist. Um deswillen gesagt wird, daß
 der Lapis Philosophorum in allen Din-
 gen der Welt sey, von wannen es durch
 besondere geheime Wege, den man der
 Weisen Weg, den Gold Weg, oder
 guldenen Weg nennet, herauskehret/
 herausfließet und heraus getrieben wird.
 Da es alsdenn in seinem dritten Ver-
 stande das wahrhaffte rechte und gerechte
 Subjectum der Philosophen, das einzige
 Ding der Welt genannt wird, daraus
 die hohe Medicin kömmt, zur Gesundheit
 der Menschen und Metallen; Dem der
 gröffe Fürst und Herzog Philipp der
 III. von Burgund und Braband, mit
 Recht keinen andern Nahmen beyle-
 gen konte, als das goldene Vlies, oder
 fließend Gold; welchen Nahmen es mit
 allem Recht verdienet und ihm gebühret;
 Eines Theils darum, wie oben gesagt,
 daß es ein flüßiges, gütiges und fließen-
 des, wunderwürdiges und wunderwür-
 ckendes Gold ist; andern Theils aber, daß
 es der Weisen, — der Hermetischen Phi-
 losophen ihres, und nicht der Welt me-
 tallia

allisches Gold ist. Darum er nicht ohne Grund darzu gesetzt, Vlies. Das ist, ein durchdringendes, durchwürckendes und durch alle hart verschlossene Körper durch fließendes Gold.

Also ist diesem grossen Fürsten und Herzogen, das so hochbelobte Gold der Weisen, das Hermetische geheimde Subjectum, das wahrhafftige einige Ding, die so geringe aber gleichwohl sehr kostbare Materie des Steins der Weisen, welches warhafftig das NB. einige Ding in der ganzen Welt, wie es alle Philosophen bezeugen, daß es seines gleichen nicht habe, bekannt gewesen; und weil es, gleichwie alle Philosophen, sich über diesem so einfältigen Subjecto in Verwunderung gesetzt, daß ein so geringes und verächtlich Ding, das da von niemand estimiret und respectiret wird, von Gott insbesondere aufersehen, und solche grosse Wunder-Kräfte dareingelegt, da doch viel tausend andere, dem Ansehen nach, schönere und edlere Dinge sind, die dessen ermangeln, was dieses in einem Ueberfluß besizet. Denn es ist solchergestalt mit denen Himmelischen Kräften, und

Balsa

Balsamischen Säfte angefüllet, daß es
 sie ganz überfließend hat. Aber auch
 darum hat dieser große Fürst und Herzog
 den hohen Ritter-Orden auf diesen Nah-
 men gestiftet, daß er das geringe Subje-
 ctum beehre, und auf den Thron der
 Majestätischen Preißwürdigkeit, der Ver-
 dienstwürdigkeit, und der Hochachtbar-
 keit erhebe, und aus dem Staube oder
Kohlen herausziehe, auch der Welt dar-
 mit anzeige oder proclamire, daß Gott
 der Herr dieses geringe Subjectum, dar-
 in Tod und Leben, Reichthum und
 Armuth, Krankheit und Gesundheit
 enthalten, gewürdiget zu seyn, daß einige
 Ding, daraus der Stein der Weisen berei-
 tet werden muß. Wann nun Jemand wä-
 re, der da glaubet von Gott beruffen zu
 seyn, der Hermetischen Alchymie obzu-
 zuliegen oder Hand anzulegen; Er sich
 einig und allein nach diesem einigen Din-
 ge und Subjecto bestrebe, sich kein ande-
 res erwähle, und verlange, sondern sich
 allein zu diesem halte, und glaube, daß
 außer diesem nichts seye, so würde er sein
 vorgesehtes Ziel erlangen. Daß also die-
 ser große Fürst mit dem einigen Wort,
 Goldenes Vlies, welches er aus dem Al-
 ter-

erthum von denen Philosophen entleh-
 net, und rühmlichst seinem neuen Ritter-
 Orden einverleibet, weit ein mehrers ge-
 sagt, als mancher Autor mit einem groß-
 en Folianten, welches im Vorbengehen
 gesagt seye.

Nun haben wir gezeiget, was das
 Wort oder die Redensart, für ein Ter-
 minus sey: wo und wie er entsprungen,
 was selbiger bedeute, wie er zu verstehen,
 und warum ihm dieser hohe Ritter-Or-
 den bengelegt worden? Folglich auch er-
 wiesen; daß dieser grosse Fürst und Her-
 zog seinen hohen Ritter-Orden auf kei-
 ne solche eitle, nichtige, verächtliche, ver-
 achende und thörichte Fabeln und Hi-
 storien gegründet, die da kein Funda-
 ment, Grundveste, oder Beweis in der
 Natur haben, oder mit der Vernunft
 und Natur nicht übereinstimmen; son-
 dern daß er, mit gutem Rath und Be-
 dacht, solchen auf eine wesentliche Grund-
 Veste, als einen wohl approbirten Grund
 und Fundament gesetzt, der da mit der
 Vernunft und Natur einstimmig, aus
 derselbigen geurständet, und ausgeboh-
 ren worden. Ja, der da mit aller
 Weiß-

Weisheit nicht hätte klüger ausfindig gemacht werden können, sintemahl die Wahrheit des hohen Wercks selbst, das Zeugniß darvon abstattet.

Es ist nicht zu zweiffeln, daß die wenigsten Menschen wissen, daß der grosse Herkog von Burgund und Braband Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Hermetische Adepti gewesen, allein auch vielen wird es gleich viel seyn, ob sie es wissen oder nicht; Da wir aber uns vorgenommen, wie in der Vorrede gedacht, zu zeigen, was das Wort, Golden: Vlies, sey, und wie es entsprungen; Hernachmahlen aber in denen mittlern Zeiten ein hoher Ritter: Orden, und zwar eben unter diesem Nahmen und Fabel, errichtet worden, wie Olivarius Marcanus bezeuget, wenn er sagt: „An-
 „sänglich zwar gieng sein Absehen wohl
 „auf die bekannte Fabel vom Jason und
 „dessen güldenes Vlies, der mit seinen
 „Cameraden, wie die Fabel lautet, die
 „wichtige und weite Fahrt zur See,
 „nach der Insul Colchis, unternommen
 „und gewagt, den grossen Widder, des-
 „sen Vlies oder Fell ganz gülden war,

zu erobern und zu erbeuten, 16. Es fü-
gete sich aber, daß der Ordens=Cank-
ler, Nahmens IOHANNES GERMA-
NVS, der zugleich Bischoff zu Chalons
in Burgund, ein berühmter und vor-
trefflicher Redner, und einer der vor-
nehmsten Prälaten war, der bey Hof
in besondern grossen Ansehen stand, von
dem Fell Gideons gedachte, und da-
durch veranlassete, daß NB. man (nicht
der Hertzog) die vorigen Gedancken
änderte, das erste Dessen verließ, und
davor die Biblische Geschichte vom Fell
Gideons zum Modell und Beyspiel sich
gefallen lassen.“ (*)

Dahero

(*) Die Historie des OLIVARII MARCANI
gedencket von dem Bischoff Germano/ daß
er Ordens=Cankler des hohen Ordens gewe-
sen/ und anstatt der Fabel vom Jason und
dem Goldenen Blies, welches ihm gleich
andern/ ein Geheimnis war, die Historie von
dem Israelitischen Feld=Herrn Gideon, da er
mit einem Fell den Versuch gethan, ob ihn
Gott der Herr zum Richter und Feldherrn
in Israel gemacht/ aufgebracht/ und zum
Glauben Anlaß geben wollen. Womit
denn die widriggesinnten Gedancken wegfal-
len/ welche sagen und vorgeben/ daß der

Dahero wolle niemand auf die Gedancken gerathen, als ob in denen jüngern Zeiten, nur etwan aus einem Miß Credit, eine Veraleichung mit dem hohen Orden und des Jason güldenen Vlies, sey gemacht worden; nein, gar nicht: sondern ein jeder soll überzeuget seyn, daß gleichwie Herzog Philipp den hohen Orden der Ritterschafft, zum güldenen Vlies, genannt und gestiftet, er seine besondere Absichten gehabt; Also er gleichfalls in

grosse Herzog / Philipp / von Burgund und Brabant darumb die Fabel vom Jason und dem Goldenen Vlies angenommen, weil er eine so starcke Reisenach dem gelobten Lande vorgenommen, als Jason nach Colchis; wenn diß wäre / so hätte Germanus nicht auf ein ander Fell gedenccken dürffen / sondern es wäre bey dem ersten Dessen geblieben, wie es denn auch in Wahrheit geblieben ist. Denn man findet gar nicht, daß weder Herzog Phllipp / noch Herzog Carolus, was daran ausgesetzt oder widerruffen, da doch letzterer vieles daran verbessert und corrigiret hat. Darbey ist noch zu gedenccken, daß Herzog Phllipp der III. Anno 1430. den hohen Orden gestiftet und erst Anno 1443. zu Brüssel das Gelübde gethan, eine Schiffarth in das gelobte Land vorzunehmen.

n diesen Absichten den hohen Orden mit
des Jasons Fabel vergleichen/ und er
die hohe Hermetische Wissenschaft dars
unter verstanden haben wollen.

Es wolle aber hinwieder auch nie-
mand glauben, als ob wir, nur aus ei-
ner Ruhm-Begierde, und um die hohe
Kunst Alchymiam oder die Hermetische
Wissenschaft dadurch angesehen zu ma-
chen, diesen grossen Fürsten und Her-
zogen unter die Zahl der Alchymisten
mitrechnen und mitnehmen; Nein, auch
dieses wolle niemand glauben; zumah-
en wir nichts zu unternehmen gedencken,
als was wir mit authentischen Zeugen
um Beweisethum darlegen werden:
und also keinesweges um eignes Interesse
willen, diesem grossen Fürsten das Wort
eden, sondern aus der Werckthätigkeit
des sich selbst erworbenen unsterblichen
Ruhms, daß er ein warhaffter Adeptus
Hermeticus gewesen, und dieser seiner
Erfahrenheit und besessener hohen Wis-
senschaft zu Lob und Ehren den hohen
Ritter-Orden gestiftet habe.

Die höchste Schuldigkeit hätte es er-
fordert, und die Liebe der Wahrheit hät-
te

te die Hermetischen Philosophos verpflichten und verbinden sollen, dem grossen Fürsten und Herzogen von Burgund und Braband nachzuahmen und nachzufolgen, die hohe Kunst Alchymie zu unterstützen, wider die Aggressores zu beschützen, und vor dem Schwarm der Gold-Käffer, der Erkbetrügerischen Sophisten, die als ein Schwarm der Heuschrecken und pestilenzischen Ungeziefer herum schwärmen, zu bedecken; so wäre diese hohe Wissenschaft niemals in einen solchen Miß-Credit verfallen. Nun aber der Verfall einen solchen breiten und festen Fuß gesezet, daß er auf einmahl schwerlich wird zu heben seyn; und gleichwohl wir uns vorgenommen, diesem grossen Fürsten und Herzogen, desgleichen vielen andern wackern Männern zu folgen, um die hohe Hermetische Kunst zu souteniren, von der Last der Unterdrückung zu befreien und von dem Koth der sophistischen Schmierereyen zu reinigen, welches ohne Empfindung der daran Theil habenden nicht geschehen kan. Diese aber mit Grund der Wahrheit sich nicht legitimiren oder justificiren können, obgleich sie gerne wolten, und miß-

ih

ihren Partisanen auf uns loßstürmen werden; allein nur getrost, wir haben uns auch entschlossen, denen Aletophilischen Kriegen, Stürmereyen, dem Schall der physicalischen Trompeten, denen tumultuarischen Rumor-Geistern und der Frau Calumniæ entgegen zu gehen, auch den Vizlipuzli zu erwarten, damit wir ersehen, ob die hochprahlende Lügen, oder die von ferne folgende Wahrheit Herr im Lande sey. Womit auch dieses Capitel mag beschloffen seyn.

Das X. Capitel.

Von Beweissthum und Zeugen/ daß Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Herzoge von Burgund und Brabandt, warhafftige Ehylici und Hermetische Philosophi gewesen.

Den ersten Grund und Zeugen, so wir hiervon haben, ist eine sehr weitläuffrige chronologische Historie, die da betrifft den grossen und unbenennlichen Reichthum, den der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus nach einander besessen, darvon aber der Carolus einen

P 2

Theil

Theil, sammt seinem edlen Leben, verlustig worden ist. Wiewohl diese Historie sehr weitläufftig und ausschweifend, so ist doch dieselbige sonderlich dienlich zu unserm Vorhaben, um die ungläubigen Thomassisten dadurch zu überweisen und zu überführen.

Die Historie von dem grossen Fürsten und Herzogen von Burgund und Brabant betreffend, daßer aus Königlichem Geblüt und Stamm der Könige von Frankreich gewesen und hergekommen sey, haben wir bereits hin und wieder etwas darvon gedacht, sonderlich in dem VI. Capitel. Doch aber, damit ihr einen rechten Bericht darvon haben möget, so wollen wir die ganze Historie aus dem Grunde anführen, und von Johanne dem II. Könige in Frankreich, als dem Ur-Groß-Vater des Herzogs Philipp des III. von Burgund und Brabant, und dem Stifter des hohen Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies, anfangen:

Johannes der II. genannt der Fromme, König in Frankreich, succediret seinem Vater, Philipp dem IV. in der Regie

Regierung und Königreich, Anno 1350. Er hatte Königs Caroli von Navarra Tochter zur Gemahlin, und war verbunden, den Krieg, so sein Vater wider Engelland gehabt, fortzuführen, so, daß er selbst mit zu Felde zog. Und Anno 1356. der Schlacht bey Poitiers beygewohnt, samt seinen 15. jährigen Prinzen, Namens Philippus, gefangen und nach Engelland gebracht worden. Allwo sie vier Jahr gefangen lagen, in welcher Zeit Franchreich miserabel zugerichtet ward: indem alles mit Rauben und Morden angefüllet. Denn der Bürger-Stand gab vor, daß der Adel-Stand die einige Ursach des Krieges und der Gefangenschaft des Königs wären: Dahero sie solchen sehr verfolgten, und den Meister im Lande spielten, auch große Veränderung im Staat machten, so, daß dazumahlen, nebst dem äußerlichen Krieg, noch ein innerer Krieg und Unruh war, wodurch Engelland Anlaß hatte, Anno 1358. die mehresten Provinzen von Franchreich zu entreissen, und selbiges zu nöthigen, einen Frieden, nach Engellands Gutbefinden, zu schließen. Wor-
auf denn der König Anno 1360. samt
P 3 seinem

seinem Sohn, losgelassen wurden. Allein als der König Anno 1360. zu Paris seinen öffentlichen Einzug gehalten, war der königliche Schatz so arm und erschöpffet, daß bey der Taffel des Königs nicht einmahl ein silberner Teller zu sehen war; dahero dazumahlen denen Juden, gegen Erlegung eines Stück Geldes, bewilliget wurde, in Frankreich zu wohnen. Denn es war das Geld sehr rar, so, daß man, anstatt dessen, nichts als lederne Münze sahe. Darbey war auch der König über vielen Sachen, die er nicht zu ändern wuste, sehr verdrießlich, welches ihn veranlassete, unter dem Vorwand, eine Visite zu machen, wieder nach Engelland zu reisen, allwo er auch Anno 1364. verstorben ist.

Philippus, ein Sohn Johannis des II. Königs in Frankreich, von dem vorher gedacht, war gebohren Anno 1341. er wohnete mit seinem Vater dem Feldzuge bey wieder die Engelländer, allein er ward dazumahlen in der Schlacht bey Poitiers mit seinem Vater, dem König, gefangen; ungeacht er nur 15. Jahr alt war, so hatte er dennoch bewunderungs-

rungswürdige Proben seiner Heldenmü-
 thigkeit bey der Gefangennehmung sei-
 nes Vaters abgelegt; welches denn sei-
 nen Vater bewogen, daß er, da sie aus
 der Gefangenschaft der Engelländer zu-
 rückgekommen und Anno 1361. der Her-
 zog Philippus der Erste von Burgund
 mit Tode abgegangen, und keine Leibes-
 Erben hatte, aber iedennoch das Herzog-
 thum Burgund, als ein Lehen von
 Frankreich war, welches also der König
 ererbte, solches auch sogleich seinem Sohn
 Philippo, nicht als eine Apanage, sondern
 als ein Eigenthum zum Recompens sei-
 ner treuen Dienste übergeben und zuge-
 stellet, und zwar mit einem solchen voll-
 kommenen Recht der Freyheit und des
 Eigenthums, daß wenn auch schon der
 männliche Stamm verlöschete; der
 weibliche Stamm dennoch die Fähigkeit
 haben sollte, ohne allen Widerspruch ein
 solches zu ererben, und darin zu succedi-
 ren: der Ursachen halber ihm der Titel bey-
 gelegt wurde, Philippus der II. genannt
der Kühne, Herzog von Burgund.

Anno 1368. heyrathete er die nachge-
 lassene Wittib des verstorbenen Herzog

Philippi des Ersten von Burgund, die eine Tochter und einzige Erbin war des Graffen Ludovici des III. von Flandern, wodurch sie ihm die Flanderischen Provinzen und Titul zugebracht, und an das Burgundische Haus gezogen ic. Er war ein guter Herr, allein sehr unglücklich mit seinen Flanderischen Unterthanen, indem sie beständig gegen ihn rebellirten und seine Regierung abwerffen wolten. Desgleichen war er auch in einem beständigen Streit mit seinen Bluts-Verwandten und Freunden in Frankreich, so, daß er ohne Aufhören eine starke Armee auf den Beinen halten mußte. Er starb Anno 1404. und waren nicht nur seine Schatz-Kammern ganz erschöpft und leer, sondern er war überdem in einer grossen Schulden Last; Wodurch seine Gemahlin veranlasset worden, bey dem Begräbniß des Herzogen, als ihres Mannes, sich aller beweglichen und fahrender Güter öffentlich zu entziehen, und den Gürtel, Beutel und Schlüssel auf das Grab zu legen, (*) womit sie angewiesen den schlechten

(*) Siehe Saffners Schan-Platz p. 366.

ten Zustand, worinnen sich das ganze Herkogthum befand.

Johannes der Unerbrockene, Herzog von Burgund und Brabant, war ein Sohn Philippi des II. geboren zu Dijon Anno 1371. ein tapfferer Herr und General, so Anno 1396. die 2000. Edelleute commandirete, welche der König in Frankreich dem König in Ungarn, wider die Türcken zu Hülffe gesandt. Anno 1404. nach seines Vaters Tode, kam er zur Regierung und setzte den Krieg wider seines Vaters Feinde eyffrig fort, nemlich wider den Dauphin, wider die Hoff-Parthey, und den Herzogen von Orleans, so, daß Frankreich zu dieser Zeit annoch in einem schlechten Zustande, und der König nicht ein selbst Herr war. Er aber der Herzog von Burgund hatte seinen abgesagten Feind, den Herzog von Orleans, ganz Meuchel-Mörderischer Weise ermorden und umbringen lassen; Allein gleichwie es Gott verheissen, und sein Wort Wahrheit ist: so wurde auch dieser Herzog von Burgund auf gleiche Art Anno 1419. von des jungen Herzogen von Orleans Leuten wieder um das Le-

ben gebracht, und seiner bösen That halber bezahlet. Der Herkog von Burgund hatte nicht besser Glück, denn sein Vater, indem die Flanderischen Provinzen von ihm abfielen und er sie mit Gewalt des Krieges beybehalten mußte, und hatte, wie schon gedacht, einen beständigen Krieg wider die Hoff-Parthen, so, daß nach dessen Absterben eine grausame Schulden-Last zugegen war, und sich bald niemand wußte zu rathen oder zu helfen.

Philippus der III. genannt der Gütige, Herkog von Burgund und Braband, (von dem unser Vorhaben ist) war ein Sohn Johannis, geboren zu Dijon Anno 1396. Er wohnte Anno 1415. dem Feldzuge bey wider die Engelländer, Anno 1419. nach seines Vaters Todt, kam er zur Regierung, er rächete den Todt seines Vaters an seinen Feinden, an dem damahligen Dauphin und Herkog von Orleans. Er ergriffe zu dem Ende die Englische Parthen, und brachte es dahin, daß der Dauphin von der Crone Frankreichs ausgeschlossen wurde, Anno 1423. stiftete er die Universität

u Tull. Anno 1425. zog er wider den
 Herzog von Bedford und wider die En-
 gelländer zu Felde. Anno 1430. heyra-
 hete er seine dritte Gemahlin und stift-
 ete den hohen Ritter-Orden/ zum gol-
 denen Vlies. Anno 1433. ererbte er
 noch ein Theil der Flanderischen Provin-
 zen, und gab eine Anzahl Voldk und
 Kriegs-Unkosten wider die Saracenen
 oder Türcken. Anno 1443. und 1444.
 internahm er freywillig, auf seine eige-
 ne Unkosten, einen mächtigen Feldzug zu
 Wasser, wider die Saracenen; auch hat-
 te er in diesem Jahr mit dem Herzog
 von Orleans Frieden gemacht, und schen-
 kete ihm zu einem Präsent und Freund-
 schafft: Stücke 2000000. Thaler baares
 Geld. Anno 1449. kam er abermal mit de-
 nen Engländern in einen Krieg, und schlug
 sie aus der Normandie. Anno 1456. hat
 er Ordens-Capitel gehalten, und selbigen
 noch mit einigen Gliedern vermehret.
 Anno 1467. starb er in seinem 73. Jahr.

Carolus/ genannt der Kühne oder Kries-
 gerische, Herzog von Burgund und Bra-
 band, und zwar der Letztere, so in eige-
 ner Person das grosse Herzogthum be-
Hic legi merez, Jac. Tollu tractessen
ariff: Capicatia insaniens p. 48

fessen und regieret hat. Er war ein
 Sohn Philippi des III. gebohren zu Di-
 jon Anno 1453. Er wohnete der Schlacht
 zu Rupelmont An. 1452. bey, und An. 1453.
 der Schlacht zu Morbeque und Gavre. An.
 1467. der Schlacht zu Monteri, auch über-
 zog er in eigner Person mit 100000. Mann
 die Stadt Lüttich, und schwur bey dem
 Heil. Apostel Andreas, daß kein Stein
 auf dem andern bleiben sollte. In diesem
 Jahr succedirete er seinem Vater in al-
 len seinen Staaten und Ehren-Staffeln;
 als der einige rechtmäßige Sohn und
 Erbe. Er hielt auch in diesem Jahr
 Hochzeit mit seiner dritten Gemahlin,
 welche des Königs Eduarts in Engel-
 land Schwester war. Es war der Pracht
 an dem Hochzeit-Tage unbeschreiblich, daß
 man wohl seit des Königs Salomons
 Zeiten dergleichen nicht erlebt oder ge-
 sehen hat. Anno 1469. gabe er 80000.
 Gulden auf die Länder Sundgau, Breiß-
 gau und Schwarzwald, als ein Darlehn.
 Anno 1473. erkaußte er das Herzogthum
 Geldern, und die Grafschafft Zutphen,
 er führete Krieg wider den Bischoff zu
 Cölln, wider den Herzog zu Lothringen,
 wider den Kayser, Friedrich, und wider

das Corpus Helveticum, heut zu Tage die Schweizer genannt. Anno 1471. setzte er seinen Schwager, König Eduardum, in Engelland wieder auf den Thron, den zuvor das Parlament darvon abgesetzt, und aus dem Königreich verjaget. Anno 1473. hielt er eine mündliche Besprechung oder Unterredung mit dem Kayser, und beschloffen einen Frieden, ohne Vorwissen des Herzogen von Lothringen, und dem Corpore Helvetico, welches geschehen zu Trier, wodurch denn des Kayfers Sohn, Erz-Herkzog von Oesterreich, Maximilianus, des Herzogen von Burgund einige Tochter heyrathen, und desselbigen ganze Staaten und Länder ererben sollte. Hergegen verspricht der Kayser ihm, dem Herzogen, den königlichen Titul der alten Könige von Burgund beyzulegen, allein, bey dieser Unterhandlung ward der erste Stein seines unglücklichen Falls und Todes gelegt.

Als nun dieser Herkog von Burgund zu Trier erscheinen wolte, hatte er seine Hofhaltung, welche ohnedem königlich war, ganz neu und prächtig zugerichtet, und einen königlichen Einzug daselbst

sten

sten gehalten, dabey waren seiner eigenen Pferde 5000. zugegen, desgleichen waren 4000. Edelleute und Bediente, die den Staat machten, die alle in goldenem Stuck, Sammet und Scharlach gekleidet waren. Er selbst hatte einen Curas an, und einen Rock darüber, der 80000. Gulden soll gekostet haben, ohne seine Kleider, welche er allda getragen, und über 100000. Gulden sollen werth gewesen seyn. Sein Tresor-Credenz, oder Fürstliche, ja Königliche Pyramide, so er aufrichten lassen, und alle Tage zu sehen war, soll 20. Spannen lang und 10. Staffeln hoch gewesen seyn, auf welcher ausgestellt zu sehen waren:

24. Stuck grosse und kleine Flaschen, die mehresten von Gold, andere von Silber und vergoldet.

70. Kannen groß und klein, von Gold und Silber.

100. Becher mit Deckeln von Gold, und mit Steinen gezieret.

40. Duzend Schaalen, groß und klein, von Gold und Silber.

6. Kriegsschiffe, groß und klein, von purem Silber.

24. Groß

24. Grosse platten von Gold und Silber.

6. Einhörner von Silber, darunter eines, so drey Ellen lang gewesen.

1. Allmory oder Segens-Horn von Silber, drey Ellen lang.

6. Silberne Gelten, jede zu 24. Maas haltend.

800. Silberne Küchen-Blatten.

Von andern Tisch- und Küchen-Servis nicht zuredenken.

Die Kirche daselbsten hat er also zieren lassen.

Die Kirche war inwendig mit sehr kostbaren Tapeten umhängt, der Chor mit Gold, Sammet und Seiden-Stücken, und der Altar mit

4. Evangelisten	} von Silber und verguld, jedes andert-
12. Aposteln	
24. Bildern der Heiligen	
	halb Ellen lang oder hoch besetzt.

10. Creuze, je eines grösser und prächtiger, dann das andere, von Gold und mit Edelgesteinen besetzt,

6. Leuchter, als zwey von Gold, zwey von Silber und fein verguld, und zwey von feinem Silber.

4. Engel mit Lichtern, fein Gold, jeder einer Ellen hoch.
- I. Heiligthums-Kasten von feinem Gold, mit Edelgesteinen besetzt,
- I. Lilien von Gold, mit Edelgesteinen geziert,
- I. Nagel vom Creuze Christi, als ein grosses Heiligthum.
- I. Diamant, zweyer Daumen lang, von grossem Werth.

Die Hofhaltung wurde täglich mit Victualien versehen und reguliret, wie folget:

16. Ochsen, 10. Schweine, 6. Centner Speck, 1. Centner Rinder-Marc, 250. Hammel, 250. Lämmer, 250. Gercklein, 100. Hasen, 800. Kängel. 300. Gasaunen, 200. Wasser-Vögel, 800. andere Vögel, 400. Tauben, 200. Schwänen, 400. Hennen, 500. Capaunen, 1000. junge Hüner, alle andere Sachen, Brodt, Wein, Bier, und was man sonst benöthiget, ist nicht einmahl gemeldet. Also war diese König. Hofhaltung zu Trier kostbar reguliret. Allein nicht nur zu Trier, sondern auch zu Dijon und andern Orten, wurde sie das ganze Jahr durch

durch sehr kostbar, prächtig und Königlich gehalten, welches hier nur im Vorbeygang berühret.

Da nun, wie gedacht, der Herzog von Burgund zu Trier mit dem Kaiser Friedrich, ohne Vorwissen dessen Allürten, dem Herzogen von Lothringen und dem Corpore Helvetico, einen Frieden gemacht, und den Kaiser von seinen verbundenen abgezogen, unter der Hoffnung, selbige zu besiegen, und deren Lande, so an den einen angränzten, zu vereinbaren; Er triumphirte schon mit der Haut, ehe er den Bär geschossen: Einige wolten gar glauben, daß der Kaiser selbst an diesem Unternehmen theil gehabt, indem eine geheime jalouxie obwaltete, weil nemlich dieses Helvetische Corpus das Joch der Oesterreichischen Dienste und Lastbarkeit abgeworffen, und mit keiner Gewalt zum Gehorsam zu zwingen war, sondern sich zu einer eigenen Provinz gemacht. Dahero zog dieser Herzog Carl von Burgund mit einer Macht von 50000. Mann über Nancy nach Neufchatel, und Granjon; er belagerte letztere Stadt und Schloß, bestürmte selbige öftters, aber

Q

ver

vergeblich, allein die Garnison wurde durch eine falsche Botschaft beredet, daß der erwartete Entsatz geschlagen, und nicht ankommen könne. Derohalben sie mit denen Belagerern solten accordiren auf einen freyen Abzug; Diese gute Leute glaubten dem Vorgeben: erhielten den Accord des freyen Abzugs, und übergaben Stadt und Schloß. Allein, anstatt des zugestandenen freyen Abzugs, wurden sie, wider des Herzogs gegebene Parole, ganz treuloß, theils an einem langen Seil im See ertränket, theils aber an dem Schloß aufgehendket, und sammtlich ihres Lebens beraubet. Diese wunderbare und treulose Begebenheit vernahmen die Helvetier, als der Succurs, eylten mit starcken Schritten noch selbigen Tags an Granson, griffen alsobald in aller Furie das Herzogliche Lager an, unter so enffrigen Gebet, Thränen, und seuffzend um Rache über der grossen Treulosigkeit, Menn: End, Hochmuth und Böshafftigkeit; stärckten einander mit Zusprüchen, ihre Freyheit, Weiber und Kinder zu beschützen, fochten also wie die Löwen, und schlugen das Herzogliche Lager in die Flucht, solcher

hergestalt, daß die Burgunder nicht Zeit hatten, nur das wenigste mitzunehmen, sondern alles mußten im Stich und denen Helvetiern zur Beute überlassen. Es wurden viel tausend gezehlet, so von den Burgundern auf der Wahlstatt gelieben, und in dem Nach-Tagen ertödet worden sind. Und wenn die Helvetier von der starcken Reize, so sie selbigen Tag gethan, nicht so ermüdet gewesen, wolten wohl die Burgunder sämtlich erzehlet worden seyn; Allein sie zogen sich auf die Wahlstatt zurück, danketen Gott für den Sieg, begruben ihre so reuuloß hingerichtete Brüder, und vertheilten nach ihren Cörpern die Beute.

Denn sie hatten erobert die ganze Feld-Artillerie, die Kriegs-Cankelen, die Kriegs-Cassen, alle Magazynen, den Herzoglichen Schatz, so er bey sich gehabt, eine grosse Anzahl Kaufmanns-Güter; Ferner sahe das Herzogl. Lager mehr einer Handels-Messe gleich, denn einem Kriegs-Lager; Item alle Zelten, und viel andere Sachen. Es wurde aber alles getheilet, nemlich:

420. Stück Geschütz.

300. Sonnen Pulver.

600. Banner.

400. Reiß-Trög oder Munition-Wägen

2000. Heer-Wägen.

400. kostbare Zelte, die, nebst des Herzogen seinem, alle inwendig von Sammet und Flock-Seiden überzogen, daran Schilde von Gold und Edelgesteinen besetzt, auf welchen das Herzogliche Wappen zu sehen war.

3000. Sackhaber.

2000. Sonnen Heringe.

3. Wagen mit Arm-Brüsten.

2. Wagen mit Stricken, die Häupte der Helvetier damit zu hängen.

Viel Wagen mit Englischen Pfeilen.

1. Wagen mit Seumen.

Eine grosse Menge Sonnen, mit gedötem Fleisch.

Eine grosse Menge Säcke, mit Gerste und Weizen.

Hühner, Enten, Gänse, Fasanen, Lämmer, Schweine, Ochsen und Kälber sind alle nicht gezehlet worden.

Victualien, Speceren, Stockfisch, und andere Lebens-Mittel ohne Zahl.

800. Kolben, so mit Eisen beschlagen.

Der

Den gangen königlichen Tresor und Cre-
denz-Schatz, wie oben beschrieben.

Eine grosse Menge silberne Servis, Teller,
Löffel, Messer, Gabeln und anders mehr.

Eine grosse Menge allerhand Küchen-
Geschirr von Metall und Kupffer.

Ein Sessel von Silber und verguldet.

Sein, des Herzogen, Siegel von Gold,
ein Pfund schwer.

Seines Bruders Siegel, des Antonii,
sonst genannt der grosse Bastard von
Burgund.

Seines Vaters Pater Noster, gang von
Gold, daran die 12. Apostel von Gold
mit Edelgesteinen besetzt waren.

Sein Schwerdt, dessen Knopff am Ge-
fäß mit sieben Diamanten besetzt war.

Ein Kästlein mit vielen Heilighümern
angefüllet.

Viel kostbare Portraits, und andere Klei-
nodien.

Den grossen Diamant, von dem oben
gedacht worden.

Den vorgedachten Kirchen-Zierrath,
mit allen Bildern.

Seine ganze Cancley und Archiv.

Rauffmanns Güter, von seidenen Stoff,

Sammet, Damast, Gold-Stücken
und dergleichen kostbare Zeuge ohne
Zahl.

Des Geldes war so viel, daß man es nicht
geachtet, sondern mit den Hüten getheilt,
seiner Gwarden Musqueten, die sehr
kunstreich mit Helffenbein eingelegt wa-
ren, in Summa, allerhand Sachen, welches
dem Leser unglaublich scheint, wenn es
nicht die Chronica und Historien so ein-
hellig bezeugten, auch vieler andern Din-
ge nicht zu gedencken, die dazumahlen,
theils wegen der grossen Freude über den
Sieg, theils aber wegen der Betrübnis
über der an den ihrigen begangenen Un-
treue, und getödteten zu Granson. Zu-
geschweigen, daß, nach der damahligen
lieben Einfalt und Redlichkeit nicht ein-
mahl alles beschrieben worden; sondern
jede Theile der verbundenen Bundes-Ge-
nossen schrieben es bey ihrer Heimkunft
in das Gedächtnis-Register, so gut es ein
jeder verstunde, und wahr befunden, so,
daß annoch vieles nicht einmahl in der
öffentlichen Chronica erschienen ist, weil
sonst ein noch weit größeres Facit her-
aus kommen würde.

Allein

Allein dessen ungeacht, daß der Herzog eine so schwere Niederlage und Verlust erlitten, kam er des folgenden Jahres abermahl mit einer Macht von 100000. Mann in die Schweiz, bloquirete und belagerte die Stadt Mürten am See, des Vorhabens sich recht zu rächen an seinen Feinden, und auch den verlohrenen Schatz wieder zu finden, Er bestürmte die Stadt öffters, aber vergeblich; In welcher Zeit das Corpus Helveticum selbst, samt seinen Mitverbundenen von Straßburg und Rothweil herzu eilten, bey sich habende einen starcken reißigen Gezeug, und machten grosse Tage-Reisen; bey ihrer Ankunfft, riefen sie Gott ernstlich an um seinen Beystand, Macht u. Sieg; Griffen also das herzogliche Burgundische Heer mit einem Helden Muth an, und erschlugen derselbigen über 30000. auf der Wahlstatt zu tod, ohne was im See ertruncken, und sonst umkommen ist; mit Eroberung einer grossen Beute, doch der vorigen nicht zu vergleichen. Denn erstens bekamen sie die ganze Artillerie, alle Stücke und Wagen, so sie bey sich

gehabt, die Kriegs-Cassen, die Kriegs-Canklen, 1000. kostbare Zelte, eine Menge frembder Pferde, sechs Maulthiere mit Gold beladen, die annoch nicht im Lager angelangt gewesen, das ganze Magazyn mit allen Victualien für die grosse Armee, selbige zu unterhalten; so, daß wohl dieser Verlust den Herzogen mehr zu Herzen gehen mußte, denn der vorige. Wie zu ersehen, da er in einer Flucht biß Geneve gefahren, daselbst sich drey Tage lang eingesperrt und keine Person vor sich kommen lassen, auch nichts genießten wolte, und da der Herzog von Savoyen nebst andern ihn trösten wolten, er solches nicht annehmen wolte, sondern von sich gewiesen.

Ueberdis, und ungeacht seines so schmerzhafftes Verlusts, kam er dennoch selbiges Jahr wieder mit 40000. Mann vor Nancy, einer Stadt dem Herzoge von Lothringen damahlen gehörig, und weilten solcher mit dem Corpore Helvetico verbunden war, mußten solche diesem Herzoge zu Hülffe eilen, und kamen mit einer Macht gen Nancy, griffen die Bur-

gun

gundischen an, und schlugen selbige, so, daß der todten mehr denn der lebendigen waren, auch erbeuteten sie die ganze Artillerie, 130. Stücke Geschütz, nebst vielen Wägen, Harnisch, Fahnen, Panier, Gewehr, Victualien, Kriegs-Casse, und Kriegs-Canklen, wie auch eine grosse Menge allerhand Kriegs-Geräthe; dabey auch der Herzog Carl von Burgund selbst das Leben verlohre.

Geehrter Leser, werde nicht ungeduldig über diese weitläufftige Kriegs-Beschreibung und Chronologische Historie, welche gar nichts Hermetisches in sich hat, aber doch zu unserm Vorhaben und den gefassten Entzweck zu erlangen, sehr dienlich ist; vielmehr ersuchen wir dich noch ein wenig in Gedult allhier stehen zu bleiben, und mit einem unvorgreiflichen und unvoreiligen Gemütche zu betrachten, ob doch möglich sey, daß ein König, Fürst oder Herr, dessen Voreltern 1) in einer grossen Schuldenlast gestanden, deren Cassen und Schatzkämern erschöpffet, deren bewegliche Mittel und fahrende Habe denen Creditoren überlassen worden. 2) Des-

25

sen

sen Vater und Großvater in einem über 100. Jahr wählenden und niemalsen aufgehörten Kriege begriffen und verwickelt gewesen. Der neben diesem ordinairn Krieg noch 3) andere Kriege und mächtige Ausgaben gegen die Türcken gehabt. Der zwar 4) wohl ein grosses, aber nicht Volkreiches Land hatte, dennoch mit Geld in Ueberfluß versehen war. Und daß er 5) überdis eine Summa von 200000. Thlr. (dieses war zu der Zeit eine grosse Summa) dem Herzog von Orleans zu schencken vermochte. Er theilte täglich reiche Almosen aus, er sandte ein ganzes Heer den Rittern von Malta, da sie noch in Rodis waren, zu Hülffe; er hatte denen Ungarn wider die Türcken zu Wasser und Land Hülffe geleistet: alles von seinen eigenen Kosten. 6) Hatte er Fürstenthümer, Graffschaften und andere Herrschaften gekauft. 7) 80000. Fl. auf Zinsen ausgeliehen, 8) dennoch seine Schatzkammern mit solchen Reichthümern und Raritæten angefüllet, daß vorhin seines gleichen nicht erhört worden. 9) Seiner Kostbarkeiten, Hofhaltung und Kleiderpracht nicht zuge denkfen, und 10) da er Todes verbliehen, und seine Tochter noch selbiges Jahr mit dem

Ergz.

Erzherzogen von Oesterreich in Flandern
 Hochzeit halten wolte, hat der Kaysers sei-
 nen Sohn obwohl sparsam, doch wie leicht
 zu erachten, kostbar, samt seiner Suite lassen
 kleiden, welches der Braut zu Ohren ge-
 bracht, daß es mit grössern Kosten hätte ge-
 schehen können, so sandte sie ihrem Bräutigam
 100000. Gl. entgegen, sich prächtiger zu
 montiren. Wann nun eine solche Summa zu
 entbehren gewesen; so ist ja leicht zu erach-
 ten, daß noch grössere Schätze in denen Cas-
 sen gelegen? Wenn man alle diese Ueberlegun-
 gen machet, wer sollte wohl nicht auf die Ge-
 danken verfallen, daß dieser große Herzog
 seine so unbeschreibliche Reichthümer anders
 woher müsse gezogen haben, als daß solche
 von seinen Unterthanen wären genommen
 worden? wir sagen, wer sollte nicht auf die
 Gedanken verfallen, daß solche Einkünfte
 und große Schätze anders woher müssen ge-
 flossen seyn? Denn wer nur ein wenig in
 die Kenth. Kammern der Höfe gesehen, und
 weiß, was die Einkünfte und Ausgaben der-
 selbigen betragen; der wird gestehen, daß
 nur eine Hofhaltung, die nicht mit allzu-
 vielem Staat der Domestiquen geführet
 wird, grosse Ausga-
 ben

ben erfordere; geschweige denn solche Königlische Hofhaltung, allwo viel tausend Edelleute und Bediente zugegen, da täglich offene Tafel gehalten, und ein mehr denn Königlicher Staat geführt wird, da gebrauchet es auch mächtiger Könige Interessen. Wie sollte denn möglich seyn, daß ein Herzog solche aushalten könnte, dabey eine Armee, die zu Zeiten auf 100000. Mann gewesen, bey fünfzig Jahr lang zu erhalten, dennoch darbey seine Schatzkammern bereichert und mit Gelde die Lande erweitert, daß er nicht sich selbst und sein ganzes Land ruiniren sollte?

Man siehet an denen mächtigsten Potentaten unserer Zeiten, daß, wann sie 20. bis 30. Jahr Frieden haben, wie sie ihre Kammeren mit Gelde anfüllen, und einen grossen Vorrath anschaffen, und gleichwohl, wenn sie in Krieg verfallen, selbigen keine zwey oder drey Jahr zu führen vermögen, da ihre Vorraths-Kammern und Cassen schon wieder ausgeleeret sind, daß sie die Unterthanen mit allerhand neuen Auflagen beschweren müssen, wodurch das Land ausgesogen, verarmet, und in Schulden-Last gesetzt wird,

wird, sich aber selbst stark angreifen und von andern Geld auf Interessen nehmen müssen. Wie sollte dann dieses den zweyen Herzogen von Burgund möglich gewesen seyn, bey die 50. Jahr auszuhalten, und dennoch darbey ihre Reichthümer zu vermehren? dieses sey zum fernern Nachdenken gesagt.

Der zweyte Beweis-Grund ist.

Ein Autor MENING, in seinem Tractat, welcher dem Theatro Chymico ben gedrukt, so Anno 1623. zu Straßburg herauskommen, sagt in dem 2ten Cap. „Es sind auch einige, welche dafür halten, „daß der Heilige Philippus der III. Herzog von Burgund, mit dem Zunahmen „der Gütige, diese herrliche und vor- „treffliche Kunst und Wissenschaft auch „besessen habe. Welcher seinem Sohn, „Carolo, zugenahmt der Kühne, einen unermeßlichen Schatz, fast wie des Königs Salomons, hinterlassen. Welcher Carolus dann auch wegen seiner Reichthümer und Macht, wie auch kühnen Herzhastigkeit, Muths und glücklichen Kriegs-Expeditionen, von allen „Für-

„Fürsten der Christenheit gefürchtet und
 „geehret worden, und der auch allen sei-
 „nen Feinden zum Schrecken gewesen.
 „Obbenannter Philippus nun hat zu
 „Gottes Ehren, zum Lob der Heiligen
 „Jungfrau Maria, und des Heiligen
 „Apostels Andreas, den Orden des Gol-
 „denen Vlieses gestiftet, und in densel-
 „bigen die Vornehmsten aus seinen groß-
 „sen Landen, als großmüthige Fürsten,
 „an der Zahl, wenn ich nicht irre, 31.
 „aufgenommen, welche dann allesamt
 „an dem grossen Ordens-Fest, welches
 „im Tempel mit Königlichcr Majestät-
 „licher Pracht geführet worden, am
 „ersten Tage in einem Purpur-Farbenen
 „Mantel, am andern Tage in einem
 „schwarzen Mantel, und am dritten Tage
 „mit einem weissen Kleide erscheinen mus-
 „sten; um mit diesen Farben die erstaun-
 „lichen Geheimnisse der grossen Kunst
 „anzudeuten. So weit gehen die Wor-
 „te des Menning.

Der dritte Beweis-Grund ist.

Cornelius Agrippa, ein von der Clerisey,
 seines führenden frommen Lebens,
 und

und Entdeckung ihrer Laster halber, verhafter, aber doch Gottsel. Mann schreibt Anno 1509. aus Tollen, in dem niedern Burgund, allwo er Professor war, an den Abt zu Spanheim, Johann Trithemium, folgender gestalt: Die vorigen Tage sind glücklich gewesen, die zu einer Zeit wackere Männer hervorgebracht, welche die göttlichen Geheimnisse besessen haben, unter welchen war Philippus der III. Herzog von Burgund, der auch zu Ehren dieses grossen Geheimnisses seinen Ritter: Orden, zum Golden: Vlies, gestiftet. Item, Iohannes Picus, zu Misandola. Cosmus de Medicis, der große Herzog von Florenz, der wegen seiner Weißheit und Reichthum in der ganzen Christenheit bekannt war. Item Theodoros Gaza, ein Grieche, so eine Zeit zu Rom gelebt, der ein Wundermann war, und viele andere mehr, die alle mit dem Philippo von Burgund, dieser grossen Wissenschaft halber, im vertrauten Umgang gestanden. Nach diesem kam sein Sohn Carolus, der gleichfalls theil an diesem göttlichen Geheimnissen gehabt, und ein sehr kluger Mann soll gewesen seyn. Ich selbst habe zu Dijon noch das Labo-
rato-

ratorium und die Oefen gesehen in der
Herzoglichen Burg, auch hat man in
daselbsten einige Chymische Scripturen und
Character an denen Wänden gewiesen, die
beyder Herzogen eigene Handschriften
seyn sollen: soweit Cornelius Agrippa.

Item. Noch ein anderer in dem Druck
befindlicher Autor bezeuget dergleichen
dessen Nahme uns aber entfallen.

Item. Uns bekannte Freunde, die ehemals
in Dijon gewesen, bezeugen, wie bey
denen alten Bürgern genugsam zu ver-
nehmen, daß die ehemaligen Herzogen
mit der Alchymie Umgang gehabt, und
darmit ihren Reichthum erworben.

Der vierte Beweis-Grund ist.

Das aus dem Heydenthum geborgete
Wort, Goldenes Vließ, als welches
ein Wort, so denen Alchymisten und
Hermetischen Philosophis eigen ist, da-
da seinen Grund und Ursprung von der
Materia prima Lapidis philosophorum
wie auch von dem solarischen Sulphur hat
der da in denen Astris erzeugt und ausge-
bohren wird, theils aber auch von dem

Ma

Magnete des himmelischen Mercurii, die da in denen Philosophischen Hermetischen Gebürgen und selbiger Gold-Adern formiret / ja zur greiflichen Substanz gemacht werden, welche dann nachmahlen durch das Macro- und Micro-Cosmische Feuer ausgekocht / und vollkommener gemacht / wie oben schon mit mehrerem gedacht, und in der Folge soll erwiesen werden. Also hat dieser grosse Herrzog das Wort, goldenes Vlies, theils von denen heydnischen, theils aber von denen christlichen Hermeticis und Alchymicis, denen es ein angeerbtes und angebohrnes Eigenthum, ihnen auch allein zukommende Redens-Art ist, geborget. Wie denn der Autor Artephius, Nicolaus Flamellus, und andere in dieser Zeit ge-ebet, und sich dieser Redens-Art auch bedienet haben.

Der fünffte Beweis-Grund ist.

Der hohe Ritter-Orden, zum goldenen Vlies selbst, der da der Redens-Art in der Hermetischen Philosophie ist zugeleget worden. Denn es ist gewiß merckwürdig, was die Historien melden,

den, daß der grosse Herkog den Orden, zum Golden Vlies, gestiftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren der Jungfrauen Maria, und des H. Apostel Andreas, unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen. Es wird der geehrte Leser ersucht, dieses ein wenig gegen einander zu conferiren, so ist kein Zweifel, derselbe werde nicht die geringste Uebereinstimmung finden. Denn 1.) ist bekant, daß nicht alle Gäste, so bey der Hochzeit gewesen, zu Rittern geschlagen worden. 2.) andere, so nicht bey der Hochzeit gewesen, sind doch Ritter worden. Folglich nicht zu Ehren der Hochzeit-Gäste. 3.) Hat man sich jederzeit vergnügt, nur einen Patron zu erwählen, und nicht zwey; wie denn die Schrift sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen. 4.) Unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracener vorzunehmen, so sind doch NB. nicht alle zu Rittern gemacht worden, die diesem Feld-Zügen beygewohnet, indem nur 24. biß 30. an der Zahl waren; Folglich ja zu Ehren des von denen Chymisten geborgeten Worts: goldenes Vlies:

Der sechste Beweis-Grund ist.

Der Habit oder Ordens-Kleid, welches die hohen Ritter tragen, und sonderlich an dem hohen Feste: am ersten Tage, wie Schifletius des Ordens Groß-Tankler, und Mening bezeugen, von Sammet, Scharlach-roth, am andern Tage, schwarz, und am dritten Tage, weiß, womit die erstaunlichen Geheimnisse der grossen Kunst angedeutet werden.

Der siebende Beweis-Grund ist.

Nochmahlen der Habit oder Ordens-Kleid, so, nach des ersten Ordens-Tanklers Germanici, und eines andern Ordens-Tanklers Schifletii, bericht, soll bestanden haben in einem Zalar von Scharlach-rothem Tuch, mit zartem Rauchwerck aufgeschlagen und gefüttert; Auswendig hatte dieser Zalar einen breiten Saum, darauf des Herzogen Sinn-Bild, nemlich Feuer-Stahl und Feuerz-Funcken, mit Gold gestickt, sammt einer Devise des Herzogs: AUTRE N'AU-RAI. Oder: NON HABEO ALIVD.

Ich will kein anders. Welche Wort aber von dem Herzog Carl verändert worden, und, anstatt selbiger Worte, gesetzt: JE L'AY EMPRIS: ILLVLSVSCEPI. Ich habe solches schon gethan.

Durch diese Kleider, sonderlich durch den Scharlach-rothen Talar, welchen sie täglich und insbesondere am ersten Tage des Fests, tragen mußten, war zu verstehen, daß vollkommene Vergnügen und besitzen der hohen Kunst und Wissenschaft der höchsten Medicin, des Goldes Gottes und der Weisen, das da wie Basilius Valentinus bezeuget, sich in seinem Purpur-Mantel præsentiret, und die hohen Besitzer desselbigen zu triumphirenden Helden, das ist, zu Rittern des hohen Ordens Jasons und Philippi von Burgund, des goldenen Vlieses, machet. Die da können ausrufen Hosanna und Halleluja! Ehre sey dem dreyemahl heiligen Gott und danck für seine Güte, in alle Ewigkeit! Amen.

Also ist das erste Ober-Kleid, so sie täglich und in specie an dem ersten Tage
des

des Festes getragen, ein Purpur, oder Scharlach-rother Talar gewesen; womit, wie oben gedacht, der hohe Stifter gesehen, eines theil auf das vollkommene Vergnügen und Zufriedenheit in Besizung der hohen Kunst- Wissenschaft, und selbiger Endzwecks, andern Theils aber auf die Primam Materiam Lapidis Philosophorum, wie selbige in ihrem Anfang gang Purpur, oder Scharlach-röth, gleich einem durchsichtigen Golde, oder dick gewordenen Blute ist. Wie denn Geberus bezeuget, daß sie aussehe wie verbrannt Blut. Welches aber darum noch keine beständige Farbe oder Tinctur, sondern erst durch lange Zeit der Kochung und Reinigung, mit dem höchstverborgenen Feuer der Philosophen, muß zur Plusquam Perfection gebracht werden, und zwar von Staffel zu Staffel, aus einer Vergestaltung in die andre, so lange, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist. Darum mußten die hohen Ritter, nach Verlauff des ersten Tages, das rothe Ober-Kleid ausziehen, das ist, die Materie, die da in Gestalt des hohen Ritters zu betrachten, die da mit ihrem Talar-Kleide, als dem königlichen Unter-

Kleide des ersten Ursprungs bekleidet;
 Aber durch den darauf erfolgten Fluch
 von Gott sich vergestaltet, und eine
 aus denen vier Elementen bewürckte
Ober-Kleidung der Feigen-Blätter, oder
feces terræ, an und um sich genommen,
 darein verhüllet und vergestaltet: Da-
 mit sie nach den äusseren verdorbenen
 Verstand vor Gott erscheinen dürffe.
 Dieses sündliche rothe, von dem Zorn
 und Fluch Gottes gefärbte Ober-
 Kleid war keine ursprüngliche und
 uranfängliche Wesenheit des ersten Ur-
 sprungs von Gott; darum auch nicht
 ewig bleibend, fix und beständig, sondern
 das da, um des Ungehorsams und Falls
 Adams willen, darzwischen gekommen,
 eingedrungen und imprægniret wor-
 den, musste auch darum wieder aus dem
 Wege geholet werden, durch die Leiden-
 denschaften des grossen Erlösers und
 Welt-Heylandes, durch die Buße der
 Gnaden-Zeit, oder durch das Zorn-Feuer
 Gottes in denen peinlichen Ewigkeiten,
 in dem ängstlichen Harren der Pein und
 Quaal: auf daß dieses aus dem Fluch an-
 genommene Ober-Kleid wieder abgethan
 und ausgezogen werde, und der hohe
 Mit-

Ritter in seinem vor Gott und der Natur unschuldigen Ehren-Kleide erscheinen möge. Das ist also das rothe Scharlachene Ober-Kleid, welches mußte ausgezogen werden.

Das andere Ober-Kleid, welches die hohen Ritter an dem zweyten Tage des Festes getragen, war ein langer schwarzer Mantel oder Morgenländischer Talar, welcher das ganze Jahr durch niemalen, als auf diesem einigen Tage, durffte getragen werden. Womit der hohe Stifter gesehen auf des hohen Wercks Fortgang, wenn dasselbige durch die Leiden-schafften zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Wie denn alle Philosophen einhellig bezeugen, daß die schwarze Farbe der hohen Kunst Anfang, und die Pforten oder Eingang in den königlichen Pallast sey. Denn sobald das ausstrahlende Licht, welches da in dem Centro des Oberkleides verborgen ist, die Freyheit nicht mehr hat, sich auszudehnen, so ziehet es seine Würcksamkeit zurück, und arbeitet in sich selbst, dadurch denn die ihm anlebende Theile, so aus denen grim-migen Elementen geurständet, und als

R 4

sein

sein äusseres Ober-Kleid sind, in welches es sich verhüllet hat, in die Fäulung und Verwesung gehen, schwarz werden und sich verkehren; aber darum keine bleibende Farbe oder Tinctur ist, sondern nur eine anhaltende vorbeywirdende Farbe, die da ihren Grund aus dem Fluch hat, und darum schwarz wird. Denn der Fluch ist eine Leidenschaft und Straffe der Sünde; Soll nun dieser Fluch, die Leidenschaft, die schwarze Farbe, der schwarze Talar, oder, wie die Philosophen sagen, das Raben-Haupt, der Raben-Kopff abgethan werden: so muß mit der Kochung, mit dem philosophischen Feuer der stetswährenden Würcksamkeit angehalten, und mit den Thränen der Buße oder dem Thränen-Wasser die hart anlebende und angebrannte Sünde erweicht und mit dem theuren Blut des grossen Erlösers, als dem Blut der Gerechtigkeit und der Gnugthuung, abgewaschen, gereinigt und weiß gemacht werden, auf daß die Seele, der reine Samen, die göttliche Tinctur, der edle Ritter, in ihrem reinen Kleide der Unschuld vor dem Gnaden-Throne erscheinen möge. Darum müssen

müssen die hohen Ritter sich in einen schwarzen Mantel verhüllen, darin das Fest der Gedächtniß ihrer verstorbenen Mit-Glieder begehen, die da in die Leidenschaften des Sargfeuers versetzt worden, um für dieselbigen zu bitten, und zugleich sich ihrer eigenen Sterblichkeit zu erinnern, daß sie sich durch die wahre Buße in dieser Gnaden-Zeit durchweben, um in denen Ewigkeiten, als in denen Leuterungs-Feuren, nicht gehalten, sondern in die Staffeln des Paradieses mögen versetzt werden. Dieser Ursachen wegen wurde das Fest der Gedächtniß der Sünde, des Fluchs, des Todes und der Wieder-Geburt, Abwaschung und Reinigung der von denen Leidenschaften gefangenen Seelen, in einem schwarzen Mantel gehalten. O wie hat der hohe Stifter so ein schönes und herrliches Memorial gehabt von der hohen Kunst, dieselbe recht lebhaft und wesentlich in allen ihren Theilen vorzustellen; darben aber auch die hohen Ritter in ihr nichts, das ist, in ihre Sterblichkeit und Fluch vor Gott zurück zu weisen, damit sie ihr etwas i. e. Jesum, ihren Erlöser und Seligmacher finden,

als das einige Haupt aller Ritterschafft
ten.

Das dritte Uberkleid, so von den hohen Ordens-Rittern mußte getragen werden an dem dritten Tage des Festes, war ein Weiser Mantel oder Weiser Talar, von Weissen Damast, der da, gleichwie das Schwarze Uberkleid, nur auf diesem Einigen Tage durffte getragen werden, mit welchem der hohe Stifter gesehen auf des grossen Wercks glückliche Endschafft, wann dasselbige von denen Clammer-Banden der Leidenschaften, der Verfolgung und Drangsahlen befreyet ist. Wie dann die ganze Schaar der Weissen, von der weissen Farbe gedencken, daß dieselbige seye der Weg und Steg zu der vollkommenen Röthe, und daß ohne die Weise niemahlen die Röthe könne gefunden werden. Denn die Weise ist das vollkommene Licht, der Same, die Seele, das Leben und die Würcksamkeit aller Dinge, sonderlich aber das Centrum aller Weissen, das ist, das Chaos, worin die Prima Materia des Lapidis Philosophorum zu finden. Wann nun das Licht soll offenbar werden, so ward es zuvor finster

ster auf dem Abgrund. Dann ohne die Finsterniß konte das Licht nicht offenbar werden, sintemalen die Finsterniß des Lichts Receptaculum war. Darum sprach Gott: Es werde Licht, da war das Licht aus der Finsterniß hervorgetreten und offenbar worden. Denn das wahre Wesen, das helle Licht, der Samen der Vollkommenheit, konte sich nicht von der Finsterniß separiren und abscheiden, es sey dann, daß der weise Schöpffer es geboten, und mit seinem Willen und Wollen, als einer göttlichen Aussprache, die da eine Feuer- und Lichtes-Essenz ist, befohlen, so senkte sich die Finsterniß nach der Tiefe, und das Licht der Klarheit stieg über sich. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Also hatte sich das Licht der Klarheit, das ausstrahlende Licht, der Samen der Vollkommenheit, die Seele oder das Leben, vermittelst der Feuer und Lichtes-Essentz, von seinen finstern Clämerbanden der Leidenschaften durchgewürdet, durchgewebet und durchgedrungen, so, daß es von derselben Last und Joch sich loß-
ge-

gemacht und abgeworffen, und sich in dem ersten Kleide der Natur: Unschuld offenkundig dargestellet, und sich seinem Schöpffer dankbarlich præsentiret. Dann die rechte wahre Weise mußte aus der Schwärze, vermittelst des Philosophischen geheimen Feuers oder feurigen Wassers, welches ein wässeriges Feuer ist, herausgekocht werden, die alsdann der edle Ritter ist, mit dem weissen Mantel oder Talar, verhüllet. Jedoch noch nicht die erwartende Tinctur der Vollkommenheit, sondern nur ein Samen derselbigen; dahero mußten die hohen Ritter diesen weissen Talar oder weissen Damast (nicht Silber-Stück) nur einen Tag tragen, hernach aber selbigen wider ablegen, und das tägliche Kleid, den hochrothen Purpur oder scharlach farbenen Talar, als den Mantel und Kleid der Vollkommenheit, anlegen. Denn die weisse Farbe ist allhier, ob wohl sonst eine vollkommene, doch nur eine vorbeystehende Farbe.

Also hat der hohe Stifter seine edle Ritterschaft dahin führen wollen, sich selbst wohl zubegreifen, und das hohe Fest

Fest der Gedächtniß und Dancksagung für die erbarmende Liebe Gottes, für die in dem Fege-Feuer, in dem Feuer der Durchläuterung gefegeten, gereinigten, ausgebrannten, abgebrannten und mit dem Feuer der Reinigung abgewaschenen, nun aber daraus erlösten und in den Ort des Paradieses versetzten Mitbrüder, feyerlichst zu begehren, und ihm herzlich zu danken für die gnädige Erlösung. Darum mußten sie nicht in dem rothen Mantel der Sünden, auch nicht in dem schwarzen Mantel der Verzweiflung und Wandelmuth, sondern in dem weissen Mantel der Freyheit sich zu Gott nahen, und das hohe Fest halten; das sey also von dem weissen Kleide gesagt.

Das Symbolum oder Sinnbild von dem auf dem Überkleide Wechselsweise gestickten Feuer-Stahl und Feuer-Steine, mit herausspringenden und blizenden Feuer-Funcken, mit Gold gestickt, wollen wir an seinem Ort, nemlich bey der Ordens-Kette gedencken, hier aber nur von denen Devisen, oder Leibsprüchen was sagen, welche gleichfals auf dem breiten Saum

Saum des Kleides gestöpft waren:
 AUTRE N'AURAY. Ich will kein An-
 deres. Oder wie es nachmahlen Herzog
 Carl hat ändern lassen, und dargegen ge-
 setzt JE L'AY EMPRIS: ILLUD SUSCE-
 PI. Ich habe solches schon gethan. Als
 wolte der grosse Herzog Philippus sagen,
 ich will nichts anders, ich erkenne kein
 anderes, und lasse mir von nichts anders
 reden: denn ICH, obwohlen Herzog,
 dennoch als ein sterblicher Mensch und
 Sünder vor Gott, der Ich nicht würdig
 bin dessen Gnade und Barmherzigkeit,
 bin doch durch seine theure Gnade gezogen
 worden, daß Ich gelernet, wer Ich bin,
 und durch diese Erkänntniß weiter ge-
 führet worden, indem Ich, vermittelst
 treuer Freunde, zu der höchsten und grö-
 ßten, ja zur göttlichen Wissenschaft in
 dem Reich der Natur und Gnaden gela-
 nget, so, daß Ich die Primam Materiam
 des Lapidis Philosophorum nicht nur er-
 kenne und derselbigen mächtig bin, son-
 dern auch solche durch gegenwärtiges Kleid
 Sinn-Bild und Devise vorstelle. Und
 da mir diese hohe Erkänntniß oder Ge-
 heimniß anvertrauet, und weiß, was die-
 ses Subjectum kan oder vermag, so will
 ich

ich bey dieser hohen Erkenntniß und ewigen Wahrheit verbleiben, und nichts oder kein Ding in der ganken Welt diesem einigen Ding vergleichen, noch weniger vorziehen. Denn ich weiß, daß keines ist, dem der grosse Gott solche Kräfte und Eigenschafften zugestellt, darinn einige Vergnügung zu erlangen, als wie in diesem, darum erkenne ich kein Anderes, ich will kein anderes, ich suche kein anderes, ich respectire und venerire kein anderes, als das einige Ding, das einige Subjectum, das einige Chaos, so mir von Gott und guten Freunden eröffnet worden. Denn ich weiß und habe es aus der Erfahrung, was dasselbige kan und vermag. Denn was ich mit meinen Augen gesehen, das gehet über alles Plaudern, Waschen und Wind machen. Darum bleibe ich bey meiner Erfahrungheit und hoher Wissenschaft, und achte alle Welt nichts, sie mag sagen oder halten von mir was sie will, so will ich nichts anders, oder Ich will kein anders. Das ist kürzlich der Verstand der Devise des Herzogen Philipps.

Daß aber Herzog Carolus diese Devise verändert, so sein Vater gemacht und abge-

abgethan, dargegen aber die Seinige setzen lassen: Ich habe solches schon gethan: welches zwey ganz ungleiche Devisen sind, und in denen Augen der Welt unmöglich sich zu vergleichen scheinen, die doch auf eine gewisse Art sich nach einerley Verstand lencken, wie aus der Explication zu ersehen, wenn er sagt: *ICZ*, Carolus, der grosse Herzog von Burgund, Flandern und Braband. Ich, der ich dieses hohen Ordens Groß-Meister und Ritters-Stifter bin, ja ich, der ich diesen Ritter-Habit trage, ob ich zwar einer der größten Fürsten in Europa bin; so erkenne ich nach meinem hohen Amt, das Gott mir, als ein Richter-Amt, anvertrauet hat, daß ich ein Fürst bin, und mich Fürstlich betragen soll: Ich erkenne aber auch, daß ich nach meinem Nahmen, Carolus, ein Mensch bin, gleich allen andern Menschen, und meine menschliche Schwachheiten an mir habe, die ich suche von Gott zu erbitten, an mir zu ändern. Darum wir auch diesen hohen Ritter-Orden also mit Devisen, Sinnbildern und Gedächtniß-Säulen errichtet, uns, und sonderlich mich, meiner menschlichen Schwachheiten und Sterblichkeit zu

zu erinnern, und in stetem Gedächtniß zu haben. Darzu mich denn sonderlich verbindet die Tractation der *Materiae Primæ Lapidis Philosophorum*, die Ich habe/ durch Beyhülffe meines geliebten Vaters und anderer lieben Freunde, unersuchet, und die hohe Wissenschaft, des Hermetis Kunst, den Stein der Weisen/ darinnen gefunden, als welchem zu Lob und Ehren weyland mein geliebter Vater den hohen Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, gestiftet, und diese Unersuchung, samt der hohen Kunst selber, habe ich nicht von Hören sagen, von Meynen oder Glauben, sondern aus selbst eigener Erfahrung. Denn Ich habe solches in eigener Person, theils aus *Curiositæt*, theils aber auch der Gewißheit versichert zu seyn, und als einen Mit-Meister der Kunst mich rühmen zu können, schon/ vor langer Zeit, und zwar in meinen noch jungen Jahren, da mein Vater und meine lieben Freunde gesehen, daß ich ein gutes Temperament habe, ein harffes Gedächtniß, und tieffes Nachdenken, darbey eine grosse Begierde und Liebe zu der hohen Wissenschaft trage, auch vertraut, verschwiegen und un-

S

ermis

ermüdet bin, mir darbey eine Freude und Vergnügen mache, mit ihnen mich darüber zu berathen, zu discurren, und zu speculiren, so haben sie mir das hohe Geheimniß geoffenbahret und communiciret, oder unter gegebener Parole und theurer Versprechung der Verschwiegenheit und kunstmäßiger Betragung anvertrauet. Da denn ich nicht lange stille gesessen oder die Beschwerlichkeit der langen Praxis gescheuet, sondern ich habe solches alsobald unterfangen, Hand angelegt, und das hohe Werck gethan, oder Ich habe solches schon vollendet. Ich, als ein hoher Prinz, habe mich nicht zu delicat geachtet, der da seine Handschuh nicht von den Fingern ziehen dürfte, der keine Kolben, Gläser oder Materien angreifen könne oder möge, damit die Finger nicht beschmieret, oder etwan einen widrigen Geruch an sich nehmen würden. O nein, gar nicht, denn die Begierde zu der hohen Wissenschaft hat mich gezogen, daß ich alles andere für nichts geachtet, um der hohen Wahrheit versichert zu seyn, und als ein Meister sagen zu können: Ich habe solches schon gethan. Womit dieser Beweis Grund beschloffen wird.

Der

Der achte Beweis-Grund ist.

Die goldene Ordens-Kette, so diese hohe Ordens-Ritter getragen, welche war ein Feuerzeug, das ist, ein Feuer-Stahl und Feuerstein, und darvon spritzende Feuer-Strahlen. Diese sonderbare Façon und Form der Ketten muß was besonders zum Grunde haben, sin-temahlen dieselbe ja sich weder mit dem goldenen Vlies, noch mit dem Feldzug wider die Saracenen, noch mit denen Hochzeit-Geschäften vergleichen kan. Die Historien melden, daß der grosse Persianische Prophet, König u. Gesetzgeber, Zoroaster, ein seinem Volk übergebenes Gesetz, samt seinen grossen Wissenschaften und Künsten, in einem Buch von kupfernen Tafeln gegraben in Gestalt eines Feuerzeugs, von Feuerstahl und Feuersteinen, mit Feuer spritzenden Strahlen, hinterlassen, welches den Nahmen habe: Zent, oder Zenta vesta, das ist, ein Gesetz der Feuer-Kunst. Welcher Zoroaster, nach vieler Meinung, schon zu Abrahams Zeiten gelebt, und der grosse Hermes genannt, (wenn es nicht Abraham selbst gewesen,) welcher, nach der Sündfluth, *habe das Buch für den Zoroaster, der es in dem Vliese mocht.*

der erste war, der die eisernen und Kupfernen Tafeln von den Künsten der sieben Weisen der alten Welt, von dem Meister Tubalcain gestochen, gefunden haben soll. Diese Tabulen aber sind hernach von diesem Zoroaster in die Arabische Sprache versetzt, und in gedachtes Buch geschrieben worden, welcher Inhalt mit der Form u. dem Titul des Buchs einerley sey, und den Gegenwurf eines Feuerzeugs habe. Und zwar in einer doppelten gegen einander stehenden Forme. Dieses Buch soll noch auf dem heutigen Tag in der Verwahrung der Persianischen Priester liegen, und als ein uraltes grosses Heiligthum verwahret werden, von welchem Buche vermuthlich dieser grosse Fürst benachrichtiget gewesen, und daher seine Ritter-Ordens Kette ganz gleich nach dem Modell des Zenta vesta machen lassen, allwo an jedem Gelencke dieser Ketten das Buch, das ist, zwey an einander stehende Feuer-Stahle, an einem Feuer-Stein mit Feuer-Strahlen und Feuer-spritzenden Funcken, zu sehen, vorstellen soll. Und also, wie er bey dem Orden, Golden Vlies genannt, auf die Historie des Jasons gesehen, er also auch hier auf

nachdenklichen Worte, die da an dieser Ordens-Kette um das Lamm oder Golden-Bließ, als eine Devise, herum geschrieben ist, nemlich: PRETIUM NON VILE LABORIS. Als wolte der grosse Fürst und Herzog Philippus, oder vielmehr diese goldene Ordens-Kette sagen, und denen allhier vorbeizugewanderten zuruffen: Liebe Menschen, die ihr mich anschauet, sehet meine preißwürdige und Weißheits-volle Gestalt an, und betrachtet selbige wohl. Dann ich bitte euch, nehmet die Mühe und stehet allhier ein wenig stille, entschlaget euch aller fremden Gedanken; dargegen aber verdoppelt eure Aufmerksamkeit, fasset mich mit einem tief gründenden Gemütthe, und suchet damit grosser Begierde den Grund meiner Præsentation, denn ich bins würdig, daß ihr mir diese Ehre beweiset. Ja, ich sage euch, spannet alle eure Kräfte, Sinnen und Begierden an, mich in meinen beyden Centris des äusseren und inneren Wesens zu betrachten. Sientemalen Erstens das Gold, der Metallische Gold-Klumpen, den ihr hier sehet mit euren Augen, ist kein solches Gold, das da aus denen Bergen der grossen Welt gehauen,


oder

oder gegraben, auch nicht aus dem Sand gewaschen wird; sondern solches ist von dem warhafften Golde der Weisen als dem Golde Gottes, aus denen Sonnen-Strahlen der himmelischen Kräfte gemacht, welches da seinen Ur-Grund in Gott hat, und von ihm in die Wesenheiten der Obern Elementen und deren Würksamkeiten, als auch des Gestirns, herab in das Aetherische, in die unterwürckenden Elemente geführt und gegossen worden: von wannen es durch die hohe und edle Kunst der Alchymie oder Feuer-Kunst, als wie auch meine Form und Gestalt anweist, herausgebracht, und zu einem vollkommenen Metal, das ist, Gold, gemacht ist. Obgleich nun ich Gold bin, und zwar weit Edlers, als das, so aus denen Weltbergen kömmt; so ist alhier, wegen meines hohen Werth, meiner hohen Würde, und meiner hohen Kräfte, der Unkosten, so darzu verwendet werden, mit nichts zu gedencken. Dann solche meritiren nicht, daß man ihrer nur gedencket; daher lieber Zuschauer, der du die Mühe auf dich genommen, mich zu betrachten in meiner Preißwürdigen Gestalt, lasse mich nicht so bald aus dei-

ner Andacht verschwinden, sintemalen
 Zweirens meine Form dich noch was be-
 sonders belehren soll. Du magst zwar
 viele Ordens Kleinodien gesehen haben,
 aber doch dergleichen keines: Denn ob ich
 gleich Gold bin, von sehr hohem Werth,
 so præsentire ich doch nur ein geringes
 Feuer- & Zeug, daß mit geringem Geld
 kan erlangt werden. Voraus du schlies-
 sen kanst, - was dieses Goldene Feuer-
 Zeug dir anweisen wolle. Wie daß, durch
 eine geheime aber geringe Kunst, aus einem
 Stein mit einem Stahl, Goldene Feuer-
 Strahlen, Feuer- Funcken herauszuschla-
 gen, die, wenn sie gesammelt werden,
 nichts anders sind als ein solches metalli-
 sches Gold, wie du hier vor Augen sie-
 het. Und Drittens: Sehet ihr, daß
 ich ein sehr kostbares Metall bin, durch
 des Goldarbeiters Hand kunstreich zu
 dieser Ketten geformet, um damit diesen
 Ritter zu beehren und die Nachwelt zu
 unterweisen, wie ich zwar allen, doch
 aber nur denen würdigen es sage, was
 ich darmit habe lehren wollen. Nemlich,
 gleichwie ich ein kostbares Metall bin, kunst-
 reich gemacht, und den Menschen beehre,
 so bin ich doch dargegen allhier, euch dar-

zulegen und zu zeigen die Geringheit und Vergänglichkeit; und daß obwohl das Gold ein fixes Metall, dennoch sowohl, als seine kunstreiche Form, kan zerstöret werden, und wie es ein Lamm, oder Vlies, einen geringen Stein, einen Feuer-Stahl und Zunder præsentiret, die da alle vergänglich und verwelcklich sind; Also auch die Ehre des Menschen, so daß wir Menschen damit und dadurch verstehen und lernen sollen, wie daß zwar der Mensch das herrlichste, höchste und größte Wunder-Geschöpffe auf Erden, der da, durch seine besitzende Reichthümer, Künste und Wissenschaften, die erstaunlichsten Dinge zu bewerkstelligen fähig ist, daß man dessen in das späte Alter gedencet, doch aber, sterblich ist, und daß dessen Leben verlöschet und dessen Leib verweset. Darum wir stets an Gott gedencen sollen, uns dessen Gnade in Christo zu erwerben, auf daß unsere Seele in die ewigbleibenden Wohnungen aufgenommen werde. Darzu uns allen wolte verhelffen die erbarmende Liebe des dreyeinigen Gottes, des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, Amen!

Der neundte Beweis-Grund ist.

Der  Stern, die Signatur der


Ordens-Ritter, welcher auf der Brust getragen, auf das Kleid gesteppt und geheftet wird: zumahlen wie wir sehen, daß solcher keinesweges die Signatur eines Sterns des himmlischen Zodiaci, sondern die Figur der zweyen Character vorstelle, womit die alten Weisen das Feuer und Wasser bezeichnet, als die zwey Principal-Anfänge des Steins der Weisen, oder wie die Weisen selbst sagen, das AZOTH & IGNIS. (Darüber wir ein eigenes Tractätlein verfertiget und beschrieben haben.) Diese zwey Character des Feuers und Wassers, wenn selbige durch einander gezogen werden, so formiren sie einen Character eines Sterns, wodurch sie aber die vier Elemente andeuten wollen, und also das rechte wahre Subjectum, das philosophische Chaos, den ächten und wahren Element-Schatz, die grosse Schatz-Kammer der Natur, oder den ersten Stoff

Stoff des Steins der Weisen, das gerechte güldene Vlies, samt dessen vollkommenen Kraft, Vermögen und Wirkung, damit bezeichnet haben. Denn dieses ist der rechte und gerechte Signat-Stern, den die Natur selbst formet und bildet; Aber nicht der, so auf dem Regulo Antimonii, als Stella Martis, gezeuget wird, sondern der, so auf unserm Antimonio zu ersehen, der da von der himmlischen Influenz gebohren worden, und von denen Weisen gesehen war, darüber sie sich erfreueten. Denn der ist, von dem das himmlische Licht ausgehet, und von ihm die goldenen Strahlen ausfließen. Ja, von dem das Feuer der Weisen selbst seinen Anfang hat. Wer will nun anders glauben, als daß dieser Signat-Stern, der sonst keinen andern Grund und Ursprung hat, denn die Elemente, Feuer und Wasser, und der nicht weiter kan approbiret werden, denn auf die Alchymie, oder was anders vorstellen solle, als das philosophische Subjectum, und daß die hohen Ritter des Ordens, zum warhafften goldenen Vlies, sich dadurch einander zu erkennen geben, wer sie seyn. Daß also dieser Signat-Stern,

der

der da den Philosophen eigen ist, theils das Subjectum, theils aber die Besitzer dieser hohen Wissenschaft selbst, bezeichnet haben will.

Der gehende Beweis-Grund ist.

 Daß der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus, in allen ihren Pannieren und Fahnen, die gleiche Figur und Signatur mahlen lassen, welche die Ordens-Kette und deren Habit præsentiret, nemlich einen Feuerstein, mit Feuerstrahlen und darvon flammenden Feuerstrahlen, samt der Umschrift ANTE FERIT QUAM FLAMMA MICE T. Welche Figur und Devise nicht bloß zu dem Ende in die Fahnen gesetzt worden, die Menschen zu erschrecken, noch des hohen Ritter-Ordens bloßem äusseren Ansehen zu Ehren, sondern ganz was anders damit will gesagt haben.

Der Fülffte Beweis-Grund ist.

Eine silberne Metallie, die der Herzog, Carolus, schlagen lassen, allwo auf einer Seite des Herzogen, Caroli, Brust-Bild.

Bild. Auf der andern Seite aber das güldene Vlies, mit der Umschrift: JE L'AI EMPRINS BIEN EN AVIEGNE. So uns abermahlen beweiset, daß solches zum weitem Nachdenken gesetzt worden.

Zum zwölften Grund kan uns dienen

Der grosse Diamant, welcher eines Daumens dick, und zweyer Daumen lang gewesen ist, wie darin alle Historici übereinkommen. Die Jubelirer und Naturverständigen werden hier selbst gestehen müssen, dergleichen keinen gesehen zu haben, und daß der Natur unmöglich sey, einen solchen zu erzeugen, oder hervor zu bringen. Folglich derselbe durch die Kunst gemacht worden; welcher dieser Ursachen halber der Welt zum Schau und Nachdenken auf seinem Credenz öffentlich ausgestellt; Allein, auch in der Schlacht bey Granson verlohren, durch einen Soldaten gefunden, um einen Gulden das erstemahl, das andre mal um 2. Gulden, das dritte mal aber zu Lion um 7000. Gulden verkauffet worden; Item, wurde er dem Herzog Ludwig von May-

Mayland um 11000. Gulden/ und das
 letztere mal dem Pabst Julio um 20000.
 Ducaten verkaufft.

Der dreyzehende Beweis-Grund ist.

Das beglückte und gesegnete Seculum
Adepticum, allwo in selbiger Zeit
 viele berühmte Männer, Philosophen
 und Besitzer des Steins der Weisen ge-
 lebet 1.) Iohannes Picus, Herr zu Mi-
 randola, 2) Cosmus de Medices, von
 Florenz; 3) Theodorus Gaza; 4) Tho-
 mas Kempis; 5) Georg Riplæus; 6) I-
 saac Hollandius; 7) Salomon Trismos-
 tis, 8) Basilius Valentini; 9) Nicolaus
 Flamellus, der in Paris soviel Kirchen
 und Spitäler gestiftet, 10) Graf Bern-
 hardus, 11) Thomas de Bononia, welche
 letztere zusammen correspondiret, nebst
 noch funffzehen andern, die der Graf
 Bernhardus gekannt hat, so an einem eini-
 gen Ort gewohnet; ohne die er sonst
 in Frankreich, Spanien, Italien, Deutsch-
 land und andern Orten gekannt hatte.
 Item 12) Raimundus Lullius, bey Eduar-
 do dem IV. König in Engelland. Item
 13) Arnoldus de Villa Nova, der mit de-
 nen

nen Königen von Arragonien, Navarra und Neapolis in Bekanntschaft gestanden, und viele andere noch, die da sonder Zweifel zusammen correspondiret, in geheimer Verbündniß gestanden, und Zusammenkunft gehalten, die da in der Zahl dasjenige ins geheime, was die edlen Ritter in das offenbare gewesen sind, nehmlich Brüder und Glieder eines Corporis, mit dem Nahmen, Golden-Vlies, zumahlen gar viele Merckmahle da, und die als gewissenhafte Zeugen zugegen sind, so uns versichern, daß diese grosse Herzkoge Philippus und Carolus, nebst denen offensbaren Rittern, zum goldenen Vlies, annoch eine geheime und im Verdeckte gehabte Societät unterhalten haben. Und daferne, wo die Sachen, so unter ihnen beredet gewesen, ihren rechten Gang bekommen haben solten, alsdenn sich würde erwiesen haben, welches die rechten Ritter, zum goldenen Vlies, wären. Nun aber hat es Gott nicht zulassen wollen, sondern dieser geheimen Verbündniß, durch den Todt des Herzogs Caroli, ein Ende gemacht. Der da allzu frühzeitig und in seinen florirenden Jahren ganz unverhofft der Welt entrissen wor-

worden, so, daß sich diese geheime Societät und Brüderschafft verkrochen, im Verborgenen geblieben, und der äussern Welt den Hüll und Verdeck des wahren Wesens gelassen haben. Wie denn nachfolgender Beweis Grund genug uns dessen, was wir allhier gesagt, überzeugen wird.

Der vierzehende Grund des Beweisthums ist

In des Herrn SCHIFFLETII, Groß-Canzlers des hohen Ordens, zum golden Vlies, Nachrichten, wenn er saget: Daß nach dem Tode Philippi und Caroli niemand gewußt das eigentliche Dessen / warum eben dieser hohe Orden auf die Fabel des Jasons gerichtet worden. „Die Nachrichten aber von „dem zwar anfänglich vom goldenen „Vlies Jasons hergenommenen, hernach „aber von dem bedeuteten Fell Gideons „entlehnten Nahmen und Benennung „des Ordens, finden wir bey keinem Autore deutlicher und besser, als bey dem „nur gedachten Olivario Marcano, in seiner noch biß dato ungedruckten ausführlichen Relation und Bericht an König „Phi-

Philipp den I. von Castilien und Urs.
 Enckel Herzog Philippus des I. Stif-
 ters dieses Ordens. Er war bereits
 76. Jahr alt, da er dieses Schreiben
 aufsetzte, und lauten seine Worte also:
 Hiernächst muß ich Ew. Majestät auch
 berichten, worauf dero Ur-Großvater,
 Herzog Philippus Bonus, eigentlich gese-
 hen hat, wenn er diesem weltberühm-
 ten Ritter-Orden, gleich bey der ersten
 Stiftung, den Nahmen des goldenen
 Vlieses, bengelegt. Anfanglich zwar
 gieng sein Absehen wohl auf die bekand-
 te Fabel von Jason und Jasonis gül-
denes Vlies, der mit seinen Camerä-
 den, wie die Fabel lautet, die wichtige
 und weite Fahrt zur See nach der In-
 sul Colchis unternommen und gewagt,
 den grossen Widder, dessen Vlies
 und Fell ganz gülden war, zu ero-
 bern und zu erbeuten &c. Es fügte sich
 aber, daß der Ordens-Cankler, Nah-
 mens, Iohannes Germanus, der zugleich
 Bischoff zu Chalon in Burgund war,
 ein berühmter und vortreflicher Redner,
 und einer von denen vornehmsten Prä-
 laten, der bey Hoffe in besondern groß-
 Ansehen stand, von der Fabel des Fells

„Gideonis gedachte, und dadurch ver-
 „anlassete, daß man die vorigen Gedan-
 „cken änderte, das erste Dessen verliesse,
 „und davor die biblische Geschichte von
 „Gideon und von dem Fell Gideonis zum
 „Modell und Beyspiel sich gefallen
 „ließ.“

Wir sehen aus angeführter Historie
 des Schiffletii, Olivarii Marcani und Io-
 hannis Germani, daß, außer dem Her-
 zogen Philippo, und etwa seinen Söh-
 nen, als dem rechtmäßigen Erben Caro-
 lo, und denen zwey Söhnen, Antonio
 dem grossen, und Balduino, die er aus
 der Seiten-Linien erzeuget, und auch
 Ritter des hohen Ordens gewesen, das
 Dessen und die Ursach niemanden, oder
 doch sehr wenigen der hohen Ritter müsse
 bekannt gewesen seyn; Dahero alles
 übrige, was von denen Ursachen ange-
 führet worden, nur ein Spargiment ge-
 wesen. Und ist es recht lächerlich, daß
 der grosse Herzog Philippus erst lang her-
 nach, da Iohannes Germanus die Geschich-
 te von Gideon und dem bekannten Fell
 gelesen, und darüber den Herzogen er-
 rinnert, sich Gideons Fell zum Modell
 und

und Beyspiel gefallen lassen. Allein, der hohe Orden mußte bleiben auf dem Grund, den der Herkog geleyet, nemlich auf der Fabel des Jasonis, vom goldenen Vlies. Denn woferne die Fabel oder Historie von dem goldenen Fell des Jasons solte ausgethan, und dargegen die Geschichte des bethauten Fells Gideons angenommen, so müßte auch nothwendig der ganze Ordens-Nahmen verkehret und abgethan worden seyn, samt dem Vlies selbst, sin-
nemahlen diese drey an einander hängen, und keines ohne das andere bestehen kan. So will auch das Wort, Vlies, etwas mehrers sagen, als bloß ein Fell. Und ist also des Germani Vorgeben nur ein ungegründetes Spargiment.

Bedenkens und Anmerckungswürdig ist auch ferner dieses, daß so viele Ritter-Orden in der Welt sind, u. bald jeder Hof sich dergleichen erwehlet; doch unter allen keiner, als wie dieser, der zwar nur als ein Herkoggl. Ritter-Orden anfänglich war, aber in ein solches Aufnehmen nachhero gestiegen, daß sich die mächtigsten Kayser, Könige und Fürsten eine Freude und Vergnü-

gnügen gemacht, selbigen anzunehmen und zu tragen. Woraus zu schließen, daß was besonders Gott und der Natur gefälliges darunter verborgen, welches diesen Orden nicht nur gefällig und angenehm macht, sondern auch, daß die hohen Besitzer selbigen so ausnehmend veneriren und respectiren, welches gewiß verdienet, darüber ferner nachzudencken. Und ist es keinesweges weder die Jasonische noch Gideonische Geschichte, noch auch der Feldzug wider die Saracenen, sondern vielmehr der gute Vorsatz, das aufrichtige Gemüth und Wohlwollen an Gott, da dieser große Herrzog nicht seine, sondern die Ehre Gottes gesucht zu befördern, und Gott gelobet, das ihm anvertrauete Talent, samt seinen Gemüths-Kräftten, Gott und seiner lieben Kirchen aufzuopfern, welches ihm auch sehr am Herzen gelegen, dasselbige zu thun, und denen bedrängten Christen unter denen Griechen und Mahometanern beizustehen, um sie von deren Joch zu befreien. Darum ist auch dieser hohe Ritter-Orden also im Seegen geblieben. Da hingegen andere wohl nicht also mögen angefangen worden seyn, aber
dar-

darum auch in keinen solchen Glor und Ansehen gekommen. Man könnte auch tiefer nachdenken, warum Gott der Herr es gefüget, daß dieser hohe Ritter-Orden mit weyland Ihro Römischen Kayserlichen Majestät, Carl dem VI. wieder an das Erzherzogliche Haus Oesterreich gefallen, und zwar bey Antritt dero gloriwürdigsten Regierung; und ob es nicht damahl ein hoher Vorbothe war, daß seine Descendenten einen solchen, unter dem Segen stehenden, Orden nöthig haben würden, darinnen sich Fürstliche Ritter-Helden befänden, die da, wie die Helden des Königs Davids, mit ihrem Leben sich die Fürstliche Ritterschafft tapffer erworben, und nachhero diese Erb-Pfänder ihres Herrn, ohne Verletzung ihres Gewissens, an ihre natürlichen Descendenten zu bringen gesucht.

Wer an diesen angeführten Beweisthümern noch nicht genug hat, dem würden auch mehrere zu wenig seyn, und er mit jener Eule blind bleiben, ob man ihm gleich alle Brillen der Welt aufsetzte, und alle Fackeln ansteckte.

Das XI. Capitel.

Nun kommen wir zum Vierten Theil
unser's Vorhabens.

Darin gewiesen wird/ wie die alten Philosophen ihre Hermetische hohe Wissenschaft durch Poetische Gedichte und verborgene Reden vorgestellt/ dadurch theils dieselben vor denen Unwürdigen und Unberuffenen zu verbergen/ theils aber auch denen Discipuln zu offenbaren.

Aus der Natur, und derselbigen täglichen Praxi, leget die gütige Wahrheit unseren Augen dar, zu sehen, wie, zur Vollziehung des Endzwecks Gottes, in Vermehrung der Creaturen in dem Animalischen Reiche, wie auch bey dem Menschen, dem grossen animalischen Thiere selbst, erforderlich, daß zur Erzeugung und Hervorbringung eines neuen Geschöpffs allezeit zwey Materien, Substantien und Formen zugegen seyn müssen, da das Eine das Agens oder Wirkende, und das Andere das Patiens oder Leidende ist, die da, nach dem Ausspruch des grossen Gottes, genant ein Männlein und ein Fräulein, Adam und Eva, oder nach
der

der Geburt, Vater und Mutter. Denn zur Erzeugung einer Frucht ist eines allein ganz ohnmächtig, untüchtig, und todt, oder nur als ein halber Leib zu achten, der da gar nichts kan, noch vermag; Soll daher nun eine Frucht erfolgen, so müssen sich diese in der Natur gegründete Wesen oder Subjecta zusammen thun, das ist, der Himmel mit der Erden, der Samen mit dem Acker, der Sulphur mit dem Mercurio, das Würckende mit dem Leidenden, der Mann mit dem Weibe, und also ferner in allen Geschöpfen, müssen sich zwey Subjecta zusammen thun, um ein drittes, das ist, eine Frucht zu zeugen.

Dahero wollen wir, unserm Vorhaben näher zu kommen, einen Schritt zurück thun, und in die Archive der Alterthümer sehen, allwo das wunderschöne, vortrefliche und herrliche Buch in Verwahrung lieget; nemlich das compendiöse und wohl verfaßte Handbüchlein, die Schmaragdina Tabula, welche ist das grosse güldene A. B. C. das Philosophische grosse Gesetz-Buch, darin alle hypothesen und des Gesetzes Ende stehen, welche da von dem grossen und Weltbekannten Hermete Tris-

megisto, dem Ur-Groß-Vater aller Philosophen, und wahrhaftigen Alchymisten, dem Besitzer des hochbelobten Steins der Weisen, der da, nach vieler Meinung, der Patriarch Noa, oder dessen Söhne einer, oder der Erß-Vater Abraham, wo nicht gar Zoroaster gewesen, soll geschrieben worden seyn. Der hat dieselbige zu Ehren seinen Kindern, bis in die späte Nach-Welt, als eine Pyramide, und Gedächtniß-Säule aufgerichtet, sich darmit verewiget oder vergöttert; denn er hat in derselben, als mit einem Testamente, die verborgene Schätze der ganzen Natur entdeckt, und selbige, samt seiner hohen Wissenschaft, denen discipuln der wahren Weißheit gegeben; daher wollen wir dieselbige vor uns nehmen, und deren wörtlichen Verstand erklären, hernach aber in dem Schluß die Wahrheit völlig darlegen.

Es saget Hermes, der grosse Philosoph: „1) warhaftig, ohne Lügen, 2) gewiß, und das warhaftigste, daß dieses, so hier unten ist, ist gleich dem, so droben; und das, so oben ist, ist gleich dem, so hie unten ist, 3) damit kan man
„Wun-

„Wundersachen ausrichten in einem eini-
 „gen Dinge. 4) Und gleichwie alle Din-
 „ge von einem geschaffen, 5) durch den
 „Willen und Geboth eines Einigen, der
 „es bedacht hat; 6) also entspriessen und
 „kommen her alle Dinge von diesem einig-
 „und allein, durch einen Weg und füglich-
 „che Schickung. 7) Die Sonne ist sein
 „Vater; der Mond seine Mutter; der
 „Wind hat es in seinem Bauche getragen;
 „seine Ernehrerin oder Amme ist die Er-
 „de. 8) Dieses ist der Vater aller Vol-
 „kommenheit in dieser ganzen Welt;
 „seine Krafft ist vollkommen, wann es
 „verwandelt wird in die Erde. 9) Du
 „solt das Erdreich scheiden vom Feuer,
 „und das subtile vom groben, oder dicken,
 „ganz lieblich, mit grossen Verstande und
 „Kunst. 10) Es steigt von der Erden in
 „in den Himmel, und steigt wieder her-
 „unter in die Erden, und bekommt also
 „die Krafft des Obersten und Untersten.
 „11) Also wirst du haben die Herrlichkeit
 „der ganzen Welt, 12) und derothalben
 „wird von dir weichen müssen aller Un-
 „verstand und Dunkelheit. 13) Dieses
 „ist von aller Stärcke die stärkste Kraft,
 „dieweil es übertrifft alle subtile Dinge,

„und durchdringet alles, was dick und ver-
 „ste ist. 14) Also ist die Welt geschaffen,
 „15) Dannenhero kan man Wunder Din-
 „ge ausrichten, so man es füglich weis-
 „zugebrauchen, auf die Weise, wie ange-
 „zeigt ist. 16) Derowegen bin ich genennt
 „worden der dreyfache Mercurius, weil
 „ich habe drey Theile von der Weißheit
 „der ganken Welt, ist also alles erfüllet.
 „was ich gesagt habe von dem Werck der
 „Sonnen.“ So weit gehen die Worte
 des grossen Hermetis.

In dieser Schmaragd-Tafel sind ei-
 gentlich drey Haupt-Sätze begriffen,
 und zwar Erstens die Wahrheit und
 Gewißheit der Kunst, Zweytens die
 hohe Kunst selbst, und Drittens die
 Krafft und Wirkung derselbigen.
 Also wollen wir dieselbe von Stück zu
 Stück durchgehen und betrachten, worzu
 der geehrte Leser aufmerckende Ohren ha-
 ben wolle: Hermes spricht: 1.) Wahr-
 haftig und ohne Lügen, die hohe Kunst
 der alten Weisen, welche ich von meinen
 Altvätern selbst erlernet, und die da
 bey dem Anfang des traurigen Sündenfalls
 zum Trost dem Adam von Gott gege-
 ben,

ben, eröffnet und geschenkt worden, die er denn hernach seinen Nachkommen auf gleiche Art wieder vertrauet, die so denn auch auf mich gekommen, und ich selbige darum auf die Spät-Welt fort zu pflanzen suche, ist wahrhaftig wahr, sie ist eine theure und ewige Wahrheit, deren ihr so gewiß könnet versichert seyn, so gewiß, als ihr das Leben von GOTT empfangen; Dahero spottet selbige nicht, als ob es Lügen und Unwahrheiten wären, nein, sondern es sind Wahrheiten, da GOTT sein Siegel darauf gedrucket hat und seine Hand darüber hält. Spottet ihr nun diese Kunst, diese hohe Wahrheit, so wisset, daß ihr GOTT verspottet.

2.) Denn gewiß und wahrhaftig ist es, daß dieses, so hier unten, auch gleich ist dem, so droben ist; und das so droben, ist gleich dem, so hier unten ist. Es sagt also der grosse Hermes, daß die hohe Kunst, eine Universal-Medicin vor Menschen und Metalle zu bereiten, eine hohe und theure Wahrheit sey, die auch die Höllen-Pforten, mit allem ihren Schwarm und Gefolg, nicht vermögend ist zu überwältigen, noch über einen Hausen zu werffen; Also, und eben so gewiß ist

ist es, daß die Materie unsers Steins, die da hier unten auf Erden ist, in denen unterirdischen Elementen, Theilen, Regionen, Behältnissen, Schatz-Kammern, dem Lande und Königreiche Colchis, ist gleich dem, so droben ist, in denen himmlischen Elementen, syderischen Theilen der obern Regionen, Crayßen und Sphären, in dem Lande und Königreiche Theben, also, daß diese zwey grosse Monarchien und Welten, diese zwey Arten der Elemente, Principien und Ausgeburthen, in dem wahren Centro und Uragrund nur eines sind, und nur eines ausmachen, nemlich Mann und Weib, das würckende und leidende, oder den Samen und den Acker, daher sie auch, durch ihre vereinigte und würckende Krafft und penetrante Eigenschafften, königliche Kinder gebären. Denn sie sind einander sehr nahe zugethan und verwandt, sie haben einerley Anfang und Ursprung, einerley Geburt und Eltern, nemlich aus dem sprechenden Worte des ewigen Vaters und Schöpfers aller Dinge, darum ist ihre würckende Krafft auch nur einerley. Unser grosser Hermes sagt ferner: 3.) Damit kan man Wunder

der ausrichten in einem einigen Ding.
Es will dieser getreue Vater, Hermes, sa-
gen: O wenn ihr doch nur dasjenige
Ding erkennetet, von dem die Weisen
ihren Stein bereiten, wie würdet ihr
euch freuen, und würdet damit unver-
gleichliche Wunder ausrichten können;
Denn sehet doch, der Anfang unsers
Wercks ist nur ein einiges Ding, und
in diesem einigen Ding sind alle Dinge
der Welt eingeschlossen, nemlich ein
Mercurialischer Sulphur und ein Sul-
phurischer Mercurius, das ist, ein feuz-
riges Wasser und ein wässeriges Feuer:
würdet ihr daher dieses einige Ding
scheiden in zwey Theile, als in Erde und
Wasser, da das Wasser flüchtig und
die Erden fix ist, und denn sie wieder
zusammen fügen, daß das Wasser ein
Corpus, und das Corpus ein Wasser
werde, so habt ihr die ganze Kunst.
Wo ihr aber diese Erden nicht also von
einander scheiden könnet, und ihr Was-
ser wieder mit ihr vereinigen, daß das
Wasser fix, und die Erde flüchtig werde,
so habt ihr annoch gar nichts in der hohen
Kunst ausgerichtet. * Darum sagt Her-
mes, das da unten ist, ist gleich dem,
das

das da oben ist, und das da oben ist, ist gleich dem, das da unten ist: Wenn nun diese zwen Elemente, die da, dem Anseher nach, ein einiges Ding sind, von einander geschieden werden, daß das Wasser in die Höhe der obern Regionen steigt, und die Erden, so da fix ist, tod und in denen untern Theilen liegen bleibt, wieder mit einander vereinigt sind, daß alsdenn damit Wunder-Dinge zu wirken und zu vollbringen. Denn ihr werdet nach dieser Vereinigung und Coagulation nimmer vermögend seyn, selbige ferner von einander zu scheiden, weder durch Feuer noch durch Wasser, darum ist mit solchem einigen Ding alles auszurichten. Ferner sagt unser grosser Hermes: 4.) Und gleichwie alle Dinge von einem Ding allein geschaffen, 5.) durch den Willen und Gebot eines Einigen, der es bedacht hat. Es sagt Hermes: gleichwie aber alle Dinge der Welt, alle Geschöpfe und Creaturen, alle Substantzen und Wesenheiten, alle Corpora und Subjecta aus einem und von einem Dinge, von einer Materie, von einem Chaos oder Primo Ente, als dem hauchenden und sprechenden Worte Gottes, darvon ein Wasser

Wasser worden (wie wir in einem eigenen Tractatlein, AZOTH & IGNIS genannt, darvon geschrieben) geurständet und hervorgetreten, jedoch zwar nicht für sich selbst, als eine Nuß in einer Hülßen, sondern durch den Willen und Gebot Gottes, als des einigen Schöpfers, der es so weißlich bedacht hat. Also ist aus einem Dinge, aus einem Klumpen oder Masse, Himmel und Erden geschaffen, durch den Willen und Gebot Jehovah, als dem drey-mahl heiligen Gott und Vater, als von dem, durch den, und aus dem alle Dinge geurständet und gemacht, das da gemacht ist, auch in ihm, seinem Ursprung und Centro, haßset, als in dem, der es bedacht und geschaffen hat.

Und gleichwie alle Dinge von einem Einigen geschaffen, also sind alle Accidentien des Steins der Weisen nur von einem, und zwar sehr schlechten, ja fast von jedermann verworffenen Dinge gemacht: dieses Ding beschließet in sich alle vier Elemente, so auch von Gott geschaffen, und darum die Prima Materia genannt wird. Denn es ist die Natur eines

nes jeglichen Dings darin, daß sie also
 allen Dingen der Welt gleich verwandt
 und angenehm ist, und die aus ihr ab-
 geschiedene Theile sich auch sehr begier-
 lich wieder mit einander suchen zu ver-
 einigen, welche Conjunction aber doch
 nicht geschehen kan, als durch den Artifex,
 der es weißlich anordne und darzubereite,
 mit Kunst und Wissenschaft, sonsten wür-
 de sein Unternehmen vergeblich seyn. Dar-
 bey aber sollet ihr auch wissen, daß wenn
 ihr nach dieser hohen Kunst streben wol-
 let, so müßet ihr nicht, als die Schwär-
 mer thun, und zu denen verlöcherten, al-
 ten und stinkenden Cilternen der bitteren
 und tödtlichen Wasser lauffen, eure dur-
 stige Kehle alda abzufühlen, sondern ihr
 müßet euch zu der rechten wahren Quelle
 nahen, die da das Wasser des Lebens
 in sich hat, sonsten trüncket ihr den Todt
 und Fluch. Ein wahrer Christ fraget
 nicht nach falschen und sophistischen Leh-
 ren, sondern er sehnet sich stets nach sei-
 nem Centro, nach seiner Heimath, und
 nach seiner Ruhestätte, er findet keine Zu-
 friedenheit und Vergnügen, denn in sei-
 ner Ruhe, das ist, in Gott. Dahero,
 wollen wir in allen unseren Unternehmungen

gen glücklich seyn, so müssen wir uns in
 Gott als in die einzige wahre Quelle
der Ruhe einseufen, und ihm überlassen.
 Ein ausgelassener Mensch oder Sophiste
 aber, ist gleich dem Raben, so der Erz-
 ter Noa aus der Arche fliegen lassen; er
 findet in allen Dingen und an allen Or-
 ten sein Vergnügen, und flattert von ei-
 nem stinkenden und verwesenden Aß
 auf daß andere, bis seine Zeit dahin ist;
 wodurch er denn sich zweyer Edlen Vor-
 theile verlustig gemacht: Nämlich, der
 irdischen und ewigen Glückseligkeit, wel-
 che ihm doch ein sehr geringes gewesen wä-
 re zu erlangen, wann er nur dem einfäl-
 tigem Verstande der Lehre unsers seligsten
 Patriarchen Hermetis gefolget hätte. Er
 fährt ferner fort bey diesem, wenn er
 sagt: 6) Also entspriessen und kommen
 her alle Dinge von diesem einig und al-
 lein, durch einen Weg und fügliche
 Schickung. Es ist dem guten Mann
 nicht genug gewesen, was er in seinem
 4. und 5. Spho gesagt hat, sondern er be-
 sorget, daß es allda nicht möchte obser-
 viret und verstanden werden, daher er es
 in diesem 6. Spho repetiret, und sagt: hö-
 ret doch, also entspriessen und kommen
 her

her alle Ding von diesem einig und al-
 lein, denn GOTT hat dasselbige gering-
 und verächtliche Ding vollkommen ge-
 macht, daß an ihm nichts ermangelt
 noch auszusagen, es hat nichts überflüßi-
 ges an sich, als das verächtliche Ober-
 Kleid, die feces terræ, und ist auch in
 ihr nichts zu wenig, das selbiger erman-
 gelet was beizufügen, sondern sie ha-
 alles, was sie haben soll: Und darun-
 gebraucht es nichts anders, als eine klug
 Zertheilung der Dinge in den Wesen-
 heiten, in die Elemente, Colores, naß
 und trockene Theile, durch einen einigen
 Weg (höret's ihr Thoren) und füglich
 Schickung, nicht durch allerhand selbst er-
 wehlte, auspeculirte Wege, wie da
 jedem die Ohren jucken, noch auf dem
 Wege des Gerathewohls! des Schnaps
 und Ertaps! Nein; sondern durch den
 einigen von GOTT in die Natur geleg-
 ten Weg, allwo sich gar artig alles in
 der schönsten Ordnung præsentiret, an-
 einander folget und schicket. Gleichwie
 ihr sehen könnet und zum Vorspiel ha-
 ben sollet die Schöpfung der grossen
 Welt. Allein, weiter bey unserm grossen
 Hermes, wenn er sagt: 7.) Die Sonne

ist sein Vater / der Mond ist seine Mutter ; Der Wind hat ihn in seinem Bauche getragen; seine Ernährerin oder Amme ist die Erde. Hermes kommt hier mit einem ganz neuen Aufzug / und führet uns noch näher zum Zweck / und zeigt uns 1.) wie diese Materie in dem obern Reiche gezeuget / 2.) in die Erden herab geführt und daselbst ausgearbeitet werde. 3.) Was diese Materie sey / und 4.) wie sie müsse tractiret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden. Daher spricht er / vermercket mich wohl / verfallet nicht auf andere eitele und nuchterne Dinge. Die Sonne / Athamas / 163 der feurige solarische Sulphur / ist der Vater dieses edlen Kindes. Denn von der Sonne / dem Athamas / fließet heraus der feurige martialische Samen / das edle Feuer-Leben / die Tinctura Solis / der Spiritus Tingens / der Astral-Geist der obern Elemente und Ausflüsse / welche da sich in seine Matricem und Behältnisse der unterirdischen Regionen herabsencken / durch den Mond / die Nephelen / 164 der wässerigen lunarischen Ausgüsse / u. der Leidenschaften / in seine Mutter ; Denn vom Monde fließet heraus der wässerige /

ge, aber sehr feurige venerische Samen
 des sanfften Liebes, Feuer, Lebens,
 der weisse Lunarische Mercurius, der
 Samen des Weibes, der astralische weisse
 Geist, das weisse Wasser, das trockene,
 die Hände nicht naß machende, Wasser,
 das grosse Solvens, der Weisen Alcahest,
 in welchem das Gold der Weisen
 Radicaliter solviret und flüchtig gemacht
 wird, das da sonst kein ander Ding in der
 Welt vermag. Als wolte Hermes sagen, ihr
 solt wissen, daß die Sonne ein grosser und
 mächtiger Planete am Crayß des Himmels,
 und, nach der astronomischen Ausrechnung
 140. mahl grösser denn der Erd. Globus,
 darzu einer ganz feurigen Eigenschafft ist,
 gleich als ob es ein grosses Meer voll geschmolzen
 Metall wäre, die da ihre Strahlen ausgießet,
 als ein im Fluß auf dem Fest stehendes
 Gold: so, daß wenn deren Strahlen sich
 gerade herunter nach der Erden sencken
 solten, so müste alles zu Staub und Asche
 verbrennen; Allein der liebe Gott hat
 nichts erschaffen, das zum Verderben
 dienet, sondern er hat es alles weislich
 und gut gemacht, wie er denn diesen
 grossen Planeten erschaffen zur Er-
 wärz

wärmung der kalten feuchten Erden,
 der kalten Mercurialischen Theile, so
 hat er doch derselbigen entgegen gesetzt
 den kalten Mond / einen kalten feuchten
 Planeten, der da als ein dritter Mann,
 so zwischen der Sonnen und der Erden
 schwebet, und 42. mahl kleiner ist, denn
 der Erd: Globus, in welchem sich die
 feurigen Strahlen der Sonnen concen-
 triren und ablöschen, und welcher als-
 denn, wenn sie gemildert sind, sotha-
 nen eingefloßten und imprægnirten Sa-
 men wieder der Erden zusendet; so,
 daß Althamas und Nephelen, durch
 ihr königliches Ehe: Band / zwey köni-
 gliche Kinder, Phrixus und Hellen, das
 ist, einen solarischen Sulphur und lu-
 narischen Mercurius / geböhren in dem
 Königreiche Theben / der obern Clemen-
 ten und Regionen, die allda nicht bleiben
 konten, sondern mußten herab, und aus
 ihres Vaters Königreiche und Monarchie
 verjaget werden. Denn Nephelen, der
 Mond, die Mutter, war, wegen gerin-
 ger oder schwacher Constitution und allzu
 großer Kälte, nicht vermögend die Sa-
 men und Ausgeburten der Sonne zu be-
 halten, sondern mußte sich selbiger ent-
 ziehen,

ziehen, als ob sie gestorben, da denn das übrige Gestirne, und sonderlich der Jupiter seine widrige Gemüths Affecten, gleich denen Stieff-Müttern und Priester-Rotte, als einen arsenicalischen Mercurium und Sulphur einfließen lassen, und dadurch zu wege brachten, daß diese Kinder ihre obere Region verlassen, und, als in einem gesegneten Regen, mit dem goldenen Vlies, dem grossen goldenen Widder, durch die Luft-Region herab in die aetherische irdische Kälte, auf die Erden fahren mußten, und in deren Principien und Elementen, als in dem Königreiche, Colchis, sind sie herrlich aufgenommen worden.

Ino, die Seiten-Gemahlin des Athamas, bedeutete die widrigen Aspecten und Impressiones des Gestirns, die da vom Jupiter ihren Ursprung haben, Jupiter aber ist ein Patron des Priester-Geschlechts. Daher wird gesagt, daß Ino, als eines Priesters Tochter, zwar denen zwei Kindern sehr erträglich und vortheilhafftig gewesen wäre, so sie doch aber von Anfang der Dinge nicht war, sondern erst nach dem Fall
Luci.

Lucifers und Adams, durch den von Gott ausgesprochenen schrecklichen Fluch, als eine Neben=Sache geurständet, eingeschlichen und eingedrungen sey: das ist, die Arsenicalischen Geister, die widrigen Impresiones sind als eine zweyte Ehe anzusehen, und als eine Stieff=Mutter zu betrachten: Und zwar darum, wie bekannt, daß alles, was vom Priesterlichen Stande und Stamm herkommt oder gebohren wird, von einer besondern Art, böshafft, verkehrt, verächtlich, verschmizt, heuchlerisch und lügenhafft, ja hochtrabend und stoltz ist. Wie denn der liebe Heyland Christus Iesus selbst darüber klaget, wenn er saget, und gar öffters wiederhohlet: Wehe euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr Heuchler, ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte, wie wolt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen. Matth. 23. Dazhero auch die Stieff=Mütter in einem besondern ausnehmenden bösen Credit stehen, der ihnen in der ganzen Welt nachgeheth, daß sie neidisch, lügenhafft, diebisch und frevelhafft seyn, die da ihren Stieff=Kindern, keinen guten Bissen gönnen, sondern sie verfolgen, und su-

chen ihnen ihr gehöriges Erbgut zu entziehen. Und hier hat nun das Facit doppelt eingetroffen, und das mißgünstige Glück seinen weiten Platz eingenommen, so, daß durch den Fluch Gottes, diese so edle Massa in ein wüßtes und verächtliches Kleid, in die feces terræ, der Sulpherischen und Arsenicalischen Geister, verkleidet wurde. Denn Erstens wurden sie aus der obern Region, da sie gebohren worden, versolget, und in die untersten Regionen herabgesandt, daher sagt Hermes: Der Wind hat ihn in seinen Bauch getragen, oder wie oben gesagt, auf dem goldenen Widder, als dem Golden Vlies, der guten Witterung ist er herab gekommen, darvon so denn alles sein Leben und Wachsthum erhalten hat. Und Zwentens, wurden diese edle Principien von dem Fluche der Erden überzogen und vergestaltet, daß man sie, ohne einem Sohn der Weißheit, nicht kennet, wiewohl sie doch allgemein, und aller Orten zu finden ist. Denn sie ist, wie Hermes saget: Ein Metall oder Metallische Minera, deren Vater die Sonne, die Mutter der Mond, die Amme die Erden ist;

Fa
sie

sie ist eine warhafftige Minera Saturni,
 aus welcher der Weisen Mercurius, Sul-
 phur, Gold und Silber gemacht wird:
 Ja, sie ist eine Mutter aller Metallen
 der Weisen: Doch deswegen eben kein
 Metall der grossen Welt, sondern der
 Philosophen. Es will aber Hermes da-
 mit noch ferner sagen: Die natürlichen
 Eltern unsers Steins sind Sonn und
Mond; Wenn diese ihren Samen aus-
 fliessen lassen in die Erden, so nimmet
 die Erden die Samen an sich, beschwän-
 gert sich darvon, ernähret selbige,
 daß sie groß, vollkommen und zeitig
 werden, als eine vollkommene Frucht,
 als ein schönes Edelgestein, und weises
 Perlein, ja als ein weiser Hyacinth,
 der alsdenn sich dem liebhabenden Auge,
 für seine gehabte Mühe, zu Tage leget,
 und mit ihm zugleich eine offene Pforte
 aller Schätze der Natur schencket. Dar-
 von nicht weiter zu reden, sondern wir
 fahren fort bey unserm grossen Hermes zu-
 zuhören, was er weiter sagt: 8.) Dieser
 ist der Vater der Vollkommenheit die-
 ser ganzen Welt; seine Krafft ist voll-
 kommen, wann sie verwandelt wird
 in Erde. Als wolt er sagen: wenn sei-

48

ne Krafft, die von ihm ausgegangen, wieder in ihm eingegangen ist, und in Erden verwandelt worden, so ist er ein Vater der ganzen Welt. Denn die *prima materia lapidis Philosophorum* wird eigentlich der ganzen Welt verglichen, als in welcher alle vier Elemente drinnen sind, und durch die Arbeit geschieden werden. Es steigt das Wasser, und mit demselbigen das Feuer der Sonnen, als der Vater, auf in den Himmel, und die Erde bleibt am Grund des Gefäßes liegen; wenn denn der Erden das Feuer der Sonnen und des Mondes zugefügt wird, und diese es an sich nimmt, so wird ein neuer Leib gebohren, gleich als eine neue Frucht im Mutter-Leibe, die ihr dann von Tag zu Tag, eine lange Zeit, ernähren müßet, so wird sie wachsen, groß und starck werden, ihre garstige Kleidung, den Gestand und Schwärze, abwerffen, und in ihrem ersten Kleide, der reinen paradießischen Unschuld, erscheinen. Das ist denn der Vater der Vollkommenheit, der Vater der ganzen Welt: und wenn seine Krafft, so von ihm ausgegangen, sein Geist und Seele sein Blut und Leben, wieder in ihn verwan-

wandelt, und in seine Erden zurück ge-
fehret ist, so machets ihn vollkommen,
 als zum Vater der Vollkommenheit.

Man könnte aber auch die Worte des
 grossen Hermetis auf eine ganz andere
 Weise erklären, nemlich, wenn man bis
 zu Ende der vorhergehenden Worte, wol-
 te die *primam materiam* darunter verstes-
 hen, wann sie noch in ihrer spiritualischen
 Form ist, und annoch nicht aus der obern
 Region sich herab gesencket hat; oder aber
 allbereit zu einem greiflichen Wesen ge-
 worden ist; und könnte man also mit Ein-
 gangs erwähnten Worten eine neue Ver-
 handlung anheben: wie denn von dem
primo subjecto, welches der Spagyricus zu
 erst in die Hand nimmt, und *primam*
materiam daraus zieht, samt der gan-
 zen Praxi des Steins der Weisen kan ge-
 sagt werden. Was wir im vorbeygehen
 hier gedenden wollen, nemlich, wenn
 Hermes saget: dieser ist der Vater der
 Vollkommenheit. So mag man es also
 verstehen: Aëson, der grosse König, die
 philosophische Wurzel, die Minera der
 Weisen, das Metall der alten Philosophen,
 die Magische oder Magnetische Erde, das
 pri-

primum Mobile & primum Ens, das wesentliche Centrum der ganzen Circumferenz der oberen und unteren Region, die Ausdehnung der Breite und Tiefe aller Kräfte, der Zusammen-Wurff der grossen und kleinen Welt, das Chaos, Subjectum, Element-Schatz, oder Schatz-Kammer der Natur, das grosse und geheime einige Ding, in welchem das Leben, Regieren und Bewegen aller Dinge, sowohl in Zeit als Ewigkeit, gleich als in einem Spiegel, zu sehen. Dieser grosse König *Ælfon* ist der Vater der Vollkommenheit der ganzen Welt. Denn der grosse dreymal heilige Gott und Schöpffer hat alle Kräfte, Mächten und Eigenschaften in denselbigen gelegt, damit er ein König sey, dem weder an Reichthum noch Macht jemand bekomme, sondern er ein Herr sey, und herrsche vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, und also über die ganze Erden.

Es ist aber nicht genug zu wissen, daß ein so gewaltiger König in der Welt seye und herrsche, sondern auch zu wissen nöthig, wo, an welchem Ort, und Gegend
er

er anzutreffen; Und davon saget die Fabel, und die Tradition: in Theffalia, in denen Griechischen Bothmäßigkeiten. Als wolten sie sagen, seine Wohnung ist in der Erden, als dem Staube der grossen Welt.

Nachdem Gott der Herr die grosse Welt, samt allen ihren Theilen und Geschöpfen erschaffen, so, daß es an nichts ermangelte, als dem Endzwecke Gottes, nemlich an dem Einwohner, dem Herrn der Welt, der da dieselbige besitzen und beherrschen sollte: So fieng Gott der Herr gleichsam eine ganz neue Schöpfung an, und zwar auf eine ganz andere Art und ausnehmende Weise, als die erstere gewesen. Wie dann das Buch der Schöpfung meldet, daß als zuvor Gott gesprochen: Es werde. Ben dieser aber, da es um den Herrn der Welt zu thun war, er gleichsam Rathsweise fragte und sagte: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Alle vorhergehende Geschöpfe waren gebildet aus dem Willen, Wollen, Hauch und Athem Gottes; der Mensch aber aus der quint-Essenz aller Kräfte und Säfte der grossen Welt, und zwar, darum, daß alle

Ge

Geschöpfe ihn erkennen, ehren und gehorsamen, und er auch eine vollkommene Wissenschaft habe aller Dinge der Welt. Also nahm Gott eine Massa, eine greifliche Substanz, eine Extraction der grossen Welt, eine Essenz aller Geschöpfe und Creaturen, ja er nahm Staub aus der Erden, sagt Mos. Gen. I. Cap. und formirete daraus den **MENSCHEN**, das Bild Gottes, und nennete ihn **ADAM**. Dieser Adam, dieser Mensch, dieses Bild Gottes, diese Klein-große Welt, oder Groß-kleine Welt, dieses TheS-Salia, ist ein Staub oder solarischer Sulphur und das Liebes-Feuer-Leben, so voller balsamischer wohlriechender Kräfte göttlichen Lichtes, und feuriger essentialischer Eigenschaften. Dahero er unsterblich, unverderblich, und unverweslich, so, daß mit keinem Elemente ihm beizukommen war. Da aber Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, ehemaliger Großfürst der himmelischen Chöre, der da, gleich wie alle Engel, aus denen reinen feurigen Wassern der ersten Scheidung, so über sich gestiegen, war, mit denen Himmel-Himmeln und aller derselbigen Geschöpfen, Creaturen und Wohnungen

geschaffen worden, so, daß wenn Lucifer nicht von einer solchen feurigen Eigenschaft und durchwürckenden Substanz gewesen, er in Ewigkeit nicht vermögend gewesen wäre, den Menschen, Adam oder Eva (die da nicht wie andere Animalia von der Erden, sondern aus der der Essenz der Welt, und folglich auch ein Theil mit daran, wovon die Engel selbst geschaffen, gebildet,) hätte angreifen, versuchen, zu Fall bringen, und in den Gluch stürzen zu können.

Denn wir sagen, daß der Mensch, Adam, den Gott der Herr aus Staub gebildet, nicht nur ein Bild der anderen Animalien gewesen, sondern eine lautere Essenz und Extraction der ganzen grossen Welt, eine Licht-Essenz, Feuer-Essenz, solarischer, sulphurischer Extract, und Feuer-Leben, voller balsamischer Kräfte, und göttlicher Eigenschafften; daher wolte der grosse Schöpffer dieses sein Lebenbild, den geformten Menschen, Adam, nicht denen Elementen der grossen Welt überlassen, um ihn, gleich wie andere Animalia anzublasen, zu beleben und zu bewegen, sondern der grosse Schöpffer, der
drey

dreyimal heilige Gott / der majestätische / allmächtige, und allgerechte Gott selbst / blies seinen göttlichen Hauch, Athem / Geist, Leben / Feuer, Licht / Willen und Wollen / in dieses amoch todte Erden-Kloßes oder Körpers seine Waise; da ward er zur lebendigen Seele zum Bilde Gottes / zum Herrn und Könige der ganzen Welt.

Geehrter, geliebter, und Christlich-gesinnter Leser! wer du auch immer bist, wenn du auf deiner christlichen Pilgrims-Reise an den Ort Edoms kömst, allwo eine große Wege-Scheide, und zwischen derselben ein Theatrum oder Schaubühne aufgerichtet ist, darauf das Ebenbild Gottes Adam, der Mensch, wie er gewesen vor und nach dem Fall, zur Schau, und Augenmerk ausgesetzet ist; wann du nun an dieselbige Stätte kömdest, so seyest du gebethen, um der Liebe Gottes, ja um deiner armen Seelen zeitliches und ewiges Heyls willen, ein wenig stehen zu bleiben und mit uns diesen Menschen Adam, das Ebenbild Gottes, zu betrachten, und zwar von seinem Ursprung an, bis an sein Ende, nemlich wer sein Schöpffer gewesen

ten, wie er aus einem Limbo oder Staub
aus Erden gemacht, wie Gott seinen
Athem in ihn geblasen, wie er ihn zum
Herrn der ganzen Welt gemacht, darauf
in das Paradies gesetzt, wie er allda vom
Teuffel versucht und zum Fall gebracht:
wie Gott der Herr ihn aber allda
wieder aufgerichtet und getröstet, und
wie Gott sein ewiges Wort, das Wort
des Lebens, durch welches alles ge-
macht ist, was da gemacht ist im Him-
mel und auf Erden, diesem gefallenem
Adam versprochen, daß er in der Fülle
der Zeit kommen solle zu leyden, zu
sterben, und mit seinem Blut und
Gerechtigkeit ein ewiges vollgültiges
Opffer zu werden, seines himmlischen
Vaters gerechten Zorn wider die Sünde,
Ungehorsam und Abfall Adams gnug
zu thun, zu versühnen und zu bezahlen;
Auf daß alle, so durch sein Wort an
ihn glaubten, ewig heilig und selig
würden. Und wie daß in der Fülle der
Zeit dieser grosse Erlöser, das ewige
Wort des Vaters, vom Himmel gekom-
men, in die menschliche Natur verklei-
det, durch die reine Magd Maria ge-
böhren, armüthig gelebet, sein Lehr-
X Amt

Amt geführet, gefangen, gemartert,
 gecreuziget, verspottet und begraben
 worden: Wie er hinunter gefahren in die
 untersten Oerter der Erden, denen Ge-
 fangenen, so zur Zeit Noâ nicht Buße
 gethan, das Evangelium geprediget:
 wie er wieder auferstanden, und seinen
 Jüngern die Schrift ausgeleget, so von
 ihm geschriben, wie er gen. Himmel ge-
 fahren, sich zur rechten Hand des himm-
 lischen Vaters gesetzt, wie ihm alle Ge-
 walt im Himmel und auf Erden überge-
 ben, biß er die Feinde seines himmlischen
 Vaters zum Schemel seiner Füße ge-
 leget, biß er alles wiederum zu seinem er-
 sten Ursprung wieder gebracht haben,
 und Gott der himmlische Vater alles
 in allen seyn wird: und endlich, daß der
 Mensch es sey, der da durch seinen Fall
 alle diese Zerstreuung gemacht, daß
 Gott einen so weiten Umweg, gleich wie
 mit den ehemahligen Israel durch die Wü-
 sten, mit uns machen muß, ehe er uns
 dahin bringet, allwo er zuerst den Adam
 gesetzt hatte. Dieses alles lasset uns
 wohl betrachten, so werden wir finden,
 daß der Mensch eines gar herrlichen Ge-
 schlechts und Adels ist, und weit was
 meh-

mehrers an ihm, als wir mit aller unser Verstand begreifen mögen.

Nun, aber wieder zu unserm grossen Hermes, allwo wir abgewichen, zu kommen, wenn er sagt: 9) Du solt das Erdreich scheiden vom Feuer, und das subtile vom groben oder dicken ganz lieblich, mit grossem Verstande und Kunst. 10) Es steigt von der Erden in den Himmel, und steigt wieder herunter in die Erden, und bekommt also die Krafft des obersten und untersten. Hermes fängt allhier von neuem seine Instruction an, die Praxin des hohen Wercks zu beschreiben, und denen Kindern der Kunst solche darzulegen, wenn er sagt: Du solt das Erdreich vom Feuer und das Subtile vom Dicken, die Erde vom Wasser, und das Wasser von der Erden scheiden. Denn das subtile Feuer der Elemente ist in dem Element des Wassers verborgen, darum steigt solches Feuer am ersten mit dem Wasser von der Erden auf. Durch grossen Verstand der Kunst, ganz lieblich, nicht gewaltthätig oder eylend, sondern langsam, lieblich, mit Verstande und Kunst.

Wissenschaft. Dieses feurige Wasser steigt von der Erden in den Himmel, in den Alembicum und in die Vorlagen; Allein es soll allda nicht bleiben, sondern es muß wieder herunter in die Erde steigen: Es muß das abgeschiedene feurige Wasser, oder wässerige Feuer, der Erden wieder gegeben werden, denn das Wasser ist das Leben oder die Seele der Erden. Wenn nun das Wasser von der Erden abgeschieden ist, so ist die Erde ein todttes Corpus, und zur Gebahrung einer Frucht ganz untüchtig; soll nun diese Erde eine Frucht tragen, so muß derselben ihr Ehegatte, ihr Mann, ihre Anima, ihr Leben, ihr Geist, ihr Wasser wieder gegeben werden, und zwar mit grossem Verstand, gleich einem Ferment zweyer widerwärtigen Dinge, damit sie sich lieblich conjungiren, vereinbaren, vermischen, sich in sich selbst coaguliren, reinigen, waschen, und weiß machen. Denn alhier ist es ein doppeltes Werck, eine doppelte Heyrath; Da machet das Wasser die Erde dinne, fließend, flüchtig und subtil: hingegen machet die Erde das Wasser dick, fest, fix und corporalisch.

Wels

Welches warlich eine grosse Weißheit erfordert, diese doppelte Mariagen, und Verknüpfung recht zu begreifen, und liegt auch gewißlich mehr darhinter verborgen, als etwan die Kinder mit Erde und Wasser einen Bren machen zc. Kurz, allhier hat Hermes in diesen wenigen Worten die ganze Kunst beschrieben, die sonst in so viel Büchern ausgetheilet ist: Wer es fassen kan, der fasse es!

Wenn das Wasser von der Erden geschieden, und selbiges der Erden wieder bengebracht worden, so, daß es wieder herunter in die Erde gestiegen, so hat die Erde an sich genommen die Krafft der obern und untern Regionen, und ist also ein Centrum aller Kräffte geworden.

Wir wollen aber auch den zwenten Verstand dieser Worte bemercken, wenn Hermes sagt: Du Kunst-Verständiger solt, nach der Natur-Weißheit, das Erdreich, die greiflichen Elemente, die körperlichen Theile, das Königreich Colchis, das fixe, schwere und unverbrennliche, die erdhafften, saltzigen und sulphurischen Theile, scheiden, absondern

X 3

und

und separiren: damit hingegen die flüchtigen, dinnen und humorischen Theile, die Feuchtigkeiten und fleberischen Schmierigkeiten, die da durch die groben und dicken Theile gehalten werden, und ihnen verhinderlich sind, daß sie nicht zusammen fließen, oder sich zusammen thun und in eines verwandeln können, vom Feuer und durch das Feuer der Natur und dem, so wider die Natur, auf daß sich das wahre wesentliche Feuer, der himmlische Mercurius, samt dem himmlischen Sulphur, dem Aurco Vellere, oder goldenen Vlies, dem reinen Golde, dem Golde Gottes, dem weisen Königin Salomon, dem astralischen Wunder Balsam, der Feuer- und Lichtes- Essentz. Und das SUBTIL, den himmlischen Mercurium, die königliche Prinzessin, die Braut Jasons, den lunarischen Sulphur, den weiblichen Samen, das reine Silber, die weise Taube Diana, das königliche köstliche Lebens-Wasser, das wahre Aquam vitæ, die Königin Salomonis, von der er singet, eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter, da sie die Töchter sahen,

prei-

preiſeten ſie dieſelbige ſelig; die Königinnen und die Kebsweiber lobeten ſie: wer iſt die, ſo hervor bricht, wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, außerwehlt wie die Sonne, ſchrecklich wie die Heer-Spißen? Vom DJCKLT oder groben, von der ſchwarzen heſenhaftigen Erden, dem königlichen Palaſt zum Raben-Bühel, dem Stamm-Vater von Edom, der unreinen Kröte, der finſtern Erde, welche doch von Unbegin keine Erde gewesen, noch als Erde geſehen worden, die auch die gemeine Erde niemahlen berührt, noch die Sonne beſchienen hat, dem ſchwarzen finſtern Kerker, allwo die Seelen der Unbußfertigen im Fluch und Bann liegen, daſelbſt mit Fesseln und Banden der Finſterniß und des Zorns Gottes gehalten, mit Feuer, Schwefel und Pech eingefalzen, auf den Tag des Gerichts zu bewahren, und von dannen nicht herauskommen, biß der letzte Heller bezahlt iſt. Als aber zur Zeit des traurigen und ſchmerkhafften Leydens und Sterbens unſers gecreuzigten Jeſu, er als der groſſe Erlöſer und Welt-Heyland hingegangen in die unterirdiſchen Gefängniſſe

und hat daselbsten auch Buße und Vergebung der Sünden geprediget, so sind darauf viel Heilige auferstanden, in die Stadt gegangen, und gesehen worden, aber von dannen in das Paradies, den Ort des Sehns, in den Schooß Abrahâ, als einen Ort des Harrens, versetzet worden: so, daß durch das Scheiden des Subtilen vom Dicken oder Groben, das ist, denen Lastern der sündlichen Unreinigkeiten und Befleckungen in denen Clammer-Banden der grimmigen Finsternissen, die Menschen, die da alhier in dieser Gnaden-Zeit nicht Buße gethan, und sich von Sünden loßgemacht, oder, als darnach Bestrebende, nicht vermögend sind, sich durchzuweben, die werden in denen Kammern des Todes, mit dem Zorn-Feuer Gottes, das da schrecklicher brennet, als eine Brûhe von Schwefel und Pech, brennen müssen, so lange, biß sie ganz ausgebrannt, ausgefegert und abgewaschen, so weiß und hell, als ein durchscheinender Diamant. Welches warlich, warlich, eine lange Zeit und viel Tage erfordert, ja auch wohl anstehen wird, biß die dritte Persohn der Gottheit ihr grosses

Werk

Werck und Amt in eigener Persohn aus-
 führet, und der grosse Sabbath seinen
 Anfang nimmet. Dieses bedencket wohl,
 die ihr es leset, und suchet doch noch in
 dieser Gnaden-Zeit zu erlangen, was
 ihr dort nimmermehr finden werdet, wo
 es Gott euch nicht aus Gnaden schen-
 ket. Hermes sagt ferner: daß die Schei-
 dung ganz lieblich, mit groser Weiß-
 heit und Kunst geschehe. Die Fabula
 Iasonis giebt zu verstehen, daß sie die köni-
 gliche Prinzeßin zu Colchis nicht haben
 rauben oder stehlen, vielweniger ent-
 führen wollen, sondern mit allen lieblich-
 en Caressen, Ceremonien und königlich-
 en Staat, mit grosser Vorsichtigkeit,
 Weißheit und Anständigkeit abhohlen
 und begleiten lassen, nichts arges den-
 ckende, daß was widriges etwa in dem
 Wege stehen möchte. Allein, als sie den
 heimlichen Anschlag von der Braut erfuh-
 ren, die da gerne ihrem Bräutigam gefol-
 get, so hatten sie ganz vorsichtig, mit groser
 Weißheit und Kunst; (Die zwey Feuer-
 speyenden Drachen, die Saturnischen
 und Arsenicalischen Einflüsse, das ist,
 Kälte und Trockenheit, die Gift-Vögte,
 die Hüter des finstern Kerckers, die da

zum Theil trocken, zum Theil aber kalter
 Art und Natur, sehr giftig, verbrenn-
 lich und schädlich sind, daher sie höllis-
 che Drachen, oder Cerberi genennet
 werden,) so hatten sie, sage ich, mit und
 durch Benhülffe der Braut einen Her-
 metischen **TRACT**, eine philoso-
 phische Suppe, eine vom Brod helffende
 und an grossen Höffen erfahrne Pfeffer-
 Brühe, eine abentheuerliche Salbe, ei-
 ne giftige Drachen-Milch, einen höl-
 lischen feurigen Schlucker-Bissen, einen
 aus feurigen Substantien bereiteten Li-
 queur, einen bittern Nectar oder Göt-
 ter-Tranck, das Lac Virginis, die
 Jungfrauen-Milch bereitet, und sel-
 biges mit grosser Kunst über diese Feuer-
 speyende Drachen, gewesene Hofrätthe
 und Staats-Ministros, die da nach eigenem
 Interessen und Vorthail dem König, ge-
 rathen und in Ohren gelegen, ausge-
 gossen, oder ihnen eingeschencket, wel-
 chen denn diese Leute, weilten selbige oh-
 nedem mit feurigen Getrâncke erhizet
 und angezündet waren, als eine liebliche
 und schmackhaffte Säure vom philoso-
 phischen Esig, mit grossem Eyffer und
 Begierde in sich schluckten: Aber sie mu-
 sten

sten darvon, gleich als ein feuriger Ralch wenn warmer Spiritus vini darauf gegossen wird / mit grossem Mergsten zerbersten und ersterben. Denn vermittlest dieser Pfeffer-Brühe, oder Morgenländischer Suppe, wurden solche Cerberi nicht nur umgebracht und getödtet, sondern selbst, samt dem königlichen Nectar, zu einer hohen Ingredienz des Steins der Weisen gemacht. Gleichwie aus der Schlangen Hydra ein herrlicher Theriac gemacht wird. Also mußten diese Feuerspeyende Drachen und höllische Cerberi auch zu einer hohen Medicin nütze werden.

Es sagt unser grosse Hermes weiter:
 II) Also wirst du haben die Herrlichkeit der ganzen Welt. / 12) und derohalben wird von dir weichen aller Unverstand und Dunkelheit. Es sagt Hermes: Also, wann du wirst die Sachen mit Klugheit und Weißheit anordnen, und wirst die Mühe und die Zeit nehmen, das Compositum zu pflegen, zu warten, zu forchen und zu besorgen, daß du ihm in keinem Wege nicht über thust, seine Gränze nicht verhönest, noch bis oben an
 publi-

sublimirest / sondern der Hennen Wärme, bey Ausbrütung der Eyer, zum Beyspiel nimmst; so wird sich das obere mit dem untern ganz lieblich vereinbaren und wirfst alsdann haben ein Ding, so die Herrlichkeit, der Schatz, die Reichthümer, die Ehre, die Gunst, und alles, was in der ganken Welt ist: daher wird von dir weichen aller Unverstand, alle eitle und nichtige Gedancken / die du zu vorhin gehabt hast.

Item sagt Hermes: 13) Dieses ist von aller Stärcke die stärckste Krafft, weil sie übertrifft alle subtile Dinge, und durchdringet alles, was dick und veste ist. Das ist, dieses Ding, diese edle Tinctur, dieser grosse Stein der Weisen ist von allen Kräfften, von allen Essenzen und Eigenschafften der ganken Welt; daher, da sich alle diese, als in einem Centro, zusammen geworffen und vereinbaret, so ist es die Stärcke aller Stärcke, ja die stärckste Krafft, daß sie alles übertrifft. Denn sie bindet alles was flüchtig ist / sie machet fix, was subtil ist / sie durchdringet, als ein Wel, alles was fest oder hart ist / sie machet entweder selbiges noch vester

vester und compacter, oder aber solviret selbiges, und machet es flüchtig, wie es der Künstler verlangt, so, daß dieses Ding der einige Schlüssel zu allen Dingen der Welt ist, und in der Disposition des Künstlers stehet, dasselbige zugebrauchen.

Ferner sagt unser grosse Hermes: 14) also ist die Welt geschaffen/ 15) dannenhero kan man Wunder-Dinge ausrichten, so man es füglich weiß zu gebrauchen, auf die Weise, wie angezeigt ist. Hermes will sagen: Wer nun also die Sachen, das hohe Werk bis hieher gebracht hat, der hat ein Werk bereitet, das die kleine Welt genannt, und eine Abbildung der grossen Welt ist, und weiß oder kan sehen, wann und wie oft er will, wie die grosse Welt geschaffen worden, und viel andere Dinge, die sich so öffentlich vor allen Ohren der Welt nicht sagen lassen. Wer es füglich weiß zu gebrauchen, auf die Weise, wie euch angezeigt ist.

Wie die Welt geschaffen worden, hat Moses in seinem ersten Buche beschrieben, daß es nicht auf einmal geschehen, sondern
in


6 in verschiedenen Tage Wercken Gottes. Im ersten Anfang war es ein vermischter Klumpe/oder wie wir in unserm Tractat, Azoth & Ignis, erwiesen, ein Wasser/ das in seine Fäulung gegangen, und bey dessen Scheidung, die Tag-Wercke angefangen. Denn 1) ward das Licht / 2) eine Vestung zwischen denen Wassern / 3) die Scheidung der Wasser und Erden / 4) wurden die grossen Lichter am Himmel, 5) wurden allerley Gefieder und allerley Creaturen im Wasser, und 6) allerley Thiere/ samt den Menschen/ geschaffen. Also/ und auf gleiche Art/ gehet es zu von Staffel zu Staffel, bey dem Stein der Weisen/ denselbigen zubereiten. Denn Erstens wurde das herrliche gloriöse Licht geschaffen, das Licht aller Weißheit und Verstandt, das Licht alles Lebens und aller Dinge Seele. Das Licht, welches annoch keine Verstandt fassen oder zu begreifen vermögend ist. Dieses Licht ist der Same der ganzen Natur / aus diesem Licht wird alles erhalten, beweget, und belebet, dieses grose unbeschränckte und unerfaßliche Licht gebüret andere Lichtes-Cörper/ es ersencket sich in die Finsterniß/ und hat mit dem Lichte/

so

so noch in der Finsterniß behalten, einen geheimen Zugang. Es conjungiret sich mit demselbigen, giebet ihm das Leben und suchet dasselbige freyzumachen, das mit es sich mit ihm in die oberen Regionen erhebe, und die ewige Finsterniß verlasse. Das ist also von des Lichtes Eigenschafft nur mit wenigem, im vorbegehen, gedacht. Zwentens machte Gott eine Bestung an dem Himmel, damit sich ein Theil Wasser in die Höhe erhebe, und ein Theil bey der Erden verbleibe. Die Beste war eine Ausdähnung oder Himmel, die Gegend der Luft-Region, alda die Wolcken ausgebohren werden, welche die Wasser-Schlauche, die Wasser-Kammern und Wasser-Behältnisse sind, ein gar herrliches Wunder-Geschöpffe, durch welche Gott der Herr einen Theil Wasser aufgefasset, um die durstige Erden, darmit nach Noth durfft zu träncken, oder zu bewässern; Eine Wasser-Sammlung, die da den edlen Wind gebüret, durch welchen alles lebet, sich reget und beweget. Denn, wo Wasser ist, da ist Wind, und wo Wind ist, da ist auch Wasser, als eine verborgene Speiß und Trancf der hitzigen Ausdünstungen aller Geschöpffe und Creaturen

turen. Denn wenn Gott der Herr diese Beste, diese Wasser-Behältnisse nicht gemacht, so hätte keine Creatur, kein Geschöpf, es sey Animalisch, Vegetabilisch, oder Mineralisch, nicht bestehen können. Denn sie sind als ein Nutriment der ganzen Natur, das sich in alle Geschöpfe hineinsendet, dieselben vor der Hitze der Sonnen und Dürre der Nordwinde erhält: ja, selbige bis zu ihrer vollkommenheit beschützet. Drittens die Scheidung der Wasser und der Erden, da die Wasser in besondere Samlungen, und die Erde in eine Massa oder Klumpen gebracht, daß sie, als das Trockene, gesehen werde. Denn ohne diese Scheidung, konte keine Creatur geschaffen werden und auch nicht in der Welt wohnen, sintemahlen das Wasser noch dicke und die Erde noch dünn war, so war auch die Luft-Region noch nicht formiret oder reguliret. Denn das Wasser mußte von der Erden abgeschieden werden, damit sie tüchtig sey, sich zu besamen; Und die Erden vom Wasser abgesondert, damit solches zu unserm täglichen Gebrauch nutzbar sey. Es durffte aber doch die Erden nicht ohne Wasser verbleiben, sonst sie nimmer einige Früchte her-
 13
 13

hervorbringen könnte: sondern das Wasser
 er musste ihr wieder zugefügt werden,
 und zwar nicht auf einmahl, sonst sie
 durch die Sündfluth Noe verderbet wür-
 de, sondern nach Maß und Gewichte/nach
 Zahl und Zeit der Tage/ so wird die Er-
 de ihr Wasser wieder zu sich nehmen/
 und begierlich trincken/ darvon sie ge-
 bauet und tüchtig gemacht wird, viel
 Früchte zu tragen. Viertens. So wur-
 den gemacht zwen grosse Lichter, die
 Sonne und der Mond, darzu viel Ster-
 ne, die Sonne war gemacht zu erleuchten
 den Tag, und der Mond die Nacht, die
 Sonne ist ein gar gewaltig grosses Licht,
 140. mal grösser, denn der Erd: Globus;
 Also müssen auch ihre feurigen Strahlen
 schröcklich mächtig seyn, und einen feuri-
 gen Sulphur von sich abwerffen. Wie dann
 der solarische Sulphur nichts anders ist,
 denn ein Feuer, darum er auch von de-
 nen alten mit dem Character des Feuers
 gezeichnet, daran ein Creutz hängt, um
 darmit anzuweisen silentium, oder ein
 Kreuz über den Mund. Daher haben
 sie ihm auch den Namen gegeben: das
 Gold Gottes, das heilige Gold, das
 flüssige Gold, das Goldene Vlies, den
 1. July. Erach. 1719. Sa


 Samen des Mannes, das ist, der Sonnen, der da leuchtet, als ein Carfunkel, und ist daher das Licht des Tages, der Mond aber, das Licht des Nachts, so 42. mahl kleiner, denn der Erd. Globus; Er ist nicht so feurig und brennender Art, sondern kalt und feuchter Eigenschafften, und also sein Sulphur ganz stillstehend: Dahero er dem Mercurio verglichen ist, und bey ihrer Componirung wird dessen allezeit eine grössere Quantität gebraucht, als des erstern, damit der erstere seine feurigen Strahlen in dem letztern condensiren könne. Denn dadurch wird dieses lunarische Licht, diese weiß gebletete Erde, des Graffen von Trevis Fontana, darin der König badet, recht concentrirt, fix und feste gemacht, und muß alsdenn mit dem Blute der unschuldig ermordeten Kinder zu Bettlehem animiret, rectificiret und penetrirt werden, damit seine Tugend vollkommen sey. Denn das Lunarische Licht, ob es wohl 182. mahl kleiner ist, denn das Solarische, so ist es doch der Haupt: Schlüssel zur ganzen Weißheit, und erfordert auch mehrere Zeit zu seiner Bereitung. Sünffstens wurden allerhand Gefieder

Von dem 2. 42. mahl kleiner ist denn der 7. oder

Von dem 7. 182. mahl kleiner ist denn der 10.

Von dem 10. 42. mahl kleiner ist denn der 10.

oder Vögel geschaffen, die da durch die Luft fliegen: desgleichen allerhand Fische, und Thiere nach ihrer Art, die da in denen Wassern ihre Wohnung hätten, es giebt allerhand Gefieder, darvon etliche sehr herrliche, als die edlen und bunten Phasanen und andere, so auch nützlich zu gebrauchen. Sodenn giebt es auch deren, die giftig und tödlich sind. Also auch von denen Fischen und Thieren in denen Wassern, denn alle Arten der Thiere in denen Wassern, sind ein Contrefait der philosophischen Metallen, die da fix und beständig sind; hingegen das Gefieder ist ein Bild der flüchtigen Geister, beydes der Medicinalischen als Arsenicalischen, die da durch der Natur und Kunst Wissenschaft aus ihrem Nest getrieben werden. Sechstens, so wurden endlich und letzters allerley Thiere der Erden, samt dem Menschen, erschaffen. Allerley Thiere, die doch alle zusammen, nebst dem Menschen, nur eine Form und Gestalt haben, obgleich eines gegen das andere etwas differiret, so ist es doch eigentlich nur eine Form, und die da alle zusammen in dem Bilde des Menschen eintreffen, weswegen der

Mensch die kleine Welt genennet wird, sintemahlen der Anfang der Erschaffung die grosse Welt war, und das Ende derselben der Mensch, so, daß in dem Menschen alles zusammen kam, und ein Zusammenzug oder Summarium wurde, was in der grossen Welt weit zertheilet und specificiret war.

Wer nun also nicht diese specificirte Tag-Werke in der Hermetischen Philosophie findet, der ist warlich noch ferne von der wahren Weisheit, und wird so bald noch nicht verstehen lernen, wie die Welt geschaffen, es sey die Grosse oder die Kleine; Vielweniger die philosophische Welt. Nun folget bey unserm grossen Hermes noch ferner: 16.) Derohalben bin ich genannt der dreyfache Mercurius, weil ich habe drey Theile von der Weisheit der ganzen Welt. Es sagt Hermes: Darumbin ich, nebst meinem ordinairen Nahmen, so ich von meinen Eltern in der Jugend empfangen, der dreyfache Mercurius oder Hermes Trismegistus genannt worden, dieweilen ich ein Besitzer der grossen Kunst, die man dazumahlen alle mit dem Nahmen Hermes beleget hat, das ist, ein Besitzer des himm-

himlischen Mercurii, oder des Steins der Weisen / die aber nachmahlen Ritter, Helden, oder Argonauten, Jafones, und zu den Zeiten Philippi, des grossen Herzogs zu Burgund, Ritter zum goldenen Vlies, nach dessen und seines Sohnes Tode aber, Fratres oder Brüder des hohen Ordens der goldenen Rosen-Creuzer betitult wurden, welchen letztern Nahmen sie denn bis auf diesen Tag behalten, so, daß wenn von diesem Nahmen gesagt wird, auch die Kinder auf der Gasse wissen, daß man dadurch einen Goldmacher verstehet. Nur wissen sie nicht, und ist ihren Verstandt verborgen, wo, an welchem Orte, Lande und Königreiche sie ihren Aufenthalt haben. Allein, so wenig sie, uehmlich die Welt, vermögend ist, die hohe Kunst: Wissenschaft aus zu speculiren; eben so wenig sind sie vermögend, diesen Ort zu erfragen, sintemahlen Gott selbst seine Hand darob hält, und solche Speculisten, gleich denen Bürgern zu Sodoma, mit Blindheit schläget, daß sie des Loths Hausthür nicht finden mögen.

Hermes sagt: Er sey darum Mercurius genannt, weilen er, nebst der hohen

Kunst, drey Theile von der Weißheit
 der ganzen Welt besessen; oder, wie
 Salomon der weise König in seinem Buch
 der Weißheit in VII. Cap. saget: „Gott
 „hat mir gegeben weißlich zu reden/und/
 „nach solcher Gabe der Weißheit, recht
 „zu gedencken. Denn er ist, der auf
 „den Weg der Weißheit führet, und
 „die Weisen regieret. Denn in seiner
 „Hand sind beyde, wir selbst und
 „unsere Reden, darzu alle Klugheit
 „und Kunst in allerley Geschäften.
 „Denn er hat mir gegeben gewis-
 „se Erkenntniß aller Dinge, daß ich
 „weiß, wie die Welt gemacht ist, und
 „die Kunst der Elemente, der Zeit
 „Anfang, Ende und Mittel, wie der
 „Tag zu- und abnimmt, wie die Zeit des
 „Jahres sich ändert, und wie das Jahr
 „umlauffet, wie die Sterne stehen, die
 „Art der zahmen und wilden Thiere,
 „wie der Wind so stürmet, und was
 „die Leute im Sinne haben; Mancher-
 „ley Pflanzten und Krafft der Wur-
 „zeln; Ich weiß alles, was heimlich
 „ist; Denn die Weißheit, so aller Kunst
 „Meister ist, lehret es mich.“ So
 weit die Worte des Königs Salomons.

Womit derselbe specificiret, was oben der groſſe Hermes mit wenig Worten zu verstehen gegeben, nemlich, daß er habe drey Theile von der Weißheit der ganzen Welt. Es sagt aber Hermes: Daß er genannt worden der dreyfache Mercurius, das ist, ein Besizer dreyer Mercurien, welche von einigen dahin gedeutet worden, daß es die drey Mercurii der drey Steine als des animalischen, vegetabilischen und mineralischen, so doch mit weit besserem Recht, die drey Mercurii, darvon der groſſe uralte Universal - Stein der Weisen gemacht wird, könnte gesagt werden. Allein wem die erstern drey bekannt, der kan der letztern dreyen auch nicht unwissend seyn.

Nun aber zum Beschluß der Schmaragd - Tafel, so sagt Hermes: 17.) Ist alles erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen. Ja, lieber Hermes, du hast in diesem Wercke so deutlich geredet, daß es auch nicht deutlicher von dir begehret werden kan, davor wir dir herzlich danken biß an unser Ende.

Das XII. Capitel.

Der fünffte Theil / oder Abhandlung

Unsers Vorhabens, von den zweyen Patronen des neuen Bundes / welche der grosse Herkog / Philipp / von Burgund / seinem neuen Ritter . Orden vorgesetzet, und zu Ehren derselben gestiftet hat / sammt dem Beschluß dieses Werkleins.

Begenwärtig ist es nicht mehr um die Frage zu thun, warum und aus was Ursachen der grosse Herkog / Philipp / von Burgund und Braband den hohen Ritter . Orden / zum goldenen Vlies / zu Ehren der H. Jungfrau Maria und zugleich des Heil. Apostel Andreas gewidmet und gestiftet, sintemahlen dieses zum Theil schon vorhero abgehandelt worden; sondern unser Vorhaben, dem Versprechen gemäs, erfordert, daß wir nur allhier darlegen, wie der Herkog mit gutem Recht, wohl bedachtsamen Rath und mit approbirten Fundament, als mit einer Gewisheit, diesen seinen neuen Ritter . Orden denen zweyen Patronen neuen Testaments gewidmet und zugeleget habe. Nehmlich:

I.) Ma

I.) Maria, der Gebährerin des Soh-
 nes Gottes, Jesu Christi unsers ein-
 zigen Erlösers und Seligmachers, als
 unsers Herrn, der da, mit seinem theu-
 ren Blute und heiligen Leben, uns zum
 Eigenthum erkauffet, und mit Gott
 seinem himmlischen Vater wieder versüh-
 net hat; die wir, um der Sünde Adams
 willen, Gottes Feinde waren, in seinem
 Zorn, Fluch und Tode, als der ewigen
 Verdammniß, lagen, und von Gott
 entfernt stunden.

Diese Maria war eine Tochter und
 Prinzessin aus dem königlichen Hause und
 Geschlechte Davids, des grossen Königs
 in Israhel, deren Vater aber war Joa-
 chim, ein sonst bemittelter Mann; und
 sie war einem Mann, Namens Joseph,
 seiner Profession ein Zimmermann, ver-
 trauet. Der mit ihr aus gleichem Ge-
 schlechte und Stamme von denen mäch-
 tigen Königen in Israhel und Juda ent-
 sprossen, beyde aber damahls solchergestalt
 herunter kommen waren, daß sie sich ih-
 res königlichen Adels nicht viel zu getrös-
 sten hatten, sondern ganz arm und ver-
 ächtlich leben mußten.

Diese Maria war eine reine keusche Magd, ihres Alters von 16. Jahren, die da fromm und gottseelig gelebet, und von ihrer Geburt an dem HErrn verlobet war, die ihr Leben dem HErrn opfferte, die da in aller Demuth nach dem Gesetze wandelte, als der Engel Gabriel zu ihr gekommen, und vom Heil. Geist überschattet worden ist.

Diese Maria, die da von dem HErrn ~~ausgewählt~~ ~~geworden~~ war die erste Person des neuen Bundes, des neuen Testaments, die erste Apostelin des neuen apostolischen Reichs; Die erste Verkündigerin des Evangelii von dem HErrn Messia, und desselben neuen Gnaden-Bunde, und die einige von Gott unter vielen tausenden ausgesuchte, erwählte und beruffene, ja würdia befundene, den HErrn Messiam zu gebähren; und durch die der Schilo, der Held in Israhel, der große Erlöser und Welt-Heyland hat wollen gehohren werden: Durch welche er seinen menschlichen Körper, Fleisch und Blut, und denen menschlichen Schwachheiten unterworffenen greiflichen Leib hat annehmen wollen. Zwar wohl alle
 Menz

Menschen von Adam, der GOTTes Bild und Hände-Werck, ja GOTTes Meister-Stück war, geböhren und herkommen sind, und des Menschen höchster Adel war, so wolte doch GOTT der HERR noch insbesondere, daß sein Sohn, um des Bundes, den er mit Abraham aufgerichtet und mit David seinem Knecht bestätigt hatte, aus dem königlichen Geblüte und Stamme des gerechten solte geböhren werden. Denn David war ein Mann nach dem Wunsch und Herken GOTTes, und GOTT der HERR hatte dem David ebenfalls gleichsam mit einem Eyde versprochen, daß in seinem Geschlechte alle Völcker der Erden solten gesegnet werden.

Also hatte der Herr Mesias seinen menschlichen Leib aus dem königl. Geblüte und Geschlechte Davids genommen; der geistliche Leib aber, die Seele oder der Geist (wie er selbst sagt) war nicht von der Erden, sondern vom Himmel, von GOTT ausgegangen, und von der Einheit GOTTes ausgeflossen, als von dem wesentlichen Bilde GOTTes; wie er denn abermal selbst saget und bezeuget: Wer mich

mich siehet, der siehet den Vater. Item, darum bin ich von Gott ausgegangen und kommen in diese Welt, und werde die Welt wiederum verlassen und zu Gott gehen. Dahero Er mit dem Vater und H. Geiste gleiches Wesens ist: So, daß er vermittelst dieser menschlichen Geburth, da er sich in das Fleisch verkleiden wollen, menschliche Natur an sich genommen, Gott und Mensch in einer Person geworden, die da so nahe mit einander verknüpffet waren, daß sie in Ewigkeit nimmer können geschieden werden. (Siehe, unsere Cabalam hiervon) wie dann der Herr Mesias, durch Annnehmung der menschlichen Natur, dieselbige geheiligt hat, daß in seinem Blut und Tode alle Menschen Vergebung der Sünden finden können, wenn sie nur von Herzen gesucht wird.

Dieses sey also von Maria und des Herrn Mesias Anfang, Geburt und Stamm gesagt. Nun wollen wir auch die Mariam auf ihrer anderen Seite besehen, wie dieselbige in ihrer Natur und Complexion gewesen. Item, in welchem Sinn der grose Herkog selbige seinem hohen Orden vorgesehet.

Maria war von Geburth, und dem Nahmen nach, eine Persohn von weiblichen Geschlechte, nach ihrem strengen Lebens-Wandel, eine etwas in ihren natürlichen Kräfften geschwächte und denen Leidenschaften unterworffene Persohn, ihren Bürden nach, zärtlich, aber, nach den göttlichen Eigenschafften, eine starke Natur, sie war sublunarischer Eigenschafften, kalter und feuchter Complexion, irdischer und elementarischer Humeur, jedoch aber auch mit einem angebornen Central-Feuer verknüpfft, das da in denen innersten Theilen ihres Leibes verborgen lag. Deßgleichen mit einem Astralischen Feuer, welches deren Central-Feuer erweckte, bewegete und lebendig machte, sie erwärmete und beyim Leben erhalten konnte. Sie hatte aber nicht nur diese zwey Feuer in sich, sondern auch einen Lunarischen Magneten, der da die Ausflüsse und Ausgüsse der Astrorum und des Lichts der obern Würcksamkeiten, als Essenzialische Kräffte, an sich ziehet, welcher dieselbe in ihrem Gesundheits-Zustand unterhält oder speisset: Wie dann der liebe Heyland selbstens saget: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt. In Summa,

Ma:

Maria war, wegen ihrer Geburt, Standes Adels, und frommen Lebens Wandels, eine zärtliche und denen Leidenschaften unterworffene Weibes Persohn.

Sodenn war diese Maria auch ein Sinnbild der Eva, ein durch die Mirjam vorgestelltes Abbild. Ein Bild des Wassers, das da in Mara hervorquillet, ein Bild der primæ Materiæ, des Mercurii und Lapidis Philosophorum; Ein Bild des lunarischen Sulphurs, ein Bild des lunarischen Samens, sie ist das Bild der Fontanæ des Grafen von der Marck, in welcher sich der König badet, sie ist das Bild des Wassers, so mit Feuer vermengt ist, das Bild des Wassers, so mit Salz vermischet ist, sie ist das Bild der Erden, die alles dessen was man darein säet Frucht trägt. Ja, sie ist ein Abbild der Matrix, welche die Himmelischen Astralischen Ausgüsse auffasset, und selbige der Erden zuführet, und dadurch die Erde lebendig machet.

Wir sagen ferner, sie ist ein Sinnbild der Eva. Denn wie Eva, nach dem Sinn und Endzweck Gottes, Kinder des Reichs ge-

gebohren, so hat Maria Kinder des Himmels gebohren. Denn obgleich Maria nur den Herrn Jesum, als ein einziges Kind gebohren hat, so sind doch, durch sein Leiden und Tod, alle Menschen, so sich durch ihn zu Gott nahen, zu seinen Brüdern und Schwestern angenommen, und solchermaßen gebohren. 2) daß durch die Mirjam, die Maria ist vorgestellt worden; von jener wissen wir daß selbige eine große Prophetin in Israel gewesen, welche aus dem Geschlechte der Alt-Väter gebohren war: also ist Maria eine Prophetin des neuen Bundes, aus dem Geschlecht Davids gebohren. 3) war sie ein Bild der Wasser zu Mara, das ist, sie hat in ihrem Leben viel Bitterkeit ertragen, und viel Thränen-Wasser vergossen. 4) Ein Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum: sie mußte ihr Leben durch viele Leidenschaften zu bringen, ehe sie eine edle Tinctur ward, die alle Proben ausstehen konnte. 5) Ein Bild des Mercurii Philosophorum, die da ihre Leidenschaften, vermittelst der Liebe und erbarmenden Gnade Gottes, aus dem finsternen Reiche durchwebet, und zu einem reinen, a, durch das Blut des Lams, weiß gemacht
wa

waschenen und clarificirten Leibe gemacht worden. 6) Ein Bild des lunarschen Sulphurs und des lunarschen Samens war sie auch, und zwar darum, da sie gereinigt und gerechtfertiget worden, durch die Leidenschaften, so war sie zu dem Endzweck bereitet, dazu sie solte gebraucht werden, nemlich zu einer Vermehrung ihres Geschlechts; 7) daß Bild der Fontanæ, des Wassers darinn Feuer und Saltz ist. Solches giebet zu verstehen die lunarishe Complexion ihrer Eigenschafften, wie dieselbigen vermögend sind, die solarschen Kräfte aufzulösen, dieselbigen zu veredeln und vollkommen zu machen. 8) Sie ist ein Bild der Erden und deren Matrix, welche, was in dieselbige vor Art Samens gesäet wird, dessen Früchte sie trägt.

Diese und andere Eigenschafften und Sinn-Bilder der Maria haben dem grossen Herzogen von Burgund und Brabant Anlaß gegeben, daß er diesen seinen hohen Ritter-Orden zum goldnen Vlies, der Maria einer Seits zu Ehren gestiftet, und den dritten Tag des hohen Fests derselben zu feyern, in einem weissen Kleide, gewidmet.

Ferner,

Ferner, 2.) Andreas, ein Bruder
 Simonis, der sonst zugenamt Petrus,
 war ein Sohn Jônâs, eines armen Bür-
 gers und Fischfangers, von Bethsaida.
 Der von dem lieben Heylande Jesus
 Christo zu einem Nachfolger, Jünger
 und Apostel beruffen worden, um ein
 Zeuge seines Lebens-Wandels, seiner
 Lehre und Wunder-Wercke zu seyn,
 und solches der Welt zu verkündigen, was
 er gehöret und gesehen; welches er denn
 nachmahlen mit großem Euffer, als ein
 getreuer Nachfolger und Zeuge der Wahr-
 heit, gethan. Und deswegen auch, un-
 ter dem Land-Pfleger Aegæas zu Patra,
 die königliche Marter-Crone empfangen
 hat.

Andreas heisset und bedeutet einen
SCHMARAGD-STERN,
 so an der Farbe grün, dieser heilige An-
 dreas war, an der Zahl der Vierte, so
 in dem neuen Bunde von Christo beruffen
 worden, der aber in dem alten Geset-
 zen oder Israelitischen Bund, durch den
 Sebulon, des Patriarchen Jacobs Sohn
 von der Freyen, ist vorgebildet worden,
 der da in dem Amts-Schilde des Lichts

1. 50 A
144 2

2. 24 1
2. fix
2. 24
2. 24

und Rechts, so der Hohepriester, Aaron, auf seiner Brust getragen, durch den edlen Rubin, so ein hellrother Stein war, bedeutet wurde, und, in der 40. jährigen Reise oder Umzug in der Wüsten, sein Heer-Lager jederzeit gegen Mitternacht gehabt hat. Welches demselbigen Apostel darin ein Vorbild gewesen war, daß er seine Evangelische Lehre des neuen Gnaden-Bundes denen Völkern, gegen den mitternächtigen Ländern, lehren und verkündigen werde: wie er denn auch in Wahrheit, gleich nach dem H. Pfingst-Fest, seine Instruction empfangen, als ein guter Säemann, nach denen Scythischen Ländern zu reisen; da er nach Syrien, Capadocien, Galatien, Bithynien am schwarzen Meer, ja biß in Europam, nach Scythien gereißet, von dar nach Samosate, und in das Asiatische Scythien, nach Constantinopel, durch Thracien, Macedonien und Thessalien, biß nach Achaja gekommen, allwo er von dem Römischen Landpfleger gegriffen und zur Marter gezogen ward. An allen diesen Orten hat er das Evangelium gelehret, gesäet und gepflanket, so, daß die Leute es auch mit

mit grossem Eyffer angenommen, und, durch den heiligen Geist getrieben, zu einem herrlichen Keimen, Grünen und Wachsthum gelanget sind ic.

Andreas war, nach seiner Geburt und Nahmen, eine männliche Person von sehr geringen Stande und Herkommen, jedoch ein Eyfferer über dem Geseze, und Liebhaber des Guten, der da, wegen seiner Profession, von Jugend auf zu einem rohen und harten leben gewöhnet. Der aber auch, der Impression nach, denen feurigen solarischen und Martialischen Eigenschaften zugethan war. Und weil ihn das solarische Feuer, und der Martialische Sulphur in ihrem Aufsteigen und die Venerischen Ausgüsse in ihrem Absteigen ergreifen, so war er eine ganz beliebte Person, beydes vom Ansehen und Reden, darum auch dessen Beruf und Amt glücklich war.

Andreas war auch ein Sinn-Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum, welche sich da in den finstern mitternächtigen Theilen incorporiret hat, und durch das angebohrne Feuer der Würcksamkeit,

und durch das zufällige Feuer der äusseren Leidenschafften, in die Corruption, Putrefaction und Verwesung gegangen, die da schwarz wird, wie die Sünten zu Kedar, oder als die abgelegenen Länder, die da von der Sonne entfernet stehen, wenn sie sich wider von dem Tropico Cancri zurück gezogen hat.

Andreas war ferner auch ein Sinnbild alles dessen, was schwarz ist, und schwarz genannt werden kan. Wie denn ein Schmaragd und Rubin bey der Nacht nicht anders als vor schwarz zu erkennen, und Sebulon in seiner Lagerstätte allezeit die finstere Gegend anweist. Auch hat Andreas die Ausbreitung der Evangelischen Lehre in den mitternächtigen Ländern gehabt, und zwar in der Gegend Colchis, Odisey, Georgien, Mingrelien, oder Scythien, alwo der Weltbekannte Jason, samt seinen Helden, den Argonauten oder Ritttern, das goldene Vlies abgehohlet; Welches daher den grossen Herkog von Burgund mag bewogen haben, daß er seinen hohen Ritter-Orden auch diesem seel. Apostel zu Ehren gestiftet, und den zwenten Tag des

des Festes in einem schwarzen Kleide zu feyern angeordnet hat: Sintemahl das Schwarze oder die schwarze Farbe, beydes in der Theologia als Theosophia, gar vieles zu sagen hat, darvon in unsern andern Schrifften weitläufftig gehandelt worden, welches wir allhier nicht wiederhohlen wollen, sondern den Leser zu denselbigen verweisen.

Damit wir nun zum Schluß kommen, nachdem wir gnugsam angezeigt haben die Grund-Ursachen, warum der grosse Herzog von Burgund seinen hohen Ritter-Orden, zu Ehren denen zwey gottseligen Patronen des neuen Testaments, gestiftet, und deren zum Andencken, zwey Tage expresse zu feyern geordnet, und zwar nicht nach der Welt-Mode, sondern in gewissen darzu expresse gemachten Kleidern; damit sie sowohl an dem Tage, als am Kleide selbst, ansehen, sich erinnern, und dem habenden Befehl gemäß, dieses hohe Fest begehen könnten; So haben wir noch vor uns zu behandeln die VIII. Thesi, von dem Simbilde der Maria, was eigentlich dasselbige, nach der Philosophia

Hermetica, sagen wollen / nehmlich
 I.) Eva / Mirjam / Maria und Jesa-
 bella. Diese 4. Weibes-Bilder haben
 ihre vier Gegenwürffe, als: Adam die
 erste Welt / die Eva. Das Gesetz un-
 ter Mose / die Mirjam. Das Evan-
 gelische Gnadenreich des neuen Bundes,
 die Mariam. Und der hohe Ritter-
 Orden / sammt dessen Zusammenhang,
 die Jesabellam. Adam und Eva wa-
 ren die ersten Menschen / die prima ma-
 teria, durch welche das ganze menschliche
 Geschlecht sollte und mußte gepflanket
 werden, um den grossen Welt-Grasß
 der Erden mit Menschen anzufüllen; sie
 hatten den Samen von Gott empfan-
 gen, und war ihnen eingepflanket, Früch-
 te ihres Geschlechts zu erzeugen. Denn
 der Adam war zum Stamm-Vater und
 sie, die Eva, zur Stamm-Mutter gemacht,
 welche uns vorbilden die Corporalitæt
 zweyer Substantien, die durch eine von ih-
 nen beyden ausgehende geistliche Kraft
 oder Samen, ein drittes, das ist, eine
 Frucht gebähren; sintemalen ohne einem
 solchen Samen in Ewigkeit keine Frucht er-
 folgen kan. Denn aus Adam und Eva,
 der prima materia, wird, durch die
 Würck-

Würckſamkeit, ein geiſtlicher Samen ausgepreſſet, das iſt, ein Waſſer, welches Waſſer in der ganzen Natur der Körper zertheilet war, und dahero, durch das Feuer der Würckſamkeit, die partes Heterogeneæ müſſen zertheilet werden, damit die Homogeneæ, die fließenden Lebens-Säfte, zuſammen fließen: welches Waſſer aber von einer Subſtanz oder weſentlichem Theile darum noch kein Samen iſt, wo ihm nicht der andere Theil begegnet, damit eines das andere umfaſſe, auflöſe und in ihr Centrum eindringe. Denn der Samen oder das Waſſer des einen iſt nur ein Leib, dahero er mangelt demſelbigen noch die altralische Seele, das iſt, der Samen des andern Theils oder Weſenheit; und darum müſſen bey Erzeugung einer Frucht allezeit zwey zugegen ſeyn. Adam iſt Mars, und Eva iſt Venus, die müſſen ſich zuſammen thun in das Ehe-Bett; Mars muß ſeine Venus holdreich umfaſſen und umarmen, ſo werden ſie ſich in Liebe einander umfangen, in einen ſanfften Schlaf verfallen, und gleichſam neu belebet werden. Denn Mars wird, durch ſeinen feurigen Geiſt alle Unrei-

nigkeit an der edlen Venus verzehren,
 daß sie aus ihrem Ehe-Bette ganz verän-
 dert, vergestaltet, rein, herrlich, und glän-
 zend, als der Mond, auferstehen kan;
 sintemahl Mars alle unreine Feces der
 Finsterniß, in der langen würck samen
 Nacht, an ihr verzehret hat; So, daß
 nun kein Fluch oder Todt an ihr mehr
 zu ersehen, sondern eitel Klarheit und
 liebliches Wesen ist. Wer nun nicht den
 wahren männlichen Samen, den solari-
 schen feurigen Sulphur, das Gold Göt-
 tes, das Gold der Weisen, das flüßi-
 ge Gold, das goldene Vlies, kennet,
 und hat dabey den weiblichen Samen,
 den lunarischen wässerigen Mercurium,
 das Silber der Weisen, die Tauben
 Diana, das wahre Aquam vitæ, oder
 wie Hermes saget, die weißgeblettert
 Erde, und diese mit einander sencket in
 ihre Matrix, Gebär-Mutter, und in ih-
 re ernährende Schatz-Kammer, allwo
 sie, durch die zufließenden Würck sam-
 ten, unterhalten und verpfleget werden;
 Der wird in höchster Wahrheit den
 Stein der Weisen wohl ungemacht las-
 sen. Denn hier gilt kein meynen oder
 glauben, sondern Wissenschaft und Er-
 fah-

^{ung} fahrenheit. Also ist Eva die Mutter, und Adam der Vater des Steins der Weisen / die da den Samen zu dieser edlen Frucht hervorgeben; Von welchen hernach die ganze Erde erfüllet werden muß.

2.) Mirjam; eine, und zwar die erste Patronin und Prophetin alten Testaments und eine Philosophin unter denen Israeliten / vorbildende den ganzen Gottesdienst der Kinder Israel in dem alten testamentlichen Bunde / die da, durch Verdienst der Wercke / Ceremonien und Opfer / das ist, durch das materialische Feuer müssen behandelt werden. Denn Mirjam bedeutet eine beschwerliche Knechtschaft und Dienstbarkeit, die durch die Strengheit des Gesetzes verbunden war, des Gesetzes Wercke zu thun, nemlich mit Dargbringung des Viehes, von Kindern, Rühen, Schafen, Böcken, Tauben, Del und Mehl; welche durch der Priester Hand zugerichtet und mit Feuer verbrannt wurden, damit der Rauch, als ein süßser Geruch, aufsteige vor Gott, um ihn damit zu versöhnen, daß er dem Israel

gnädig sey. Also ist Mirjam die Strenghait des alten testamentlichen Bundes der alten Israelitischen Kinder Gesetz, daß da mit Feuer mußte behandelt werden. Denn in dem ganze Bunde sehen wir nichts als Feuer / so, daß das Feuer gleichsam ein Sacrament war, und selbige nicht ohne Feuer vor Gott erscheinen durfften; Auf gleiche Art verhält sichs allhier auch in dem Hermetischen Werke: denn man siehet da nichts als die Strenghait des Feuer: Gesetzes, beydes in dem Tempel und in denen Vorhöfen, das ist, es wird das hohe Werk mit dem Feuer von aussen und von innen tractiret. Von aussen geschah es entweder die Opfer zu verbrennen und zu verzehren, oder aber nur der Priester ihr Theil zu einem Mahle und Lebens-Unterhalt zuzurichten. Von innen geschah es mit dem heiligen Feuer, einen süßen Geruch zu machen; Denn das heilige Feuer war ein, aller Verstand unbegreifliches Feuer, ein Feuer, das da brennet und nicht verzehret wird, wie der H. Mann Gottes Moses sagt, ein Feuer, das da keinen Materialischen Lebens-Unterhalt vonnöthen hatte; son-

sondern ein solches Feuer ist, wie die Gloria Mundi sagt: da Gott selbst in drinnen brennet, mit welchem dahero alle Unreinigkeiten verzehret wurden, welches sich mit dem Feuer, das Gott der Herr, als ein notwendiges Licht, bey der grossen Schöpfung in dem Centro der Erden gelassen hat, vereinigt und in eines verwandelt, so, daß sie in Ewigkeit nicht mehr von einander zu scheiden, sondern nun als ein clarificirtes, ewiges und unauslöschliches Feuer brennet in dem geheiligten Tempel. Dieses Feuer war eben dasjenige, welches, bey Zerstörung des Tempels, von denen Priestern in die Erde vergraben worden, und nachmahlen kein Feuer mehr, sondern ein dickes Wasser, statt dessen, gefunden ward. Dieses Feuer ist auch das Feuer, in welchem sich die Sonne badet, und darinnen ihre Strahlen veredelet, daß sie einen hellen Glanz von sich giebet. Ja, dieses Feuer ist dasjenige Feuer, nach welchem so viele vergeblich schnappen, indem sie nicht einmahl dessen Anfang, geschweige dessen Ende wissen. O! ein herrliches Feuer, o! ein gesegnetes Feuer. Darum auch die Miriam ihrem



ihren Nahmen darvon hat. Und von uns, unter diesem Sinnbilde des alten Gottesdiensts, vorgestellt worden.

3.) Maria, die Mutter Jesu Christi, des grossen Erlösers und Welt-
 Heylands, vorbildende den neuen Bund,
 die Evangelische Gnaden-Zeit, das
 neue Testament, die Kirche Jesu
 Christi, da man nicht mehr durch die
 Opfer und Ceremonien des Gesetzes,
 durch das Blut der Böcke und Kälber,
 sondern durch das theure Verdienst Je-
 su Christi, der durch sein Blut und Todt
 eine vollkommene Gnugthuung und
 Bezahlung gethan, heilig und selig
 werden soll: so, daß wir in Ewigkeit
 nicht mehr durch das Verdienst der guten
 Werke, noch der Fürbitte der Abgestor-
 benen, sondern allein durch das Ver-
 dienst Jesu Christi, und durch sein theu-
 res Blut, Vergebung der Sünden ha-
 ben, und aus Gnaden selig werden.
 Denn Christus, der wahre Hohep-
 fter, ist mit seinem eigenen Blut vor
 Gott in dem Allerheiligsten erschienen,
 und hat eine ewige Erlösung gethan, und
 Gottes Zorn, mit seinem Blut und
 Todte

Todte versühnet. Darum er, durch die Apostel, in der ganzen Welt allen Creaturen verkündigen lassen, daß wir durch wahre Buße und Bekehrung, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben haben sollen: Also, daß man nicht mehr durch die Strengheit des Gesetzes, sondern durch die Tauffe mit dem Wasser der Gnaden, selig würde. Denn Maria bildete uns ab die Wasser-Taufe; Aber nicht diese, so in der äussern Kirchen, mit dem Elemente Wasser, bey der heutigen Welt, anstatt der rechten Tauffe, gehalten wird: sondern die, von welcher die Schrift sagt: daß wer nicht mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft sey, oder, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut, der sey kein Nachfolger Jesu Christi: Diese Tauffe ist die rechte wahre Tauffe, und ohne diese kan Niemand in das Reich Gottes eingehen. Denn gleichwie Mirjam uns vorstellet ein wässeriges Feuer, so stellet im Gegentheil die Maria vor ein feuriges Wasser, allwo wir durch das erstere in die Leidenschafften geführet, durch das letztere aber derselbigen entzogen werden. Denn durch das erstere werden

den wir nach der Strengigkeit des Gesetzes, nach dem letztern aber durch die liebe Stimme des Evangelii zur Reinigkeit und Heiligkeit der Glaubens Werke ausgerüstet und fähig gemacht; Also, nicht mit Wasser allein / sondern mit Wasser und Blut muß die Abwaschung der verfluchten und verdammten Sünden-Feces geschehen / daferne wir wollen mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauffet werden. Welches also durch Maria, der ersten Apostelin des neuen Bundes, vorgestellt worden. Wiedenn ihr Stamm-Wort lautet: Mara, das bittere Wasser in der Wüsten zu Mara. Exod. XV. 23. welches die Kinder Israel nicht genießten konnten / daher mußte der grosse Mann Gottes, Moses, auf Gottes Befehl, ein Holtz abhauen / und es darein werffen / dadurch das Wasser süß und schmackhaft zu trincken gemacht ward. Also heisset Maria ein bitter: süßes Wasser, so da seine Ausmessung hat von dem Wasser des Propheten Ezechiels / welches er gesehen unter der Schwelle des Tempels hervorquellen / und so groß geworden war, daß er es nicht mehr hat ergründen können.

Ezech.

Ezech. XLVII. Dahero Maria von den Cabalisten für eine Patronin der Wasser angegeben worden.

Es ist aber Maria ihr Nahme in der Wahrheit zu einem bitter-süßem Wasser geworden, als sie, gleich nach der Geburt ihres Kindes, eine Pilgrim abgeben müssen, und nach Egypten gezogen, um ihr Kind von dem Blutwürger, Herodes, zu befreien; welcher Anfang des Creuzes ihr biß in das Grab nachgefolget, und sie in einer gleichsam unaufhörlichen Bewegung war, da ein Creutz sie noch nicht verlassen, so hatten sie schon zwey andere wieder ergriffen, wie solches die ganze Passion des Herrn Jesu, zeigt so, daß sie niemahlen ohne Creutz gewesen, sondern das Creutz aller Orten auf sie gewartet, und sie beständig einen doppelten Trancß des bitter-süßen Wassers aus dem Creutz-Becher trincken müssen. Dahero haben die Alten den Character des Creuzes dem Essig zugeleget und verglichen, so in Wahrheit sehr wohl harmoniret. Denn was ist ein scharffer Essig anders, als ein herber und bitterer Trancß, der da

da die Leidenschafften vermehret / und hingegen alles andere Ungemach in Vergessenheit bringet. Darum hatten die Älten denen Maleficanten, bey ihrer Hinrichtung, Eßig zu trincken gegeben / damit sie, vermittelst der von dem Eßig verursachten Qual und Grimmen, ihres Kammers, Angst und Schrecken vor dem Todt vergessen möchten. Das sey also auch von der Maria gesagt.

4.) Isabella des Herzogs neuerlobte Braut und Gemahlin, die da eine Mutter werden sollte des neu zu errichtenden Ritter:Ordens, und der in demselbigen incorporirten, und des hohen Ordens:Geheimnisses theilhaft gemachtten Söhne, Glieder, oder Ordens:Ritter zum goldnen Vlies. Denn sie stellte vor die Vollkommenheit oder die Erfüllung alles dessen, so da werden konte. Sie war eine königliche Prinzeßin aus königlichem Geblüte, und die auch einen königlichen Prinzen gehenrathet, welche zusammen auch königliche Kinder gebären solten, wie denn auch erfolgt ist. Isabella ist nach dem Grund:Worte eine wurzlich:süßes volle Schönheit, oder Vollkommenheit,
das

Es ist in Wahrheit auch das Aureum
ellus, das goldene Vlies / das flüssige
Gold, der Stein der Weisen: der da einen
Ursprung oder Wurzel von der Könis-
lichen Würde hat, der da bey seiner Bes-
itzung eine würzliche Süße und Schön-
heit hat / der da in seiner Vollkommen-
heit das höchste Ding und der größte
Schatz auf Erden ist, als ein vollkommener
Königlicher Samen / durch die Zeit,
in seiner Perfection gebracht, soviel also
von der Isabella.

5) Ferner ward die Maria verglichen
der Luna, Mercurio, Wasser und der Er-
den. Dem Mond oder der Luna ward
sie verglichen, dieweil sie ein grösser kal-
ter Körper war. Denn der Mond ist
ein grosser mächtiger Planete, der Son-
nen entgegen gesetzt, der da sehr kalt ist,
und zwar von solcher durchdringender
Kälte, daß er alles frierend machet, der
da die Wasser in Eiß, und die Regen in
Schnee verwandelt, so, daß vor seiner
Kälte und Frost alles ersterven müßte,
wenn die herrliche Sonne nicht ihre war-
me Strahlen herunter senckte. Es ist al-
so der Mond dem weiblichen Geschlechte
Aa ver.

verglichen, daß da den Samen des Mannes in sich muß fassen, denselbigen coaguliren, und also das Wasser in Fleisch und Bein verwandeln. Denn ob wohl der männliche Samen einer feurigen Substanz, so hat doch das weibliche Geschlecht eine solche kalte Natur, daß solcher also bald bey ihr stehen und haften bleibet, sich verdicket und zu einem Körper wird. Also ist es auch beschaffen mit dem philosophischen Wercke: Wenn der solarische Samen, das rothe Gold der Weisen, nicht in den weiblichen lunarischen weissen Samen, oder Körper, eingesencket wird, er keine Tinctur werden kan. Denn der männliche Same, das Philosophische Gold, das goldene Vlies, muß sich in dem Samen der Lunæ erstens solviren und dann coaguliren, verdicken und stehend, ja zu einem unwandelbaren Körper werden. 6) Wie dann auf gleiche Weise von dem Mercurio, der da dem Sulphur entgegen gesetzt ist, kan gesagt werden, weil er kalt und feucht; hergegen der Sulphur heiß und trocken; Wenn sie, gleich dem Queck. Silber und Schwefel, zusammen gethan, einen Zinnober gebären, denn der Mercurius

hat

hat sein Principium aus Erde und Wasser,
 und der Sulphur aus Erde und Feuer,
 darum sind sie zum Theil einander ver-
 wandt, und auch zum Theil widerwär-
 tig, die aber durch das äussere Feuer in
 eines können gebracht werden: Daß
 sie sich Erstens verwandeln in Schwarz,
 Sodenn zweytens in Weiß, und drittens
 in die vollkommene Purpurrothe. Also
 ist auch 7) das Wasser dem Feuer entge-
 gen gesetzt, dann das Wasser und Feuer
 sind zwey nothwendige Elemente, die ihr
 Centrum aus einer Wurzel haben, wie
 wir selbiges in einem eigenen Tractate, A-
 zoth & Ignis, behandelt, und daher all-
 hier nicht wiederholen wollen; sondern
 noch gedencken 8) von der Erden, daß
 sie dem Himmel entgegen gesetzt ist, die
 Erde, als ein kalt und trocken Element,
 hat den Himmel zu ihrem Ehe-Mann,
 Erhalter und Besorger, welcher heiß
 und Feuchte ist. Dahero die Erde, als
 ein hungriger Magnet, ihre Begierden
 ausdähnet und ausspannet, um die feu-
 rigen Ausflüsse des Himmels zu empfan-
 gen, sich darmit zu speißen, zu besamen
 oder schwängern zu lassen, und Früchte,
 nach Art des empfangenen Samens, her-

vorsprießend zu machen. Denn obwoh-
 len die Erde ein trockenes und todtes Ele-
 ment scheint zu seyn, so ist selbige darum
 doch nicht todt, sondern so bald sie ihrem
 Mann beygelegt wird, und sie dessen Sa-
 men empfänget, sogleich bringet sie Früch-
 te hervor. Daher ist es nur um den Sa-
 men zu thun, daß ihr der rechte männli-
 che Samen, der Astralische Samen, der
 Samen des obern Gestirns beygebracht
 werde, damit sie sich darvon besame, und
 Früchte der Paradiesischen Unschuld und
 Reinlichkeit hervorkommen und erzeuget
 werden. Dieses seye also genug von der
 Maria und deren Sinnbildern geredet.

Zum Beschluß aber noch ein Wort von
 dem seel. Apostel Andreas zugeденcken, als
 dessen Stamm- Wort von einem weis-
 grünen Edelgesteine, dem herrlichen
 Schmaragd, herzuleiten, der da von auf-
 sen blaß oder weiß-grün, in seinem Cen-
 tro aber Rubin roth ist, welcher, wann
 er gefunden wird, in einem schwarzen
 Schieferstein eingefasset und verhüllet
 ist, an seinem Geschmack herbe, aber in
 seinem Innersten Honig-süße voller
 balsamischen Kräfte und himmelischer
 Eigenschaften, welches dann sonder
 Zweifel

Zweiffel den grossen Hermes mag bewogen haben, daß er seine testamentliche Verordnung und Natur-Gesetzpflichtige Möglichkeiten auf ein dergleichen Edelsgestein geschrieben, damit die Kinder der Weisheit theils die Beschreibung, theils aber die Materie selbst vor Augen haben und wissen mögten, was der erste Stoff, oder die Prima Materia sey.

Also hat Philippus der III. Groß-Herzog von Burgund und Braband, diesen seinen neuerrichteten hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, mit allem Recht und Gewisheit seines wahren Intents und Absehens, zu Ehren der S. Jungfrau Maria, des seel. Apostel Andreas, und auch zu Ehren seiner Hochzeit, mit dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen, gestiftet und stifften können, indem alle diese Vorgeben nur auf sere Schein-Gründe sind, die da keinen Grund noch Fundament haben, sondern der wahrhafte Grund, die Grund-Ursache und die unumstößliche Grundveste ist, daß der große Herzog ein wahrhafter Adeptus Hermeticus gewesen, der da den Lapidem Philosophorum besessen, wie

aus vielen angebrachten Gründen zu ersehen; und dahero Gott zu Ehren gelobte, daß er diese hohe Gnade und Talent, womit er ihn beschencket, wieder gebrauchen und ihm aufopffern wolte. Deßgleichen gelobte er auch, diese Kunst auf die höchste Ehren-Staffel zu setzen, und sie von denen Zähnen der Löwen und Pardel zu befreyen; und dargegen die Besitzer dieser hohen Kunst und Wissenschaft mit einem Nahmen zu belegen, dardurch sie vor allen andern respectet werden möchten: welches denn auch dieser grosse Herzog angefangen zu bewerkstelligen. Er nahm zu einer Vorschrift und Beyspiel das Exempel des grossen Hermetis, der da, als ein Besitzer des grossen Geheimnisses, ist Hermes genannt worden. Ob unser Hermes selbst diesen Nahmen aufgebracht, und einer gewissen Societæt selbigen beygelegt, oder ob er vorhero schon in Übung gewesen, lassen wir dahin gestellt seyn; doch sagt Hermes: das er, um der Ursachen willen, Hermes genannt worden. Zweyten nahm dieser grosse Herzog das Exempel von Jason, der mit einer Societæt von Helden, Rittern, oder Argonauten, das gold-

goldene Vlies zu Colchis abgehohlet. Es nahm dieser Grosse Herkog keinen neuen Nahmen an / seinen hohen Orden zu zieren / sondern er begnügte sich an des Jasons Hystorie / er verneuerte nur diesen Orden, den Jason errichtet hatte, wohl wissende, was Jason darunter verborgen; und daher, weil er mit dem Jason in gleichem Grad und Staffel stand, wolte er das Alterthum nicht verachten, sondern / dem Jason und seiner damaligen Ritterschafft zu Ehren, den Orden zum goldnen Vlies renoviren, aufs neue gangbar machen, und wieder ins Gedächtnis bringen, wie es denn auch geschehen ist. Drittens, zu Ehren der Jungfrau Maria, und des seel. Apostel Andreas. Er nahm diese beyden zum Grunde dessen, weil in diesem hohen Wercke, nach dem Stande der Verherrlichung / nichts anders ist, denn Brüder und Schwester; also kein Mann oder Weib; sintemalen solche denen verklärten Engeln Gottes gleich sind: So hat er diese zwey Personen / eines Glaubens und Wandels, mit gutem Grunde ernennen können, sonderlich den seel. Apostel Andreas, der da eine Schwärze bedeutet, und eben

in die Länder Colchis gereiset, und alda das Evangelium geprediget, allwo Jason das goldene Vlies abgeholt. Maria aber, weil sie die beglückseligte war, und die Clarificirung der Gereinigten und Geheiligten ist, welche da in einem weisen Kleide vorgestellt worden; also ist durch diese zwey Patronen die Vollkommenheit der Farben angewiesen. Viertens, hat dieser große Herrzog, eben um des Jasons und seiner Argonauten willen, die morgenländische Kleidung angenommen, damit die hohen Ritter stets an die großen Gnaden-Geschencke Gottes, des Jasons und aller andern gedencken, und dafür Gott zu loben und zu preisen Ursache finden möchten. Denn, wenn es warlich nicht um die große Wissenschaft des Jasons zu thun gewesen wäre, so würde man nimmermehr diese Kleider-Tracht angenommen haben, indem man sie damalen, eben als die Saracenen, die in dieser Art Kleider verhummet und Verfolger der christlichen Religion waren, billig würde verabscheuet haben. Fünftens, das hohe Ordens-Zeichen, welches ein Lamm oder Widder mit einem goldenen Vlies oder Fell war, das da Jason

son mit seinen Argonauten zu Colchis ab-
geholet, hernach aber dessen Bild zum
Andencken auf ihrer Brust getragen ha-
ben, solches hatte der grosse Herkog von
Burgund gleichfalls dem Jason zu Ph-
ren angenommen, und darmit zu verstes-
hen geben wollen, daß er eines theils, als
ein Christ, die Lehre des Lammes, so
vor ihn geschlachtet und sein edles Blut
vergossen, angenommen, liebe und aufs
höchste venerire: andern theils aber, daß
er mit Jason das goldene Lamm, oder
den goldenen Widder, das ist, die hohe
goldene Kunst im Besitz habe, und de-
ren zu Ehren und Gedächtnis das golde-
ne Vlies Lebenslang auf seiner Brust
trage. Sechstens, so ist es auch die gol-
dene Kette, die der grosse Herkog vom
Zoroaster, den man vor den grossen Her-
mes hält, angenommen, welche eine ge-
heime Feuers Kunst anweist, und zwar,
laut deren Bildnis, in einem doppelten
Verstande. Siebendens, so ist es auch
die Zahl der Argonauten, deren 49. und
mit Jason 50. an der Zahl waren. Die-
sem Sinn hat der grosse Herkog von Bur-
gund gefolget, und bey seiner ersten Stif-
tung oder Renovirung 24. Glieder, so

arg. 1. ———	1	Ala 5	nebst
arg. 2. ———	2		
arg. 3. ———	3		
arg. 4. ———	4		
arg. 5. ———	5		
Jason ———	5		

Die Zahl der Argonauten ist 49. und mit Jason 50. an der Zahl waren. Die-
sem Sinn hat der grosse Herkog von Burgund gefolget, und bey seiner ersten Stif-
tung oder Renovirung 24. Glieder, so

nebst ihm 25. Personen waren, ernennet; und, wie auch bereits gedacht, daß er diese hohe Ritter offenbar genennet, doch dargegen auch noch 25. in geheim gehabt, die da warhafftige Adepti gewesen, um die vollkommene Zahl, als eine Geheimnis-reiche Zahl, beyzubehalten, wie dann Sieben mal Sieben neun und vierzig machet, er, Jason, oder Philippus, die funfzigste Person war. Diese Zahl war auch im Gesetz Mosi schon eine Geheimnis-reiche Zahl, da alle sieben Jahr ein frey Jahr gewesen, und nach Sieben Frey-Jahren, das ist, neun und vierzig Jahren, das Funfzigste, als das grosse Hall-Jahr, erschien, allworinn jedermann wieder frey war, und wieder zu seiner ersten Haabe gelangte. Daher ist diese geheime Zahl von diesem grossen Herkog auch beliebt und beybehalten worden.

Glauben nun also, daß wir genugsam erwiesen und gezeiget haben, daß dieser grosse Herkog Philippus der III. und sein Sohn Carolus der erste, von Burgund und Flandern, ein warhaffter Adeptus Hermeticus, ein Besitzer der hohen Kunst

Kunst der Alchymie, und des Steins der Weisen gewesen; und daß Er / zu Ehren dieser hohen Kunst / seinen neu errichteten hohen Ritter-Orden / zum goldenen Vlies / gestiftet und aufgerichtet, damit er solche bey der Nachwelt / auch sich selbst in das Gedächtnis setze, und alle dessen Behandlungen und Betragen wohl bedächtig überleget, auch endlich dessen Sinn gefasset und begriffen werden möge. Immassen wir dem geehrten Leser uns gleichfalls empfehlen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß wir solches ernstlichst niemand aufbürden, oder aufdringen zu glauben, sondern darvon nach Belieben zu halten überlassen, in dem wir nur denen Lehrbegierigen Discipuln dardurch der Alten Sinn und unsere Erfahrung an den Tag legen wollen, damit er unsere Geneigtheit dergestalt erkennen möge. Wie wir uns denn eine Freude und Vergnügen machen werden, einem jeden nach Standes-Gebühr und erforderlichen Umstände zu dienen, bis
an unser seliges

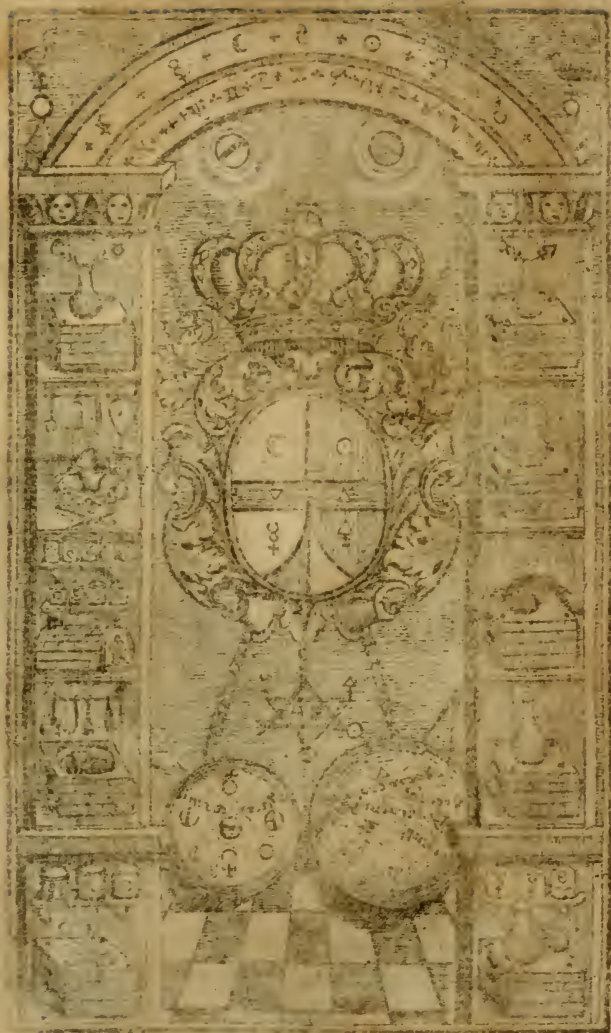
E N D E.

* * *
* * * * * * *

Efs Zwups, Kpizo Gftekozou Wuo
 Nfkn-Tuppgg, Iftt Wuo Nfkn-Tuppgg
 Woe Tzmua - Tufko; cftkuafs efs
 Hpuumkdifo, woe Ifsnfuktdifo Zsdzofu,
 Efsnzmmfo tkdi Zwgg-Izmufu ko Efn
 Apmmfsktdifo Izwt, xkf ko Efn Qsp-
 Qkfs-Tufko Fstufs-Zwt Hzc Aw Fstf-
 difo.

C U S L U
 gedruckt bey Georg Friedrich Schreibern.





1385-594



